Einzelpreis 25 P

In Pommerellen 45 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1,— G. durch die Post 1,08 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. **Für Polen:** Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P, Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 14 (4. Mai) — **Jahrgang 1930**

Augen, rechts?

Die Dauer des Kabinetts Brüning — Die parlamentarische Mehrheit? — Arbeitsgemeinschaft der Fraktionen, nicht Parteineubildungen — Die loyale Unterstützung der Reichsbürokratie? — Politisches Revirement — Das rote Jugendtreffen in Leipzig — Die parteipolitische Verhetzung der Jugend — Linke Kulturpolitik? — Der Historikertag in Halle — Hermann Onckens große Rede

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Für eine jede Regierung ist es nicht eine, sondern die Lebensfrage, von möglichst langer Dauer zu sein. Schon weil alle politischen Maßnahmen, besonders der Gegenwart, ehe sie sich auswirken können, Zeit und nochmals Zeit gebrauchen. Das Kabinett Brüning aber, will es nicht als vorübergehende Bühnenerscheinung gewertet werden, muß nach den immanenten Gesetz seiner Erklärungen und Taten bisher auf längere Amtung ganz besonderen Wert legen. Diese ist gebunden vor allem an zwei Voraussetzungen: an eine sichere Mehrheit im Parlament und an eine loyalere Stütze im Reichsbeamtenkörper.

Die notwendige Parlamentsmehrheit wird fast allgemein von Parteineubildungen erhofft. Man füllt Bände mit allen nur erdenkbaren Betrachtungen über den Zusammenschluß dieser oder jener Parteien, man dichtet die kühnsten Pläne von einer „großen bürgerlichen Einheitspartei", allerhand Namen werden für sie je nach den Wunschbildern der Dichter erfunden. Seit beinahe einem Jahrfünft hört man nun solche „höheren Weisheiten". Man übersieht vollkommen, daß die deutschen Parteigebilde der Nachkriegszeit durch die Parteibürokratie und den Parteiapparat ungleich fester organisiert sind als im Auslande, besonders in Frankreich oder auch in England. In einer Zeit nun, wo an jeden einzelnen die Lebensnot herantritt, läßt kein Stand sich nur um Ideengebilde willen die Daseinsbedingungen wegziehen. Deshalb wird die rührige und grundsätzlich egozentrisch erzogene Schicht der Parteibeamten um nichts so eifrig bemüht sein, wie ein Auseinanderbrechen ihrer tragenden Gesamtorganisation zu verhindern, niemand verläßt gern freiwillig Atzung, Stellung und ehrenspendenden Sessel. Wohl sehe auch ich trotz dieses Beharrungsmomentes allerhand beachtliche

Bewegung in den Parteien,

rechts und links des wieder vollkommen stabil gewordenen Zentrumsturmes, doch, glaube ich, wird deren Bedeutung überschätzt. Es war vorauszusehen, daß Herrn Lemmer Ehrgeiz und Temperament ausbrechen ließ, hin zu dem wohl immer mehr als die eigene Mutter- und Futterpartei geliebten großmächtigen und Zukunft versprechenden roten Bruder. Auch die zornatmenden Entschließungen auf Abberufung des Vizekanzlers Dietrich aus dem Kabinett Brüning sind nicht sehr tragisch zu nehmen, jeder Praktiker weiß, wie sie zustande kommen, ihr stehen Tautzens Austritt und voraussichtliche weitere Absplitterungen führender Köpfe entgegen. Beachtlicher als diese politischen Morituri ist die Bewegung rechts der Zentrumsveste. Hier atmet zur Zeit alles vollkommene Unklarheit, sowohl bei der Volkspartei wie bei der Rechten. Es scheint so, daß nicht eine bürgerliche „Partei der Mitte" kreißt, sondern vielleicht zwei, eine konservative und eine liberale. Aber all dies scheint noch sehr problematisch und unsicher zu sein. Deshalb scheint zur Stunde „lockere Arbeitsgemeinschaft der Fraktionen", nicht Parteiumbildung das Gegebene zu sein. Sie wird wohl kommen, aber Brüning kann nicht auf sie warten, zumal das Regierungsprogramm der nächsten Wochen sogar die Aenderung des Wahlrechts vorsieht,

ein Riesenproblem,

dem bisher alle Kabinette sorgsam aus dem Wege gegangen sind. Dr. Brüning und seine Leute greifen in Hybrisstimmung nach den Sternen, so könnte es scheinen. Vielleicht aber bringt gerade diese Frage die Parteischollen des treibenden Eisgangs zum Auseinanderbrechen.

Erheblich leichter dürfte es für Dr. Brüning sein, sich die Unterstützung einer loyal mitarbeitenden Reichsbürokratie zu sichern, vorausgesetzt, daß der Zarte die persönlichen Ressentiments, die mit diesen Fragen verbunden sind, überwinden kann.

Jeder Kenner weiß, daß in den Amtsstuben des Reiches, mehr noch jedoch in denen Preußens, reine „Parteibuchbeamte" sitzen, Beamte, die sich der sie stützenden Partei mehr innerlich verpflichtet fühlen, als ihrem Minister und ihrem Amt. Die Beamten alten Stils kennen diese Typen sehr wohl, sie lieben sie nicht, verachten sie vielleicht auch; aber sie fürchten sie wegen ihrer parlamentarischen Beziehungen. Diese, ursprünglich als Kontrolle des alten Beamtentums eingestellten „Diener des Gesamtwohles" sind inzwischen in dem abgelaufenen Jahrzehnt so zahlreich und so mächtig geworden, daß sie seit längerem jeder Nichtlinksregierung die größten Schwierigkeiten bereitet haben. Der frühere Reichsinnenminister v. Keudell kann ein Liedlein hiervon singen. Wieder ist es heute

das Reichsinnenministerium

das dem Kabinett Tellereisen legt, vielleicht auf höheren Parteibefehl. Alle Eingeweihten kennen die in Frage kommenden Persönlichkeiten in all ihren Einzelheiten. Ob aber Dr. Wirth fähig und willens ist, gegenüber dieser sehr geschickt und vorsichtig arbeitenden Ministerialratskamarilla durchzugreifen, scheint sehr fraglich. Vestigia terrent.

Wohl hatte der Musiker Keudell in der Personalpolitik die allerunglücklichste Hand, er belastete sich gleichfalls mit Parteibuchernennungen, nur mit anderem Vorzeichen. Nun ist nichts widerwärtiger als der amerikanische Caucus, der Beutegang der Staatsangestellten. Noch haben wir ihn nicht, trotz aller sozialdemokratischer Liebäugeleien, und es ehrt die Mittelparteien, wenn sie sich in dieser kitzeligen Frage starke Reserve grundsätzlich auferlegt haben. Aber an den Nervenpunkten des Staates, an den Stellen, wo der leitende und entscheidende Wille des Kabinetts zur Ausstrahlung kommt, da muß jede Regierung, und zwar um Lebens und Sterbens willen sich auf loyale Beamtenmitarbeit verlassen können. Das ist vornehmlich die Reichskanzlei, die Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, die Politische Abteilung des Reichsinnenministeriums, die Presseabteilung der Reichsregierung und — die Reichszentrale für Heimatdienst. Es kann der Reichsregierung die Ueberprüfung dieser rein politischen Stellen auf ihre Bereitschaft zu loyaler Mitarbeit nicht erspart bleiben sie muß hier Pflichterfüllung bis zum letzten verlangen. Wie kann dies aber der Fall sein bei den zahlreichen Parteibuchbeamten gerade an diesen Stellen? Man lasse sich auch durch formale Korrektheitserklärungen oder durch sonny-boyhafte Jovialität nicht täuschen! Freilich vermieden müssen alle Maßnahmen werden, die nach Beutegang und nach persönlicher Versorgung aussehen; aber genaueste Prüfung aller der Männer, die direkt oder indirekt die Dauer der Regierung bestimmen, ist Selbsterhaltung und deshalb

Pflicht der Stunde

Wohl keine erfreuliche und angenehme, aber eine lebensnotwendige.

*

Eine Welle von Empörung flutet durch ganz Mitteldeutschland ob der kommunistischen Untaten bei ihrem Leipziger Jugendtreffen. Diese Erregung erstreckt sich auch bis weit hinein in die Kreise der Sozialdemokratie, wie man gesprächsweise leicht feststellen kann. Die sozialdemokratische Presse Leipzigs freilich hat ihre Berichtspflicht zum mindesten sehr einseitig aufgefaßt, in dem sie wichtige, ja entscheidende, aber ihr peinliche Begleitumstände, systematisch verschwieg. Diese plumpen Einseitigkeiten lösten deshalb in der gesamten bürgerlichen Presse Mitteldeutschlands eine detaillierte Berichterstattung aus. Auch in den amtlichen Berichten kommt dieser Zwiespalt zum Ausdruck. Die Darstellung des sozialdemokratischen Polizeidirektors Fleißner wurde allgemein von der Oeffentlichkeit als nicht objektiv empfunden, so daß Stadtverordnetenkollegium und Stadtrat von Leipzig sich zu dem außergewöhnlichen Schritt genötigt sahen, einen amtlichen Sonderbericht dem vorgesetzten Innenministerium zu erstatten, der im wesentlichen die Darstellung der bürgerlichen Blätter bestätigte. Die sächsische Regierung hat ihrerseits eingegriffen und einen Kommissar zur Untersuchung der Vorgänge nach Leipzig entsandt.

Nicht allein und ausschließlich ist diese starke Erregung in Mitteldeutschland bestimmt durch die feige, meuchlerische Ermordung pflichtbewußter Polizeibeamten, sondern durch die allgemeine Begleiterscheinungen, die mit dieser unnatürlichen, ungeleiteten und unvernünftigen Anhäufung von undisziplinierten Jugendlichen verbunden waren. Selbst bei kühler Berichterstattung kann man nicht anders, als von einem herausfordernden Massenterror der hemmungslosen Halbflüggen sprechen. Man muß sie gesehen haben, diese Lastautos mit den Vorkämpfern der Revolution, große, blutrote Fahnen schwingend, aufreizende Lieder singend, schreiende Aufforderungen zum Umsturz tragend. Man muß mit Fleischern, Bäckern, Nahrungsmittelhändlern oder den Besitzern einzeln gelegener Häuser gesprochen und deren Darstellungen angehört haben, wie diese jugendlichen Banden auf eigene Faust Zwangseinquartierungen und vollkommen kriegsmäßige Requisitionen vornahmen, wie die vom Terror Eingeschüchterten in vielen Fällen ihre Freiheit nur erkaufen konnten durch Bezahlung der Rückfahrt der Eindringlinge. Am abstoßendsten benahmen sich die weiblichen Mitglieder, besonders die roten Radlerinnen. Diese aufreizenden Fahrten durch ganz Mitteldeutschland haben auch den ruhig denkendsten Kreisen gezeigt, welches die

Ziele der linksradikalen Kulturpolitik

sind. „Wir sind die Jugend des Hochverrats!" diese Parole kann doch nur ein Torengeschlecht billigen.

Der Rat der Stadt Leipzig fordert in seiner Denkschrift aus Rücksicht auf den Charakter Leipzigs als internationale Messestadt einschneidende Aenderungen selbst der Reichsverfassung, um die Wiederholung solcher Vorkommnisse zu vermeiden. Er verlangt das vollständige Verbot aller Demonstrationsumzüge im alten Stadtkern von Leipzig und zwar weil die Enge der Gassen und Straßen der Altstadt eine polizeiliche Ueberwachung der demonstrierenden Massen vollkommen ausschließe. Er ersucht das sächsische Staatsministerium, beim Reichsinnenministerium eine Aenderung der Reichsverfassung hinsichtlich der Demonstrationsfreiheit zu erwettern. Der aus Königsberg kommende neue Oberbürgermeister der alten Messestadt findet also bei seinem Amtsantritt Anfang Mai recht verwickelte und heikle Aufgaben vor, die eine kräftig zupackende Hand voraussetzen. Mit rein verwaltungsmäßigen Vorbeugungsmitteln ist es allein nicht getan. Die Frage der parteipolitischen Verhetzung der Jugend ist eine Aufgabe der gesamten Reichskulturpolitik, die über die mitteldeutschen Kreise weit hinausragt. Schon haben die preußischen Unterrichtsverwaltungen versucht, durch Erlaß einzugreifen, doch begnügt man sich mit dürftigem Herumdoktern an äußeren Symtomen, wie etwa dem Verbot des Tragens von parteipolitischen Abzeichen. Mit polizeilichen

„Mahatma Gandhi ki jai!"

Indien im Schmelztiegel

Begegnung mit Gandhi

Mahatma Gandhi, diese überragende Führerpersönlichkeit der indischen Freiheitsbewegung, steht heute im Mittelpunkt des Interesses. Wer ist dieser Mann und was hat ihm seine unerschütterliche Position verschafft? Eine Antwort auf diese Fragen erhält man in dem Reisebuch „Indien im Schmelztiegel" (Verlag F. A. Brockhaus) des deutschen Journalisten E. J. Klötzel. Im nachfolgenden Kapitel schildert der Autor seine Begegnung mit Gandhi.

Bombay. Sitzung des Zentralkomitees des Allindischen Nationalkongresses. Die Jinnah-Hall — sie trägt den Namen eines der bedeutendsten mohammedanischen Führer — zeigt über ihrem Portal, aus Blumen zusammengefügt, das arische Hakenkreuz und den islamitischen Halbmond. Symbol der Einigkeit der beiden großen Religionsgemeinschaften, wie sie der Kongreß verkörpern — soll. Auf dem Dach flattert die weißgrünrote Fahne des zu befreienden Indiens.

Die Debatte ist in vollem Gang. Plötzlich eine Unruhe am Saaleingang, wo die „volunteers", uniformierte Pfadfinder der Jugendbewegung, die Eintrittskontrolle ausüben. Die Versammlung verliert die Aufmerksamkeit. Man steht auf, reckt die Hälse zur Tür. Und dann braust wildes Händeklatschen durch den Raum und der Ruf: „Mahatma Gandhi ki jai!" („Es lebe Mahatma Gandhi!")

Durch den Mitteleingang kam ein Mann mit völlig nacktem Oberkörper und ohne Kopfbedeckung. Von weitem sah er aus wie einer jener Sadhus — frommer Asketen —, denen man selbst in großen Städten hier nicht allzu selten begegnet. Er ging rasch auf das Podium zu, von dem aus Pandit Motilal Nehru inmitten der anderen Führer des Kongresses die Versammlung leitete, wurde herzlich und respektvoll willkommen geheißen und zu einem Sessel geleitet, der für ihn schon bereit stand. Dann nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang.

Die erste, nicht zurückzudämmende Empfindung:

„Wie häßlich ist dieser Mensch!"

Man darf das den Indern nicht sagen; erstens haben sie überhaupt wenig Verständnis für den Wert körperlicher Schönheit, und dann steht ihnen die Erscheinung des Mahatmas hoch über jeder Kritik. Aber dem Europäer, der gewohnt ist, in den Zügen eines menschlichen Gesichtes zu lesen, gibt der Kopf Gandhis einen Stoß. „Dieser Mann" — sagt man sich — „ist ohne Frage ein moralisches Genie, einer der großen Menschen unserer Zeit. Die Natur aber hat ihm eine Maske geschaffen, die seinen Genius verbirgt. Tausende könnten an diesem Menschen vorübergehen, und nicht einer würde in ihm den Messias erkennen."

Gandhi saß reglos in seinem Sessel und folgte mit jener Konzentriertheit, die einer der stärksten Züge seines Wesens ist, den Verhandlungen. Es schien mir, als sei er der einzige alte Mann in der Versammlung. Gandhi ist erst ein Sechziger, aber neben dem siebzigjährigen Motilal sieht er aus wie ein Greis. Das Haar auf dem runden Schädel ist grau. Kinn und Mundpartie zerfurcht von tiefen Falten. Der Körper, unter einer zarten Haut von ziemlich hellem Braun, ist ausgemergelt. Vielleicht liegt ein Teil der geheimnisvollen Macht, die er auf die indischen Massen ausübt, gerade in dieser Gestalt. Wenn auf dem flachen Land 1000 Inder beieinander sind, kann man bei 950 bestimmt jede Rippe zählen und jeden Wirbelknochen. Indien ist eine Nation von Hungerkünstlern. Zur Seele solcher Menschen kann man nicht sprechen mit einer Stimme, die aus einem gemästeten Bauch tönt oder aus einem athletischen Brustkasten.

Ich habe Gandhis Stimme gehört:

einmal in jener Versammlung, das zweitemal in dem Zehnminutengespräch, das er mir gewährte. Es ist eine ganz merkwürdige Stimme, sehr sanft und doch sehr energisch. Es kommt hinzu, daß jedes Wort Gandhis sozusagen frisch aus der Münze kommt; es steht genau an seinem Platz und kann durch kein anderes ersetzt werden. Alles, was von ihm ausgeht, hat seine endgültige Form. Eine Form, die durchaus persönlich ist, wie ihr Inhalt stets aufs Allgemeingültige zielt. Mit einiger Uebertreibung kann man sagen, Gandhi spreche Bibelverse lutherischer Prägung.

Auf jener Sitzung gab man ihm das Wort, sobald der Redner geendet hatte, der bei seinem Eintreten sprach. Er redete im Sitzen. Hatten die andern in der temperamentvollen indischen Weise geredet wie Propheten, so sprach dieser Prophet wie ein Rechtsanwalt vor dem Kammergericht. Gandhi kann heute noch nicht das britische Rechtsstudium verleugnen, weder in dem gewählten Englisch, das er schreibt, noch in der knappen und präzisen Form, in der er sich ausdrückt. Die Debatte dreht sich um die Frage, was zu tun sei, wenn England bis Ende 1929 keinen Dominionstatus gewährt habe, und wie man sich zu dem dann unvermeidlichen Kampf für „independance" rüsten könne. Es war, von den kleineren Geistern des Kongresses, viel deklamiert worden. Sie reden so gut, diese Inder, und sie hören selbst so gern. Gandhi, der Mahatma, der Seelenheld, der Heilige, brachte sie aus der Höhe zu nichts verpflichtenden Gedankenflugs zurück auf den indischen Erdboden. Er stellte einen Antrag. Jede Provinzorganisation des Kongresses solle bis zum Oktober ein viertel Prozent der erwachsenen Bevölkerung zu ihren Mitgliedern machen. Weiter nichts.

Er erläutert seinen Antrag mit beinahe leiser, leidenschaftslose Stimme, aber seine Sprache ist fast überartikuliert. Es gibt keine Debatte, der Antrag wird sofort zur Abstimmung gebracht und angenommen. Einstimmig.

Darnach erhebt sich Gandhi, geht schnell und bescheiden durch den Saal und ist verschwunden. Das erneut aufbrausende „Mahatma Gandhi ki jai!" hört er schon nicht mehr.

So begann der Aufruhr in Indien. — Inder beim verbotenen Salzsammeln.

und disziplinellen Mitteln wird überhaupt schwer in dieser komplizierten und schwierigen Frage viel auszurichten sein. Der Schwerpunkt bei dem Verantwortlichkeitsgefühl der Lehrenden und der Autoritätsträgern. Nun kann man Verantwortlichkeit gegen den Gesamtstaat unmöglich von Parteibuchlehrern und Parteibuchbeamten verlangen. Hier wird nichts anderes übrig bleiben, als den alten, einst viel verspotteten Begriff der „Staatstreue" wieder hervorzuholen und von jedem Lehrer der ethischen Fächer, vor allem der Staatsbürgerkunde, ein besonderes Treuebekenntnis zum Gesamtstaat und einen Verzicht auf parteipolitische Betätigung zu verlangen. Ein Staat, der Parteibuchlehrer mit inneren Verpflichtungen zum Dogma des Klassenkampfes so augenfällig begünstigt, braucht sich über die Früchte nicht zu wundern, dieser gibt sich schließlich selbst auf. Man komme nicht mit dem lediglich formalen Vergleich mit den großen Treffen der studentischen und nationalen Verbände. Das Entscheidende an dem Leipziger Vorkommnis war nicht in der ersten Linie die Massenansammlung, als vielmehr die verletzende und aufreizende Disziplinlosigkeit der kommunistischen Jugend, die mit ständigen Aufforderungen zur Staatsumwälzung, zur Revolution verbunden war und darum die stärkste Abwehr der Gesamtbevölkerung hervorrief. Bereits hat auch die Kirche dieser parteipolitischen Verhetzung der linksradikalen Jugend ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Die Sprache des evangelischen Generalsuperintendenten von Brandenburg anläßlich der Antiosterfahrten der proletarischen Jugend war scharf kämpferisch gestellt.

*

In der Osterwoche fand in Halle der 17. Deutsche Historikertag statt, nicht sehr beachtet von der Oeffentlichkeit. Wie hat sich doch das Bild gegen einst verändert! Waren doch in den Frühlingstagen deutschen volksmäßigen Empfindens, besonders in der nachmärzlichen Zeit, die Germanisten- und Historikertagungen politische Reinigungs- und Erfrischungsbäder, jedenfalls Höhepunkte, an denen die Publizistik zum Teil leidenschaftlichst Anteil nahm. Auch als zu Beginn der wilhelminischen Aera der junge Kaiser, erfüllt von den „Erfolgen" seiner Schulkonferenz 1890, glaubte, den Geschichtsunterricht in den Dienst „seiner" Sozialpolitik stellen zu können, da erwies sich der Deutsche Historikertag als mutiger Bekenner zur rein wissenschaftlichen Orientierung aller Geschichtsauffassung unter Abweisung aller Sondertendenzen.

Heute hat der Historikertag leider dieses Echo der Gesamtnation im Sinne eines getreuen politischen Eckarts nicht mehr. Die beiden Publizisten, die durch regelmäßigen Besuch die Fühlung zwischen Geschichtsforschung und politischer Presse herstellten, Professor Hans Helmolt und Dr. Werner Mahrholz, sind in dem letzten Jahr verstorben.

Und doch stellt der Historikertag, besonders durch seine Verbundenheit mit dem jüngeren Bruder, dem „Verbande Deutscher Geschichtslehrer", einen bedeutsamen politischen Faktor dar, nicht im Sinne der unmittelbaren Tagesaktualität, wohl aber für den, der weiß, daß hier die Furchen für die Generation der „Erstwähler" gezogen werden. Die Geschichtsforscher, die Geschichtslehrer,

prägen die politischen Wunschbilder

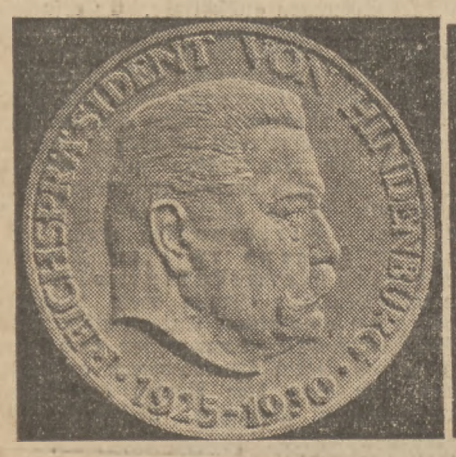
der Menschen zwischen 20 und 30, und zwar der kommenden Führer. Mag sein, daß der Journalist unmittelbar zur Menge spricht und schneller das Urteil beeinflußt, tiefer aber graben jene Männer, die am historischen Beispiel täglich in concreto die Notwendigkeiten der überparteilichen Staatsgrundlagen dartun. Das sollte die deutsche Presse nicht unbeachtet lassen, zumal die deutsche Jugend, und zwar in seinen Besten, sich von den Parteiinteressen von Jahr zu Jahr deutlicher distanziert.

Es war ein gutes Wort, das der sozialdemokratische Regierungspräsident von Harnack-Merseburg sprach, daß es dem Geschichtsunterricht und der historischen Forschung wieder gelingen möge, auf diesem mit Geschichte so getränkten mitteldeutschen Boden wieder ein seiner geschichtlichen Verantwortung bewußtes Geschlecht heranzubilden. Das Fluidum des modernen Halle ist für einen Historikerkongreß nicht günstig trotz der vielen Zeugen einer großen Vergangenheit. Der einst einzig schöne Marktplatz mit der unvergleichlichen Silhouette der Stadtkirche und des roten Turmes, ist an entscheidenden Stellen bereits durch übermoderne Zweckbauten amerikanisiert. Und als man zum Begrüßungsabend in das wundervolle Rathaus ging, krachten donnernd beim Abbruch eines alten Marktgiebelhauses mißtönend die Eisenträger hernieder. So gastfreundlich sich Universität, Stadtverwaltung und Bürgerschaft zeigte, im modernen Halle mit seinen uniformen Warenhäusern, seinem übersteigerten Fahrradverkehr, seinen amerikanischen Gewerksbauten usw. ist die große natürliche Verbindung mit der Vergangenheit gestört, sie kann auch nicht durch die regste Heimat- und Familienforschung ersetzt werden. Wie ganz anders flutet das historische Eigenleben im letzten Tagungsort, im sonnigen Graz, oder vor drei Jahren im alten Frankfurt. Man hat gut getan, die nächste Tagung an den befreiten Rhein zu verlegen. Hier ist die Verbundenheit zwischen Geschichte und Gegenwart unmittelbar zu Herzen sprechend.

Und nun die Vorträge des Kongresses? Waren sie fündig? Hier sei nicht bestritten, daß Themastellung, Behandlung und Wechselrede den historischen Fachgelehrten manches gab, aber das große Erleben der Gegenwart sprach nur aus wenigen. Dafür aber hatte der Hallesche Historikertag

ein weithin leuchtendes Kleinod

in Hermann Onckens Vortrag über die geschichtliche Beurteilung des Deutschen Kaiserreiches. Seine zündende Analyse von dem, was an Bismarcks Werk Ewigkeitswert hat, und was nur zeitbedingt war, gehört zu den stärksten Eindrücken, die je ein langjähriger Kongreßbesucher erfuhr: Große Problemstellung, souveräne Materialbeherrschung, sichere Linienführung, feinste Nuance, kurz, höchstes Niveau. Dabei beschwingt und besonnend vorgetragen und atemlos erlauscht. Wohl hätte man die eine oder andere Linie gern anders gesehen, aber wie eine Provinzialgröße es tat, Oncken als den „Hofhistoriker der Deutschen Republik" zu bezeichnen, ist ein starkes Stück des professionalen Tenorotums. Was ewig, was immer lebend an Bismarcks Schöpfung bleibt, wurde nie bisher so wirkungsvoll herausgestellt. Oncken hat mit diesem Vortrage wieder in die alte Tradition der Historikertage zurückgelenkt, in die Linie der politischen Erziehung auf geschichtlicher Grundlage.



Hindenburg-Jubiläumsmedaille.

Zum 5jährigen Amtsjubiläum des Reichspräsidenten von Hindenburg am 26. April wurde von der Preußischen Staatsmünze die hier abgebildete Medaille in Gold, Silber und Bronze geprägt. Der Entwurf der Medaille stammt von Bildhauer Oskar Gloeckner.

Ist der Tiefpunkt erreicht?

Der Rückgang der Preise

Das Institut für Konjunkturforschung

beschäftigt sich in seinem neuesten Wochenbericht mit der Preisbewegung. Der konjunkturelle Rückgang der Preise hält im allgemeinen an. Vor allem bei den Preisen industrieller Fertigwaren ist eine Tendenzänderung vorerst nicht zu erwarten, selbst wenn die Rohstoffbaisse bereits zum Stillstand gekommen sein sollte. Die Abwärtsbewegung der Preise hält vorläufig noch an, wenn auch in den letzten Wochen das Tempo des Preisrückgangs etwas nachgelassen hat. Die Inderziffer der reagiblen Warenpreise konnte sich vorübergehend von ihrem Tiefstand etwas erholen; die Abwärtsbewegung der Großhandelsinderziffern für Rohstoffe und Halbwaren sowie für industrielle Fertigwaren hat sich verlangsamt. **Eine entscheidende Wandlung der konjunkturellen Preistendenz ist jedoch vorläufig weder in Deutschland noch auf den Warenmärkten des Auslandes festzustellen.** Bei den rund 140 Waren oder Warengruppen, die in der Uebersicht des vorliegenden Wochenberichts zusammengestellt sind, haben sich seit Anfang des Jahres in nur etwa 13 v. H. aller Fälle Preiserhöhungen durchzusetzen vermocht;

zwei Drittel aller Preise sind gesunken.

Die fortschreitende Entspannung auf den Kreditmärkten der Welt sollte erwarten lassen, daß der konjunkturelle Rückgang der Rohstoffpreise nunmehr zum Stillstand kommt. Denn erleichterte Finanzierung bei niedrigen Preisen pflegt zunächst die Spekulation, sehr bald aber auch die Rohstoffverbraucher zu steigender Nachfrage anzuregen. Allerdings wirkt einer rascheren Erhöhung der Rohstoffpreise die seit Jahren abwärts gerichtete Grundtendenz entgegen. Außerdem wird sich auch die Nachfrage zunächst kaum sprunghaft, sondern — in Anbetracht der gedrückten Wirtschaftslage in fast allen größeren Ländern — **nur verhältnismäßig langsam erhöhen können.** Weniger noch als die Tendenz der Rohstoffpreise dürfte sich die der Fertigwarenpreise in Deutschland rasch ändern. Erfahrungsgemäß vermag sich eine allgemeine Erhöhung der Fertigwarenpreise erst dann durchzusetzen, wenn die Rohstoffpreise schon längere Zeit gestiegen sind; es dauert meist sechs bis zehn Monate, ehe sich eine Tendenzänderung der Rohstoffmärkte auf die Fertigwarenpreise überträgt. So sind z. B. 1926 die Fertigwarenpreise noch während des ganzen Jahres gesunken, obwohl die Rohstoffpreise bereits seit Mitte 1926 anstiegen; erst im Frühjahr 1927 — nachdem der Konjunkturaufschwung schon längere Zeit angedauert hatte — begannen auch die Fertigwarenpreise allmählich zu steigern. Ueberträgt man diese Erfahrung auf die gegenwärtige Lage, so wäre — selbst wenn die Rohstoffpreise bereits in den allernächsten Wochen anziehen sollten — noch für mehrere Monate mit sinkenden, zumindest aber stagnierenden Fertigwarenpreisen zu rechnen; zumal beim Einkommen der Landwirtschaft und der industriellen Arbeiter — also der für den Massenabsatz entscheidendsten Käuferschichten — verläufig keine Anzeichen einer unmittelbar bevorstehenden Erhöhung der Kaufkraft erkennbar sind.

Rückschau / Umschau / Ausschau

Bürgerliche Regierungskoalition in Danzig

Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden wir demnächst in Danzig eine neue, von den bürgerlichen Parteien gebildete Regierung begrüßen können, nachdem es in eingehenden, aber immerhin notwendigen Beratungen und Aussprachen zur Bildung der Arbeitsgemeinschaft der Mitte gekommen war, die über 19 Abgeordnete verfügt. Der Abgeordnete Rahn ist aus der Deutsch-Danziger Volkspartei ausgeschieden, weil er, wie er in einem Schreiben wissen ließ, die Bildung eines Blocks der Mitte nicht mitmachen könne. Die Deutschnationale Partei hat in einer ihrer letzten Sitzungen sich mit der Frage der Regierungsbildung beschäftigt und folgenden Beschluß gefaßt: „1. Die Deutschnationale Volkstagsfraktion wird sich unter den in der Presse schon des öfteren erörterten Bedingungen an der Bildung einer bürgerlichen Regierung beteiligen. 2. Die Deutschnationale Volkstagsfraktion legt den höchsten Wert darauf, daß der von ihr eingeleitete und betriebene Volksentscheid, betreffend die Verfassungsänderung, mit größter Beschleunigung und Energie durchgeführt wird."

Da kaum daran zu zweifeln ist, daß die zuständigen deutschnationalen Parteiinstanzen diesem Beschluß zustimmen werden, darf mit der Bildung einer bürgerlichen Koalitionsregierung gerechnet werden. Wie nun würde eine solche Regierung aussehen und über welche Mehrheit würde sie verfügen? Sie würde in einem Volkstag von 120 Sitzen über 63 Sitze verfügen und von der deutschnationalen Gruppe geführt werden, die über 26 Sitze verfügt. Die Hauptaufgabe der neuen Regierung wird die Neuordnung der zerrütteten Finanzen bilden; vordringlich ist alsdann die Durchführung der Verfassungsänderung, an der die Sozialdemokraten mitarbeiten wollen. Sollte wider Erwarten die Verfassungsänderung im Volkstage nicht beschlossen werden können, dann wird der bereits gebildete Landesausschuß für das Volksbegehren energisch die Einleitung eines Volksentscheides betreiben.

Das Arbeitsprogramm der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft der Mitte fordert u. a. auch dringend die Reglung der Wohnungswirtschaft und verweist ebenfalls auf den Weg, **Mittel für den Wohnungsbau durch eine Wohnungsbauanleihe zu bekommen.**

*

Der höhere Gesichtspunkt

Im Zusammenhang mit dem aufrichtigen Bemühen, Danzigs bürgerliche Parteien in einer Koalitionsregierung zusammenzuführen, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, wie in der „Köln. Ztg." von berufener Seite das gleiche Streben im Deutschen Reich beurteilt wird, und was man dort für ein solches Vorhaben als unerläßlich und dringend notwendig erachtet. Wir lesen da u. a. folgende treffliche Ausführungen: „Ueber eins sei man sich klar: Die Zusammenfassung der staatsbürgerlichen Kräfte wird niemals gelingen, wenn sie sich gründen will entweder nur auf parlamentarisch taktische Notwendigkeiten oder aber nur auf negativer Einstellung gegenüber anderen politischen Kräften, etwa dem Staatssozialismus, oder auch nur auf die Uebereinstimmung der Meinungen zu irgendwelchen Tagesfragen, seien es Steuern oder Zölle oder Lohnpolitik. Die Zusammenfassung der Mitte ist nur möglich, wenn die positiven ideologischen Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Ein Heer ist überhaupt nicht in die Schlacht zu führen, wenn es nicht zusammengehalten wird von dem Bewußtsein des Besitzes eines gemeinschaftlichen positiven Zieles! Wenn wir also uns auch fernerhin nur damit begnügen wollen, parlamentarische Arbeitsgemeinschaften oder Wahlbündnisse oder gemeinsame Wahlaufrufe zu schaffen, so können wir damit zwar Tageserfolge vielleicht (auch das ist noch zweifelhaft!) erreichen."

Berliner Theater

Rost — Napoleon greift ein — Shaw-Inflation

Berlin, 28. April.

Der verstorbene Werner Mahrholtz hatte in seinem Blatte eine Rubrik eingeführt mit dem Titel: Politik? Politik! . . . Die Ueberschrift für Berliner Premieren muß leider lauten: Politik? Politik??

Man fährt fort, dem Berliner Publikum zu zeigen, daß die Parteipolitik im Reichstag noch erträglicher ist, als auf der Bühne. Ob man von rechts die Linke, die Linken von rechts, von halblinks die ganz Rechten und von halblinks-rechts die ganz Linken angreift: es bleibt nichts als eine Gebärde ohne Leidenschaft, ohne dialektische Spannung, ohne Geist.

Nachdem man wochenlang die Uraufführungen der Berliner Studios als nicht vorhanden angesehen hat, fühlt man sich verpflichtet, eines schönen Sonntags morgens anstatt im Wannsee zu baden, sich das Schauspiel „Rost" anzusehen, das in der Volksbühne aufgeführt wird. Jean Paul sagt: die Natur ist die einzige wahre Offenbarung des Schöpfers, und der Naturalismus der angeblich russischen Autoren dieses schauerlich langweiligen Stückes ist an diesem Morgen ein Beweis dafür, wie recht der Romantiker hatte und wie unrecht eine Zeit, die verlangt, daß man den Naturalismus kritisiert, wo man die Offenbarung anbeten möchte.

Der Vorhang geht auf und es ist stockfinster zwischen den Kulissen. Das ist neuerdings Mode bei den Berliner Regisseuren. Aber da man auch nichts versteht, spürt man die Mode zu deutlich. Im Augenblick, wo es wieder hell wird, ist die erste Szene zu Ende.

Darauf folgen weitere fünf. Der Programmzettel versichert es uns, daß es in ihnen um den modernen Ehebegriff geht. Gemerkt habe ich davon nichts — aber ich werde bei Diotima nachlesen, Eugen Diederichs Liebesgelehrte, die eine Logarithmentafel für Verlobte verfaßt hat und solche, die es werden wollen. Die Autoren des „Rost" führen einen kommunistischen Rohling ein, der ein Mädchen nach dem anderen brutalisiert, ein Mädchen, das sich scheiden läßt, ein anderes, das sich erschießt — und weil das Ganze im russischen Studentenmilieu spielt, soll es ein geistiges Stück sein.

Ich kann den Verdacht nicht unterdrücken, daß sich hinter den Namen der russischen Verfasser irgendein braver Gewerkschaftssekretär verbirgt, der seinen Kollegen zeigen will, wie böse die Sowjetleute sind. Aber so böse sind sie doch gewiß nicht, daß sie ihre Anschauungen mit gleicher Dramatik vergelten.

*

In dem Theater in der Stresemannstraße spielt man Hasenclevers „Napoleon greift ein". Das Stück heißt deshalb so, weil Napoleon sehr viel, nur eins nicht tut: nämlich eingreifen. Bewundernswert ist nur ein Autor, der es versteht, aus einer so vortrefflichen Idee so wenig zu machen. Gerade weil die beiden ersten Szenen vom Theater aus teils witzig, teils wirksam sind, wird die Geistarmut durch die folgenden Banalitäten unterstrichen.

Die Wachsfigur Napoleon, die mit dem Frauenmörder Landrou, mit Brand, Stresemann und Mussolini in einem Panoptikum ausgestellt ist, wird lebendig und gerät in eine internationale Anleihekonferenz. Man erwartet dialektische Satire, aber es kommt nur zu Phrasen, denen Werner Kraus und Hans Peppler Leben einhauchen. Aber selbst Werner Kraus vermag uns einen Napoleon, der nicht eingreift, auf die Dauer unmöglich glaubhaft zu machen. Weil er nicht Geist genug hat, um Napoleon zu zeigen, der eingreift, zeigt er den Napoleon, der im Bett einer kleinen Schauspielerin, die selbstverständlich Josephine heißt, das Eingreifen nicht mehr nötig hat, weil die horizontale Lage das selbst besorgt. Wir sind der Sexualitäten auf der Bühne so schrecklich über. Aber zum K . . . . . werden sie, wenn eine europäische Gestalt einem ehemaligen Expressionisten gerade gut genug ist, damit er Rudolf Lothar werden kann.

Werner Kraus hat seit Oktober, also gut 200mal, den Kaiser von Amerika gespielt. Glaubt man wirklich, daß auf diese Weise die deutsche Schauspielkunst gefördert wird? Werner Kraus ist ein adliger, ein souveräner Künstler. Aber die Müdigkeit, die von ihm ausgeht, wird nicht nur auf eine kürzlich überstandene Operation zurückzuführen sein, sondern auf diesen Zwang, sich immer da wieder auszugeben, wo auch der geniale Künstler sich schließlich nicht mehr ausgeben kann. Entzückend war Felix Bressart in der Maske Schachts als deutscher Konfusionsrenzvertreter. Maria Bards Fähigkeiten als Darstellerin amouröser Kindhaftigkeit war schon von Shaw her bekannt. Aber sie war mir lieber als sie in München die Cressida spielte.

*

Man hatte manchmal den Eindruck, daß Shaw nur Klassiker der deutschen Provinz ist. Das wäre Durchschnitt da steht, wo der Führer vor 25 Jahren stand.

Aber Shaw ist auch der Klassiker Berlins. Die Berliner Bühnen spielen Shaw, auch wenn sie Hasenclever und Feuchtwanger spielen. Shaw ist also auch der Klassiker, das Vorbild unserer Modernen. Nur die politischen Theaterkritik ist anderer Ansicht. Sie lehnt den „Kaiser von Amerika" ab — das kann man tun. Aber man kann nicht gleichzeitig das angeblich russische Schauspiel „Rost" preisen. Damit wird die letzte Distanz, die noch zwischen Kunst und Publikum besteht, aufgehoben. Theater ist gewiß nicht identisch mit letztem dichterischen Ausdruck. Aber wenn eine schlechte Photographie als Kunst gepriesen wird, nur weil man ihre wirkliche oder vermeintliche Richtung bejaht, dann kann man sich nicht wundern, wenn der letzte Respekt vor der Bühne zum Teufel geht.

Hasenclever wollte mit seinem Napoleonstück schon Shaw erreichen, ohne daß es ihm gelang. Bei Lion Feuchtwanger, dessen letztes angelsächsisches Stück im Staatstheater aufgeführt wurde, ist das Verhältnis genau dasselbe. Das Kalkutta-Stück und das Stück von der dollarreichen Affin waren kaum mehr, als schwache Journalistik. „Wird Hill amnestiert?" bleibt noch unter diesem Niveau. Die Frage des Titels wird nicht beantwortet. Hill ist für einige Monate aus seinem Gefängnis beurlaubt. Eine junge Lady benutzt diesen Urlaub um ihn der Strafe zu entziehen und ihn heiraten zu können. Das Shawsche Element sollen die Methoden sein, mit denen die liebende Dame ihren Günstling retten möchte. Aber das Element ist ohne Wirkung, wenn man es nicht hat, sondern nur nachahmt. Die Sitzungen für Hill kommen auch nicht entfernt an die Sitzungen im „Kaiser von Amerika" heran — der doch wahrhaftig auch nicht stärkster Shaw ist.

Stärkster Shaw ist auch der junge Shaw nicht. Aber echter Shaw, der jung ist, ist uns wahrhaftig lieber, als ein nachgemachter, der alt ist. Es war eine vortreffliche Idee, daß das Berliner Theater den „Teufelsschüler" aufführte. Ich bin mir nach der Aufführung nicht klar darüber, ob Shaw hier eine Satire des Heroentums geben will, wie etwas später in seinem weit aus besten ganz begreiflich. Weil es ein Weltgesetz ist, daß der Stück „Cäsar und Cleopatra". Aber bestimmt ist, daß in dieser Komödie von dem „Teufelsschüler", der in Wahrheit Gottes ist, schon jener Shaw der „Candida" steckt, hinter dessen angelsächsischer Herzensvernünftigkeit auch eine Herzensbereitschaft steckt, die nicht an die Nation gebunden ist.

Die „Gartenlaube" des ersten Aktes ist ja gewiß schwer erträglich. Zumal Ernst Deutsch der sprachlich den Dialog wieder herrlich baute, mit seinen seidigen Blicken nicht zu der Naturwüchsigkeit vordrang, die die Rolle verlangt. Die Besetzung dieser Rolle mit Deutsch unterstrich eine reichlich süßliche Schwärmerei, nicht weniger, als die Familien-Holdheit der jungen Pastorsfrau, aus der einst die unsterbliche Candida werden soll. Später fand Deutsch den Stil der Rolle besser, besonders in den entzückenden Dialog mit dem englischen General, in dem nun schon wirklich der ganze spätere Shaw steckt, mit seiner echten Empörung über den angelsächsischen Imperialismus. Aber die Ironie dieses Generals muß nach einem tüchtigen englischen Breakfast schmecken und nicht so dünn und ohne Ueberlegenheit gebracht werden, wie das leider der Darsteller tat. Ausgezeichnet spielte Fritz Odemar den braven Major, der übel nimmt.

Dr. Albert Malte Wagner.

Am 9. Mai sind es 125 Jahre her, daß Friedrich von Schiller mitten aus seinem dichterischen Schaffen in Weimar durch den Tod entrissen wurde. Porträt Friedrich von Schillers nach einem Gemälde von Kügelgen.

Staatsbürgertum

Der Begriff Bürgertum spielte in den politischen Erörterungen der letzten Wochen eine sehr wesentliche Rolle. Viele decken mit diesem Begriff alle Parteien, die rechts von der Sozialdemokratie stehen. Rechtsanwalt Eduard Dingeldey, Mitglied des Deutschen Reichstages und politischer Schriftsteller von Format, erörtert — ebenfalls in der „Kölnischen Zeitung" — diesen Begriff und kommt dabei zu Resultaten, die wir hier — aus verschiedenen Gründen — festhalten möchten. Er schreibt u. a.: „Wenn der Begriff Bürgertum von mir übernommen wird, so sei ein für allemal gesagt, daß es sich dabei ganz gewiß nicht um die alten abgegriffenen Rezepte des Vorkriegskampfes gegen die Sozialdemokratie handelt. Heute sind die Wertverhältnisse vollkommen andere geworden. **Während die Sozialdemokratie in ihren Führern und bis weit hinunter in die Verästelungen der Partei stark „verbürgerlicht" ist, stehen im Lager des Bürgertums Millionen von Menschen, deren „bürgerliche Existenz" um kein Haar mehr gesichert ist, als diejenige des Arbeiters.** Was vielmehr heute als Begriff Bürgertum sich in den Vordergrund drängt, **ist eine Vorstellung der inneren Verbundenheit mit dem Staat, eines Staatbürgertums, also, das mit einer deutlichen Betonung der Verpflichtungen zur Gemeinschaft und gegenüber der Gemeinschaft und der einschränkenden Bindungen gegenüber dem Individuum den Willen verbindet, in einer modernen Aufgeschlossenheit gegenüber den wirtschaftlichen Strukturverwandlungen unseres Staates diese staatsbürgerliche Gemeinschaft zur wirklichen Führung des Staates durchzusetzen.** Damit ist grundsätzlich eine starke Abwandlung der alten Begriffe des Liberalismus und des Konservativismus im Staatsleben verbunden. Und es ist kein Zufall, wenn heute soviel mehr die Auseinandersetzungen der Menschen, die für diese Fragen überhaupt Interesse haben, sich mit den Gegensätzen des Kollektivismus auf der einen Seite und der Einzelwirtschaft auf der anderen Seite beschäftigen."

*

Genf und London

Genf wirft seine Schatten voraus. Poincaré veröffentlicht im „Excelsior" einen Aufsatz: „Von London nach Genf", in dem er nachzuweisen sucht, daß Frankreich stets erfüllt gewesen sei von ehrlichem Friedens- und Abrüstungswillen und daß es immer besorgt gewesen um die Sicherheit aller Völker. . . Lachte da wer? . . . Frankreich wolle in Genf im gleichen Sinne arbeiten und — im gleichen Atem hetzt er dann gegen Deutschland, das mit allerlei Rüstungsplänen sich trage und unter Umständen sogar Kriegsmaterial — in Rußland herstellen lassen könne. Höher geht's wirklich nimmer, und man muß sich nur darüber wundern, daß Poincarés Feder sich nicht sträubt, diesen hahnebüchenen Unsinn niederzuschreiben. Glaubt er mit solchen Ammenmärchen noch irgendwen in der Welt kopfscheu machen zu können, glaubt er das wirklich nach der offenkundigen französischen Opposition in London und nach der kalten Dusche, die dem isolierten Frankreich Poincaréscher Observanz aus Washington zuteil wurde?

Die Sicherheitsverhandlungen in Genf sind übrigens am 28. April eröffnet worden, und zwar unter dem Vorsitz des schwedischen Ministers des Aeußeren, Unden. Dieser wies darauf hin, daß die augenblicklichen Arbeiten des Ausschusses sich erstrecken auf:

1. **Den Abkommensentwurf für Maßnahmen für vorbeugende Kriegsverhinderung, die auf deutschen Anregungen beruhen.**
2. **Die finanzielle Unterstützung angegriffener und bedrohter Staaten. Dafür hat der Finanzausschuß des Völkerbundes über Anleihebegebung und Amortisierung einen Abkommensentwurf als finanztheoretische Grundlage entworfen. Der Sicherheitsausschuß hat jetzt noch über die rechtliche und politische Form dieses Abkommens zu entscheiden und dabei vor allem über die Frage, ob eine solche Unterstützung auch im Fall einer Kriegsbedrohung gewährt werden soll.**
3. **Der Ausschuß hat eine Regel für die Sicherung des Luftverkehrs des Völkerbundes mit den angegriffenen Staaten im Fall internationaler Krisen festzulegen. Diese letzte Frage wird der Sicherheitsausschuß zuerst beraten und an zweiter Stelle die vorbeugenden Maßnahmen zur Kriegsverhinderung, während die Frage der finanziellen Unterstützung bis zum 5. Mai zurückgestellt wurde, an welchem Tage auch die Finanzsachverständigen des Völkerbundes in Genf zusammentreffen.**

Am Mittwoch begann die allgemeine Aussprache. (Das Abkommen über die Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundsrates stellt, bei Licht besehen, eine wesentliche Erweiterung der Verpflichtungen der Mitgliedsstaaten dar.) Der Vertreter Frankreichs warf die Frage auf, was geschehen werde, wenn ein Staat sich den Entscheidungen des Völkerbundsrates nicht unterwerfe. Der englische Vertreter, Cecil, bezeichnete die deutschen Vorschläge als vollständig genügend. Der Vertreter Japans äußerste ernste Bedenken und der Vertreter Italiens bezeichnete ein allgemeines Abkommen als praktisch unannehmbar. Vor allem wünsche Italien genaue den Umfang der Verpflichtungen der einzelnen Staaten in einem Streitfalle zu kennen. Der deutsche Vertreter kündigte Vorschläge an, in denen die Vorbeugungsmaßregeln bestimmt werden würden, die der Völkerbundsrat in Streitfällen ergreifen solle. Insbesondere werde die Festlegung der Demarkationslinie empfohlen werden, die von den Truppen der beiden streitenden Mächte nicht überschritten werden dürfe. Die polnische Regierung ließ erklären, daß sie ein Abkommen über verbindliche Maßnahmen des Völkerbundsrates im Streitfalle ablehne.

Was ist dann der Völkerbund und worin besteht sein Wert und welche Garantien bietet er für den Fall drohender kriegerischer Auseinandersetzungen?

Man sieht, die Genfer Sicherheitsverhandlungen sind außerordentlich heikel und schwierig und vielleicht schon heute genau ebensobegrenztaussichtsreich, wie seinerzeit die Londoner Flottenabrüstungskonferenz, mit deren Ergebnis man in Kreisen der amerikanischen Marine jedenfalls höchst unzufrieden ist; heißt es doch in der amerikanischen Zeitschrift „Army and Navy Journal", einem Blatt, das dem ehemaligen deutschen Militärwochenblatt etwa gleichzustellen ist:

Allgemein besteht das Gefühl, daß die Vereinigten Staaten, wie gewöhnlich, als Verlierer aus der Konferenz hervorgegangen sind. Wieder einmal hat unsere Flotte, um eine Uebereinstimmung zu erzielen, Zugeständnisse machen müssen, die viele für ungerechtfertigt halten.

Die Kritik basiert auf vier Hauptpunkten:

1. **Unter dem Schlachtschiff-Vertrag verbirgt sich Parität mit England, während Japan seine Schlachtschiffflotte verstärkt.**
2. **Die Unterseebootsklausel vermehrt Japans Stärke, während die Gesamttonnage der Vereinigten Staaten nur eine ungenügende Zahl von Unterseebooten vorsieht.**
3. **Das Fehlschlagen der Konferenz, die Schiffsbasis für den Stillen Ozean festzulegen, trotz der erhöhten Stärke Japans.**
4. **Die Begrenzung der 8-Zoll-Kreuzer auf die Basis des britischen Vorschlages schwächt die ursprünglichen Erfordernisse für die Vereinigten Staaten.**

Kennzeichnend für die Denkrichtung maßgebender amerikanischer Kreise ist auch das soeben erschienene Buch: „America conquers Britain", zu deutsch: „Amerika erobert Groß-Britannien", in dem Ludwell Denny, ein begabter und anerkannter amerikanischer Journalist, die Frage aufwirft und eingehend erörtert: „Muß der anglo-amerikanische Kampf um die wirtschaftliche Hegemonie notwendig zu einem Krieg führen?" „Dieser amerikanische Journalist denkt" — so läßt sich die „Frankfurter Zeitung" von ihrem Neuyorker Korrespondenten kabeln — „trotz aller Friedensbeteuerungen, Schiedsgerichtsverträge und feierlichen Pakte sehr intensiv und sehr beunruhigt an den „undenkbaren Krieg". Er ist ein ausgezeichneter Kenner der englisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen, und dies macht sein bestechend geschriebenes Buch um so alarmierender. Seine Ausführungen sind zumeist unbestreitbar und grausam in ihrer Unerbittlichkeit. Wer sie liest — und jeder sollte sie lesen — erfährt viel und erblickt Perspektiven, die uns aufrütteln und bedrücken. Denn Ludwell Denny präsentiert Tatsachen und legt uns historische Analogieschlüsse nahe. Er will uns — mit einem Wort — zeigen, **daß der politische Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Groß-Britannien heute schon durch den Wirtschaftskrieg eingeleitet wird.**

Hoffen wir, daß der Verkünder dieser düsteren Prophezeiungen sich täuscht. Er hätte recht, wenn die Dinge heute noch so lägen wie vor einigen Jahren. Aber tun sie das? Die letzten Jahre waren so reich an Fortschritt in der Friedensbewegung, daß die Geschichte schwerlich ganz spurlos an ihnen vorübergehen kann. Allerdings . . ., was sind einige Jahre im Vergleich zu den Jahrhunderten, auf die der Verfasser sich berufen kann und die in der Tat eine andere Lehre predigen? Noch trägt die Friedensbewegung erst ihre Kinderschuhe und der Sturm, der sie umwerfen könnte, braucht nicht einmal besonders heftig zu sein. Je klarer wir dies erkennen, desto eher wird es uns gelingen, der Gefahr auszuweichen. . . .

Zunächst aber leben wir noch im Frieden und einstweilen wird die Kraftprobe zwischen dem jungen Kontinent und dem alten britischen Imperium lediglich mit den Waffen des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes ausgefochten. Die britischen Dominions werden immer selbständiger. Der Zusammenhang des britischen Weltreiches wird immer loser. Schließlich wird das künstliche Gebilde in sich zusammenfallen. Andererseits konsolidiert sich Amerika. Seine wirtschaftliche Expansion ist unaufhaltsam. Wie früher die Welt sich bemühte englisch zu werden, so ist es jetzt Mode, amerikanisch zu sein."

*

Mussolinis Außenpolitik

Die italienische Kammer hat am 30. April den Bericht über den Haushaltsplan des Außenministeriums entgegengenommen. Aufschlußreich und für die Zukunft beachtlich waren dabei die Ausführungen des Abgeordneten Poverelli, der u. a. ausführte:

„Europa ist heute ungeachtet allen Scheines von Menschlichkeit und ungeachtet des Mythos von der paneuropäischen Union und der Lügen über die Abrüstung von keinem anderen neuen Lichte der Gerechtigkeit erleuchtet, als dem Licht, das von Rom ausgeht. Das Nichtverstehen und die Eifersucht, die sich auf der Konferenz von Versailles gegen Italien zeigten, hätten auf der Londoner Konferenz eine neue Blüte erlebt. In London habe aus Italien ein offenes Wort für die tatsächliche Abrüstung, für die Abschaffung der U-Boote und der großen Schlachtschiffe, für die Herabsetzung der Gesamttonnage gesprochen. Die Konferenz habe also, wenn sie auch die Abrüstungsprobleme nicht gelöst habe, doch den Horizont geklärt und die Kulturwelt habe feststellen können, daß das faschistische Italien ein sicheres Element des Friedens und des europäischen Gleichgewichts sei. In der Verteidigung der internationalen Gerechtigkeit habe Italien sich zu einer bestimmten Zeit der Londoner Konferenz auch der Gefahr der Isolierung gegenüber einem Pakt zu Vieren ausgesetzt. Die Geschichte aber zeige, daß wer in Europa den Frieden und die Freiheit verteidige, nie allein sei. Wenn Mussolini ein Wort der Gerechtigkeit und der Wahrheit ausspreche, horche ganz Europa und die ganze Kulturwelt auf. Die Loyalität Italiens habe sich bestätigt in der glatten Ablehnung einer Abänderung der internationalen Verpflichtungen. Ohne Italien oder gegen Italien werde die zukünftige Geschichte nicht geschrieben. Daher werde das italienische Volk nicht zulassen, daß es auf eine Stellung zweiten Ranges zurückgedrängt werde".

Anleihegesetz — Aufwertungsfragen — Umsatzsteuer

Der Danziger Volkstag

erledigte in seiner letzten Sitzung in rascher Folge die einzelnen Punkte der Tagesordnung. Zunächst begann die

erste Lesung des Anleihegesetzes,

das mit dem Abschluß des Zündholzmonopols zusammenhängt und den Senat ermächtigt, eine Millionen-Anleihe aufzunehmen, um mit ihr und der mit der Einführung des Monopols verbundenen Abfindung von einer Million Gulden einen Teil des Staatsdefizits zu decken. Als einziger Redner sprach hierzu der kommunistische Abgeordnete Plenikowski, der das Zündwarenmonopol als eine Auslieferung Danzigs ans Kreuger bezeichnete. Er kündigte Abänderungsanträge seiner Fraktion an. Auf Vorschlag des Aeltestenausschusses wurde die Gesetzesvorlage dem Hauptausschuß überwiesen.

Es entspann sich dann eine lebhafte Debatte über die Große Anfrage des Abgeordneten Lemke über die

Aufwertung der Spareinlagen.

Abg. Lemke verlangte, daß die Sparkassengewinne, die jetzt erzielt würden, in die Taschen der Altsparer fließen müßten.

Senator Arczynski erwiderte, daß die Bilanz der mittleren und kleineren Sparkassen immer noch eine ungedeckte Aufwertungsschuld von 500 000 Gulden aufwiesen. Deshalb beabsichtige der Senat auch nicht, die Abänderung der bestehenden Bestimmungen zu beantragen.

An der weiteren Besprechung der Anfrage beteiligte sich der Abgeordnete Hohnfeld (Natsoz.), der für eine Erhöhung der Aufwertung eintrat, ferner der kommunistische Abgeordnete Kreft, der die Inflation als ein Verbrechen an den kleinen Sparern bezeichnete. Der Redner setzte sich für restlose Aufwertung der kleinen Sparguthaben ein. In längerer Rede beschäftigte sich auch der Abgeordnete Rahn (Wild) mit der Anfrage. Die Sparkassen hätten erreichen können, was die Banken erreicht haben, die bis zu 75 Prozent ihrer Friedenseinlagen verbuchen. Während im Reich bis zu 100 Proz. aufgewertet würde, befinde sich die Danziger Sparkasse in einer Ausnahmestellung. Auch die privaten Sparkassen sollten gezwungen sein, entsprechend aufzuwerten vor allem die Depositeneinlagen. Allerdings würde eine Wiederaufrollung des Problems jetzt eine große Erschütterung der Finanzwirtschaft herbeiführen. Immerhin könne die Aufwertung der kleinen Spareinlagen ohne Gefahr vorgenommen werden.

Die Anfrage wurde dem Rechtsausschuß überwiesen. Die weiteren Debatten drehten sich um

die Aufhebung der Umsatzsteuer.

Der Abgeordnete Plenikowski begründete den Antrag der Kommunistischen Fraktion und verlor sich in zahlreichen Angriffen gegen die Sozialdemokraten. Für die Aufhebung der Umsatzsteuer plädierte auch der nationalsozialistische Abgeordnete Hohnfeld, während der Abg. Rahn eine längere Rede über Steuern im allgemeinen hielt. Der Antrag wurde schließlich nur von den Kommunisten allein unterstützt.

Unter großem Lärm der Linken sprach nach einigen kommunistischen Rednern der Abgeordnete Hohnfeld zu einem kommunistischen Antrag auf Aufhebung der §§ 218, 219 StGB. (Abtreibung).

Nachdem dann noch der kommunistische Abgeordnete Lischnewski zu dem Antrag seiner Fraktion über Aenderung des Erwerbslosengesetzes gesprochen hatte, wobei er scharf gegen den Innensenator vorging, und nach einer lebhaften Geschäftsordnungs-Debatte, wurde die Sitzung vertagt.

Carmen: Eva Liebenberg

Das Danziger Stadttheater hat der hochgeschätzten Konzertsängerin Eva Liebenberg die Möglichkeit gegeben, zum ersten Male als dramatische Sängerin vor die Oeffentlichkeit zu treten. Wie man die Künstlerin im Konzertsaal kennengelernt hatte, durfte man recht wohl annehmen, daß sie gerade als Carmen eine temperamentenfüllte Leistung zu geben wissen würde. Hinzu kommt, daß man von ihr als Liedinterpretin den Eindruck einer sehr überlegenden, Einzelheiten und Gesamtgestaltung klug abwägenden Sängerin gewonnen hat. Auch werden ihr ja sicherlich verschiedene der vorzüglichsten Carmen-Darstellungen vertraut sein. So war erst recht anzunehmen, daß sie, wenn sie gerade die Carmen für ihr Bühnendebut gewählt hatte, sich mit dem Problem der Partie längst reiflich auseinandergesetzt habe, um nun mit einer im Ganzen durchdachten und individuell recht charakteristischen Auffassung bedeutsam hervorzutreten. Und das mußte man um so mehr erwarten, als die Hoffnung, durch die Schönheit ihrer Altstimme von eher heroischem, ernstem und metallischem Klangcharakter sich den Sieg auf noch ungewohntem Felde erleichtert zu sehen, bei der Wahl dieser Aufgabe schwerlich mitbestimmend gewesen sein konnte.

Solche Erwägungen mögen mit dazu beigetragen haben, wenn das Gastspiel lebhaftes Interesse auch bei dem Publikum gefunden hat, das nur bei ganz besonderen künstlerischen Anlässen seine skeptische Zurückhaltung gegenüber Opernaufführungen überwindet.

Man wird nun annehmen dürfen, daß Eva Liebenberg den Versuch als dramatische Sängerin nicht unternommen hat, um einige Verlegenheitswendungen zu hören, wie sie die Rücksicht auf ihre Bedeutung als Konzertsängerin diktieren könnte. Es hieße doch ihren menschlichen und künstlerischen Ernst allzu gering schätzen, wollte man ihr etwas anderes sagen, als die ehrliche, volle Wahrheit. Ja, es hieße die Künstlerin geradezu irreführen, wollte man sie darin bestärken, sich zu zersplittern und Erfolge auch auf dem Gebtete des Bühnengesanges zu suchen, während sich bei ihrem Debut gezeigt hat, daß dies Gebiet ihrer künstlerischen Begabung sehr fern liegt. Niemand hätte es gewichtig genommen, wenn ihre darstellerische Durchführung der Partie noch unausgeglichen gewesen wäre, aber in großen Linien hätte sich Bühnenbegabung zeigen müssen, es hätte jenes Fluidum dramatischer Besessenheit da sein müssen, das selbst bei blutjungen Anfängern, und wieviel mehr bei einer gereiften und wenn auch nicht bühnen-, so doch vielfach publikumserfahrenen Künstlerin — über Unbeholfenheiten siegreich hinwegträgt. Es ist nicht allein entscheidend, wenn die Künstlerin den ersten Auftritt (einen Auftritt freilich dessen bedeutungsvolle dramatische Spannung nicht zu erfassen, so ganz zu verfehlen, kaum noch begreiflich bleibt) verloren gehen ließ. Aber wenn sie während des ganzen Abends sich nur eben von Szene zu Szene tastete, nie der furor dramaticus über sie kam, so ist es unmöglich, an ihre Berufung für die Bühne zu glauben. Auch gesanglich bedeutete der Abend eine Enttäuschung, mußte sie wohl bringen, denn die Partie der Carmen bewegt sich vorzugsweise in einer Stimmlage, die gar nicht den wahren Charakter dieser so ungewöhnlich faszinierenden Altstimme zu entfalten erlaubt. Wer Eva Liebenberg von den Konzerten her kannte und den Klang ihrer Stimme bereits im Ohr hatte, vermochte ihn wohl auch hier sich zu rekonstruieren, aber sonst konnte niemand auch nur eine einigermaßen richtige Ahnung davon bekommen, wie herrlich diese Stimme in wirklich angemessenen Aufgaben klingt. Ueber die vielen Zeichen starker Nervosität auch im Gesang sei hinweggegangen.

Brachte das Gastspiel Enttäuschung, so entschädigte die Tatsache, daß die Aufführung sonst unter Leitung von Cornelius Kun sich auf einem hoch anzuerkennenden künstlerischen Niveau bewegte. Auf der Bühne war es vor allen Dingen Fredy Busch, der in glänzendster stimmlicher Verfassung den Erfolg des Abends entschied. Gesanglich ist neben ihm Aenne Martin hervorzuheben, deren schönes Material wieder auffiel, wenn die junge Künstlerin auch wohl einmal darauf aufmerksam gemacht werden muß, daß sie, vor allem kleine Intervalle, fast immer ungenau intoniert, was mehr mangelnde Disziplin als unsicheres Gehör zur Ursache zu haben scheint, jedenfalls hat man mehr den Eindruck der Nachlässigkeit als der Unsicherheit in der Intonation. Sieht man von dieser Unmanier ab, so war auch die Arie, deren zahlreiche Klippen stets gefürchtet werden, eine sehr erfreuliche Leistung. Dr. Paul Lorenzi als Escamillo, sowie die Vertreter der Nebengestalten bewährten sich in angemessener Weise in ihren Aufgaben.

Die Regie der Einstudierung hatte Hans Rudolf Waldburg. Die Bühnenbilder entsprachen zum größeren Teil denen vom vorigen Mal. Besonders wirkungsvoll der Aufbau der Bergschlucht. Das erste Straßenbild ist zwar dekorativ, aber das Fehlen der traditionellen Bank vor der Wachstube nötigt zu Künsteleien und Verlegenheiten in der Spielanordnung, und ein Prospekt mit einer todliegenden großen Brücke ist widersinnig in Akten mit hin und her wogenden Volksszenen. Im Schlußbild, dessen Mängel schon früher begründet worden sind, bedarf das Spiel beim Einzug unbedingt einer durchgreifenden Aenderung, da es lächerlich wirkt.

Abschließend wäre dem Gastspiel hinzuzufügen, daß es bedauert werden muß, wenn in diesem Falle von der guten Gepflogenheit abgewichen worden ist, vor Gastspielen erst die eigenen Kräfte herauszustellen. Es ist, und erst recht bei den heutigen Verhältnissen, immer schlimm für einen Künstler, wenn für eine seiner wichtigsten Fachpartien gleich zu einer ganzen Serie von Aufführungen ein Gast herangezogen wird. Aber man darf wohl annehmen, daß es unmöglich gewesen ist, die übliche Reihenfolge einzuhalten und schon die nächste Aufführung der Oper mit der hiesigen Fachsängerin besetzt sein wird.

Hugo Sočnik.

Für eilige Leser

In gedrängter Kürze

Was die Woche brachte

Montag

Man erörtert die Frage der Aufhebung des Stahlhelmverbots in Deutschland.

Der Vorstand der Demokratischen Partei Berlin Mitte ist zu einer Sitzung einberufen. Der Parteiausschuß soll am 24. Mai in Berlin zusammentreten, um sich mit den inneren Auseinandersetzungen zu befassen.

Aus Warschau wird ein mißglückter Anschlag auf die sowjetrussische Botschaft gemeldet. Durch den Schornstein war eine gewaltige Röhre eingelassen, die, wenn sie mit Sprengstoff gefüllt gewesen wäre, genügt hätte, die ganze Botschaft in die Luft zu sprengen. Es dürfte sich mehr um eine Demonstration, als um eine ernsthafte Absicht gehandelt haben. In Moskau äußert sich die Presse in erregten Worten.

Wie verlautet, soll Graf Westarp die Absicht haben, sein Mandat niederzulegen.

Wie aus London gemeldet wird, soll Gandhi zum offenen Aufruhr auffordern. Wir nehmen diese Meldung mit der nötigen Reserve auf.

Graf Zeppelin ist nach seinem begeisterten Empfang in London wieder in den Heimathafen zurückgekehrt, um am 18. Mai zu seiner Südamerikafahrt zu starten.

Bundeskanzler Schober ist in Paris eingetroffen und wird am Donnerstag in London erwartet.

Vergangenen Sonntag liefen 5 neue italienische Kriegsschiffe vom Stapel. Es handelt sich um zwei 10 000-To.-Kreuzer, „Zara" und „Fiume", und um zwei 5000-To.-Kreuzer, „Alberto da Giussano" und „Giovanni dalle Bande". Das fünfte Schiff war das 800-To.-Unterseeboot „Delfino". Zur gleichen Zeit wurde der Kiel für den neuen 45 000-To.-Dampfer „Rex" gelegt.

Dienstag

Auf der Tagesordnung des in Genf zu seiner dritten Tagung zusammengetretenen Sicherheitsausschusses im Völkerbund steht: 1. Abkommen über die Verstärkung der Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundsrates, 2. Abkommen über die finanzielle Unterstützung bedrohter Staaten, 3. ein Kurierdienst des Völkerbundes mit Flugzeugen in Krisenzeiten.

Die britischen Kriegsdokumente werden von den Londoner Blättern verschieden beurteilt. Die „Times" meinen, diese Veröffentlichungen sollten die Deutschen überzeugen, daß England an keiner Verschwörung gegen Deutschland beteiligt gewesen. „Daily Herald" jedoch sagt ohne jeden Bemäntelungsversuch, der Inhalt des Nicholsonschen Buches beweise, daß England schon seit langem bereit war, Frankreich in einem Krieg gegen Deutschland zu unterstützen.

Das Berliner Auswärtige Amt hat die polnische Protestnote gegen die Erhöhung der deutschen Agrarzölle beantwortet und erklärt am Schluß, daß die juristische Unanfechtbarkeit der deutschen Zollerhöhungen auch von der polnischen Regierung nicht bestritten werde.

Die indischen Eingeborenentruppen sollen nach Londoner Meldungen sich als nicht absolut zuverlässig erwiesen haben.

Graf Westarp hat die Ja-Sager zu einer Sitzung nach Berlin eingeladen.

Die Warschauer Bombenaffäre soll zu einer scharfen russischen Note geführt haben.

Mittwoch

Die polnische Regierung wird erst nach Abschluß der Untersuchung der Bombenaffäre die russische Note beantworten. Inzwischen wird von der Polnischen Telegraphen-Agentur der Text der russischen Note bekanntgegeben, der uns im Ton reichlich scharf erscheint und gewisse Vermutungen als nicht unberechtigt erscheinen läßt.

Gandhi erklärte in einer Versammlung: Wir wollen lieber unser Eigentum ausliefern, als unsere Seelen verkaufen. Die Situation in Nord-Indien bleibt weiter gespannt. Die englische Verwaltung scheint gewillt, nicht weiter zu gehen als unbedingt erforderlich ist.

Bundeskanzler Schober hob in seinem Gespräch mit Briand die äußerst schweren wirtschaftlichen Folgen hervor, die die Zerreißung eines alten geschlossenen Wirtschaftsgebietes mit sich gebracht habe. Es müsse entschlossen an das Kernproblem, nämlich die Neugestaltung der zollpolitischen Verhältnisse herangetreten werden. Briand betonte die Bereitwilligkeit Frankreichs, Oesterreich besonders wirtschaftlich weiter zu unterstützen und streifte den Gedanken eines Zollvereins der früher in der Monarchie vereinigten Staaten.

Neben der deutschnationalen Parteikrise muß auch die der Demokratischen Partei festgestellt werden. Der Parteivorstand ruft den Reichsparteitag ein mit der Parole, die Beziehungen der Partei zur Regierung Brüning zu lösen.

Donnerstag

Die Parteien der Mitte und der Linken des polnischen Sejm sollen den Beschluß gefaßt haben, sich auf Grund des Artikels 25 der Verfassung an den Staatspräsidenten zu wenden und die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Sejm zu fordern.

Dr. Scholz, der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, forderte in Königsberg, daß die Partei der Reichsgründung zur Partei der Reichserneuerung werde.

Nach Londoner Meldungen rechnet man mit der Verhaftung Gandhis. Dem Vizekönig von Indien wurde freie Hand gegeben. Die Mohammedaner suchten zu vermitteln. Die Lage ist nach wie vor sehr gespannt.

Graf Hugenberg hat für heute abend mit 35 Mitgliedern der deutschnationalen Fraktion zu einer eingehenden Besprechung eingeladen, die, wie gemeldet wird, von der Gruppe Hugenberg mit nervöser Aufmerksamkeit beobachtet wird.

Wie verlautet, soll der Youngplan am 15. Mai in Kraft treten.

Freitag

Schober ist in London eingetroffen und soll am Sonnabend vom König empfangen werden.

Das Bromberger Bezirksgericht verurteilte die deutschen Pfadfinder. Die Verteidiger legten gegen das Urteil Berufung ein.

Der 1. Mai ist fast überall ohne ernste Zwischenfälle verlaufen.

Wie aus England versichert wird, soll Gandhi tatsächlich verhaftet werden.

Als Nachfolger des Präsidenten Doumerge, der nach Ablauf seines Amtes zurücktreten will, werden Bouisson, der Präsident der Deputiertenkammer und Doumer, der Senatspräsident, genannt.

Staatspräsident a. D. Dr. Hellpach, der vor einiger Zeit sein Reichstagsmandat und sein Amt als Vorstandsmitglied der Demokratischen Partei niedergelegt hatte, aber vorläufig in den Reihen der Partei geblieben war, ist der Volkskonservativen Vereinigung beigetreten.

Ich baue um
Aber Sie merken nichts davon

Ganz Langfuhr wird staunen, in welch kurzer Zeit und in welch großzügiger Weise aus dem jetzigen Café Bluhm ein hochmodernes, mit allen Schikanen der Technik, der Hygiene, Eleganz und Gemütlichkeit ausgestattetes Großstadtlokal entstehen wird. Ohne daß Sie etwas merken, vollzieht sich die Verwandlung. **Besuchen Sie mein Café und meine Konditorei gerade während des Umbaues** und Sie sind Zeuge gewesen bei der Entstehung einer der größten Sensationen, die Langfuhr je erlebt hat.

Konditorei und Café Bluhm

DANZIG-LANGFUHR HAUPTSTRASSE 34

Statt Karten.

Am Donnerstag, den 1. Mai, morgens 6½ Uhr, entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Maschinist

Hermann Bender

im 74. Lebensjahre.

Danzig, den 2. Mai 1930.

In tiefer Trauer

Marie Bender geb. **Vierke.**
Emma Dorow geb. **Bender.**
Ernst Bender.
Erich Dorow.
Alexia Bender geb. **Retzlaff.**
Annemarie Dorow }
Dagmar Bender } Enkelkinder.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 6. Mai, nachm. 3 Uhr, im Krematorium statt.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Nachruf.

Unser treuer Mitarbeiter

Hermann Bender

der erst vor kurzem in den wohlverdienten Ruhestand trat, ist dahingeschieden. Wir trauern um diesen tüchtigen und zuverlässigen Mann, der fachlichem Können wertvolle persönliche und menschliche Qualitäten beizugesellen wußte, aufrichtig.

Möge ihm die Erde leicht werden!

Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H.

Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt
Heidelberg College
Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium u. Oberrealschule bis zum Abitur. Kleine Klassen, Einzelbehandlung. Großer Spielplatz. Eig. Bootspark. Arbeitsstunden. Aufnahme v. Sex a an. Gute Erfolge. Prospekte d. d. Direktor.
Schülerheim

Am 1. Mai entschlief unser lieber Mitarbeiter, der frühere Maschinist

Hermann Bender

Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, sich nach einem an Arbeit und Erfahrungen reichen Leben des wohlverdienten Ruhestandes zu erfreuen.

Der Dahingeschiedene war nicht nur ein lieber Mensch, stets hilfsbereit mit Rat in seinem beruflichen Können, sondern auch ein charaktervoller und aufrechter Arbeitskamerad.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Das techn. Personal der Firma A. W. Kafemann

Hotel Danziger Hof

Hotelbetriebsgesellschaft m. b. H.

Besteingeführtes Hotel I. Ranges
Zentrale Lage + Posttelefon in allen Zimmern

Vornehmster Restaurationsbetrieb

Vorzügliche Küche

Gepflegte Biere + Mäßige Preise + Auserlesene Weine

Für Hochzeiten und Privatfestlichkeiten empfehlen wir unsere großen und kleinen Festsäle zu kulantesten Bedingungen.

1 birk. Bettgestell o. Matr., **1 Paneelbr., 1 Vogelbauerständer, 1 groß. Vogelbauer, 1 Gas- od. Petrol.-Hängelampe,** 6arm., bill. zu verk. **Samtgasse 10, I, T. 4.**

Gelegenheitskauf.
Tafelsilberbesteck, kompl., f. 12 Pers., sow. **Tafeltuch u. a. m.** zu verk. Besichtigung **Stockturm.**

Stenotypistin
m. perfektem Deutsch für den Vor- oder Nachmittag **gesucht.** Off. u. G 610 Gsch.

Mbl. Z. b. z. vm. a. bess. H. o. D. z. 1. 5. Lgf., Hertastr. 9, pt. r.

Möbl. Zim. m. All.-Küche z. vm. **Oltmann,** Lgf., Neuschottland 16/17, III.

Zum ersten Male
kommt der
Zirkus Carl Hagenbeck
aus **Stellingen-Hamburg**
für ganz kurze Zeit
nach Danzig
mit Artisten von Weltgeltung, mit einer Riesenschau fremder Völker und seltener Tiere.

Christlich-Wissenschaftliche Vereinigung, Christian Science Society, Danzig

Eintrittfreier Vortrag über

Die Christliche Wissenschaft
(Christian Science)

Thema: **Gottes Regierung des Menschen, wie sie durch die Christliche Wissenschaft geoffenbart wird"** **von Miss Margaret Murney Glenn, C. S. B., aus Boston, Massachusetts, U. S. A.,** Mitglied des Vortragsausschusses Der Mutterkirche. Der Ersten Kirche Christi, Wissenschafter, in Boston, Massachusetts, U. S. A. am **Donnerstag, den 8. Mai 1930,** abds. 8 Uhr, **Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus,** Nordpromenade 7.
Alle Besucher sind herzlich willkommen.

DEUTSCHE BANK
UND
DISCONTO-GESELLSCHAFT

Aktienkapital und Reserve 445 Millionen Reichsmark

Bilanz am 31. Dezember 1929

Aktiva		RM	
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	81,559,587.97		
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	111,457,474.27	193,017,062	24
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		1,249,899,924	31
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		431,927,341	80
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		152,413,988	27
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		699,975,744	35
Eigene Wertpapiere		78,665,268	89
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften		73,558,788	19
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		35,014,387	31
Schuldner in laufender Rechnung		2,403,001,557	19
Langfristige Dollar-Vorschüsse		104,450,000	—
Bankgebäude		99,375,663	34
Sonstiger Grundbesitz		12,530,361	94
Mobilien		1	—
	RM	5,533,830,068	83

Passiva		RM	
Aktienkapital		285,000,000	—
Allgemeine Reserve	142,500,000.—		
Besondere Reserve	17,500,000.—	160,000,000	—
Gläubiger in laufender Rechnung		4,728,636,949	26
Akzepte		213,158,340	34
6 % Dollar-Darlehn, fällig 1. 9. 1932		105,000,000	—
Unerhobene Dividende		273,593	02
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond	3,782,820.—		
David Hansemann-Wohlfahrtsfond	3,000,000.—		
Sonstige Wohlfahrtsstiftungen	298,812.03	7,081,632	03
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander		497,418	87
Zur Verteilung verbleibender Überschuß		34,182,135	31
	RM	5,533,830,068	83

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1929

Soll	RM	
Handlungs-Unkosten	155,936,440	12
Steuern und Abgaben	24,892,591	87
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Abfindungen sowie Versicherungsbeiträge für die Beamten	15,167,248	71
Abschreibung auf Mobilien	985,443	97
Zur Verteilung verbleibender Überschuß	34,182,135	31
RM	231,163,859	98

Haben	RM	
Vortrag aus 1928	2,027,686	91
Zinsen und Wechsel	101,755,718	10
Gebühren	119,887,231	79
Sorten und Zinsscheine	1,896,494	55
Dauernde Beteiligungen	5,596,728	63
RM	231,163,859	98

Plakate
einfacher u. künstlerischer Art für den Aushang, Säulenanschlag od. für besondere Reklame auf Karton, liefert in guter Ausführung prompt
Großbuchdruckerei **A. W. Kafemann G. m. b. H.,** Retterhagergasse 8. Tel. 275 51.

Danziger Orchesterverein E.V.
Freitag, den 9. Mai, 8 Uhr:
Vortragssaal des Stadtmuseums
Kammermusik
des Danziger Streichquartetts
H. und L. Prins, A. Scholz, K. Grosch. Mitw.: Jos. Kräupl (Klarinette). Progr. Reger Klarinettenquintett (Erstaufführung), Dvorak, Streichquartett As dur.
Karten 4, 3, 2, 1 G b. Herm. Lau.
Mitglieder 3.00 G Ermäßigung.

Gelegenheitskauf
für **Restauration** oder **Gut 1 gr. Küchenbüfett,** ferner 8 **Gartenstühle, 1 Cello** billig abzugeben. **Bogede,** Karrenwall 3/4.

Lux_ das sicherste Waschmittel in der Welt_ *wird nur in Original-Packungen verkauft*

ZUM Schutz der Verbraucher kann man auf einen Riegel Seife wohl die Fabrik-Marke prägen, unmöglich ist es jedoch, jede einzelne Lux-Seifenflocke mit einem Namen zu versehen.

Und doch werden Sie ebenso vor Nachahmungen geschützt, denn Lux, dieses sicherste und idealste Waschmittel für empfindliche Kleider und Wollsachen, wird nur in Original-Packungen verkauft, die in der Fabrik verschlossen werden und den bekannten Aufdruck "Lux—für alle feine Wäsche" tragen. Anders sind die echten Lux-Flocken garnicht erhältlich, und nehmen Sie deshalb beim Einkauf nur das verschlossene Original-Packet an.

In Lux können Sie empfindliche Kleider und Wäsche unbesorgt und mit zufriedenstellendem Erfolg waschen. Wollene Untersachen, flauschige Babykleidung, schwere Decken und Flanells behalten auch nach vielmaliger Wäsche ihre Frische und Weichheit, sofern Sie stets nur Lux verwenden. Kaufen Sie allein die echten Lux-Seifenflocken in Original-Packung.

LUX

GRATIS MUSTER
COUPON "Sunlajt" Spółka Akcyjna, Warschau, Hauptpost, Postschliessfach 479.
Bitte mir ein zum einmaligen Versuchsgebrauche hinreichendes Gratis-Musterpäckchen Lux zu senden
Name .....
Adresse .....
Lx. 15c-026 PG (Schreiben Sie gefl. leicht leserlich.) 131

Licht- UT -Spiele
Die letzte Kompagnie
Conrad Veidt Karin Evans

Ein Tonfilm der Joe May-Produktion der Ufa. Nach einer Idee von Wilhelm und Kosterlitz. Manuskript: Ludwig von Wohl. Regie: Kurt Bernhardt. Musik: Ralph Benatzky.

Ein hellauflodernde Mal d. Erinnerung an Preußens schwerste Zeit, eine Hymne auf Kameradschaft, Treue und Pflichterfüllung, ein Lobgesang auf die innige Liebe, auf die opferfreudige Hingabe einer Frau. Der Film ist ein grandioses, mitreißendes Werk, das jedem ein unvergleichliches Erleben sein wird.

Täglich 4, 6.15 u. 8.30. Sonntag 3, 5, 7 u. 9 Uhr
Frei- und Dauerkarten ungültig.

Reichshof-Palast
Ab 1. Mai:
Kurzes sensationelles Gastspiel
Mary Botty
der Kölner Star des Humors
Dazu das große attraktionelle Mai-Programm

Täglich 4.30
Tanz-Tee
mit vollem Programm

Ein stets gern gesehenes Geschenk!
KEYSER:
Danzigs Geschichte
Neuauflage. Erweitert und mit Abbildungen versehen. Ganzleinen
Gulden 7.50.
Buchverlag **A. W. Kafemann**

MINIMAX
Handfeuerlöscher für alle Zwecke
MINIMAX-Perkeo-Handschaumlöscher
für Sonderzwecke.
Seit 26 Jahren **praktisch dauernd** bewährt!

Ein weiteres Beispiel hiesigen Erfolges: Es gelang uns mit dem „MINIMAX" **sofort das Feuer zu löschen.** Wo der Inhalt aus dem Apparat traf, war **sofort das Feuer erstickt.** Wir haben **strichweise** das Feuer gelöscht. Der **Apparat hat erstklassig funktioniert!**
gez.: H. Lenczat & Co., G. m. b. H., Schiffsmakler, Danzig, Elisabethwall 9.
Generalvertretung mit Lieferlager der Minimax-Export-Compagnie, Berlin-Charlottenburg 2

EDUARD J. RAMM,
Danzig, Langgarten 21. Tel. 288 23.

Ein neuer Sinn!

Neue Forschungen an der Wiener Klinik für Geistes- und Nervenkrankheiten

An der Wiener Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie hat der Assistent Dr. H. Ehrenwald die Existenz eines Sinnes für die inneren chemischen Vorgänge im Blut und in den Säften erhärtet und ihn seiner exakten wissenschaftlichen Erforschung erstmalig zugeführt. Dr. Ehrenwald ging von der bekannten Beobachtung aus, daß die Einspritzung von Kalziumverbindungen in das Blut in verschiedenen Körperteilen Wärmeempfindungen auslöst. Das eigenartige Wärmegefühl tritt wenige Sekunden nach der Kalziuminjektion ein, zuerst meistens in der Mundhöhle und im Schlund, erstreckt sich dann über Brust und Bauch, um endlich in die Gliedmaßen auszustrahlen. Das ganze Phänomen hält kaum eine Minute an. Diese Wärmeempfindungen beruhen aber weder auf einer wirklichen Temperaturerhöhung, noch auf einer Erweiterung der Blutgefäße, noch auf eine Reizung der Wärmenerven allein. Aus Versuchen an Normalen und Kranken, die an der Wiener Nervenklinik ausgeführt wurden, ergab sich vielmehr, **daß die chemische Blutveränderung — hervorgerufen durch die Kalziumeinspritzung — direkt empfunden wird und daß für diesen Blutreiz sowohl die Nervenenden, als auch die Zentren im Gehirn empfänglich sind.** Die Forschungen über den Blutsinn des Menschen sind — so lesen wir in der „Neuen Freien Presse", für die Sinnesphysiologie geradezu bahnbrechend, weil sie hier ohne Präzedenzfall dastehen.

Im Kino der Zukunft

Stahlband — Magnetismus — Lichtstrahl

Ein Stahlband birgt das Geheimnis des Kinos der nächsten Zukunft, des Kinos ohne Film. Der Fernsehspezialist Dionys v. Mihaly, dessen Name bereits wiederholt im Zusammenhang mit bedeutsamen Erfindungen durch die Weltpresse ging, ist der Vater dieses noch jungen Kindes technischen Könnens. Die unsichtbaren Bilder werden auf dem Stahlstreifen von einem Elektromagneten aufgezeichnet. Die Aufzeichnung bewirkt der Tausendkünstler: Lichtstrahl. Der Lichtstrahl fällt auf das photographierte Bild und tastet es Punkt für Punkt ab. Bei den dunklen Punkten kann er nicht durch, bei den hellen passiert er ungehindert die Platte. Der auf diese Art rhythmisch unterbrochene Strahl fällt dann auf eine Photozelle, die den elektrischen Strom in dem Rhythmus ihrer Beleuchtung weiterleitet oder unterbricht. Der schwankende Strom erregt nun zwei Magneten, zwischen denen das Stahlband hingleitet. Nun wird auch das Stahlband magnetisiert, aber nicht überall und nicht gleichmäßig, sondern im selben Rhythmus, indem jenes Bild die Lichtstrahlen hat passieren lassen. Die dunklen Punkte des Bildes bleiben auf dem Stahlband unmagnetisiert, die hellen werden magnetisch. Die weder hellen noch dunklen Punkte weisen auf dem Band jene Nuance des Magnetismus auf, die sie auf dem Bild an Licht und Dunkel besaßen. Auf dem umgekehrten Weg, wie es entstanden ist, gelangt nun dieses verborgene, geheime Bild auf die Filmleinwand. Da das Stahlband verschiedenartig magnetisiert ist, wird es einen verschiedenartig schwankenden elektrischen Strom erzeugen, und der Rhythmus dieser Schwankungen entspricht genau den hellen und dunklen Punkten der ursprünglichen Photographie; sie setzen sich auf der Leinwand zu einem Bild zusammen. („Neue Freie Presse".)

Stud. iur. Hé Mayer

Sie möchte gerne — Diplomatin werden

Wenn sich morgens um 11 Uhr die jungen akademischen Bürger im — leider viel zu engen — Vestibül der Universität Frankfurt zum Stehkonvent zusammenfinden, dann ragt aus einem Kreis junger Damen ein charakteristischer hellblonder Kopf mit seitlichen Zöpfen hervor: Unsere Weltmeisterin im Fechten, Helene Mayer. Nach mit „gut" bestandenem Abitur hat sie sich jetzt in der juristischen Fakultät der Universität einschreiben lassen, um sich das wissenschaftliche Rüstzeug für ihre Pläne zu erwerben. Ursprünglich wollte sie Medizinerin werden und es gab bereits Leute, die bereit waren, sich nötigenfalls mit Freude von ihr operieren zu lassen, unter der Voraussetzung, daß sie das Chirurgenmesser so sicher handhabe, wie das Florett.

Hé Mayer hat sich die Sache noch einmal überlegt und will jetzt lieber deutsches und römisches Recht studieren. Sie hat sich ihre Ziele nicht zu eng gesteckt und möchte vorerst mal in die — diplomatische Laufbahn. Der Gedanke scheint nicht schlecht, warum sollte nicht eine Frau, die alle Finessen des Angriffs und der Verteidigung im Sport beherrscht, auch in der Diplomatie, wo manch kühne Attacke, aber auch mancher geschickte Rückzug notwendig ist, sozusagen ihren „Mann" stellen können. Frauenkenner behaupten, daß die Frauen sowieso die geborenen Diplomatinnen seien, die die Situation schon längst durchschaut hätten, wenn sich Männer erst mühsam versuchen, uns ein logisches Bild zusammenzustellen. Aber weibliche Intuition plus juristischer Denkschärfe, plus sportliche Gewandtheit, das berechtigt sicher zu den besten diplomatischen Hoffnungen.

(„Frankf. Gen.-Anz.".)

Der ängstliche Bräutigam

Er wollte keine Ehefesseln

In mehreren Automobilen fuhr eine fröhliche Hochzeitsgesellschaft, Braut, Bräutigam und Verwandte, vor dem Rathaus in Nijmwegen vor, um dort die Trauung vornehmen zu lassen. Die Braut sah glänzend aus, die Eltern strahlten, die ganze Hochzeitsgesellschaft war in ausgezeichneter Stimmung und nur die Lustigkeit des Bräutigams hatte etwas Unechtes an sich, was aber in der allgemeinen Ausgelassenheit nicht weiter auffiel. Ein wenig fröhlicher als es dem Ernst der Feierlichkeit angemessen war, betrat man das Rathaus, stieg die Stufen zum Obergeschoß hinauf und verschwand hinter den Türen des Saales, in dem die Zeremonie vollzogen werden sollte. Der Standesbeamte verlangte die Papiere, alles sah auf den Bräutigam, der nervös in seinen Taschen zu kramen begann und schließlich stotternd gestehen mußte, daß er die Dokumente unbegreiflicherweise vergessen habe. „Ich bin gleich wieder zurück", schrie er mit hochrotem Kopf, und wie der Blitz war er aus der Tür. Nun stand die Hochzeitsgesellschaft, auf die Rückkehr des Bräutigams wartend, da, ohne die Nerven zu verlieren, unterhielt man sich mit der gleichen Fröhlichkeit weiter wie vorher, bis das Telephon klingelte und der Bräutigam mit unsicherer Stimme berichtete, daß er das Schriftstück nicht finden könne und schnell ein Auto nehmen wolle, um es aus dem nahen Lobith, seinem Geburtsort, zu beschaffen. Jetzt sank bei den Hinterbliebenen die Stimmung rapid. Die Braut wurde um einen Schein blasser und verzog den jungen Mund zum Weinen. Man schickte die vor dem Rathaus aufgestellten Automobile fort und bedeutete ihnen, erst später wieder vorzufahren, wenn die Trauung vollzogen sei. Inzwischen wartete die Gesellschaft, bis plötzlich einer der Bekannten der Braut zur Tür hereinstürzte und entrüstet die Botschaft auftischte, daß der Bräutigam gar nicht nach Lobith unterwegs sei, sondern es sich in einem Kaffeehaus in der Nähe gemütlich gemacht habe und ein Glas Schnaps nach dem anderen in sich hineingieße. Er könne seiner Sinne nicht mehr mächtig sein, denn er versichere vertraulich Fremden und Bekannten, daß er nicht die geringste Lust verspüre, die Ehefesseln angelegt zu bekommen. Man schickte sogleich eine Schwester der Braut auf Kundschaft aus, die leider den traurigen Zustand des Ausreißers bestätigt fand. Die Hochzeitsgesellschaft verließ fluchtartig den Trauungssaal und strebte eilig und ungeordnet der häuslichen Zurückgezogenheit zu. Dort soll sich ein Entrüstungssturm ohnegleichen entwickelt haben.

Die Suche

nach Alexander des Großen Grab

F. L. Dunbar v. Kalckreuth schreibt im „Neuen Wiener Journal" u. a.:

Nachdem Howard Carter die Welt durch die Auffindung des Pharaonengrabes überrascht hat, faßte er den Plan, das Grab Alexanders des Großen zu suchen. Die einbalsamierte Leiche Alexanders wurde mit einem goldenen Panzer bekleidet und in einem gläsernen Sarg, den ein goldener umschloß, verwahrt. Ptolomäus Lagus, der Aegypten für Alexander verwaltete und sich nach dessen Tode zum König proklamierte, wünschte, daß die Leiche des Königs in dem von ihm gegründeten Alexandria beigesetzt werde, weil er glaubte, daß dadurch seine Residenz besonders geweiht und stetig an Größe und Bedeutung zunehmen würde. Es war Arideus, der in Babylon den gewaltigen Leichenzug vorbereitete. Es bedurfte allein zweier Jahre, um den pompösen Wagen, der den Sarkophag tragen sollte, zu bauen. Fast ein halbes Jahr bewegte sich der Trauerkondukt durch Syrien nach Palästina, wo ihn König Ptolomäus feierlich erwartete. Dann ging es zunächst nach Memphis, der alten Krönungsbegräbnisstadt der Pharaonen, wo der Sarkophag provisorisch beigesetzt wurde, bis das Mausoleum im Herzen Alexandrias vollendet war. Dort, wo sich die beiden Hauptstraßen kreuzten, erhob sich der Grabpalast, in dem der Stadtgründer in einem kristallenen Sarg zur Schau gestellt wurde. Julius Cäsar, Augustus, Hadrian haben ihn noch fünfhundert Jahre nach seinem Tode gesehen. Kaiser Severus ließ das Mausoleum schließen, sein Sohn, der Soldatenkaiser Caracalla, legte seine kaiserlichen Insignien auf den Sarkophag des Königsfürsten (zirka 211 nach Christi).

Etwas ganz Neues?

Examensversicherung?

Der „Kölnischen Zeitung" wird geschrieben:

Nicht jede Versicherung kann trotz des wirtschaftlichen Vorteils für einzelne wegen ihrer wirtschafts- und kulturpolitischen Auswirkungen auf die Gesamtheit gebilligt werden. So wurde kürzlich gemeldet, daß der große englische Versicherungskonzern Lloyd eine Examensversicherung eingeführt hat. Die in ihr Versicherten sollen für den Fall des Nichtbestehens die Mittel zur weiteren Durchführung ihres Studiums oder eine Entschädigung für das vergebens aufgewandte Geld erhalten. Die Möglichkeit einer solchen Versicherung in Deutschland würde sicherlich den Zudrang zum Studium verstärken. Dabei ist die Ueberfüllung der akademischen Berufe in Deutschland schon heute so groß, daß sie durch fortschreitende Proletarisierung der geistigen Arbeiterschaft eine nationale Gefahr zu werden droht. Alle Warnungen haben bisher nicht viel geholfen. Die Befürchtung, daß eine Examensversicherung gerade im entgegengesetzten Sinne wirkt und jede Abschreckung beseitigt, dürfte daher sehr wohl begründet sein. Auch würde die Versicherung wahrscheinlich zu einer gewissen Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit im Studium führen.

Lloyd hat in seinen Versicherungsbedingungen allerdings den ständigen Besuch der Vorlesungen verlangt Damit wollte sich die Versicherung gegen eine nicht gewollte Ausnützung der Versicherung schützen. Aber wer soll denn den ständigen Besuch der Vorlesungen nachprüfen? Die Professoren werden dies ablehnen. Auch würde, besonders in den Kollegien der Großstädte, bei der großen Zahl der Hörer eine Anwesenheitskontrolle für den Dozenten ohnehin kaum möglich sein. Zu dem können, namentlich bei den Jurastudierenden, die Vorlesungen nicht viel mehr als eine Anregung zum Selbstdenken und zum Durcharbeiten der Lehrbücher sein. Bei den Philologen und Theologen ist es nicht viel anders. In diesen Fällen kann also auch der regelmäßige Besuch der Vorlesungen irgendeine Gewähr für die erfolgreiche Durchführung des Studiums nicht bieten. Auch werden ja nur die Studierenden eine Versicherung eingehen, bei denen die Aussichten für das Bestehen der Examen von vornherein zweifelhaft sind. Schließlich muß auch der soziale Wert der Versicherung in Zweifel gezogen werden; denn für die Unbemittelten und weniger Bemittelten wird sie nicht in Frage kommen, da die Prämien naturgemäß sehr hoch sein werden.

Förderung verdient daher der Plan der Versicherung bei uns nicht, ganz abgesehen davon, daß die deutschen Gerichte möglicherweise einen solchen Vertrag als gegen die guten Sitten verstoßend ansehen würden. Dr. Friedrich Jacobsen.

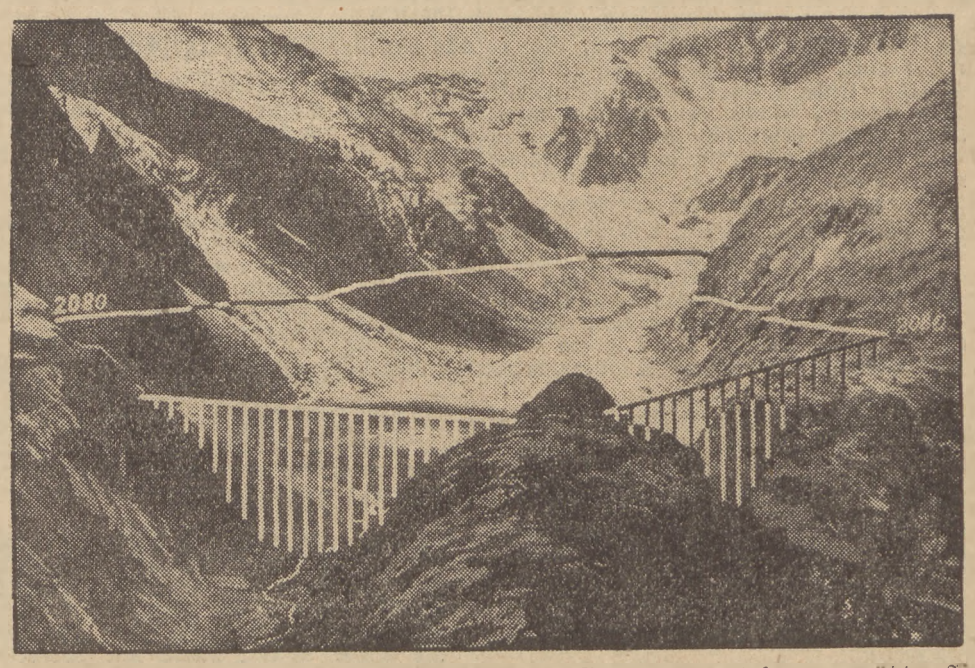
Immatrikulation in Köln

Mahnungen an die Studentenschaft

Am Dienstag war die erste Immatrikulationsfeier der Universität, in der weit über 600 neu eingeschriebene Studenten durch Handschlag auf die Satzungen der Universität verpflichtet wurden. Der Rektor, Professor Dr. Planitz, wies darauf hin, daß gerade die akademischen Kreise durch die schwierige Finanzlage von Staat und Wirtschaft betroffen würden, da viele Berufe überfüllt oder sogar gesperrt seien. Die jungen Menschen, die durch die Verhältnisse gezwungen seien, ein ihnen nicht zusagendes Studium zu ergreifen, würden die Zahl der Anwärter für die akademischen Berufe weiter vermehren und das geistige Niveau der Universitäten belasten. Die Proletarisierung des akademischen Nachwuchses sei heute leider eine Tatsache geworden. Das einzige Mittel, hier Abhilfe zu schaffen, liege in der Wiedergesundung der Wirtschaft. Ein numerus clausus sei nicht der richtige Weg. Ebenso müsse man eine Erhöhung der Anforderungen für die Reifeprüfung auf den höheren Schulen ablehnen. In seinen weiteren Ausführungen betonte Professor Planitz, daß mit Rücksicht auf diese schlechten Berufsaussichten nur die vollwertige Leistung eine Sicherung für die Zukunft bedeute. Die junge Generation der Nachkriegszeit habe wegen des harten Daseinskampfes vielfach das Ziel, die Wissenschaft möglichst schnell in bare Münze umzusetzen. Der junge Student müsse aber Geduld haben, denn die Hochschulzeit sei für ihn eine Zeit ernster Vorbereitung. Jeder müsse sich darüber klar sein, daß eine Vernachlässigung der wissenschaftlichen Pflichten durch einen Nebenberuf sich bitter an ihm rächen könne. Ein ernstes Problem liege für die Universität darin, daß der junge Student glaube, in der Wissenschaft die Wahrheit zu finden. Das sei nur zum Teil richtig, da diese in ganz geringem Umfang gelöste Probleme aufweise. Man müsse daher von jedem Studenten verlangen, daß er als Sucher der Wahrheit in die Wissenschaft eindringe und das Verständnis für diese Probleme mit in das Leben hinausnehme. Jeder müsse sich außerdem vergegenwärtigen, daß nicht die Wissenschaft allein, sondern die Bildung der Persönlichkeit für das Leben notwendig sei. Der Akademiker habe keinen Anteil an der klassenmäßigen Aufspaltung unseres Volkes. Die Universität stehe jedem offen. Aus diesem Grund sei es eine der Hauptaufgaben, durch eine Begabtenauslese Minderbemittelten das Studium zu ermöglichen. Prof. Planitz schloß mit der ernsten Mahnung an die Studentenschaft, die ganze Kraft für die Förderung des sozialen Ausgleichs einzusetzen, da nur auf diesem Weg eine Gesundung unseres Volkes möglich sei.

Gletscher wandern zu Turbinen

Alpentäler werden Deutschland Starkstrom liefern



Im Lande Salzburg sind zur Zeit die Vorarbeiten im Gange, um aus den ungenützten Wasserkräften des Hohen Tauern-Massivs durch Zusammenfassung in drei Talsperren und drei Kraftwerken ein Elektrizitätswerk zu schaffen, wie es in der Welt nicht seinesgleichen haben wird. Unser Bild zeigt die geplante Talsperre auf dem Moserboden, die nicht nur den gesamten Strombedarf Oesterreichs decken, sondern darüber hinaus in der Lage sein soll, jährlich bis zu drei Milliarden Kilowattstunden nach Deutschland über Starkstromleitungen von 230 000 Volt zu liefern.

Buch der Träume

An den Grenzen der Schulweisheit

Träume, die Wahrheit wurden

In einem überaus packenden Werk, im „Buch der Träume" (Rowohlt Verlag), hat Ignaz Jezower eine Weltgeschichte zusammengetragen. Wir geben hier einige Beispiele wieder.

Armand Carrel, der bekannte französische Publizist, erzählte eines Tages seinem vertrautesten Freunde folgenden Traum: — „Ich habe meine Mutter im Schlafe gesehen. Sie war schwarz gekleidet und hatte die Augen voller Tränen. Erschrocken fragte ich sie: „Um wen weinst du? Um meinen Vater?" — „Nein." — „Um meinen Bruder?" — „Nein." — „Um wen trauerst du denn sonst?" — „Um dich, mein Sohn." — Am Tage nach diesem Traum schrieb Armand Carrel jene Zeilen, die Anlaß gaben zu dem Duell, in dem er tödlich verwundet wurde.

*

Walter Snoo, ein Freund von John Franklin, sah im Traume die Gegend, wo die Franklinsche arktische Expedition verunglückte. Als er erwachte, nahm er einen Bleistift, und da er ein guter Zeichner war, zeichnete er die Boote, die sie umgebenden Eisblöcke, kurz, die ganze Gegend. Diese Zeichnung schickte er einem Freunde ein, dem Besitzer eines großen illustrierten amerikanischen Journals. In dieser Zeitung wurde das Bild veröffentlicht, und eine kurze Beschreibung der Traumempfindung Walter Snoos wurde ihm beigefügt.

Als man viele Monate später die Reste der verunglückten Expedition in der Eisregion auffand, schickte ein Augenzeuge ebenfalls eine Zeichnung der Unglücksstelle ein: die Lage und Stellung der vereisten Körper, die Eisblöcke, die Boote, die Hunde, alles stimmte auf das genaueste mit der Zeichnung Snoos überein.

*

Eines Morgens im Frühling des Jahres 1886, als noch niemand an die bayerische Königskatastrophe denken konnte, erzählte der Geheime Medizinalrat Dr. Gudden in München sehr verstimmt am Frühstückstisch, er habe in der Nacht das schreckliche Traumgesicht gehabt, wie er im Wasser stehend mit einem Mann um sein Leben rang.

Bald danach wurde der König Ludwig II. für geisteskrank erklärt und am 10. Juni nach Schloß Berg am Starnberger See gebracht, wo Geheimrat Gudden mit seiner Ueberwachung betraut war.

Am 13. Juni fand man den König und seinen Arzt als Leichen im Wasser des Sees. Der Arzt hatte, wie man noch erkennen konnte, mit dem König im Wasser vergeblich um sein Leben gerungen.

*

Der dritte Lebenszustand

Eine neue Traumtheorie

Im Rahmen der österreichischen Theosophischen Gesellschaft sprach Dr. Rudolf Biach über den Traum und besonders über die Gesetze, die die Symbolbildung in Traum, Philosophie und Kunst bestimmen. Für ihn ist die Symbolik eine Geheimsprache, wie auch im allgemeinen die Sprache als Verknüpfung von Bildern und Sinnbildern aufzufassen ist. Der Traum ist keine Wunscherfüllung, sondern ein dritter Lebenszustand zwischen dem Wachen und Schlafen, der sich des Symbols als Ausdrucksmittels bedient. Wachen und Schlafen sind Periodizitäten, die sich nicht bloß zeitlich ablösen, sondern sich auch gegenseitig ergänzen und erklären. Wie unser Fühlen und Wollen sich gegenseitig beeinflussen, so strahlt das Wachen seine Energien in den Schlaf aus und der Schlaf wirft Schatten in das Wachen. Der dritte Lebenszustand charakterisiert sich durch das jagende Drängen der Träume und durch die oft dunkel und unverständlich ausgedrückte, oft auch narrende Sehnsucht nach einer Beziehung zu dem Sinn alles Seins und Werdens. Philosophie, Wissenschaft, Kunst und Poesie zielen alle darauf ab, dem Menschen ein inneres Verhältnis zu dem alles bestimmenden Prinzip des Weltgeschehens zu geben. Das bekannte Phänomen der Lösung von Problemen im Schlafe und das besonders in der Sage und Legende hervortretende unerwartete Sehen von künstlerischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen, um die man während des Tages vergeblich gerungen hatte, finden ihre Erklärungen in der Auffassung, daß der Einschlafende das Denken an seine Aufgabe in den Schlaf mitnimmt und daß er im Schlafzustand weiterdenkt. Der Träumende ist mit der Weltseele viel mehr verbunden als der Wachende.

Zu jung, um ihn zu verstehen

Es war schwer, Chaplins Frau zu sein

Chaplin als Napoleon auf dem Flügel

Aus der Pariser Wochenschrift „Gringoire" druckt das „Tempo" folgendes Gespräch mit Lita Grey ab, der geschiedenen Frau Charlie Chaplins. Lita Grey sieht mich an mit einem Blick, der ja schon Charlie Chaplin restlos verliebt gemacht hat, und bietet mir ein Glas Portwein an.

Wissen Sie", sagt sie ungekünstelt, „bei uns in Amerika hilft es uns viel, die Frau eines berühmten Mannes gewesen zu sein. Wenn ich nicht Chaplin kennengelernt hätte, wäre ich jetzt ein kleines Girl und weiter nichts. Wenn ich allerdings seine Frau geblieben wäre, wäre ich jetzt verrückt! Gott sei Dank, ließ ich mich scheiden — und nun bin ich auch berühmt."

„Wie denken Sie über ihn?"

„Er ist ein ganz besonderer Mensch. Sehen Sie: Ich war 16 Jahre alt, als wir heirateten. Ich wollte doch nun gern mit ihm ausgehen, mich zeigen, nach Paris reisen. Aber er antwortete immer auf meine Bitten: „Ich muß arbeiten!" Arbeit! Arbeit! Das war sein einziges Wort! Und das zu einer Sechzehnjährigen, die nach Paris wollte!"

„Nun sind Sie aber doch hergekommen!"

„Ja, auf zwei Monate. Ich bin mit meinen beiden Kindern herübergekommen. In Amerika gehe ich öfters mit ihnen zu Chaplin, der sie sehr liebt. Sie möchten ihm auch gern etwas von hier mitbringen, aber ihn würde ja schließlich nur das Grab von Napoleon interessieren — und das können wir nicht kaufen! Er wollte immer einen Napoleon-Film

drehen und, um ihn ganz zu erfassen, wie Napoleon leben. Und gerade wegen Napoleon kamen die ersten Streitigkeiten. Da stellte er sich zum Beispiel auf den Flügel, steckte die Hand in die Brusttasche und rief: „Vorwärts Kerls! Das ist die Sorne von Austerlitz" Da mußten unsere Dienstboten sich wie Grenadiere benehmen. Als einmal Douglas Fairbanks bei uns war, sollte er durchaus die Rolle von Papst Pius . . . spielen. — Da ist der Doug auf den Tisch gesprungen und schrie, er sei lieber Ludwig der Vierzehnte und würde Bonaparte die Ohren lang ziehen! Chaplin hätte ihn fast erschlagen vor Wut.

Dann kam der Zirkusfilm an die Reihe. Ich sage Ihnen: wir hatten überall im Hause Affen sitzen. Einmal stellte Chaplin ein Pony in die Badewanne, und aus meinem Grammophon kroch ein Kaninchen heraus! In seinem letzten Film hat er einen Stummen gespielt. Ich bin sicher, sechs Monate lang hat niemand bei ihm zu Hause ein Wort von ihm gehört. Glauben Sie mir, das ist kein Leben mit ihm!"

Sonnentoll

Ein Bild aus der französischen Fremdenlegion

Eine Darstellung vom Leben in der französischen Fremdenlegion bietet Ernst Löhndorff in seinem soeben bei Grethlein & Co. in Leipzig erschienenen Buch „Afrika weint". Wir geben hier als Probe eine Schilderung der „Sonnentollheit", des „Cafard", dem die Legionäre unter ihrem Kommandanten, dem sie den Beinamen „Maschinengewehr" verliehen haben, in dem weit in die Sahara hinausgeschobenen Fort Jonnart verfallen.

. . . Kamerad Pieter de Gries, ein schwarzhaariger Wallone mit holländischem Namen, hat unterlassen, Maschinengewehr zu grüßen, als er über den Hof ging, und zur Strafe soll er Stück für Stück den Inhalt eines großen Dattelsacks zählen. Der Wallone schaute den Kommandanten an, als er den Befehl hörte, sein Blick wurde stier, und es sah aus, als ob er sich auf den Peiniger stürzen wolle. Dann grunzte er: „No!"

Nun steckt er in der heißesten der Zellen, mit Ketten an Händen und Füßen, und Maschinengewehr streicht schon stundenlang im Hofe herum, bleibt vor der Zelle stehen, darauf lauernd, daß Pieter gleich seinen Leidensgenossen in den anderen Löchern vor Wut oder Verzweiflung brüllen oder wimmern werde. Doch de Gries ist ein zäher Bursche, er bleibt stumm. Auch in der Nacht schweigt er.

Jetzt ist's wieder Mittag geworden, eine Glut preßt vom brennenden Himmel herab, die einen zu Boden drückt und einem das Gefühl gibt, als wäre man ein ausgedörrter Waschlappen. Da wird der Wallone vor das Fort geschafft, entkleidet und nackend bis an den Hals im Sande eingegraben. Seine Augen, die erst höhnisch um sich blickten, unterlaufen mit Blut, und nach einer knappen halben Stunde löst sich ein entsetzlicher Schrei von seinen blaugewordenen Lippen. Und während wir stumpfsinnigen, zu Narren gemachten Legionäre um ihn herumstehen und ihn anglotzen, brüllt er um Gnade . . . unaufhörlich. Er will gerne zehn Säcke Datteln zählen, ja hundert, nur soll man ihn aus dieser fürchterlichen Glut, die ihn brät und erstickt . . . herausnehmen! Maschinengewehr läßt ihn eine Weile jammern, dann wird er herausgeschaufelt und auf sein Bett gelegt.

Die Nacht ist vorbei. Und der Wallone ist zusammengebrochen, er gehört nun zu den Legionären, die jeden, auch den verrücktesten Befehl, idiotisch und unterwürfig, mit der größten Eile ausführen.

Fort Jonnart ist die Hölle!

Die flammende Tschehennah! Hier gibt es keine golden wogende Alfasteppe, aus der eine mit den Zinnoberwangen lächelnde, mit den Knöchelreifen klirrende Ouled-Nail wie eine singende Fee — eine häßliche, aber willkommene Fee — heraustanzt. Hier herrschen der Sand, Steine, bösartige und blöde Gesichter und die dunkelgrünen, im rötlich glühenden Himmel stehenden Palmen!

. . . Wir sitzen zu zweien und zu dreien in dem mit Silber gefüllten, in grellem Silber schwimmenden Hofe, längs der warmen Mauer und sprechen in kurzen, abgerissenen Worten, einer den andern argwöhnisch beäugend, unsere geheimsten Gedanken aus.

„Ob die Tuaregs einen wirklich umbringen?" sagt der eine langsam, und der zweite setzt den Gedankengang fort: „Wie weit könnte man mit dem Wasser der Schläuche und Blechkisten kommen? Ob man englisches Gebiet erreichen mag, wenn man durch die verfluchte Sandwüste zieht?" Wieder brummt der erste: „Einen geschlossenen Zug muß man bilden, es gelänge dann!" Nun flüstert der zweite, obwohl er die genaue Antwort längst weiß: „Und die Vorgesetzten?"

Mit bezeichnender Geste fährt sich der Gefragte langsam über den Hals, sagt bedächtig: „Es ist besser so! Keiner darf leben bleiben! Der Leutnant und die Sergeanten mögen die Kugel kriegen . . . Maschinengewehr aber . . . den spießen wir mit Bajonetten gegen das Tor!"

Der dritte, der bisher stumm lauschte, fällt ein: „Ihr seid

alle von der Hitze übergeschnappt.

Hier müssen wir bleiben, bis uns der Teufel holt! Denn jeder möchte gerne noch etwas leben . . . draußen in der Wüste aber würden wir schon am dritten Tage krepieren!" Und wieder stecken sie die Köpfe zusammen, um leise weiterzuflüstern, und in jeder Ecke des Hofes, in der Stube, auf der Warte, auf dem Dache, wenn sich die Posten ablösen . . . überall werden die gleichen Gespräche geführt. Und auch am Tage, wenn wir draußen im Sande irgendeine verrückte Arbeit ausführen, die Kapitän Maschinengewehr in seinem sonnentollen Gehirne ausbrütete. . . Sonderbar, wie wir doch alle sind! Kameradschaften wurden geschlossen, Freundschaftsschwüre ausgetauscht . . . und doch brauchen nur wenige Stunden, eine Nacht zu vergehen, so kennen sich die, die vor kurzem Freundschaft schlossen, überhaupt nicht, streichen mit bösen Blicken einer um den andern herum.

Prügeleien sind häufig.

Meist enden sie rasch und unverhofft, wie sie begannen. Auch ich schlug mich. Mit Händen und Füßen, wie ein wildes Tier! Und wenn man mir eine Million bietet, ich kann nicht sagen, warum! Vielleicht hat mich der oder jener schief angesehen! . . . Ach, die Sonne, die Sonne verbrennt unser Menschtum!

. . . der Mond und die Sterne, die in unvergleichlicher Pracht Nacht für Nacht über Fort Jonnart schimmern, sehen gar manches schauerlich seltsame Bild! Die gesamte Besatzung auf dem Dache, barfuß und der großen Hitze wegen nur mit der Leinwandhose bekleidet . . . hüpft brüllend im Lichte der Gestirne umher; wir umfassen uns, versuchen täppische, längst vergessene Walzerschritte; einige ahmen scheußlich drastisch den Bauchtanz der Ouled-Nails nach, und Maschinengewehr, vor Lachen, kreischend, bearbeitet eine arabische Handpauke, die den Goumiers gehört. Leutnant Chapelle hat ein Kochgeschirr halb mit Sand gefüllt, den Deckel draufgebunden und schüttelt dieses rasselnde Instrument. Und die drei Sergeanten tanzen mit uns.

Das Donnern der Handpauke,

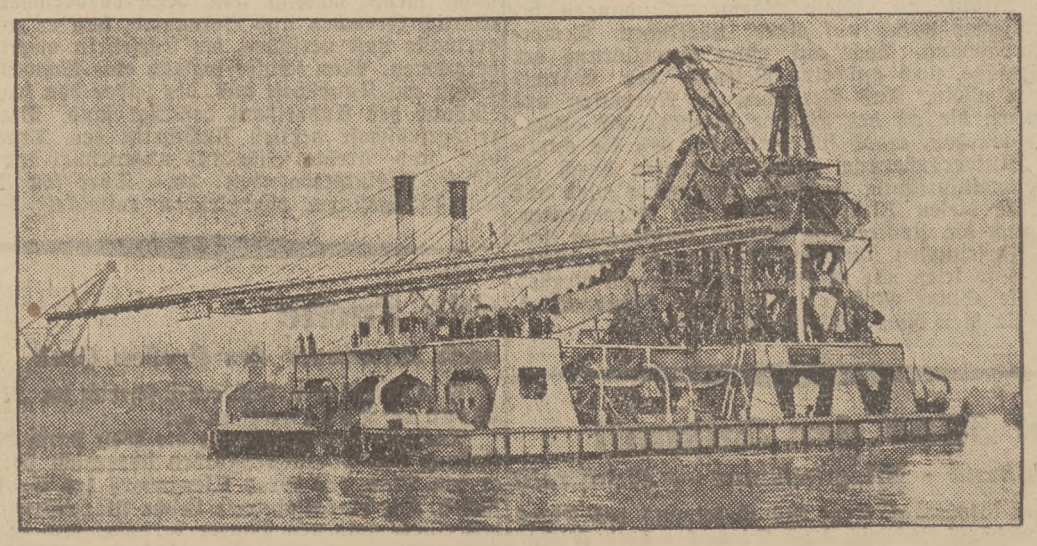
das Geschrei der vom bösen Geiste der Sahara besessenen Legionäre brandet hinaus in die Nacht, mischt sich mit dem Heulen der Schakale und dem Teufelslachen der Hyänen, die im weiten Bogen die Mauern umschleichen. . .

Das ist die Hölle! Ach, wenn mich doch eine Kugel der Wüstensöhne treffen würde. Denn sie kommen oft; wenn wir unsere nächtlichen Orgien feiern, möchten sie uns den Garaus machen und die ganze Gesellschaft der auf dem Dache Tanzenden ausnehmen. Doch haben sie die Rechnung ohne Maschinengewehr gemacht! Die Gewehre stehen griffbereit, Patronen werden mit Windeseile ausgeteilt, und wenn die ersten Schüsse blitzen und das tiefe, rollende „Allahu! Allahu!" der Angreifer aus den Dünen schlägt, so stehen wir, barfuß, wie wir sind, die Patronentaschen über dem nackten Oberkörper —, hinter den Schießscharten und feuern magazinweise nach den aufleuchtenden Orangestrahlen dort draußen in der Wüste. Kapitän Maschinengewehr brüllt wie toll Befehle, der Trompeter muß wie ein Wahnsinniger Signale herunterblasen, Maschinengewehr hämmert dazwischen auf die Pauke los, und der Leutnant, eine groteske Gestalt in den durchsichtigen, mit Flimmersternchen besetzten Pluderhosen einer Ouled-Nail, Pantoffeln an den nackten Füßen, und ein Frottiertuch um den Kopf gebunden — taumelt mit bloßem, hochgerecktem Degen, wild lachend, von einer Seite des Daches auf die andere. Die Ueberfälle währen nie lange.

Die Tuaregs sausen

und tauchen zurück in die Wüste, wenn ihr erster Ansturm zerschellt. Dennoch hat man draußen in der Düne schon für manchen von uns ein Grab geschaufelt, der, auf Posten stehend, von den Kugeln der treffsicheren Wüstensöhne durchbohrt wurde. Auch sie lassen häufigg Gefallene, wie blendend weiße Wäschebündel, auf dem Sande liegen. Während der seelischen Entspannung, die solchen aufregenden Momenten folgt, verstehen sie es aber prächtig, jedesmal ihre Toten zu bergen, und wenn es dann rasch Tag wird — die Ueberfälle finden fast immer im Morgengrauen statt —, so sind nur schwärzliche geronnene Blutlachen auf dem Sande, die uns sagen, daß Menschen hier vom gewaltsamen Tode ereilt wurden.

Der Cafard, in dessen Bann jeder einzelne mehr oder weniger schmachtet, weicht der kurzen Zeit der Beschießung . . . doch am Tage, wenige Stunden nach einem solchen Intermezzo, haben die Dschinnen, die bösen Mächte der Wüste, wieder von uns Besitz ergriffen, und die Sonne träufelt neue Weißgluten auf eine Horde Besessener hinab . . .



Der größte Bagger der Welt.

Auf einer Lübecker Werft wurde für den französischen Hafen Rouen ein Riesen-Elevatorbagger auf Reparationskonto gebaut. Der Bagger wiegt 210 Tonnen und entwickelt eine Kraft von 1040 PS.; jeder seiner Schaufeln faßt 7,4 Kubikmeter. — Unser Bild zeigt den fertiggestellten Riesenbagger im Hafen von Lübeck.

Ein Taschentuch für Nervöse

Die Ja- und die Neinsager

Der Nervenarzt Dr. Heinrich Stadelmann hat sich bemüht, ein „Taschenbuch für Nervöse" zu schaffen. (Verlag Oskar Laube, Dresden.) Mit feinfühliger Psychologie und großer Erfahrung sucht er den verborgenen Quellen der Nervosität beizukommen und die Mittel zu bezeichnen, die diese Quellen zum Versiegen bringen. „Wenn du", meint er, „vor einem Wege stehst, kannst du ihn betreten oder kannst dich von ihm abwenden. Einen Rat kannst du befolgen oder nicht. Deine eigenen Gefühle und Gedanken kannst du bejahen oder verneinen. In Anwendung auf dein Ich tritt der Entscheid ein für Nein oder Ja. Hast du dich für eine Wegrichtung entschieden, so bist du froh und zufrieden, wenn du auf dem Wege alles nach deinem Wunsche vorfindest und du an das Ziel gelangst, wonach du verlangtest. Im entgegengesetzten Falle aber wirst du verstimmt, erregt, traurig; du bereust, daß du diesen Weg genommen, machst dir deshalb Vorwürfe und fängst an, über dein Mißgeschick zu grübeln. „Wäre ich doch einen anderen Weg gegangen! Was könnte jetzt alles für mich vorteilhafter sein, wenn ich es anders getan hätte, als ich es tat!" Du verstrickst dich in deine Grübeleien und fängst schon an, zu behaupten, du habest überhaupt kein Glück, alle Unternehmungen schlügen dir fehl, du seiest zum Unglück geboren. Jetzt bist du ein Neinsager geworden und schneidest dir dadurch alle Möglichkeiten, dich durchzusetzen, ab. Beginnst du etwas Neues, so legt sich das Nein sofort vor den Anfang. Selbstverständlich gelingt dir das neue Unternehmen nicht. So wirst du mit der Zeit durch deine Grübeleien zu einem mißmutig nervösen Menschen. Die Neinsager sind vielfach Menschen, die als Kinder eine unrichtige Erziehung genossen haben. Wenn ein Junge von Eltern und Lehrern nur hört, aus ihm werde nie etwas, so kann man schwer erraten, daß er als junger Mann mit frohem Blick in die Zukunft seinen Lebensweg unternimmt. Der erzieherische Satz: „Das kannst du nicht!" erzeugt einen Neinsager. „Nein!" ist Abbindung des Lebens. Mit dem „Nein" verleugnest du das Leben und gibst ihm eine Absage. Das letzte Nein gegenüber dem Leben ist der Tod. Du hast nur gesundheitlichen Erfolg für deine Entwicklung und Erfolg für dein Vorankommen, wenn du dem Leben mutig in die Augen schaust und mit frohem Ja ihm auf seine Fragen antwortest. Derart bleibst du in Harmonie mit dir und deiner Umgebung. Du springst über die Neinsager, die Zweifler und Grübler hinweg und bewahrst deinen Frohsinn, trotz vieler Arbeit und Laufen zum Ziel. Dem Mutigen gehört die Welt! will sagen: der Jasager holt sich das Glück bei seinen Wanderfahrten durchs Leben. Gerade der Jasager sieht sich auch oft genug vor eine mdrohenden Feind, vor einer Gefahr. Was hilft ihm aus der Klemme? Er versucht, die Lage zu erkennen und mißt sie an seinen Kräften. Dann geht er zielbewußt vor. Das Nein hat ihm die Spannkraft erhöht. Wer von vornherein an dem Erfolg zweifelt und nur die eine Sache widrig sein könnender Dinge erwägt, der stellt auch Erfolge in Frage. Er jongliert so lange mit Nein oder Ja in seinen Gedanken herum, bis er nervös wird und schließlich nur noch dem Nein gehorcht. Die Nervosität, das ist seelische Disharmonie, ist immer ein Feind des Gelingens. Schüttle das „Nein" von dir ab und sage „Ja" zu deinen Absichten und Plänen, die dir Erfolg bringen sollen! Oder versuche, dich den Verhältnissen anzupassen, wenn du sie durchaus nicht ändern kannst. Jedes Tier, jede Pflanze fügt sich in die Umgebung und paßt sich ihr an; nicht aber, um sich aufzugeben; im Gegenteil, um sich zu behaupten."

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Fünfhunderttausend Mark Jahresgehalt

für einen Jazzkapellmeister.

Für die Tanzmusik eines großen Londoner Hotels wurde kürzlich der Kapellmeister Ambrose durch zweijährigen Vertrag verpflichtet, der ihm eine Gage von 50 000 Pfd. Sterl. sichert. Der Mann mit der fürstlichen Zweijahrsgage von 1 Million Mark begann seine Laufbahn als Geiger in einem Neuyorker Theater, wo er für eine Vorstellung ein Spielhonorar von 65 Cent erhielt.

*

Güterbodenarbeiter mit Primareife.

Die Reichsbahndirektion Elberfeld suchte Ende März 14 Güterbodenarbeiter mit Schreibbefähigung. „Bewerber mit Primareife bevorzugt." Das ist doch noch ein sachlich begründetes Verlangen nach Vorbildung! Es wird den Kunden der Reichsbahn besondere Genugtuung bereiten, wenn sie wissen, daß künftig der Güterbodenarbeiter eine unregelmäßige Kiste, die er auf den Schultern trägt, im Kopf nach Fläche und Rauminhalt zu berechnen versteht. Gar nicht zu reden davon, welche Rationalisierung des Betriebes es bedeutet, wenn jeder Güterbodenarbeiter die Güter, mit denen er umgeht, auf griechisch und lateinisch benennen kann.

*

Krebsansteckung beim Menschen?

P. Weber, E. Schwarz und R. Hellenschmied vom deutschen Hospital in London veröffentlichten einen wissenschaftlichen Bericht in englischen und deutschen medizinischen Blättern, der das größt eAufsehen hervorruft. Sie beobachteten und analysierten zum erstenmal einen Fall von Krebsansteckung beim Menschen. Der Krebs wurde hier spontan von der Mutter auf das Kind übertragen; ob die natürliche Ueberimpfung bereits im Mutterleib oder erst während der Geburt erfolgte, ließ sich nicht entscheiden.

*

Ein Gramm Radium.

vermag 2400 Jahre lang, ohne Unterlaß, seine Geschosse abzufeuern, bevor es seine Energie verpulvert. In diesem Bombardement liegt das Geheimnis der Strahlungskraft des Radiums. Die Atome des kostbaren Stoffes sind in ständigem Zerfall begriffen und schleudern, wie ein wundersames Feuerwerk, ihre Partikelchen mit zauberhaftem Lichteffekt ab. Jene Strahlungsart, die die Forscher als Alphastrahl enbezeichnen, sind besonders merkwürdig. Es sind die Atomkerne des seltenen Sonnengases Helium, die mit einer nach menschlichen Begriffen fast unendlich zu nennenden Geschwindigkeit vom Radium gefeuert werden.

*

Neuer Skandal in Berlin.

Provisionsgeschäfte — bei Lieferungen für Schulen.

Der Stadtoberinspektor B. von der Berliner Schulverwaltung wird beschuldigt, bei der Vergebung von Schulneubauten und Einrichtungen eine Provision von 186 000 Mark angenommen und für sich verbraucht zu haben. Der beschuldigte Beamte ist vom Dienst suspendiert worden, weiter ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden.

Bei den Vernehmungen hat ein Zeuge bekundet, daß Stadtschulrat R. um die Provisionen des B. gewußt habe, aber nicht dagegen eingeschritten sei. Die Staatsanwaltschaft hat R. daraufhin vernommen, der jedoch ausdrücklich bestritt, von den Dingen irgend etwas gewußt zu haben. Die Angelegenheit liegt fast ein Jahr zurück, ist vom Magistrat aber geheimgehalten worden.

*

Die Gesamtkosten der Ymuidener Schleuse

und der dazugehörigen Anlagen werden auf über 30 000 000 Mark geschätzt.

*

Tenniskönigin in Paris.

Frau F. S. Moody, früher Helen Wills, kam dieser Tage in Paris an. In ihrem Gepäck fanden sich unter anderem 26 Schläger, drei weniger, als sie das letzte Mal mitbrachte. Mitte Juli will sie nach Amerika zurückkehren.

*

Vom 7. bis 11. Mai

wird der eucharistische Kongreß in Tunis tagen. Man rechnet mit über 50 000 Besuchern.

Blutprobe ist Beweismittel!

Der 8. Zivilsenat des Kammergerichts Berlin hat jetzt in einer besonderen Entschließung die Blutgruppenuntersuchung als zulässiges Beweismittel für Alimentations- und andere Prozesse zugelassen.

*

Tanz-Turnierwoche in Baden-Baden.

Die diesjährige Frühjahrs-Tanz-Turnierwoche in Baden-Baden findet vom 15. bis 18. Mai statt. Sie bringt nach dem vom 7. bis 12. April vorausgegangenen Turnier in Nizza Ausscheidungs„kämpfe" für die Weltmeisterschaft im Gesellschaftstanz, die Ende Mai in Paris ausgetragen wird. Die Baden-Badener Turniertage beginnen am 15. Mai im Zeichen des Walzers. Hierzu erwartet man u. a. das Wiener Tanzpaar Jenull-Gerti Hepprich, das kürzlich im Palais Méditerrané in Nizza mit seinen Walzervorführungen das Publikum zu Ovationen hinriß. Der zweite Tag bringt „Tango Argentino", und der dritte Turniertag Tänze zur Jazzmusik, Quick, Slow, Boston.

*

Welche Belastung verträgt ein Flugzeug.

Man darf sich durch die Tatsache, daß „Do X" mit 170 Personen an Bord über den Bodensee flog und einen Amerikaflug vorbereitet, nicht über die praktische Tragfähigkeit des Flugzeuges täuschen, die im umgekehrten Verhältnis zu dem wachsenden Aktionsradius sinkt. Rechnerisch beträgt das größte Fluggewicht des „Do X" 51 000 Kilogramm, praktisch erreicht wurden ohne weiteres 48 000 Kilogramm. Die Grenze der Wirtschaftlichkeit liegt bei 2200 Kilometer, was gegenüber den bisher in den Postverkehr eingesetzten Großflugzeugen eine Verdoppelung der praktischen Reichweite bedeutet. Der Aktionsradius des „Do X" beträgt 3600 Kilometer.

*

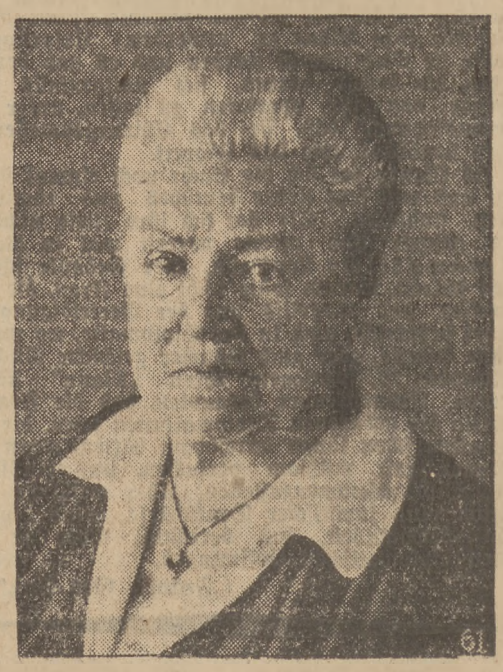
Arsenal.

Der englische Fußballklub hat aus Liga- und Pokalspielen in dieser Saison 100 000 Pfund Sterling eingenommen.

*

Telephongespräch London—Kanada.

Vergangenen Sonntag saß Herr Smith, der europäische Präsident der Kanadischen Staatseisenbahn an seinem Pult in London und sprach mit Henry Thornton, dem Vorsitzenden dieser Gesellschaft, der sich in einem auf der Strecke Ontario—Montreal fahrendem Zuge befand.



Am 5. Mai begeht Dr. Hedwig Heyl, eine der bekanntesten Frauen Deutschlands, ihren 80. Geburtstag. Als Tochter Eduard Crüsemanns, des Mitbegründers des Norddeutschen Lloyd, in Bremen geboren, widmete sie sich bereits früh sozialen Zielen. Auf dem Gebiete der Volkserziehung, Volksfürsorge und der Frauenberufsausbildung hat Hedwig Heyl unendlich viel geleistet.

*

Neue Schiffe.

Drei neue Schiffe werden für die Kanadische Nationaleisenbahn gebaut, sie sind für den pazifischen Küstendienst bestimmt.

Das Japanische Verkehrsbureau teilt mit, daß ein neues Motorschiff, „Hiwei Maru" (20 200 Tonnen) in Yokohama vom Stapel gelaufen ist und im NYK. Seattle-Orientdienst verkehren wird.

Grundstücks-, Güter-, Hypothekenmarkt

Danzig 1930 — Deutsche Sonntags-Zeitung — Sonntag, 4. Mai

Rentenhaus-Geschäft etwas besser — Sonst ruhig

Wochenbericht der Immobilienfirma Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Besonders erwähnenswerte Umsätze sind in den letzten Wochen am Grundstücksmarkt nicht getätigt worden. Allerdings kann von einer kleinen Belebung des Rentenhaus-Geschäfts gesprochen werden, wofür einige in den verschiedensten Teilen Groß-Berlins zustandekommenden Verkäufe sprechen. Betrachtet man die näheren Verhältnisse dieser Abschlüsse, so ist festzustellen, daß diese fast durchweg dem Käufer eine entsprechend der heutigen Geldmarktlage noch

als gut zu bezeichnende Rente

lassen, sich in verhältnismäßig gutem baulichen Zustande befinden, also keine größeren Reparaturen erfordern und mit kleinen oder mittleren Anzahlungen getätigt worden sind. Die Käufer sind ausgesprochen sichere Anlage Suchende, Angehörige des Mittelstandes und der freien Berufe, die mit großer Vorsicht und unter genauer Prüfung der Einnahmen und Ausgaben sich entschließen. Ganz

vereinzelt sind Zweckkäufer

am Markte, während die Spekulation verschwunden bleibt. Dies ist vom Standpunkt des Umsatzes recht bedauerlich, da es gerade die Spekulation ist, die von jeher dem Markt seinen Impuls gegeben hat, die als erste bereit ist, Risiken einzugehen, Gegenden neu zu erschließen, indem sie auf derzeitige hohe Renten verzichtet, ihren Gewinn vielmehr in einer mehr oder minder nahen Zukunft sieht und durch Neu- und Ausbauten, also durch Kapital-Investitionen, bessere Werte schafft, hierdurch sich eine höhere Verzinsung erwirkt und damit eine Steigerung der Substanz. Sie war stets der Schrittmacher für den Anlagekäufer. Es soll hier nicht der Spekulation ein hohes Lied gesungen werden; ihre Auswüchse sind nicht im allgemeinen Interesse und zu verdammen; aber diese Auswüchse rächen sich, wie gerade die letzten Jahre zeigten, von selbst. Betrachtet man die verschiedenen

Schwierigkeiten und Zusammenbrüche,

die bei Spekulanten und Händlern eingetreten sind, so sind diese darauf zurückzuführen, daß sie sich vielfach über ihre Kräfte engagiert haben. Den Käufern der Inflationszeit und der Deflationsjahre 1924 und 1925 bis etwa Mitte 1926 konnte eigentlich nichts passieren, da sie zu einem Preise Häuser gekauft haben, deren heutige Erträgnisse nicht nur die Hypotheken, sondern auch die Zinsen des Eigenkapitals aufbrachten. Viele gingen jedoch dazu über, auf ihren billig erworbenen Besitz hohe Goldhypotheken aufzunehmen, mit diesem Kapital Neuerwerbungen zu tätigen und auch diese mit geliehenem Gelde gekauften Häuser wieder mit Goldhypotheken zu belasten. Dieses künstliche Gebäude mußte in dem Augenblick zusammenbrechen, in dem eine Stockung im Verkauf dieser Häuser eintrat, fällige Hypotheken wegen der gesunkenen Beleihungsgrenze nicht mehr in gleicher Höhe zu erhalten waren und zudem die eigenen Mittel für die bei den hohen Belastungen erforderlichen Zuschüsse zu den Hauserträgnissen durch Effekten oder sonstige Verluste nicht mehr vorhanden waren.

Diese Erscheinungen, die sowohl auf dem Geschäftshaus-, wie auf dem Rentenhausgebiete zu beobachten sind, drücken natürlich auf den Markt, und man hört oft Interessenten erklären, daß sie diese Spuren schrecken. Es schien uns deshalb notwendig, einmal in der Oeffentlichkeit die Ursache dieser Ereignisse und einer großen Anzahl von

Zwangsversteigerungen festzustellen,

da sie geeignet sind, manchen Käufer von der Anlage in Immobilien abzuhalten, weil er die traurigen Folgen solch spekulativer Betätigung sieht, ohne zu erkennen, daß die davon Betroffenen durch eigenen Leichtsinn und allzu große Gewinnsucht sich den Zusammenbruch selbst zuzuschreiben haben.

Ein Käufer kann bei genauer Prüfung des von ihm zu erwerbenden Hauses — hierbei ist ihm der erfahrene und absolut zuverlässige Makler die beste Stütze — die Gewißheit haben, daß er, wenn er im Augenblick auch keine überhohe Rente bezieht, sein Haus sich und seiner Familie erhalten kann und früher oder später durch die einmal doch eintretende Senkung der auf dem Grundbesitz lastenden Steuern nicht nur eine Steigerung der Einnahmen, sondern auch eine Wertsteigerung seines Besitzes bei pfleglicher Behandlung der Substanz erleben wird.

Die heutigen Häuserkurse

sind zweifellos ganz erheblich unterbewertet. Eine Wertsteigerung der Häuser über den heutigen Marktpreis liegt aber ebenso im Interesse der Allgemeinheit, wie in dem des einzelnen Hausbesitzers. Steigt der Marktwert, so erhöht sich damit automatisch die Beleihungsgrenze, und es fließen der Wirtschaft Mittel zu, die ihr heute auf allen Gebieten fehlen, und ein Strom von befruchtendem Kapital fließt in die einzelnen Kanäle.

Soll dies erreicht werden, so muß einer gesunden Spekulation eine Chance gegeben werden, was am besten dadurch geschieht, daß eine Senkung der strangulierenden Steuern, wie der Grunderwerbs- und Wertzuwachssteuer, vorgenommen wird. Die erschreckend gesunkenen Zahlen dieser beiden Steuerquellen reißen in die Etats der Gemeinden und Länder ein großes Loch, und man müßte eigentlich annehmen, daß die Forderung der Interessenten hinsichtlich der Senkung der Steuern die Erkenntnis gereift hat, daß ein Weniger im Satz ein Mehr im Ertrag bedeutet und nicht, wie bisher, ungehört verhallt.

*

Am Hypothekenmarkt

stößt die ungeheure Spanne zwischen den hohen Zinssätzen für den Realkredit und den durch den niedrigen Reichsbank-Diskontsatz und den überaus flüssigen Kapitalmarkt bedingten geringen Bank- und Sparkassenzinsen auf vollkommenes Unverständnis der Hypotheken Suchenden, und es ist für den beratenden Makler schwierig, diesen Widerspruch zu klären. Die Institute, auf die die im Jahre 1926 gemachten Erfahrungen zurückwirken, bleiben trotz des guten Absatzes ihrer Pfandbriefe steif in ihren Sätzen, an die sie durch den Kursstand ihrer 8prozentigen Pfandbriefe mehr oder minder gebunden sind. Solange der 8prozentige Pfandbrieftyp unter pari gehandelt wird, ist auch an eine wesentliche Verbilligung nicht zu denken, macht doch ein um, sagen wir 3 Prozent erhöhter Auszahlungskurs, auf 5 Jahre Hypothekendauer gerechnet, nur Bruchteile eines Prozentes aus. Eine Besserung dürfte erst eintreten, wenn der Ueberfluß am Kapitalmarkt, der ja durch den Konjunktur-Rückgang nicht als echt bezeichnet werden kann, von Dauer ist und in Kenntnis dieser Tatsache sich die Institute zur Ausgabe des 7proz. oder gar 6prozentigen Pfandbrieftyps entschließen. Die Institutssätze sind aber in gewissem Sinne der Regulator für andere Geldgeber, da sich die Sätze der Versicherungsgesellschaften nur in geringem Maße unter den Institutssätzen bewegen; aber auch der Privatgeldgeber, der zwischen Anlage in Pfandbriefen oder Stadt- und Staatsanleihen die Auswahl hat, wird sich, solange er in diesen jederzeit verkäuflichen Werten eine Verzinsung von 8—9 Prozent, wie es gegenwärtig der Fall ist, erzielen kann, sich die Festlegung seines Kapitals durch einen höheren Zinssatz bezahlen lassen, und wenn er sieht, daß die Verzinsung von ersten Stellen bei Instituten unter Berücksichtigung der geringen Auszahlungsquote und sonstigen Kosten noch immer zwischen 9 und 10 Prozent liegt, für das höhere Risiko von zweiten Stellen selbstverständlich bedeutend höhere Zinssätze fordern.

So verständlich es an sich ist, wenn die Hypothekennehmer in Anbetracht der ganzen Geldmarktlage sich hinsichtlich des Abschlusses fälliger oder neuer Hypotheken einer Zurückhaltung befleißigen, so ist nicht zu verkennen, daß, wenn der vielseitig erwartete Rückgang der Geldsätze nicht eintreten sollte, Gefahrenmomente entstehen, die nicht leicht zu nehmen sind.

Grundstücke-Verkauf

Grundstück mit Sägewerk
in Pritzwald zu verkaufen.
Greifswalder landw. Ein- und Verkaufs-Verein.

Landvilla
ab 1. 6. 30 günstig zu verm. mit kl. Park u. Gemüsegarten, 8 km Chauss. bis Stolp, Kraftpostverb., herrschaftl. Wohn., 7 sehr geräumige Zimmer, Loggia, Glasveranda, elektr. Licht, Zentralheizg., W.-C. u. sehr reichl. Zubehör.
von Braunschweig, Lübzow,
Kr. Stolp i. Pom.

Höfe in Holstein
4 Kotten mit 1200 bis 3000 Anzahl., 6 Höfe v. 35—90 Mrg., mit leb. u. tot. Inv., mit 5—8000 Anz. 15 Höfe v. 100—210 Mrg., v. 8—15 000 Anz., sowie Güter, Gastwirtschaften, m. u. ohne Land, Hotels u. Bahnhöfe, Hühnerfarm, Ordland und Fichtenwälder, Buchenwälder, Siedlungen v. 5—8000 Anz. vorrätig, mit neuen stolzen Gebd. Auswahl in allen Branchen. Angeb. mit Rückporto an
Willi Klinker, Schleswig,
Schubystraße 23.
Tel. 2903. Liste anf.

Zu verkaufen:
Haus, neu geb., 6 Zimm., 1 Tagw. Grund, am Markt, Preis 5800 Mk., Anzahl. 4000 Mk. Krämerei in Pfarrdorf, Preis 12 500, Anz. 6000 Mk. Hofgut, 70 Tgw., 30 000 Mk., Anz. 10—14 000 Mk. Hof, 43 Tgw., 35 000 Mk. Anzahl. 10—15 000 Mk., Hof, 43 Tgw., 25 000 Mk., Anz. 10 000 Mk., sowie versch. Anwesen aller Art durch
K. Asbeck, Mienbach, Post Hannersdorf a. Vils.

Grundstück
sofort erbschaftsh. zu verk., 10 Mrg. Acker, 4½ Mrg. Wiese.
H. Behrendt
Wilhelmsdorf bei Ziegenort.
Vermittler verbeten.

Gärtner, Geflügel-, Kleintier-Züchter
Parzellen in belieb. Größe, mit und ohne Wald, 55 km von Berlin, an Bahn u. Chaussee, pro Morgen 120 bis 300 RM nur so billig bei
W. Teichmüller, Berlin W. 10, Lützowufer 17.

Ein hochherrschaftl. Mietshaus
in Hohenstein Ostpr. fortzugsh. für jeden annehmbaren Preis sofort zu verkaufen. 1914 erbaut **Eugen Mikans,** Architekt, Hohenstein Ostpr.

Histor. Schloß
30 Zimm., mit individueller Inneneinr., Donauhochland, Nähe Bahn, Blick auf Alpen, Zentralhzg., Wasserleitg., el. Licht, Treibh., **rentable Rindviehzucht,** herrl. Wald, 21 ha groß, Wert über 1 Million Schilling, für 250 000 Sch. verkfl. Geeignet auch f. Sanat., Kinder- u. Erhol.-Heim usw. Bequeme Anzahl. u. Verzinsung. Anfragen an
Reinsch, Berlin-Zehlendorf, Cecilienstraße 8.

Geschäftsgrundstück
m. Landhausvilla (Haus zinssteuerfrei), 5 Zimm., Zubeh., Auto-Garage, Stallungen, Werkstätten, Schupp., Garten, in kl. Stadt Prov. Brandenb., sof. b. 10 000 Rm. Anz. zu verk. Geschäft u. Werkst. bringen 600 Rm. Pacht. Best. geeign. f. Rechtsanw. u. Notar, da solch. fehlt, od. Ruhesitz f. pens. Beamt., a. Geflügelzüchter, da genügs. Land vorh. Off. u. G 608 Gsch.

Bodensee (Schweiz)
Häuser, Geschäfte Hotels und Güter aller Art und Preis.
Otto Harder, R.D.M., Konstanz
Bahnhofstraße 5.

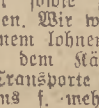
Ia Ertragsgüter!
Ca. 750 Mrg., Ia Rittergut, in Thüringen, Anzahlung ..... ca. 160 000 RM
ca. 500 Mrg., Ia Rittergut, Bez. Düsseldorf, Anzahlung .... ca. 250 000 RM
ca. 400 Mrg., Ia Rittergut, Bez. Düsseldorf, Anzahlung .... ca. 200 000 RM
ca. 380 Mrg., Ia Wald-Jagd-Wiesengut, Forellenzucht usw., Nebenniet. 12 000 RM, im rhein.-westfäl. Industriegebiet, Anzahlung ..... ca. 150 000 RM
ca. 300 Mrg., Rittergut, Bez. Düsseldorf, Anzahlung ..... ca. 150 000 RM
ca. 175 Mrg., Ia Ertragsgut, Kr. Grevenbroich, mit dir. Milchbelief. an Private, Anzahlung .... ca. 100 000 RM
ca. 160 Mrg., Ia Ackergut, Bez. Düsseldorf, Anzahlung .... ca. 80 000 RM
ca. 150 Mrg., Ia Acker- u. Weidegut, Bez. Düsseldorf, Anzahlung ca. 75 000 RM
ca. 70 Mrg., Ia Weidegut bei Groß-Solingen mit dir. Milchbelief. an Private, Anzahlung .... ca. 50 000 RM
ca. 35 Mrg. desgl., Anz. ca. 20 000 RM
ca. 35 Mrg., Weidegut, Bezirk Düsseldorf, auch für Geflügel-, Pelztier- und Forellenzucht sehr geeignet, Anzahlung ..... ca. 20 000 RM
ca. 20 Mrg., Gütchen bei Düsseldorf, auch für Geflügelz. geeign., mit 4 besten Kühen u. voll. Inventar u. Einsaat, 25 000 RM, Anzahl. 10—12 000 RM, sowie weitere Güter im Rheinland und in Westfalen.
Landgüter-Agentur Paul Theegarten, R. D. M.
Düsseldorf, Herderstr. 60. Teleph. 604 09.
Für Käufer provisionsfrei.

Verkaufe sofort mein 62 Mrg. großes
Grundstück
davon 16 Mrg. prima Wiesen, Rest guter Acker, mit gut. leb. u. tot. Inv., neuen Gebäuden, Schuldorf, eigenes Brennmaterial. Anzahl. 10—11 000, Rest günstig. Näh. Laube, Schirwens, Kreis Stolp.

Rentable Landwirtschaft
130 Mrg. groß, mit prima Acker und Wiesen, reichl. lebendem u. totem Inventar und guten Gebäuden, bei Annaburg (Prov. Sachsen), sof. preisw. zu verkauf.
Wunderlich, Immobilien, Mellen, Kreis Teltow.

Hausgrundstück in Greifswald.
Wegen Aufgabe unserer Viehabteilg. beabsichten wir das Grundstück Grimmerstr. 37/39 mit etwa 6 Morg. Koppeln am Hause und 6 Morg. Acker unter günstigen Bedingungen zu verkf. Dem Erwerber bietet sich gute Existenzmöglichkeit durch Uebernahme eines Lastkraftwagens mit 2 Anhängern, eines Kastenw. u. 2 Rollwagen sowie zwei Pferden. Wir würd. zu einem lohnenden Tarif dem Käufer die Transporte des Vereins f. mehrere Jahre übertragen.
Reflektanten woll. sich wenden an den
Greifswalder landw. Ein- und Verkaufsverein zu Greifswald.
Fernsprecher 56.

Ia Landgasthof, bel. i. gr. Orte Pomm., m. Saalbetr. u. Krämerei, neue Gebd., 14 Zim. inkl. Fremdenz., Stall., 45 Mg. vorz. Ackerb., vollst. leb. u. tot. Invent., nachw. Umf. i. Wirtschaft u. Kräm. ca. 50 000 Rm. p. a., Belast. 35 000 Rm. zu 3½ bzw. 4 %. Ford. 95 000 Rm., Anz. 25-30 000 Rm., Restg. läng. J. fest, ist weg. hoh. Alt. d. Eigent. (72 J.) sof. d. mich z. vk. Anfr. mir v. Selbstrefl. a.
Ernst Wedemann, Hamburg 1, Rathausstraße 23.



Wer ein
Grundstück
zu verkaufen hat oder kaufen will, wende sich mit einer kleinen Anzeige an den
Nordostdeutschen Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt der „Danziger Sonntags-Zeitung".

Geschäftshaus in Elbing
Inn. Mühlendamm 6/7, allerbeste Lage, mit 3 Schaufenstern, Geschäftslokal mit Lagerräumen ca. 320 qm, ist zu verk. od. Laden zu vermieten.
E. Klinkmann, Rostock, Lloydstraße 18.
Meld. z. Besichtigung b. d. Hausverwalterin Frau **Oberg, Elbing,** Inn. Mühlendamm 6/7.

2 Wohnhäuser
im Kreise Crossen a. O., in gutem Zustande, billig zu verkaufen.
H. Müller, Gemeindevorsteher, **Bindow,** Kreis Crossen a. O.

In allerbester Lage von
Sorau N.-L.
ist ein sehr schönes, **umfangreiches Grundstück sofort zu verkaufen!** Vortrefflich geeignet für Warenhaus, Fabrik (speziell Schuhbranche), Spedition, Getreidegeschäft usw. Größ. Wohnung wird sofort frei. Angebote bitte nach **Sprottau i. Schles., Postschließfach 25.**

Kapital

Landwirtschaft mit Industriebetrieb, Danziger Höhe geleg., sucht
10 000 Gulden
zur 1. Stelle vom Selbstgeber.
Off. u. 604 a. d. Geschäftsstelle.

Zur Vergrößerung meines Segelflugzeugbaus suche ich **Mitarbeiter mit**
500—1000 Mark Einlage.
Segelflugzeugbau W. Hörath, Frankfurt a. Oder.

Unterricht und Pensionen

Das Mutterhaus v. Rot. Kreuz Bethesda, Landsberg (Warthe), nimmt jederzeit
junge Mädchen
mit gut. Schulbildung u. gut. Familienerziehung als Lernschwestern auf. Staatl. anerkannte Kranken- u. Säuglingspflegeschule. Auch gut ausgebildete Schwestern für Krankenpflege, sowie Wirtschaftsschwestern finden unt. günst. Bedingungen bei guter Altersversorgung Aufnahme.
Näheres durch **Frau Oberin, Friedeberger Straße 16a**

Hüttau i. Pongau
Gasthof, Pension, Schwimmbad, Elektrizitätswerk u. Gemischtwarenhdlg. A. Tschmalitsch. Hüttau ist eine sehr waldr., bes. windst. Geg., für erholungsbed. Angestellte, Beamte usw. sehr geeign. Tagesausflüge: Salzburg, Gastein, Zell a. See, Liechtensteinklamm, Eishöhlen b. Werfen, Filzmoos-Dachsteingebiet, Hochgründeck, Söldenhütte u. viele schöne klein. Spaziergänge. Nächste größ. Eisenbahnstation Bischofshofen. Bewirtschaftung des Hochgründeckhauses. Pension pro Person und Tag Mai—Juni 6 Schilling, Juli—August 7 Schilling. Wannenbad, engl. Klosett.

Borkum
Nordseebad, Neue Straße 16. Erholg. u. beste Verpfleg. finden junge Damen u. ältere Schülerinnen. A. W. Hauswirtschaft. Zentralh. Das ganz. Jahr geöffn. Ref., Prosp. Frau Dir. **Bertel.**

Hypotheken
für Wohn- u. Geschäftshäuser sucht man durch eine kleine Anzeige in der **„Danziger Sonntags-Zeitung"**

Pädagogium Traub — **Frankfurt-Oder 32**
Sexta bis Abitur
Kleine Klassen — Schülerheim — Arbeitsstunden. Neuzeitliches Schulhaus im Naturgrün. Nichtversetzte holen verlorene Zeit ein. — Drucks. frei!

Geschäfte-Verkauf

Hotel-Pension
an bekanntem **Bade-, Sommer- und Wintersport-Platz,** mit Haupt- u. Nebenhaus, Speisesaal, 35 bzw. 50 Betten, Veranda, Vollkonzession, bestbaulicher Zustand, erstklassig eingerichtet und inventarisiert, Zentralheizung, guter Umsatz, Stammkundschaft, 30 Jahre Familienbesitz, wegen Todesfall zu verkaufen. Anzahlung 40—50 000 Mark. Der Besitz wird mit oder ohne Nebenhaus verkauft.
Seltene Gelegenheit!
Interessenten mit Kapitalnachweis erhalten nähere Aufschlüsse durch den Alleinbeauftragten
Ludwig Lautenbacher, Immobilien, München, Zweigstraße 2/1.

Erstes Vergnügungsetablissement e. Stadt Pom., 15 000 Einw., m. eig. Kondit., Konzert-Café, Tanzdiele, Kabar., dopp. Verbandskeglerb., Kleinkal.-Schießst. u. Germania-Lichtspiele, zu vk. o. z. verp., auch getrennt. Erf. getr. je 10 000 Rm. Weg. Zurruhes. auch gegen **Landwirtschaft zu vertauschen.**
M. Sorgatz, Flatow, Grzm. Pos. Wpr.

Eilt! Kolonialwarengeschäft Eilt!
Vollschank, Ausspannung, in Kreisstadt, hohe Schulen, beste Lage der Stadt, gr. Umsatz, sehr altes, wirklich gutes Geschäft, gut. Stadt- u. Landkundschaft. Pr. 45 000, Anz. 10—15 000 Rm., Rest lange fest. Wer sieht, ist Käufer.

Kleine Landwirtschaften
8—40 Mrg. bei 2—5000 Mk. Anzahl., **Bauernhof,** 300 Mrg., bei 20—30 000 Anzahl. Näheres **Erich Matthews, Pyritz,** Stettiner Straße 38. Telephon 67.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
in **Berlin,** mit sehr schöner Wohnung und reeller Ware. Sehr erweiterungsfähig für Fachmann, ist tauschlos, **weit unter Wert,** für ca. 5000 Mk. zu verkaufen.
Eisenwaren Adolf Lott Nachflg., Berlin-Schöneberg, Feurigstraße 8.

Strumpfhaus in Berlin
mit Wäsche u. Herrenartikel, sehr gute Existenz, mit anschließender **2-Zimmer-Wohnung,** Bad, Telephon, in lebhafter Kaufgegend, verkauft **sehr günstig.** Erforderlich ca. 7—8000 Mk.
Strumpfhaus Jaensch, Berlin N. 38, Choriner Straße 64.

Pensionat
gegenüb. Hamburger Hauptbhf., I. Etage, 7 Zimm., 10—14 Betten, Miete 185 Mk. monatl., an jedermann zu verkaufen.
Grotrian, Hamburg, Mönkedamm 5.

Schokoladengroßhandlung
in Berlin, Existenz, mit schöner 2-Zimm.-Wohn., krankheitsh. billig zu verkaufen. Pr. 6000 Mk., Waren ca. 8000 Mk. Selbstkäufer wollen sich melden unter G 603 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In der Nähe von Freystadt (N.-Schl.) steht ein neuerbautes
Landhaus
(villenartig) zum Verkauf. 5 Zimmer, Mädchenzimmer, Bad, Zentralhzg., elektr. Licht, viel Beigelaß, 1000 qm Gartenland. Ort ist Bahnstation. Preis 15 000 Rm., Anzahlung 10 000 Rm. Barzahlung entsprechend billiger. Auskunft durch
H. Katke, Bäckermeister, Strachwitz, Breslau 1, Land.

Tischlerei
m. 3-Z.-Wohn., gr. Werkraum, Kraftanl., sofort zu verniet., auch f. Stellmacher, Elekt.-Monteur geeignet. Für tücht. Fachm. günst. Geleg. Off. an die **Gem. Wohnungsbau- und Siedl.-Genossenschaft Lubow, Kreis Neustettin.**

Papierwaren
Leihbiblioth. u. Spielwaren, mit freier tauschl. Wohn. altershalber sof. m. Ware für 2400 Mk. zu verkaufen.
Ww. Zimmermann, Berlin NO., Chodowieckistraße 2

Kaffee-Restaurant mit Pension
2½ km v. Detmold, a. Teutoburg. Walde, herrl. gel., Umsatz Rm. 40 000, Ford. Rm. 78 000, Anz. Rm. 20 000.
Fr. Hagemann, Detmold, Wallgraben Nr. 30.

Lebensmittel, Spirituosen, Feinkost, allermodernstes rentables Prachtexistenzgesch., konkurrenzl., ausbaufäh., Brennp. bester Hauptverkehrsstraße, Spottmiete, krankheitsh. sof. bill. verkäuflich. Selbstverkaufspr. nur 4000, reeller Wert 8000.
Lebensmittelhaus, Berlin 36, Reichenbergerstr. 152

Reise-Hotel
an der Hauptdurchgangsstraße (Vorgarten, Autohalteplatz) wegen Krankheit zu verkf. Anzahl. 15—20 000 Mk.
A. Stelter, Küstrin-A., Hotel Kronprinz.

Restaurant
18. Te., 2 Zimmer, tauschlos, krankheitshalber, 4500 erford. **Körner, Berlin,** Tegeler Straße 52.

Achtung! Ermland! Achtung!

Selten günstiges Angebot
Geschäftsgrundstück, in allerbest. Lage am Markt und Kirche gelegen, mit großem, modernen Laden und Schaufenstern, in welchem sich bereits über 100 Jahre ein gut gehendes Manufakturwarengeschäft befindet, ist **sofort zu verkaufen resp. zu verpachten.**
Selbiges eignet sich auch für jede andere Branche.
Eilofferten an
P. Hennig, Seeburg Ostpr.

Geschäftsgrundstück
Kolonialw.-, Hotel- u. Restaur.-Geschäft m. kl. Landwirtsch. in landsch. schön gel. Kleinst. Pommerellens (Polen) bes. Umst. halb. zu vertausch. evtl. verkf. Neue mass. Gebd., 2stöck., m. groß. Räumlichk., Saal m. Bühne, große Ausspann., 65 l. Fam.-Besitz, alteinf. Geschäft, gute Brotstelle. Off. u. G 611 an die Geschäftsstelle.

Zufallssache!
Milchgeschäft, 200 Liter Milch, viel Bier u. Backware, Kolonial- u. Seifenwaren, Tagesk. ca. 150 Mk., ohne Wohnungstausch m. groß. Stube u. Küche inkl. Waren u. Inv., Telephon, Miete 86 Mk., sof. zu übern. b. 12 500 Mk. Verm. verb. Off. u. **Berlin, Postamt SW. 68 „941".**

Reisehotel
an der Hauptdurchgangsstraße, Vorgarten, Autohalteplatz, wegen Krankheit zu verkaufen. Anzahl. 15—20 000 Rm.
Adolf Stelter, Küstrin-Altstadt, Hotel Kronprinz.

Café
Volkskonz., beste Lage mittl. Stadt, allein Bierumsatz ca. 250 To. jährl., gutes Eis- u. Kuchengeschäft, billige Miete, schöne Räume, gute Einricht., tauschl. Wohn., pa. Existenz, verk. billigst, erf. 8000 Mk. Verm. verb. Off. u. G 609 a. d. Geschäft.

Restaurant
mit tauschl. 2-Zimm.-Wohn., an Hauptverkehrsplatz, Umsatz ca. 40 To., Miete 263, viel Spirituosen, Gesamtpr. 12 000, erforderl. 4000, verkauft od. verpachtet, in letzterem Falle sind 2500 erforderlich.
Max Seidlitz, Berlin, Blumenstraße 81.
Fernspr.: Königstadt 3173.

Diverses

1010 Briefm. von Altdeut., Dt. Kol. u. and. Ländern nur Mark 2.70 + Porto.
Debriehag, Berlin W. 9. Postsch. Berlin 18102

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Auskunft kostenlos. **Sanitas-Depot, Halle a. S. 172 E.**

Buschrosen
in vielen der besten u. edelsten Sorten mit Namen u. Farbenbezeichnung: 10 Stück Mk. 3.—, 25 St. Mk. 6.—, 50 Stück Mk. 10.—, dieselben extrastark: 10 St. Mk. 3.50, 25 St. Mk. 8.50, 50 St. Mk. 15.—. **Schlingrosen** per Stück 50 Pf. Katalog frei.
H. Geisler, Rosenschulen, **Elmshorn 3 Holst.**

Ein Partie-Posten Zahnpasta
gr. Tube 18, kl. 13 Pf., Muster 30 Pf. in Mark. **B. Suchy, Delmenhorst.**

Kornetzki Berlin
Königstraße 48
Allergrößte Auswahl!
Hotels, Pensionen, Eckrestaurants, Konditoreien, Cafés, Zigarrenecken, Delikatessenecken, Milchgeschäfte, Konfitürengeschäfte, Lebensmittelgeschäfte, Seifengeschäfte, Farbengeschäfte, Wollwarengeschäfte, Kohlengeschäfte, Bäckereien, Schlächtereien, Plättereien, Schuhmachereien auch Grundstücke.

Kornetzki Berlin
Königstraße 48.

Seifen-Existenz
sofort krankheitshalb, verkäuflich. Ohne Wohnungstausch.
Haberland, Swinemünde, Lotsenstr. 11.

Restaurant
schön gelegen bei Essen, Saal, Kegelbahn, ca. 6 Morgen Obstgarten u. mehr. Stallungen für Hühnerfarm, sofort zu verkaufen. Preis 42 000 Mk. bei 10 bis 15 Mille Anz.
A. Pastors, Essen, Christophstraße 26.

Roß-Schlachterei
mit Speisewirtschaft, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu verpachten. Rückporto bitte.
Paul Conrath
Nordhausen a. Harz

Schwerhörige
die einen elektr. Hörapparat besitzen, verwenden für den Hausgebrauch meine Spezialbatterie zum Preise von Mk. 4.—, Lebensdauer ca. 1 Jahr bei täglichem Gebrauch. Bei Bestellung eine alte Batterie einsend. (15 Pf. Warenproben.)
B. Kuczera, Fabrikation elektr. Apparate, **Rathenow.**

Endlich nach vielen Enttäuschungen, das richtige Mittel gegen
Sommersprossen
Salbe u. Tinktur à Vorzugspr. v. 3.50 Mk.
Frau M. Diekmann, Hannover B 17
Lichtenbergplatz 5

Nordostdeutscher Stellenanzeiger

Offene Stellen

Vertretung
an Private u. Landkundschaft, jed. i. Käufer. Drei lohnende Artikel zu vergeben. Einkommen ist gut.
Postschließfach 150, Frankfurt a. Oder.

Generalvertretung
erstkl. Schlagers vergibt **Bruno Schmidt, Berlin-Neukölln,** Schließfach 30.

Existenz!
Wer will? monatl. 200—300 Mark verdienen mit nur einem geringen Anfangskapital von Mk. 16—30, außerdem noch ein Fixum von Mk. 150, der schreibe sofort. Für Muster u. besonderes Verkaufssystem 50 Pf. in Marken erbeten, welche bei Nichtinteresse zurückverg. werd.
Knappe & Berg, Duisburg Rhld., Postfach 164.

Glänzenden Verdienst
erziel. strebs. Personen durch den Verkauf leicht absetzbarer Haushaltsartikel. Rückporto erwünscht.
P. Kügler, Breslau, Gr.-Tschansch 95.

Adressen-Sammler-Schreiber
25—30 Rm. Verdienst pro Woche, ferner
Vertreter, Verkäufer
für Zeppelinkarten, Brosch. sucht Verlagsdruckerei **R. O. Meyer, Hannover** S. 5. Interessenten fordern Gratisunterlagen.

Prakt. Arzt
findet günstige Gelegenheit zur Niederlassung in aufstrebendem Kirchdorf der Mark mit großer Umgebung. Gute Bahnverbindung nach Berlin. Nähe größerer Provinzstadt. Passende Wohnung vorhanden. Off. u. G 602 a. d. Geschäftsst.

Ohne Zweifel
verbessern Sie Ihre Lebenslage durch den Hausiervertrieb meiner ges. gesch.
3 Schlager.
Verdienst täglich bis 20.— Mk. Vertreter an allen Plätzen ges. **Mehlhorn, Leipzig O. 28,** Comeniusstraße 32.

RM. 200.- Festgehalt
u. Prov. f. d. Verk. eines Frauenartikels, den **jede Frau unbedingt** kauft. **Welterfolg.** Antritt z. sof., für Inkasso sind Rm. 3—500 erf. **Eilofferten** mit Ref., Bild u. Rückporto an
Alfred Ahrens & Co., Braunschweig, Eschenburgstraße 11.

Präm.-Erwerb
Gut. Nebenverdienst überall, f. Dam. u. Herren geeign., keine Mühe u. Arbeit, nur gelegentl. Empfehl. Interess. Broschüre send. g. Rückporto u. Geburtsdatum
Grunau, Königsberg i. Pr., Tragheimer Kirchenstraße 50.

HEIMARBEIT schriftl. **Hansa-Verlag, Halle a. S.**

Schriftliche Heimarbeit
guter Verdienst, vergibt **H. Gardon, Aschaffenburg,** Würzburger Str. 45.
Rückp. beifügen.

Mädchen für alles
für kleinen Villenhaushalt, 2 Personen, Vorort Berlins, zum 1. 6. oder später. Bürgerl. kochen u. etwas nähen. In Frage kommt nur streng solides, fleißiges, ehrliches Mädchen, dem es an einer guten Dauerstell. gelegen ist. Off. mit Bild u. Geh.-Anspr. an Frau **A. Schmieder, Berlin SO.,** Engelufer 15, II.

Suche z. 1. Juni gebildete
Kindergärtnerin
die schon in Stell. war, zu 3 Kindern von 5, 4 u. 2 Jahr. Famil.-Anschl. Bewerbungen erbittet
Frau **Fuß, Rittergut Muschten,** Kreis Schwiebus.

Suche sofort ordentl. **Mädchen od. einfache**
Stütze
für Gast- u. Landwirtschaft.
Frau **Hulda Schmidt, Oettelin** bei Bützow (Mecklenburg).

Gesucht ein kräftiges
Mädchen
nicht unter 18 J. f. Haus- u. Landarb. Gut Melken Beding. Geh. ohne Abz. monatlich 40 Rm.
Johs. Kock, Landwirt, **Todesfelde (Holst.).**

Per sofort od. später
1 Stubenmädchen
perfekt im Servieren u. Plätten bei hoh. Sommerlohn gesucht.
Gutsverwaltung Zicker/Zudar a. Rüg.

Hausmädchen
per 15. 5. od. 1. 6. bei hohem Sommerlohn gesucht.
Gutsverwaltung Zicker/Zudar a. Rüg.

Holland.
Gesucht für einen kl. Haushalt ein
Mädchen
mit guten Zeugn., welches selbständig arbeiten kann und die bürgerl. Küche versteht.
W. Lion, Rotterdam, Gondschesingel 7.

Jung. strebs. Großstückschneider
per sofort gesucht. **Carl Effert,** Schneidermeister, **Strelitz (Alt) i. Mecklenburg.**

Suche sofort einen
Lehrling
für meine Bäckerei.
Johs. Ulrich, Bäckermeister, **Krakow i. Mecklb.**

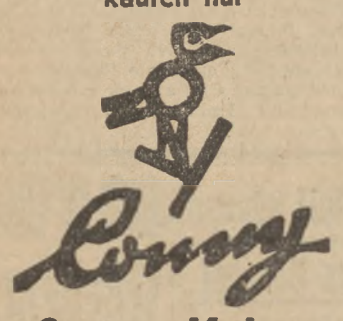
Deputant oder Gutsmaurer
der auch alle übrig. Arbeiten verrichten kann, mit **Hofgänger** bzw. **Frauenarbeit,** kann sich melden bei
Gutsverwaltung Zicker/Zudar a. Rüg.

Stellenges.
Junger
Schmiedegeselle
in allen Arbeiten vertraut, sucht für sofort oder später Stellung. Angeb. an **Paul Wroblewsky, Neuenhagen Rm.,** Lindenstraße 5.

Guter
Kutscher
verheir., v. Lande, mit erstklass. Zeugn., m. Pferd. gut bew., sucht pass. Stelle.
A. Kussauer II, Leslau, Post Groß-Zünder, Freist. Dzg.

Lediger Schweizer
28 J., zuverlässig, sucht Stellung ohne Kost zu 15 Milchk. 100 Mk. Monatslohn.
P. Becker, Neuß a. Rhein, Cambergerhof bei Hoerdemann.

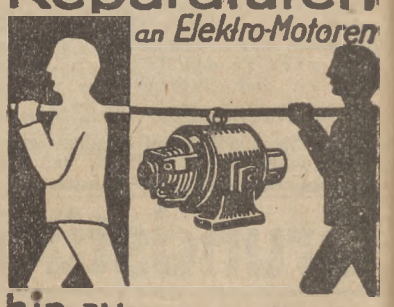
Wenn Sie dieses Blatt gelesen haben, geben Sie es bitte Ihren Bekannten.

Denkende kaufen nur


Conny-Kekse Waffeln und Feingebäck
Diese sind von überragender Qualität
In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Bad Flinsberg Gebirgs-Stahlquellen-Kurort im schlesischen Isergebirge
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
Heilt Bleichsucht, Herz- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Gicht.
Ganzjähriger Kurbetrieb. Wintersport.
Prospekte frei d. die Badeverwaltung
Kurhaus: Führendes Hotel, Pension

Herz-Sanatorium Bad Kudowa (Prosp. frei!)
Ganzjähriger Betrieb / Fernruf 5
Kohlens. Mineralbäder des Bades im Hause
2 Häuser. Besondere Abteilung für Mittelstandskuren
Bes. und leitender Arzt: San.-Rat Dr. Herrmann
Zweiter Arzt: Dr. Georg Herrmann

Alle Reparaturen an Elektro-Motoren

hin zu
Füllner & Lübker Ankerwickelei Reitbahn 16 ★ Telefon 27201

Deutsch-Polnisches Rechts-Informations- und Uebersetzungsbüro
Tel. 238 61 **Danzig, Kohlenmarkt 6** Tel. 238 61
Rechtsangelegenheiten, Informationen, Klagen, fachmännische Beratung bei Eisenbahnunfällen, Körper- und Sachschaden, Eisenbahnfrachten, Reklamationen, Beschwerden, Wohnungs- und Miets-, Hypotheken- und Aufwertungssachen mit Polen.
Fr. Sarach
Beamter a. D. der General-Prokuratur der Republik Polen und der Danziger Justiz.

Uebernehme englische u. französische Uebersetzungen als Heimarbeit. Off. u. K 950 a. d. Geschst.

Schnell und zuverlässig repariert
Bruno Prehn
Maschinen- u. Elektromotorenwerk
alle Arten von Maschinen
wie Buchdruckerei-, Fleischerei-, Bäckerei-, Speicherei-Maschinen
Fernspr. 225 66, 225 67 — Weidengasse 55

Stabfußboden
kammertrocken, in verschiedenen Mustern
Ernst Behrendt
Großtischlerei und Parkettfabrik
Langfuhr, Hauptstraße 70.

Gesucht sonnige
2-3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, auch zwangswirtschaftsfrei, v. Wohnungsberechtigten, gegen Aufgabe einer Altwohnung. Offerten mit Preisangabe unter G 607 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäfts-, Büro-Räume
(hell und sonnig) im 1. Stock,
Mittelpunkt Danzigs
zu vermieten. Off. u. G 606 a. d. Geschst.

Tüchtige
Kontokorrent-Buchhalterin
mit **besten Zeugnissen** sucht Stellung. Off. u. K 949 an die Geschäftsst. d. Ztg.

DAS KRAFTFAHRZEUG

Kleinkrafträder weiterhin führerscheinfrei

Der Antrag auf Aufhebung der Führerscheinfreiheit für Kleinkrafträder ist vom Verkehrsausschuß des Reichstags abgelehnt worden. Entsprechend dem Vermittlungsvorschlag des RDA. wurde beschlossen, die Ausnahmevorschrift, durch welche die Kleinkrafträder bisher hinsichtlich der Haftung, der Strafbestimmungen und der Zulassung gegenüber den anderen Kraftfahrzeugen besondere Vergünstigungen genossen, zu beseitigen, dagegen die

Freiheit von der Führerscheinpflicht durch besondere Bestimmungen auch für die Zukunft sicherzustellen.

Diese Entscheidung ist u. a. auf die Feststellung zurückzuführen, daß die Kleinkrafträder an der Gesamtzahl der Kraftverkehrsunfälle sogar nur in einem besonders geringen Maße beteiligt sind. Wie sehr eine übermäßige behördliche Fürsorge die Motorisierung Deutschlands aufhalten kann, zeigt gerade das außerordentliche Anwachsen des deutschen Kleinkraftradbestandes nach Heraufsetzung der führerscheinfreien Grenze auf 200 ccm. Die deutsche Kraftradproduktion — mehr als die Hälfte aller gegenwärtig in Deutschland hergestellten Motorräder sind Kleinkrafträder — konnte von 11 713 im Jahre 1927 auf 61 504 im Jahre 1928 und auf 98 454 im Jahre 1929 gesteigert werden; damit steht Deutschland heute an der Spitze der Weltproduktion.

Motorradsport-Fragen.

Der Internationale Motorradsport-Verband hielt am 15. und 16. April in Rom eine Tagung ab, bei der Deutschland vertreten war. Die bereits früher aufgeworfene Frage, ob es zweckmäßig sei, bei Motorradrennen das Auswechseln von Rädern zu gestatten, wurde eingehend erörtert und schließlich beschlossen, diese Bestimmung in das internationale Reglement aufzunehmen; somit dürfen ab 1931 Räder am Ersatzteillager ausgewechselt werden. Der von Deutschland eingebrachte Antrag, die Zahl der internationalen Zeitnehmer für jedes Land zu erhöhen, wurde angenommen und die Zahl von vier auf sechs Zeitnehmer heraufgesetzt.

Benzin und Benzol!

In Deutschland sind die Pumpenpreise für Benzin und Benzin-Benzolgemische vom 25. April ab um je 5 Pfg. pro Liter erhöht. Der Benzinpreis beträgt demnach für Groß-Berlin 35 Pfg., für Gemische 40 Pfg. und im übrigen Reichsgebiet entsprechend mehr. Gleichzeitig trat eine Preiserhöhung für Benzol von zwei Pfennig pro Liter in Kraft. Diese Preiserhöhung ist bekanntlich eine Folge der ab 18. April in Kraft getretenen Zollerhöhung für Betriebsstoffe.

*

In deutschen Großstädten sprachkundige Schutzleute und Taxi-Chauffeure.

Nachdem seit einiger Zeit in Berlin die sprachenkundigen Verkehrsschutzleute und Autodroschkenchauffeure durch besondere Abzeichen kenntlich gemacht worden sind, werden jetzt in München und Dresden ähnliche Einrichtungen getroffen. In München wurden 30 Verkehrsschutzleute in der englischen Sprache unterrichtet, damit sie den Fremden aus England und Amerika in ihrer Heimatsprache Auskünfte geben können. Die Schutzleute erhalten besondere Abzeichen. In Dresden veranstaltet der Verein Dresdener Kraftdroschkenbesitzer Kurse in verschiedenen Fremdsprachen, die jetzt beginnen. Die sprachkundigen Droschkenchauffeure werden an ihren Wagen neben dem Kühler einen Wimpel führen, auf dem die betreffende Fremdsprache verzeichnet ist. Gleichzeitig werden alle Chauffeure in Heimatkunde unterwiesen, damit sie Fragen der Fahrgäste über die Geschichte der Stadt, Baudenkmäler usw. beantworten können.

Der „jüngste" Ford!

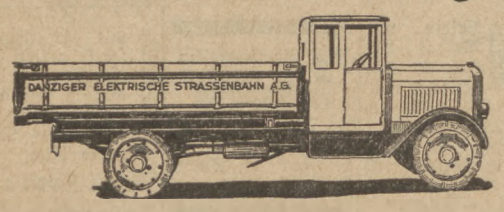
In den letzten Monaten schwirrten Tausende von Nachrichten durch die Presse: Ford bringt einen neuen Wagen! Und dann begann das große Rätselraten. Keiner wußte etwas Genaues. „Es wird ein Sechszylinder sein", sagten die einen; „es wird bestimmt ein Vorderradantrieb eingeführt", die anderen. Ford aber blieb bei seinem Vierzylinder. Henry Ford, seinem alten Prinzip folgend, hat die aus der bisherigen Produktion erzielten Gewinne dazu benutzt, um die neuen 1930er Modelle zu verschönern und bequemer zu gestalten. So finden wir, daß der Kühler schmaler und höher geworden ist, daß die Räder zwar niedriger im Durchmesser, aber die Reifen dafür durch den Conti-Rekord größer geworden sind. Die Radkappen sind in breite Zierkappen umgewandelt worden. Die breiten und langgestreckten Vorder- und die tief heruntergezogenen Hinterkotflügel verleihen dem Ford ein gestreckteres Aussehen. Besonders bemerkenswert ist, daß die Karosserie länger geworden ist. Dies sind nur einige wenige der vielen äußeren Veränderungen der neuen Ford-Modelle, deren blanke Teile aus rostfreiem Stahl hergestellt sind und keiner besonderen Pflege bedürfen.

Am 1. April 1930 hat Ford der neu gegründeten „Gerhard Burandt G. m. b. H.", Danzig, Kohlenmarkt 13, eine autorisierte Ford-Vertretung übertragen, die eine eigene Ford-Werkstatt unterhält, sowie auch sämtliche Ersatzteile vorrätig hat.

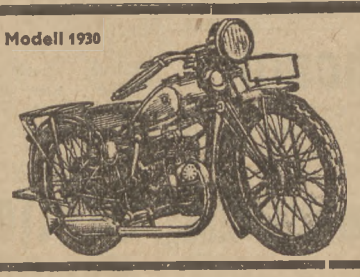
Leder trägt jeder
wenn er erst weiß, daß abgetragene, verschossene Leder-Bekleidung immer wieder
wie neu hergestellt wird
von
Färberei Kraatz
Ohra-Danzig
Filialen in allen Stadtteilen und Tczew Vororten Starogard

N.S.U. u. WANDERER-MOTORRÄDER
Generalvertretung der Verkaufsgemeinschaft N.S.U.-Wanderer
WALTER FRIEDT
Mattenbuden 30. Tel. 268 71.

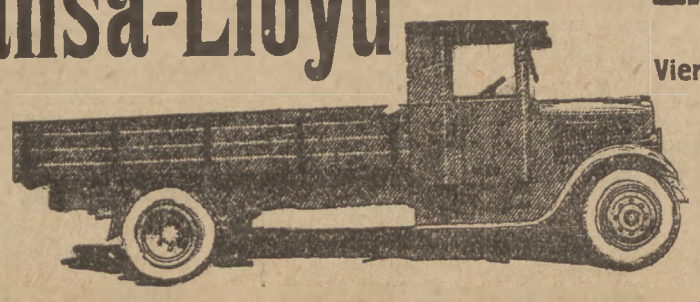
Vor Kauf: H.P. anrufen!
eines Kraftfahrzeuges setzen Sie sich zweckmäßig mit mir in Verbindung, da ich stets eine Anzahl **wenig gefahrener Automobile** und **Motorräder zu günstigsten Preisen an Hand habe.**
Hans Philipsen
Danzig, Kasernengasse 1
Telefon 28519
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt.

Henschel-Lastkraftwagen


Maschinenhaus Osten Erwin Kliewer
Danzig, Weidengasse 35-38

Modell 1930

RMW 200 ccm 5 PS
mit unzerbrechlichen Stahlrahmen und Satteltank • Allein-Vertretung:
Fritz Zielke, Schöneberg a.W., Telefon 72

DSVK
Autoverglasung
Glashandlung
Glasschleiferei
Spiegelfabrik
Marmorwerk
Danziger Spiegelglas-Verkaufs-Kontor
Danzig-Ohra, Bahnplatz 3, Telefon 254 01, 251 87

Hansa-Lloyd

Expreß-Lastwagen
1 t bis 4 t Nutzlast
Vier- und Sechszylinder :: MODELLE 1930
Verkaufsstelle:
AUSTRO-DAIMLER MOTORENBAU G.M.B.H.
Vorstädt. Graben 49 ★ Tel. 266 64

Danziger Kühler- u. Karosseriefabrik
AUGUST NOPPER
Danzig, Samtgasse 6—8 Telephon 25578
Aelteste Spezialfabrik am Platze
Apparatebau, Vernickelungsanstalt
Vertretungen
der Mathis-Automobile Strasbourg — Kehl a. Rh.
und der Berndorfer Metallwarenfabrik, A. C. Arthur Krupp
Berndorf-Niederösterr.

In letzter Stunde

Die Sowjetunion und Amerika

Aufsehen erregende Mitteilungen des New Yorker Polizeipräsidenten

—l— **Neuyork**, 4. April. Der Polizeipräsident von Neuyork macht die aufsehenerregende Mitteilung, daß er Beweise für Direktiven amtlicher sowjetrussischer Stellen an die amerikanischen Kommunisten und kommunistischen Agenten zur Anfachung eines Aufstandes der Arbeiter gegen die amerikanischen Unternehmer in Händen habe. Diese Beweise in Form von Briefen sollen von Angehörigen der Sowjethandelsgesellschaft herstammen. Diese Briefe enthalten ferner Mitteilungen über Ueberweisung von Geldern für amerikanische Mitglieder der Kommunistischen Partei. Aus der Fülle der beschlagnahmten Dokumente wird eine Auswahl von Schriftstücken veröffentlicht, die durch Kuriere von den Sowjetbotschaften von Berlin und Paris gelangt sind. Das bedeutsamste dieser Schriftstücke weist den Generaldirektor der russisch-amerikanischen Handelsgesellschaft an, nach Seattle zu fahren, um dort eine Besprechung mit den 25 hervorragendsten Agenten der Kommunistischen Partei abzuhalten, um eine möglichst eindrucksvolle Kundgebung für den 1. Mai vorzubereiten. In den Briefen wird darauf hingewiesen, die Propaganda möglichst unter dem ausgebeuteten Teil des Proletariats zu bewerkstelligen, unter ungelernten Arbeitern, Negern und Frauen. Hervorragende amerikanische Kommunistenführer wurden durch diese Briefe kompromittiert.

Der Goldbestand der Welt

Eine von der United States Federal Reserve Board herausgegebene Statistik zeigt, daß der Goldbestand in den Vereinigten Staaten 3,9 Milliarden Dollar, in Frankreich 1,633 Milliarden Frs. und in England 711 Millionen Pfd. beträgt.

Teilt man den Goldbestand durch die Einwohnerzahl des Landes, so ergibt sich, daß Argentinien das reichste Land ist, denn hier kommen auf den Kopf der Bevölkerung 40,40 Dollar. Frankreich steht an zweiter Stelle mit 39,70 Dollar, die Verein. Staaten an dritter mit 32, und England an vierter Stelle mit 15,50 Dollar.

Heuschrecken fressen 300 000 Hektar Wald

—l— **Bukarest**, 3. Mai. Das Landwirtschaftsministerium hat den Kampf gegen die Heuschreckenplage aufgenommen. Es wurden Expeditionen entsandt, die tiefe Gräben errichten, die mit Giftmitteln gefüllt wurden. Die Heuschrecken haben bereits 300 000 Hektar Wald gefressen.

Lindberghs Rekord von einer Frau gebrochen

—l— **Paris**, 3. Mai. Die französische Fliegerin Lina Bornstein ist nach ununterbrochenem Flug von 35 Stunden 46 Minuten gestern um 19 Uhr 5 auf dem Pariser Flugplatz gelandet. Sie hat mit ihrem Farman-Flugzeug nicht nur den Weltrekord für Frauen, sondern auch den Weltrekord für Einzelflieger gebrochen den bisher Lindbergh mit seinem Ozeanflug innegehabt hat.

Land wird vom Meer verschlungen

=l= **Kopenhagen, 3. Mai. In der Nähe von Trondjem hat sich ein Erdsturz von riesigen Dimensionen ereignet. Mehr als 15 000 Quadratmeter Erde verschwanden im Meer. Auf dem von dem Erdrutsch betroffenen Terrain befanden sich mehrere Grubengesellschaften. Besonders die Gesellschaft Orelia, die mit schwedischem Kapital finanziert wird, wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die Neubauten dieser Gesellschaft im Werte von 3 Millionen Kronen wurden vernichtet. 300 Arbeiter, die mit Planierungsarbeiten beschäftigt waren, konnten sich nur mit knapper Not retten. Zwei Mann** sind von den Erdmassen mit ins Meer gezogen worden.

Vom demokratischen Parteitag

wtb. **Berlin**, 3. Mai. Der Demokratische Parteitag des Wahlkreises Berlin nahm eine Entschließung an, in der die Reichstagsfraktion aufgefordert wird, gegen das Panzerschiff B zu stimmen. Ein Antrag, der das Ausscheiden des Reichsministers Dietrich aus dem Kabinett fordert, wurde abgelehnt. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der der demokratischen Reichstagsfraktion das Vertrauen ausgesprochen wird, daß sie gegenüber dem Kabinett Brüning jederzeit die demokratischen und liberalen Grundsätze zur Durchführung bringen werde. Der Führer der Demokratischen Partei, Koch-Weser, erklärte u. a.: Jede Partei, die Wert darauf legt, das parlamentarische System aufrecht zu erhalten, kann sich der Notwendigkeit, eine regierungsfähige Mehrheit zu bilden, nicht verschließen, auch wenn sie nicht alle ihre Grundsätze in der Regierung durchsetzen kann. Wir bekennen offen, daß wir in der Zustimmung zur Agrarpolitik, ebenso wie in der Zustimmung zu der Steuerpolitik weitgehende Konzessionen gemacht haben. Tatsächlich ist durch den Entschluß, die Regierung Brüning zu bilden, manches erreicht worden. **Die Sozialdemokratie hat eingesehen, daß sie nicht diktieren kann.** Auf der anderen Seite hat man — ich sage das ganz offen — eingesehen, wie schwer es ist, ohne Sozialdemokratie zu regieren. Vermieden ist ferner das verhängnisvolle Abgleiten zu einer Regierung, die mit dem Art. 48 gearbeitet hätte. Und nicht zum geringsten ist als staatspolitischer Erfolg die Erschütterung der jeder positiven Mitarbeit abgeneigten Richtung in der Deutschnationalen Volkspartei zu verzeichnen. Wir sind an die neue Regierung nicht gebunden. Weicht sie in unerträglicher Weise von unseren Anschauungen ab, so werden wir die Konsequenzen ziehen. Ich bekenne mich heute, so schloß Koch-Weser unter lautem Beifall, gegenüber den jetzt ausbrechenden Angriffen mit derselben Entschlossenheit wie auf dem Mannheimer Parteitag zu der **Notwendigkeit der Bildung einer großen staatsbürgerlich gesinnten Partei.**

Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich sprach über die Aufgaben der Demokratischen Partei angesichts der gegenwärtigen Lage und führte u. a. aus: Die Agrarfrage ist heute die entscheidende politische Frage. Kann man von Gerechtigkeit sprechen, wenn der ostelbische Landwirt, auch der kleine, für seine Produkte, Kartoffeln und Roggen, 80 Proz. der Vorkriegspreise bekommt? So wenig es möglich ist, die deutsche Landwirtschaft zum Blühen zu bringen, ohne Verständigung mit Frankreich, so wenig ist dies möglich bei fortdauerndem Kampf mit Polen und den Oststaaten. Auch mit Rumänien muß eine Wirtschaftsverständigung gefunden werden, wie überhaupt mit den Nachfolgestaaten Rußland und Oesterreich-Ungarn. Die wichtigste Frage ist:

Was wird aus dem deutschen Osten?

Die Form der Osthilfe ist entscheidend auch für politische Dinge. Ich habe ein Ostpreußengesetz gemacht und im Verfolg dessen die Frage ins Rollen gebracht, ob zweite Hypotheken als eine Art Subvention gegeben werden können, ferner muß die Osthilfe für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie wirksam werden.

Ich sehe mit der demokratischen Fraktion meine Aufgabe darin, eine Krise des Parlamentarismus zu vermeiden. Im Wesen des Liberalismus liegt die individuelle Freiheit. Das gilt auch für die Demokratische Partei. Das Parteiwesen ist im Fluß. Wir haben die Freiheit, taktisch mit rechts und mit links zusammenzuarbeiten, und sind von keiner Gruppe abhängig. Die Partei muß einig und kampfbereit sein, um ihren Willen maßgeblich in die Wagschale werfen zu können.

Um das Panzerschiff B

Zentrum und Demokraten lehnen ab

cnb. **Berlin**, 3. Mai. Infolge der ablehnenden Haltung des Zentrums und der Demokraten rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß die Baurate für das Panzerschiff B aus dem Etat wieder gestrichen werden wird.

Demokraten und Osthilfe

cnb. **Berlin**, 3. Mai. (Eigene Meldung). Die demokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, die erste Baurate für den Panzerkreuzer B abzulehnen. Im Hinblick auf das Osthilfsprogramm der Regierung Brüning steht die demokratische Reistagsfraktion grundsätzlich auf den Standpunkt, daß aus rationalpolitischen Gründen eine wirksame Osthilfe durchgeführt werden muß. Es muß in diesem Programm vor allem eine klare Zweckbestimmung für die zu bewilligenden Gelder vorgesehen sein. Eine unbestimmte Ermächtigung über die Verwendung kann nicht gegeben werden. Die angeforderten Beträge für Kanäle, Wasserstraßen und Wegebauten dürften bewilligt werden, ebenso eine vorgesehene Frachtensenkung. Der entscheidende politische Kampf wird bei der Besitzbefestigung einsetzen. Bei der Lastensenkung wird gefordert werden müssen, daß mit der Senkung der Realsteuern begonnen wird. Der Beginn der Realsteuersenkung im Osten muß eine Senkung der Realsteuern im ganzen Reiche nach sich ziehen. Die vorgesehene Umschuldung muß ohne neue Steuern erfolgen und ohne Gefährdung der geplanten Steuersenkung. Schließlich müssen absolut neutrale Stellen über die Bewilligung der Gelder entscheiden.

Entweder Lohnabbau oder Stillegung

—w— **Berlin**, 3. Mai. Die Mansfeld A.-G., der älteste Industriebetrieb Deutschlands, kündigt an, daß er die Stillegung des gesamten Kupferschieferbergbaues vornehmen müsse, falls die Arbeiter nicht mit einem Lohnabbau von mindestens 15 Prozent per Ende Mai zufrieden wären. Bei dem gegenwärtigen Preisniveau unter den jetzigen Lohnverhältnissen sei der Mansfeld-Kupferbergbau nicht mehr konkurrenzfähig.

Der indische Befreiungskampf

wtb. **London**, 3. Mai. „Daily Telegraph" berichtet aus Kalkutta: Die indischen Journalisten haben beschlossen, alle indischen Blätter, die nicht bereits ihr Erscheinen zum Protest gegen die Presseverordnung eingestellt haben, aufzufordern, dies sofort zu tun und die von der Regierung verlangte Pfandsumme nicht zu hinterlegen. Sie haben auch die Kaufmannschaft aufgefordert, in den Blättern keine Anzeigen mehr erscheinen zu lassen. Es werden Anstrengungen unternommen, um einen Boykott aller europäischen und indischen Zeitungen ins Werk zu setzen, die ihr Erscheinen nicht eingestellt haben.

Staatsgeheimnis

=l= **London**, 3. Mai. Wegen Veröffentlichung von Meldungen, daß die Regierung die Verhaftung von Gandhi beschlossen habe, hat die Londoner Polizei gestern bei verschiedenen Redaktionen Erkundigungen eingezogen. Die Veröffentlichung der Nachricht von der bevorstehenden Verhaftung Gandhis wird von den Behörden als die Verletzung des Gesetzes betrachtet, welches wichtige Staatsgeheimnisse vor Veröffentlichung zu schützen hat. Es verlautet, daß Verhaftungen von englischen Journalisten bevorstehen.

Erklärungen Schobers

wtb. **London**, 3. Mai. Gestern empfing Bundeskanzler Schober Vertreter der Weltpresse. Er sagte u. a.: Die alte traditionelle Freundschaft zwischen Großbritannien und Oesterreich ist wieder hergestellt. Jetzt ist es möglich, die Ausgabe einer neuen Anleihe zu erwägen, die für eine Anzahl produktiver Zwecke verwandt werden soll. Wir sind bestrebt, unsere auswärtige Handelspolitik jedem liberalen System in Europa anzupassen, insbesondere, da wir durch eine derartige Veränderung nur gewinnen. Ich hoffe, daß mit der Erleichterung der politischen Spannung in Zentraleuropa durch die Reglung des Ostreparationsproblems der schutzzöllnerische Grundsatz im Außenhandel etwas von seiner Schärfe verliert. Nach meiner Ansicht ist nicht nur Oesterreich, sondern Europa als Ganzes augenblicklich zu arm, um sich den Luxus politischer Bündnisse und Gegenbündnisse zu leisten.

Die deutsche Konkurrenz

—w— **London**, 3. Mai. Im Oel- und Ueberseekohlengeschäft macht sich die deutsche Konkurrenz sehr stark bemerkbar. In der Generalversammlung der Ocean Coal u. Wilson wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft einen brasilianischen Auftrag, der ihr seit vielen Jahren regelmäßig zugefallen war, an eine deutsche Zeche eingebüßt hat, die wesentlich weniger gefordert hatte. Die Gesellschaft sieht sich genötigt, 7000 Bergleute zu entlassen.

Spanien reif für die Revolution?

=w= **Madrid**, 3. Mai. Die Rede von Unamuno war das größte Ereignis seit dem Ende der Diktatur. Der Saal war Stunden vorher überfüllt. Unerhörter Jubel empfing ihn und unerhört war der Jubel, als Unamuno seiner Freude und Dankbarkeit Ausdruck gab, daß die Jugend, insbesondere die Studenten, mehr zum Sturz der Diktatur beigetragen hätten, als sämtliche Artillerierevolten und andere Versuche. Er griff den König in schärfster Weise an und erklärte, daß die Diktatur, die fortbestehe, gestürzt werden müsse, und zwar dadurch, daß man auf der Straße seinen Willen zum Ausdruck bringe. Den Höhepunkt der Rede bildete der Schluß, als Unamuno sein Programm mit wenigen Worten darlegte, nachdem er vorher gesagt hatte, daß die unheilbare Krankheit der Königssöhne etwas sei wie biblische Sündenschuld. Unter atemlosen Schweigen der Zuhörer erklärte der Gelehrte, daß Spanien jetzt schon in der Revolutionsepoche lebe und daß er auf die Straße gehe und zum Kampf aufrufe, bis die Steine ihn erhörten. Nach wildem Ausbruch der Begeisterung verließ die Menge schweißgaun das Gebäude. Das riesige Aufgebot der Schutzmannschaft fand keinen Anlaß zum Eingreifen.

König Alfons pessimistisch

—l— **Madrid**, 3. Mai. Der König hielt auf einem von den Aristokraten Sevillas ihm zu Ehren gegebenen Bankett eine kurze Ansprache, in der er unumwunden eingestand, daß die politische Lage in Spanien äußerst ernst sei. Diese Erklärung rief bei den Anwesenden große Beunruhigung hervor, die die politische Unsicherheit noch verstärkt.

Von einem Förster erschossen

—w— **Köln**, 3. Mai. In Lünen geriet ein Förster, der einen wildernden Hund erschossen hatte, wegen dieses Vorfalls mit vorübergehenden Leuten in einen heftigen Wortwechsel. Als die Haltung der inzwischen auf 20 Personen angewachsenen Gegner für ihn bedrohlich wurde, schlug er einem Bergmann mit einem Stock auf den Kopf. Dem gegen ihn vorgehenden Bruder des Geschlagenen rief der Förster zu: „Zurückbleiben oder ich schieße!" Der Angreifer ließ sich jedoch nicht abhalten. Der Förster schoß und der Bruder sank tot nieder.

21 Millionen Mark Fehlbetrag

—w— **München**, 3. Mai. Der bayerische Etat für 1930 wird mit einem Defizit von rund 21 Millionen Mark abschließen.

In siedendes Oel gestürzt

—w— **Elberfeld**, 3. Mai. Heute vormittag stürzte auf dem Eisenwerk Jäger in der Kettenabteilung ein Arbeiter in einen Oelbottich, dessen Inhalt eine Temperatur von 120 Grad hatte. Mit schweren Verletzungen wurde er geborgen. Er wurde durch die Feuerwehr in die städtische Krankenanstalt gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Die Filmausgaben des Reiches

Das sehr umstrittene Filmgeschäft des Reiches mit der Emelka erscheint im Reichshaushalt auf der Ausgabenseite beim Ministerium des Innern mit 5,5 Millionen Mark.

Moloch Verkehr

=l= **London**, 3. Mai. Hier wurden nach amtlichen Feststellungen im Jahre 1929 durch Verkehrsunfälle 2930 Personen getötet und 115 807 verwundet. 24 Prozent aller Unfälle wurden durch Autos verursacht.

Graf Westarp wartet

Berlin, 3. Mai. (Eigene Meldung.) Nachdem Graf Westarp der Partei und Fraktionsführung die Erklärung der 28 Abgeordneten zur Kenntnis gebracht hat, verlautet, daß vorläufig keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit erfolgen werden. Sie bleibt also vorläufig weiter in der Schwebe. Man nimmt an, daß eine Klärung erst erfolgen wird, wenn die Gelegenheit durch eine Abstimmung im Reichstag gegeben wird.

Es bleibt beim Stahlhelmverbot

Berlin, 3. Mai. (Eigene Meldung.) Der Reichsminister des Innern hat dem preußischen Ministerpräsidenten und dem preußischen Innenminister durch Schreiben vom 2. Mai mitgeteilt, daß er auf die in Aussicht genommene Besprechung über die eventuelle Aufhebung des Stahlhelmverbotes für Rheinland und Westfalen verzichtet.

Freispruch im Falke-Prozeß

wtb. **Hamburg, 3. Mai. Heute nachmittag wurde in dem seit dem 9. April vor dem Hamburger Schwurgericht verhandelten Falke-Prozeß das Urteil gesprochen. Kurz nach 1 Uhr betrat der Gerichtshof den bis auf den letzten Platz besetzten und mit begreiflicher Spannung erfüllten Schwurgerichtssaal. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Steinike, verkündete folgendes Urteil: Die Angeklagten werden freigesprochen; die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.**

Haftbefehl gegen die Brüder Saß

wtb. **Berlin**, 3. Mai. **Der Vernehmungsrichter beim Polizeipräsidium hat gegen Franz Saß wegen schweren versuchten Einbruchs im strafverschärfenden Rückfall und gegen Erich Saß wegen schweren versuchten Einbruches Haftbefehl erlassen. Die Brüder werden heute dem Untersuchungsrichter in Moabit zugeführt werden.**

Schwere Autounfälle

wtb. **London**, 3. Mai. Ein Automobil aus Edinburgh überschlug sich bei dem Versuch, einem Lastkraftwagen auszuweichen. Der Wagen ging in Flammen auf. Die Leichen der drei Insassen waren so verkohlt, daß sie nur durch eine Metallplatte mit einer Adresse und durch eine kleine Uhr identifiziert werden konnten. — Auch bei Newmarket fing ein Kraftwagen nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Feuer. Der Insasse verbrannte ebenfalls.

Explosion in einer Flughalle

wtb. **Hasbrouk Heights** (New Jersey), 3. Mai. In der Flughalle der Fokker Aircraft Company erfolgte eine Explosion, durch die ein Mechaniker getötet und acht schwer verletzt wurden. Die Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Ueberraschender Fund

—l— **Paris**, 3. Mai. In Calais fand ein Kaffeehausbesitzer auf dem Boden seines Hauses eine alte Geige, die er von seinem Großvater geerbt hatte. Bei dem Versuch, das Instrument zu verkaufen, wurde festgestellt, daß es sich um eine Stradivari-Geige von großem Wert aus dem Jahre 1712 handelt.

Millionenschatz einer Bettlerin

CNB. **Valencia**, 3. Mai. (Eigene Meldung.) Eine alte Bettlerin war seit Tagen nicht mehr gesehen worden. Als die Polizei die Wohnung öffnete, ergab sich, daß die Bettlerin gestorben war. Sie verwahrte in ihrer Mansarde Wertpapiere in Höhe von zwei Millionen Peseten.

Schwere Unruhen in Brasilien

—l— **Rio de Janeiro**, 3. Mai. Ein blutiges Gefecht hat sich zwischen einer Bande des aufständischen Führers Hereira und einer Abteilung der Staatspolizei in Brasilien zugetragen. Eine Abteilung der Staatspolizei in Stärke von 300 Mann griff in der Nähe der Stadt Princessa die etwa 70 Mann zählenden Aufständischen an. Es entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht, in dessen Verlauf es den Aufständischen gelang, den Munitionswagen der Polizeitruppe zur Explosion zu bringen, wodurch etwa 40 Polizisten getötet wurden. Die Polizeitruppe, die insgesamt 50 Tote verloren hatte, war nicht in der Lage, die Aufständischen, die 35 Tote hatten, zu verfolgen.

29 neue Kriegsschiffe

Genau eine Woche nach dem Indienststellen von fünf neuen Kriegsschiffen mit zusammen von mehr als 30 000 To. beschloß das italienische Kabinett, in diesem Jahre Kriegsschiffe von zusammen 43 000 To. zu bauen. Das neue Bauprogramm schließt ein: 1 Kreuzer (10 000 To.), 2 Linienschiffe (15000 To.), 4 Zerstörer und 22 Unterseeboote. — Italien hält sich dabei genau an die Bestimmungen des Londoner Abkommens, das lediglich festlegt, bis 1936 keine großen Schiffe — Schlachtschiffe und große Kreuzer — zu bauen.

Die Petroleumfonde von Moreni

wtb. Bukarest, 3. Mai. An der nun seit vielen Monaten ununterbrochen brennenden Petroleumfonde von Moreni traten Veränderungen ein, die zu Besorgnissen Anlaß geben. Die bisher turmhohe Flammensäule sank plötzlich mit dumpfem Knall in sich zusammen. Kurz darauf erfolgte eine Explosion, die von starker Rauchentwicklung, Auswurf von Steinen und Aschenregen begleitet war. Seitdem hat sich der Brandherd kraterartig vergrößert. Die Flammen steigen nicht mehr säulenartig empor, sondern sind ausgebreitet und von starken Rauchwolken umgeben.

Letzte Handelsnachrichten

Der schwarze Freitag

—w— Neuyork, 3. Mai. Der gestrige Kurseinbruch an der Börse hat Verluste von 8 bis 16 Dollar pro Aktie verursacht. Am schwersten wurden chemische Aktien betroffen. Der Umsatz war außerordentlich hoch und erreichte fast 6 Millionen Stück. Davon fielen allein auf die letzte Börsenstunde über 2 Millionen. Viele große Aktienpakete wechselten den Besitzer.

—w— Berlin, 3. Mai. Die Maximilians-Hütte AG. verhandelt mit der Deutschen und Discontobank über einen langfristigen Kredit von 4½ Millionen Dollar.

—w— Budapest, 3. Mai. Der Ministerpräsident kündigte im Abgeordnetenhause eine gründliche Reform der Zolltarife an.

PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften!

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn"

Das Wichtigste aus dem Programm vom 27. April bis 3. Mai

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 418 m.
Breslau: 325 m.
Frankfurt: 390 m.
Königswusterhausen: 1635 m.
Stuttgart: 360 m.
London regional 356,6 m.
Mailand: 500.8 m.
Rom: 441.1 m.
Oslo: 493 m.
Wien: 517 m (Graz: 352 m).
Kattowitz: 408.7 m.
Krakau: 313 m.
Posen: 335 m.
Warschau: 1411 m.
Budapest: 350 m.

SONNTAG.

Berlin: 7.00: Frühkonzert. — 8.00: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. — 8.50: Morgenfeier. — 11.00: Schallplatten. — 12.00: Orchesterkonzert. — 14.00: Jugendstunde. — 14.30: Klaviervorträge. — 16.00: Unterhaltungsmusik. — 18.50: Lotte Walter — Oskar Karlweis. — 20.00: Funkhaus in Berlin. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 7.30: Morgenkonzert. — 9.00: Schallplatten. — 11.00: Morgenfeier. — 12.00: Freigeistige Morgenfeier. — 13.10: (Berlin). — 14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. — 14.20: Erstes Grasbahnrennen für Motorräder in Bad Obernigk. — 15.40: Kinderstunde. — 16.10: Unterhaltungskonzert. — 17.05: Ob wir's erleben? — 18.20: Aus der alten Kiste. — 19.00: Probleme der Weltpolitik. — 20.00: Aus der alten Kiste. — 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt: 7.00: (Berlin). — 8.15: Morgenfeier. — 11.00: Erziehung und Bildung. — 12.00: Stunde des Chorgesanges. — 14.00: (Stuttgart). — 15.00: Stunde des Landes. — 15.55 (aus Zürich): Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweiz, zweite Halbzeit. — 17.15: Cellokonzert. — 19.30: (Stuttgart). — 20.00: Song. — 22.00—0.30: (Stuttgart).

Königswusterhausen: 7.00: (Berlin). — 8.00—11.30: (Berlin). — 18.30: Das Gesicht des Gartens im Mai — 20.00: „Die Rose von Stambul" (Operette). — Bis 0.30: (Berlin).

Stuttgart: 10.15: Morgenfeier. — 11.00: Kirchenmusik. — 12.15: Chöre. — 13.10: Schallplatten. — 14.00: „Die Sternenfahrt" (Märchenspiel). — 15.55: (Frankfurt). — 16.45: Unterhaltungskonzert. — 19.15: Kleine Violinstücke. — 20.00: (Frankfurt). — 22.00. Bunte Stunde. — 23.15—0.30: Tanzmusik.

London: 15.30: Orchesterkonzert. — 20.00: Gottesdienst. — 21.05: Streichorchesterkonzert.

Mailand: 19.15: Konzert. — 20.30: „Ja" (Operette). — 23.30: Konzert.

Rom: 21.02: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen" (Op.).

Oslo: 17.00: Konzert. — 17.50: Gottesdienst. — 22.10: Orchesterkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Wien: 15.30: Nachmittagskonzert. — 18.15: Johann Sebastian Bach. — 19.30: Max Reger — Streichquartett. — 20.30: „Frühere Verhältnisse" (Operette). — 21.15: Liederstunde. — Anschließend: Abendkonzert.

Kattowitz: 12.10: (Warschau). — 15.00: Landwirtschaftsvortrag. — 16.00: Orchesterkonzert. — 17.30: (Warschau). — 19.30: Heitere halbe Stunde. — 20.00: (Warschau). — 21.00: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 12.10: (Warschau). — 15.00: Landwirtschaft. — 16.00: (Kattowitz). — 17.30: (Warschau). — 20.15: Konzert.

Posen: 17.00: Schallplatten. — 18.45: Konzert. — 20.15: Violinkonzert. — 20.45: Lautenkonzert. — 22.30: Tanzmusik.
Jugendstunde. — 14.30: Klaviervorträge. — 16.00: platten. — 17.30: Konzert. — 20.00: Violinkonzert. — 21.00: Populäres Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 14.00: Schallplatten. — 16.00: Rundfunklyzeum. — 17.15: Konzert. — 18.15: Bunter Abend. — 20.30—21.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

MONTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 15.00: Landwirtschaftsbörse. — 16.30: Konzert. — 19.05: Unterhaltungsmusik. — 20.15: Berliner Typen. — 20.45: „Satuala" (Oper). — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.30: Schallplatten. — 17.30: Die Uebersicht. — 19.10: Heitere Abendmusik. — 20.00: „Prohibition." — 21.00: „Befreiung" (Kantate).

Frankfurt: 12.30: Rheinlieder. — 15.00: Wirtschaftsfunk. — 16.00: Konzert. — 18.35: Was bringt die neue Steuervorlage für die Landwirtschaft? — 20.00: Konzert. — 22.50: Jazz auf zwei Klavieren.

Königswusterhausen: 12.30: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 15.00: Deutsch für Ausländer. — 16.30: (Berlin). — 19.30: Wiesen und Weiden im Frühjahr. — 20.00: Unterhaltungskonzert. — Bis 0.30: (Berlin).

Stuttgart: 12.15: Schallplatten. — 13.50: Schallplatten. — 15.30: Blumenstunde. — 16.00: (Frankfurt). — Von 18.35: (Frankfurt).

London: 12.30: Schallplatten. — 14.00: Orchesterkonzert. — 18.40: Konzert. — 20.35: Konzert. — 22.30: Tanzmusik. — 23.15: Tanzmusik.

Mailand: 20.30: „Die Schwalbe" (Oper). — 23.40: Leichte Musik.

Rom: 17.30: Geistliche Musik. — 21.02: Großes Konzert.

Oslo: 17.30: Salonmusik. — 20.30: Solistenkonzert.

Wien: 15.30: Nachmittagskonzert. — 17.10: Musikalische Kinderstunde. — 20.00: Volkstümliches Konzert. — Dann: Abendkonzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 20.30: (Warschau). — 23.00: (Warschau).

Krakau: 16.00: Mailieder. — 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau).

Posen: 14.00: Landwirtschaftskurse. — 17.45: Violinkonzert. — 18.15: Vokalkonzert. — 19.00: Humoristische Veranstaltung. — 19.25: Konzert. — 20.30: (Warschau).

Warschau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.45: Schallplatten. — 17.45: Leichte Musik. — 19.10: Landwirtschaftskorrespondenz. — 20.30: „Waldmeister" (Operette). — 23.00: Salonmusik.

Budapest: 17.30: Balalaikakonzert. — 19.00: Zigeunerkapelle. — 20.15: Orchesterkonzert. — 21.45: Konzert. — 22.45: Französischer Vortrag. — Dann: Konzertfortsetzung.

DIENSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 15.00: Landwirtschaft. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Jugendstunde. — 18.10: Bücherstunde. — 19.30: Tanzabend. — 21.20: Joseph Szigéti.

Breslau: 15.20: Landwirtschaftspreise. — 16.30: Konzert. — 17.55: Stunde der Technik. — 19.10: „Der Bettelstudent" (Schallplatten-Kurzoperette). — 20.10: Das Problem der Doppelverdiener. — 20.30: Heitere Stunde. — 21.30: Liederstunde.

Frankfurt: 8.00: Frühkonzert. — 13.30: Schallplatten. — 16.00: Hausfrauennachmittag. — 17.00: (Stuttgart). — 18.35: (Stuttgart). — 19.30: Bei einem Geigenbauer. — 19.55: Kammermusik. — 20.45: „Jud Süß" (Sendespiel).

Königswusterhausen: 12.30: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 15.45: Frauenstunde. — 16.30: Konzert. — 18.20: Viertelstunde für die Gesundheit. — 20.00: Uebertragung a. d. Dom zu Bautzen. — 21.20: „Magnet Pol."

Stuttgart: 15.30: Frauenstunde. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.35: Aus dem Leben der Ueberseedeutschen. — Ab 19.30: (Frankfurt).

London: 13.00: Orgelkonzert. — 17.15: Tanzmusik. — 18.40: Orchesterkonzert. — 20.00: Tanzmusik. — 21.05: Klaviersoli. — 21.20: „Die Fledermaus." — 23.00: Tanzmusik.

Mailand: 19.15: Konzert. — 20.50—23.40: Konzert.

Rom: 21.02: Opernübertragung.

Oslo: 17.00: Konzert. — 19.45: Klavierkonzert. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.10: Konzert.

Wien: 15.30: Nachmittagskonzert. — 20.00: Konzert. — Anschließend: Kammermusik.

Kattowitz: 16.00: Wirtschaftsdienst. — 17.45: (Warschau). — 19.20: „Ein Maskenball" (Oper).

Krakau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.00: Mailieder. — 16.20: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.20: (Kattowitz).

Posen: 14.00: Börsenkurse. — 17.45: (Warschau). — 19.20: (Kattowitz). — 23.00: Tanzmusik.

Warschau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.15: Schallplatten. — 17.45: Populäres Orchesterkonzert. — 19.10: Landwirtschaftsbörse. — 19.20: (Kattowitz).

Budapest: 17.00: Konzert. — 19.30: „La Gioconda" (Oper). — 22.30: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 15.00: Landwirtschaftsbörse. — 15.40: Unbekanntes Filmland. — 16.30: Karl Bleyle. — 16.50: Volkstümliche Unterhaltung. — 17.40: Jugendstunde. — 19.00: Unterhaltungsmusik. — 20.30: „John D. erobert die Welt" (Hörspiel). — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00: Himmelskunde. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Jugendstunde. — 18.15: Stunde mit Musikbüchern. — 18.40: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. — 19.05: Schallplatten. — 20.30: Militärkonzert. — 22.30: Das Mikrophon belauscht die Nachtigall, Uebertragungsversuch aus einem Breslauer Park.

Frankfurt: 8.00: Konzert. — 12.00: Börsenberichte. — 12.30: Schallplatten. — 15.00: Jugendstunde. — 16.00: (Stuttgart). — 18.05: Der Finanzausgleich. — 19.30: Zitherkonzert. — 20.00: Schillerfeier. — Ab 21.00: (Stuttgart).

Königswusterhausen: 12.00: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 15.45: Frauenstunde. — 16.30: Tschaikowsky. — 17.30: Die Chansons in alter und neuer Zeit. — 18.20: Unterhaltende Stunde. — 19.05: Zehn Jahre Völkerbund. — 20.00: Gedanken zur Zeit. — 20.40: Abendmusik. — 21.00: Der heitere Mittwoch. — Bis 0.30: (Berlin).

Stuttgart: 13.00: Schallplatten. — 15.00: (Frankfurt). — 16.00: Nachmittagskonzert. — 19.05: Die Spanien- und Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin". — 19.30—20.00: (Frankfurt). — 21.00: Karl-Bleyle-Stunde. — 21.45: Novellenstunde.

London: 13.30: Orchesterkonzert. — 17.15: Tanzmusik. — 18.40: Militär-Orchesterkonzert. — 20.35: Hörspiel. — 21.50: Klaviersoli. — 22.30: Tanzmusik.

Mailand: 20.30: Leichte Musik. — 21.00: „Il Giglio d'Ali" (Musikalisches Lustspiel). — 23.00: Leichte Musik.

Rom: 17.30: Konzert. — 21.02: Gemischtes Konzert.

Oslo: 13.00: Schallplatten. — 17.00: Konzert. — 20.00: Orchesterkonzert. — 22.10: Baritonsoli. — 22.40: Schallplatten.

Wien: 15.30: Musikalische Jugendstunde. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.35: Mozart-Klavier-Sonaten. — 19.30: Balzjagd. — 20.00: Arien- und Liederabend. — 21.00: GustaveFlaubert. — Dann: Abendkonzert.

Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.25: Konzert. — 21.25: (Warschau).

Krakau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.00: Mailieder. — 17.45: (Warschau). — 19.10: Landwirtschaftsdienst. — 20.25: (Kattowitz).

Posen: 14.00: Landwirtschaftskurse. — 17.45: Konzert. — 19.00: Zehn Minuten Humor. — 20.30: Mandolinenkonzert. — 22.15: Tanzmusik.

Warschau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.45: Schallplatten. — 17.45: Populäres Orchesterkonzert. — 19.10: Landwirtschaftskorrespondenz. — 21.25: Violinkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 17.30: Konzert. — 19.10: Konzert. — 20.10: Ungarischer Liederabend. — 21.35: Leichte Musik. — 23.00: Schallplatten.

DONNERSTAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 15.00: Landwirtschaftsbörse. — 16.05: Kampf gegen Gartenschädlinge. — 16.30: Bläser-Kammermusik. — 17.30: Jugendstunde. — 18.20: England und die Lage der russischen Christen. — 19.25: Schlager. — 20.30: Zum Andenken Peter Tschaikowskys. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 16.00: Bücherstunde. — 16.30: Kammermusik. — 18.05: Was ist die Elektrizität? — 19.10: Allerlei Wienerisches. — 20.30: „Die Marquise von Arcis" (Sendespiel). — 22.30: Tanzmusik.

Frankfurt: 13.30: Schallplatten. — 15.00: (Stuttgart). — 16.00: Konzert. — 19.30: Unterhaltungskonzert. — 20.00: (Stuttgart). — 21.00: (Berlin 18.20). — 21.40: Kammermusikabend. — 23.00: Tanzmusik.

Königswusterhausen: 12.00: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 14.30: Jugendstunde. — 15.00: Deutsch für Ausländer. — 15.45: Frauenstunde. — 16.30: (Berlin). — 18.20: Reiseerlebnisse im Orient. — 19.05: Silo und deutscher Silomais in ihrer Bedeutung für die heimische Landwirtschaft. — 19.30: „Der Freischütz" (Op.). — Bis 0.30: (Berlin).

Stuttgart: 12.15: Schallplatten. — 15.00: Von Tieren und Blumen. — 16.00: (Frankfurt). — 18.05: Fürsorge und Persönlichkeit. — 19.30: (Frankfurt). — 20.00: Zeitgenössische Musik. — Ab 21.00: (Frankfurt).

London: 13.30: Leichte Musik. — 14.30: Orgelkonzert. — 18.40: Konzert. — 20.00: Magnificat von Bach. — 20.40: Unter Neapels Himmel.

Mailand: 17.00: Schallplatten. — 21.00: „Il Giglio d'Ali" (Musikalisches Lustspiel). — 23.40: Leichte Musik.

Rom: 17.30: Konzert. — 21.02: Opernmusik: „La Cabrera" (Oper).

Oslo: 13.00: Schallplatten. — 20.00: Sendespiel.

Wien: 15.30: Nachmittagskonzert. — 18.05: Quer durch Oesterreich. — 19.00: Lebensbilder aus der Urgeschichte der Menschheit. — 20.00: „Ninon de Lenclos" (Drama). — Dann: Musik des Rokoko.

Kattowitz: 16.00: Oberschlesischer Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 23.00: Schallplatten.

Krakau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.00: Mailieder. — 16.20: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Violinkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Posen: 14.00: Börsenkurse. — 17.45: (Warschau) — 19.25: Landwirtschaftsvortrag. — 20.30: Konzert.

Warschau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.15: Schallplatten. — 17.45: Kammermusik. — 19.10: Landwirtschaftsnachrichten. — 19.25: Schallplatten. — 20.30: Populäres Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Budapest: 16.00: Rundfunklyzeum. — 17.40: Konzert. — 20.20: „Macbeth" (Drama). — 22.00: Zigeunerkapelle.

FREITAG.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 15.00: Landwirtschaftsbörse. — 16.00: Jugendbühne. — 17.00: Violinvorträge. — 17.40: Die norddeutsche Tiefebene ein Erdölgebiet? — 18.00: Zeitgenössische Lieder. — 18.55: Unterhaltungsmusik. — 20.30: Populäres Orchesterkonzert. — 23.00: Internationales Marschprogramm.

Breslau: 15.20: Landwirtschaftsdienst. — 16.00: Stunde der Frau. — 16.30: Konzert. — 17.30: Kinderzeitung. — 18.15: Thomas Manns philosophische Bedeutung. — 19.10: Abendmusik. — 20.30: Zum 125. Todestage von Friedrich von Schiller. — 21.15: Neunte Symphonie.

Frankfurt: 12.30: Schallplatten. — 15.00: Wirtschaftsfunk. — 16.00: (Stuttgart). — 18.05: Rezepte für Komödienschreiber. — 19.30, 20.00, 22.00: (Stuttgart). — 0.30—1.30: Nachtkonzert.

Königswusterhausen: 12.00: Schallplatten. — 14.00: (Berlin). — 14.30: Kinderstunde. — 15.30: Börsenbericht. — 16.00: Bericht über die Tagung der internationalen Lehrerverbände in Prag. — 16.30: Aus deutschen Opern. — 17.55: Fragen der Baufinanzierung. — 18.20: Die magnetischen Kräfte der Erde. — 19.05: Wahre und falsche Sachlichkeit. — 20.30: (Stuttgart). — Dann: (Berlin).

Stuttgart: 13.30: Symphonie Nr. 3 Es-Dur. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.45: Landwirtschaftsdienst. — 19.30: Aeltere Tanzmusik. — 20.00: Gedenkfeier zum 125. Todestage von Friedrich von Schiller. — 22.00: Sechs Sender suchen ein Programm.

London: 14.15: Orgelkonzert. — 17.15: Tanzmusik. — 18.40: Leichte Musik. — 20.00: Orgelkonzert. — 21.20: Klaviersoli. — 21.45: „Götterdämmerung" (Musikdrama), dritter Akt. — 23.00: Tanzmusik.

Mailand: 16.35: Kinderchor. — 19.15: Konzert. — 20.30: Symphoniekonzert. — 23.40: Leichte Musik.

Rom: 17.30: Vokal- und Instrumentalkonzert. — 21.02: „Die Herzogin von Chikago" (Operette).

Oslo: 18.00: Nationalmusik. — 20.30: Kammermusik. — 22.10: Balalaikakonzert.

Wien: 15.30: Schallplatten. — 16.30: Akademie. — 17.50: Zum Muttertag am 11. Mai. — 20.00: „Der Musikant" (Oper).

Kattowitz: 17.15: (Krakau). — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).

Krakau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.40: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.10: Landwirtschaftsdienst. — 20.15: (Warschau).

Posen: 14.00: Landwirtschaftskurse. — 17.45: (Warschau). — 19.35: Polnische Lieder. — 20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.

Warschau: 14.40: Wirtschaftsdienst. — 16.15: Schallplatten. — 17.45: Blasorchesterkonzert. — 19.10: Landwirtschaftsbörse. — 19.25: Schallplatten. — 20.15: Festkonzert, Französische Musik.

Budapest: 17.00: Schallplatten. — 18.35: Zimbelkonzert. — 19.30: „Der Troubadour" (Oper). — 22.30: Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Berlin: 14.00: Schallplatten. — 15.00: Landwirtschaftsbörse. — 15.20: Jugendstunde. — 15.45: Bei deutschen Pflanzern in Kamerun. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 18.25: Fußball-Länderkampf England—Deutschland. — 19.30: Chikago, die Atmosphäre einer Stadt. — 20.30: Lustiger Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 13.50: Schallplatten. — 15.40: Bücherstunde. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Blick auf die Leinwand. — 18.00: Technik und Techniker. — 18.25: (Berlin). — 19.20: Anno Dazumal. — 20.30: „Bilanz" (Revue). — 21.20: Da Capo — Die Schlager des Abends. — 22.30: Das Mikrophon belauscht die Nachtigall. — Bis 0.30: (Berlin).

Frankfurt: 12.50: Schallplatten. — 14.00: Jugendstunde. — 15.00: Wirtschaftsfunk. — 16.00: Konzert. — 18.25: (Berlin). — 19.30—22.00: (Stuttgart). — 22.00: Saxophonkonzert. — 23.15: (Stuttgart).

Königswusterhausen: 11.30: Morgenfeier. — 14.00: (Berlin). — 15.00: Das Mittelschulproblem. — 15.45: Frauenstunde. — 16.30: Kleines Konzert. — 20.30—22.00: (Breslau). — Bis 0.30: (Berlin).

Stuttgart: 14.00: (Frankfurt). — 14.50: Mundharmonikakonzert. — 16.00—18.25: (Frankfurt). — 19.30: Erik Meyer-Helmund dirigiert eigene Kompositionen. — 20.45: „Jung-Schiller" (Sendespiel). — 22.00: (Frankfurt). — 23.15: Tanzmusik.

London: 15.30: Leichte Musik. — 17.15: Tanzmusik. — 18.45: Balladen. — 19.15: Bunte Stunde. — 21.05: Leichtes Symphoniekonzert.

Mailand: 19.15: Konzert. — 20.30: Opernübertragung.

Rom: 17.30: Konzert. — 21.02: Opernübertragung.

Oslo: 16.30: Konzert. — 20.00: Leichtes Orchesterkonzert — 22.10: Konzert. — 22.40: Tanzmusik.

Wien: 15.15: Frühlingsklänge aus dem Wiener Wald. — 16.55: Märchen von der Mutter. — 17.25: Kammermusik. — 19.00: Walther von der Vogelweide. — 20.00: Konzert der Salzburger Chorvereinigung. — 21.00: „Dorothea." (Operette). — Dann: Volkstümliches Abendkonzert.

Kattowitz: 15.40: Oberschlesischer Wirtschaftsdienst. — 16.00: Uebertragung aus dem Marienkloster Jasna Góra. — 20.15: (Warschau). — 23.00: Leichte Musik.

Krakau: 16.00: Uebertragung des Festgottesdienstes aus dem Kloster zu Czenstochau. — 17.25: Schallplatten. — 17.45: Jugendstunde. — 19.10: Landwirtschaftsdienst. — 20.15: (Warschau).

Posen: 14.00: Börsenkurse. — 16.00: Uebertragung aus dem Kloster Jasna Góra in Czenstochau. — 17.45: (Krakau). — 20.30: Festabend anläßlich des rumänischen Nationalfestes. — 21.45: Schallplatten. — 22.15: Tanzmusik. — 0.00—2.00: Nachtkonzert.

Warschau: 15.00: Wirtschaftsdienst. — 15.35: Das heutige Polen. — 16.35: Schallplatten. — 17.45: (Krakau). — 19.10: Landwirtschaftszentrale. — 19.25: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

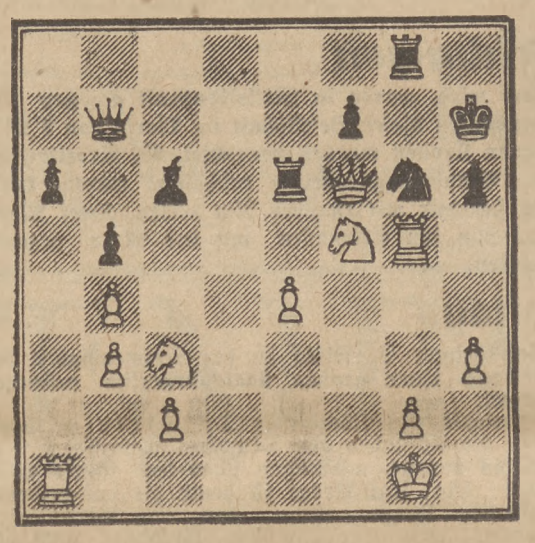
Budapest: 12.05: Konzert. — 17.00: Deutscher Vortrag. — 17.30: Konzert. — 19.30: Volksstück. — 22.00: Zigeunerkapelle.

Der Deutsche Rundfunk hat seinen Programmteil wieder um 8 Seiten erweitert!
... er ist nach wie vor die Zeitschrift mit dem ausführlichsten Funkprogramm der Welt!
Jede Woche 80 Seiten für 50 Pf. • Monatsbezug RM 2.–
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff.

In der im Internationalen Meisterturnier zu Berlin im Oktober 1928 gespielten Partie **Richter—Ahues** entstand nach dem 27. Zuge von Schwarz folgende Stellung:



In dieser noch anscheinend ungeklärten Position entscheidet Weiß den Kampf durch eine wahrhaft geniale Kombination:

28. Sg4—h6+!!

Auf 28. ..., g:h6 beabsichtigt Weiß: 29. g:h7+, Kh8; 30. Lc3+, Lg7; 31. Te8+!!, D:e8 (sonst Df8‡); 32. L:g7+, K:g7; 33. Dc3+, Kf7; 34. Lg6+ usw.

28. ..., Kg8—h8; 29. Df3—f7!!, Sd6:f7.

Erzwungen wegen der Drohung Dg8‡, da auf Le7 folgt einfach D:e7 mit leichtem Gewinn.

30. Sh6:f7+, Kh8—g8; 31. g6:h7!!

Die eigentliche Pointe der ganzen Kombination.

31. ..., Kg8:f7; 32. Te1—f1+, Ld7—f5.

Auf Ke7 folgt selbstverständlich Lg5+ nebst L:d8 und h8D. Auf 32. ..., Ke8 aber setzt Weiß Matt durch 33. Lg6+, Ke7; 34. Tf7+, Kd6; 35. Lf4‡.

33. Tf1:f5+, Kf7—e8; 34. Tf5—e5+, Ke8—f7; 35. Lc2—g6+, Kf7—f6; 36. Te5—e6‡.

Richters grandiose Schlußspielführung in dieser Partie verdient es, den besten Leistungen des Weltschachs angereiht zu werden.

*

Berichtigung. Infolge eines mangelhaften Manuskriptes, das in unseren Besitz gelangte, ist uns in der Wiedergabe der Partie Nr. 19 **(Fuchs I—Leonhardt)** ein Fehler unterlaufen. Der tatsächliche Verlauf des Schlußspieles war folgender: 61. Kd4—c3, Lc2—b3; 62. Kc3—d2, Kf6—g6; 63. Kd2—c1, Lb3—a2; 64. b2—b4! — unentschieden.

*

Die nachstehende Partie, die in dem **Meisterschaftsturnier** des 11. Ostdeutschen Schachkongresses zu Danzig im April 1930 gespielt wurde, ist unseres Erachtens die beste Leistung des ersten Preisträgers.

Partie Nr. 20: Sizilianisch.

Weiß: Weingott-Danzig. Schwarz: Frohnert-Königsberg.

1. c2—e4, c7—c5; 2. Sg1—f3. Sb8—c6.

Vorzuziehen ist die Paulsen-Variante, die darin besteht, daß Schwarz im 2. Zuge e6 spielt und später sich mit a6. Dc7 usw. entwickelt. Die Idee der Paulsenschen Verteidigung besteht nach d4, c:d4 in dem Aufbau einer starken Angriffsstellung auf der offenen c-Linie. Als Gegengift gegen diese Spielweise empfiehlt Dr. Alechin auf 2. ..., e6 nicht d4, sondern 3. Le2 zu spielen und erst 3. ..., Dc7 mit 4. d4 zu beantworten mit etwa folgender Fortsetzung: 4. ..., c:d4, 5. S:d4, a6. 6. c4! usw., wobei einerseits d7—d5 vorläufig verhindert, andererseits die c-Linie durch das gelegentliche b5 und Lb2 genügend gesichert ist.

3. d2—d4.

Auch hier (nicht nur nach 2. ..., e6) empfiehlt der Weltmeister zunächst 3. Le2. In der berühmten Partie Alechin—Sämisch (Berlin 1923) geschah: 3. Le2, e6, 4. 0—0, d6, 5. d4, c:d4, 6. S:d4, Sf6, 7. Lf3!, Se3, 8. c4!, S:f3+, 9. D:f3, Le7, 10. Sc3, 0—0. 11. b3, Sd7, 12. Lb2, Lf6, 13. Tad1, a6, 14. Dg3, Dc7, 15. Kh1!, Tfd8, 16. f4, b6, 17. f5!, Le5, 18. f:e6!!, L:g3, 19. e:f7+, Kh8, 20. Sd5!! und Schwarz gab auf, da auf 20. ..., Dc5 (noch die beste Verteidigung) gewinnt Weiß durch 21. Se6, Le5, 22. L:e5, d:e5, 23. S:c5, b:c5, 24. Sc7, Tab8, 25. Se8!

3. ..., c5:d4; 4. Sf3:d4, Sg8—f6.

Die Drachenvariante (so heißt der schwarze sizilianische Aufmarsch mit der Flankenentwicklung des Königsläufers) gilt nicht als die beste Spielentwicklung in dieser Verteidigung. Aber wenn Schwarz, wie es später geschah, unbedingt diese Variante spielen wollte, sollte er das schon jetzt tun und 4. ..., g6 ziehen. Nach der Fortsetzung 5. c4, Lg7, 6. Le3, Sf6, 7. Sc3, d6, 8. Le2 kann er mit Vorteil 8. ..., Sg4! ziehen (Breyer), da nach dem Doppelschlagen auf g4 der Springer d4 hängen bleibt, und wenn Weiß erst S:c6 spielt, bleiben en pris Bb2 und Ta1.

5. Sb1—c3, d7—d6; 6. Lc1—e3, g7—g6.

Wir hätten jetzt oder im 8. Zuge 6. ..., Sg4 vorgezogen, um den gefährlichen Le3 abzutauschen.

7. Lf1—c4, Lf8—g7; 8. 0—0, 0—0; 9. Lc4—b3, Sc6—a5 (Sg4 war noch immer am Platze); 10. h2—h3!

Damit beseitigt Weiß die Möglichkeit des Springerausfalls und bereitet das wichtige Vorgehen des f-Bauern vor.

10. ..., Sa5:b3; 11. a2:b3, Lc8—d7.

Schwarz kann seinen Damenläufer am günstigsten auf der Diagonale a8—h1 postieren. Er sollte deshalb sofort b6 nebst Lb7 spielen.

12. f2—f4, a7—a6.

Durch den zwecklosen Vormarsch der Bauern der Damenseite und das Herumirren mit der Dame verliert Schwarz jetzt und im folgenden einige wertvolle Tempi, die Weiß zum Aufbau einer starken Angriffsposition gegen den feindlichen König benutzt.

13. f4—f5, b7—b5; 14. b3—b4, Dd8—c8; 15. Dd1—d3, Dc8—b7.

Nach 15. ..., Dc4, 16. D:c4, b:c4 ginge der Bauer a6 bald verloren.

16. Sd4—c2, Ld7—c6; 17. Se2—g3, Sf6—d7.

Die andere Möglichkeit 17. ..., d5, 18. e5, Se4 hätte nur illusorische Befreiung gebracht, da nach 19. Sc:e4!, d:e4, 20. De3, f6 (sonst zieht Weiß f6), 21. Ld4 (mit der Drohung f:g6 nebst e:f6) Schwarz infolge der aufgewühlten Königsstellung auf Verlust stände.

18. Le3—d4, Sd7—e5; 19. Dd3—e2, Se5—c4?

Dies ist aber ein wirklich schwacher Zug. Schwarz läßt seinen wichtigen Verteidigungsläufer abtauschen, dadurch werden die schwarzen Felder in seinem Hauptquartier unheilbar schwach, und er steht dem kommenden kombinierten Angriff von Dame, Turm und Springer ganz machtlos gegenüber.

20. Ld4:g7, Kg8:g7; 21. b2—b3, Sc4—e5; 22. De2—d2!, h7—h6?

Nach diesem Zuge gibt es für Schwarz keine Rettung mehr. Er sollte hier 22. ..., f6 spielen. Der Zug sieht zwar nicht besonders esthetisch aus, bietet wahrscheinlich aber die einzige Möglichkeit, die Partie zu halten. Auf 23. Tf4 kann er dann 23. ..., g5 ziehen, um nachher mit Kh8 und Tg8 oder Le8 möglichst zähen Widerstand zu leisten.

23. f5—f6+!, Kg7—h7; 24. Tf1—f4.

Die Katastrophe naht. Der Punkt h6 ist nur durch g6—g5 zu schützen, wonach das Eindringen des Springers nach f5 den Kampf sofort entscheidet.

24. ..., g6—g5; 25. Sg3—f5!

Auf g:f4 folgt selbstverständlich D:f4, und die Felder h6 und g7 sind nicht mehr zu decken.

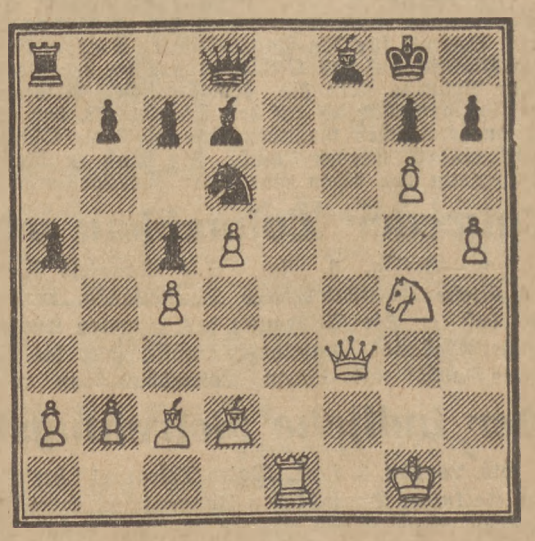
25. ..., Se5—g6; 26. Tf4—g4.

Jetzt droht T:g5, h:g5, D:g5 usw.

26. ..., e7:f6; 27. Dd2:d6, Ta8—e8.

Es ist ganz egal, was Schwarz spielt.

28. Dd6:f6, Tf8—g8; 29. Tg4:g5!, Te8—e6.



30. Tg5—h5!, Db7—b6+; 31. Kg1—h1 und Schwarz gab auf. — Weiß konnte übrigens auch 31. Kg1—h2 ziehen, da die von Schwarz beabsichtigte Deckung durch 31. ..., Db8+ nebst 32. ... Df8 an 33. D:f7+! scheitert.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Was sagen Sie dazu?

Einsendungen, Fragen und Antworten werden kostenlos veröffentlicht, sofern sie nicht politischer, religiöser oder anstößiger Art sind. Wir erbitten Manuskripte nur auf einseitig beschriebenem Briefbogen. Die Schriftleitung.

Fragen:

Militär-Anwärter

Kann mir ein Leser der „Danziger Sonntags-Zeitung" bekanntgeben, wie die Laufbahn des Militär-Anwärters in der Jetztzeit ist, wenn man heute 12 Jahre bei der Reichswehr, bei der Marine oder Schutzpolizei gedient hat? Erhält man den Militäranwärterschein genau so, wie vor dem Kriege? Hat man die gleichen Aussichten, in die Beamtenlaufbahn übernommen zu werden? Oder kann mir jemand bekanntgeben, bei welcher deutschen Behörde ich hierüber erschöpfende Auskunft erhalte? Rp.

*

War ich im Recht?

Während der Pause einer Operetten-Aufführung im Stadttheater stellte sich ein Fräulein in eine fremde Parkettreihe, um sich mit Bekannten über die Stuhllehne unterhalten zu können. Da die Dame gar nicht fragte, ob ich ihr gestatte, sich vor den von mir innegehabten Platz zu stellen, den sie mir erstens verstellte, so daß ich nicht wußte, wohin ich die Füße geben sollte, zweitens mir ihre wenig schöne Rückenpartie zur gefl. Betrachtung zuwandte usw., erlaubte ich mir, nachdem einige Bemerkungen über meinen ungewöhnlichen Vordermann nichts fruchteten, höflich aber bestimmt darauf aufmerksam zu machen, daß der Platz mir gehöre bzw. zur Unterhaltung während der Pause das Foyer da sei. Ich bitte um gefl. Mitteilung, ob ich dem Fräulein damit Unrecht tat oder nicht, da diese glaubte bemerken zu dürfen, das kann ich machen, wie ich will, das Sie gar nichts am.

G. P.

*

Das Kleidergeld der Hausfrau

Sicher wird es viele Hausfrauen interessieren, einmal näheres über das Kleidergeld der Hausfrau zu hören, wieviel eigentlich eine Ehefrau gesetzlich Anspruch auf Mittel für ihre Garderobe beanspruchen kann. Es entsteht doch hierüber, ebenso wegen des Wirtschaftsgeldes der meiste Aerger und Zerwürfnisse in der Ehe. Ich wäre sehr dankbar, näheres hierüber in der „Danziger Sonntags-Zeitung" zu hören. N. N.

*

Antworten:

Soll ich sprechen?

Sie beunruhigen sich mehr als nötig. Wenn Sie zu Pfingsten eine Verlobung erwarten und Ihr zukünftiger Verlobter bis jetzt noch nicht darauf drängte, Ihre Familie kennenzulernen, dann brauche Sie nicht zu befürchten, daß Sie bei ihm kein Verständnis finden werden. Eine gewisse Art der Hyperempfindlichen und Hyperkorrekten pflegen vor einem derartig wichtigen Schritt genaue Nachforschungen und Prüfungen im Elternhause der Verlobten anzustellen ehe sie der Betreffenden äußerlich sichtbare Sympathien entgegenbringen. Zeigen Sie dem Verlobten, daß Sie selbst ihre Eltern was auch immer sei, ehren und lieben und Ihr Verlobter wird Ihren Eltern mit derselben Ehrfurcht begegnen.

Erzählen Sie es ihm zu geeigneter Zeit, wie es einer Tochter zusteht, wenn sie von ihren Eltern spricht. Urteilen Sie über Ihre Eltern nicht zu scharf, das würde der Verlobte unangenehmer empfinden, als die Materie der Sache selbst.

Kismet.

*

Ich möchte mir ein Aquarium anschaffen

Ihre Anfrage betreffend Einrichtung eines Aquariums ist sehr allgemein gehalten. Wir nehmen an, daß es sich um ein Süßwasserfisch-Aquarium handelt. Auch hierin ist zu unterscheiden zwischen Teich- und Flußfisch- und Zierfisch-Aquarium. Die Anlage eines solchen Beckens ist nicht schwierig. Eine gangbare Größe ist 30×40 Zentimeter und 30 Zentimeter hoch, die in einschlägigen Geschäften (meistens Glas- und Vogelhandlungen) zu haben sind. Erforderlich ist guter Seesand, der durch häufiges Waschen und Ausspülen unter dem Wasserleitungsstrahl gesäubert worden ist. Wenn diese Sandwäsche nicht gut durchgeführt ist, wird das Wasser immer trübe erscheinen. An Pflanzen genügen für diese Beckengröße eine Cyperuspflanze und einige Valesnerien. Um die Scheiben sauber zu erhalten, müssen einige rote Schnecken in das Becken gesetzt werden. Zwecks näherer Information empfehlen wir Ihnen das kleine Lehrbuch Nr. 1 der Bibliothek für Aquarien- und Terrarienkunde (75 Pf.) aus dem Verlag von Gustav Wenzel und Sohn in Braunschweig: Das Süßwasseraquarium, seine Einrichtung und Bepflanzung, mit Farbentafel und 18 Abbildungen.

Schuster.

*

Singvogel

Der Mißerfolg bei der Hautschmarotzer- (Milben-) Bekämpfung des Stieglitzes vermittels Ausbrühen des Käfigs und Einpudern des Vogels mit Insektenpulver kann in erster Linie darauf zurückgeführt werden, daß die Maßnahme nur einmal angewendet wurde. Ihre Wirksamkeit aber ist abhängig von mehrmaliger Wiederholung in Zwischenräumen von acht Tagen, da die Schmarotzereier durch die Maßnahmen nicht angegriffen und abgetötet werden wie die Schmarotzer selbst, und nun nach Auslaufen durch Wiederholung der Bekämpfungsmaßnahmen getroffen werden müssen. Andere Mittel, als die angegebenen gibt es nicht, aber sie müssen eben gründlich und wiederholt angewendet werden. Zum gründlichen Einpudern des Vogels mit gutem, wirksamen Insektenpulver bedient man sich einer dreieckigen Tüte, deren Spitze man so abreißt, daß der in die Tüte gesteckte Vogel eben sein Köpfchen durchzwängen kann. In dieser Stellung und Lage mit einer Hand leicht festgehalten, schüttet man in die Tüte das Insektenpulver, schließt die Tüte lose und läßt nun durch die Bewegungen des Vogels das Insektenpulver gründlich in das Federkleid eindringen. Nach Herausnahme setzt man den Vogel in einen alten Käfig oder in ein Kistchen, das man mit Gaze abgeschlossen hat, läßt ihn sich hier von dem Insektenpulver befreien, wobei gleichzeitig die betäubten Milben abfallen. Nach Umsetzen in ein zweites derartiges Kästchen ist der Inhalt des ersten Kistchens ins Feuer zu schütten usw. Inzwischen wird der eigentliche Vogelkäfig wiederholt mit heißem Sodawasser ausgebürstet, einschließlich Sitzstangen usw. Wenn dann schließlich der Vogel seinen Käfig wieder bezieht, kontrolliert man durch Ueberhängen eines weißen Flanelltuches während der Nacht. Entfernen desselben frühmorgens. Werden noch Milben bemerkt, ist Ueberhängen und jedesmaliges Einlegen und Auswringen in Wasser über Tag mit nachherigem Trocknen nötig. Auf diese Weise ist es noch immer gelungen, der Schmarotzerplage Herr zu werden. Georg K.

Ich möchte gern reisen!

Das glaube ich Ihnen, denn nichts ist schöner, als sich die Welt anzuschauen. Aber nur dann macht das Reisen Spaß, wenn man Zimmer usw. vorher durch Prospekte besorgt und nicht erst im Ort auf die Zimmersuche geht, denn dann kann es passieren, daß man in der Badewanne schlafen muß. Ihre Sehnsucht gilt den Alpen. Da kann ich Ihnen aus Erfahrung einige Ratschläge geben. Besuchen Sie das wundervoll gelegene Tegernsee, Wildbad Kreuth u. a. im Bayerischen Hochland. Fahren Sie zuerst nach München, von dort mit dem Personenzug weiter nach Tegernsee, und dann mit der Reichskraftpost weiter nach Wildbach Kreuth. Dann eine andere Fahrt von Tegernsee ebenfalls mit der Reichskraftpost über Bad Tölz, Kochel am See, Walchensee nach Mittenwald, der Uhrenstadt am Karwendelgebirge, und von Mittenwald mit dem Personenzug nach Garmisch-Partenkirchen, dem wundervollen Kurort in den Bayerischen Hochalpen. Von Garmisch können Sie dann mit dem Autobus wunderschöne Ausflüge nach Oberammergau, den Königsschlössern Neuschwanstein usw. machen. Ein Zimmer müssen Sie allerdings vorher bestellen, denn besonders in der Urlaubszeit ist starke Nachfrage. In München wohnen Sie am besten in einem christlichen Hospiz, und zwar kann ich Ihnen den „Schweizer Hof" in der Lindwurmstraße empfehlen, ein sehr elegantes und doch billiges Haus. Man zahl hier pro Nacht ,50—4 Mark. Es gibt in jedem Reisebüro ein Heftchen, in dem die Hospize in ganz Deutschland mit der genauen Adresse verzeichnet sind. Wollen Sie in einem Kurort längere Zeit bleiben, so fragen Sie bei den einzelnen Pensionen, die Sie aus den Prospkten ersehen, nach dem Preis und können dann ja wählen. Für Zimmer mit voller Pension zahlen Sie in Bayern durchschnittlich 6 Mark. Ich hoffe, ich habe Ihnen einige praktische Ratschläge gegeben, die Sie verwerten können. E. R.

Qualitäts-Strümpfe so preiswert

Das kann eben nur Leiser

Damen-Strümpfe
Prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, moderne Farben . . . 1.95
Künstl. Waschseide, Doppelsohle, Hochferse, moderne Frühjahrsfarben . . . 2.75
Künstl. Waschseide, Doppelsohle, Hochferse, echte Naht, echte Minderung, große Modefarbenauswahl . . . 3.00

Herren-Socken
Makoartig, extra stark, neueste Dessins . . . 1.10 95 P
Seidenflor und K.-Seide plattiert, Doppelsohle . . . 1.95
Kinder-Kniestrümpfe, meliert mit buntem Rand, Gr. 3, Jede weitere Größe 10 P mehr 1.00

Alleinverkauf: „Ika", Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 — Tel. 239 31-32

Daevers FASCINATA EAU DE COLOGNE
„Fascinata"
„Chypre"
„Lilas"
„Russe"
Hervorragend!

Prämierter Spezial-Eis-Palast
DANZIG, Töpfergasse 13
Hiermit gebe ich dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich meinen bestens bekannten
Eis-Palast
wieder eröffnet habe und bitte mein Unternehmen in bisheriger Weise unterstützen zu wollen.
A. Toscani.
1 Portion 30 P mit Sahne 35 P
1 gr. „ 50 „ „ „ 60 „
Bestellungen auf Privatlieferungen werden auf Wunsch billigst ausgeführt.

Grabsteine * Einfassungen
Marmorarbeiten
billigst
Eigene Schleiferei und Sägerei
Danziger Stein-Industrie
Peter Janssen
Altschottland 3 (Petersh. Tor) Tel. 255 01

Julius Goldstein
Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle
Billige Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herrenartikel, Damenwäsche, Strümpfe und Trikotagen

Trossert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17
Erstes Spezialhaus am Platze
Reparatur-Werkstätte Gegr. 1875
Schutzmarke

Schokolade ☆ ANGLAS Kakao
Grand Prix und Gold. Medaillen auf den Ausstellungen in Nizza und Florenz 1929

PIANINOS
Qualitätsware. Präzisionsarbeit keine Massenware
Von Künstlern von Weltruf bestens empfohlen!
Günstigste Kaufbedingungen
HEINRICHSDORFF
Pianoforte-Fabrik
Poggenpfuhl 76 ♦ Fabrik Ohra.

Für Brillen, Klemmer Theatergläser
Gebr. Penner
Optik Langer Markt 6 Foto

Solinger Stahlwaren
Alpaka- und Wellner-Silber-Bestecke
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Schleiferei
Langer Markt 1
Eing. Matzkausche Gasse

Pelzmäntel
Herrenpelze
Damenpelze
In großer Auswahl in vielen Preislagen
Paul Radtke
Gr. Wollwebergasse 11

Drucksachen
liefert prompt und preiswert
A. W. Kafemann G. m. b. H.
DANZIG, Ketterhagergasse 4.

Dauerwellen
nach neuestem System, ohne schwere Heizkörper, werden fachgemäß ausgeführt
Frisier-Salon Enterlein
Telefon 253 80 Hundegasse 36

4 Worte: Urbin der gute Schuhputz

Trauringe, fugenlos, in jeder Preislage
Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren Geschenk-Artikel
S. Lewy Nachf., Uhrmacher und Juwelier, nur Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse.

Stadttheater-Programm

Sonntag, den 4. Mai, abends 7½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise B Schausp. **„Die andere Seite."**

Montag, den 5. Mai, abends 7½ Uhr: (Dauerkart. **Serie I.**) Preise B Oper. **„Zar und Zimmermann."**

Dienstag, den 6. Mai, abends 7½ Uhr: (Dauerk. **Serie II.**) Preise B Schauspiel. Zum 1. Male. **„Die Affäre Dreyfus."** Schauspiel in 6 Bildern von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog.

Mittwoch, den 7. Mai, abends 7½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Geschloss. Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Donnerstag, den 8. Mai, abends 7½ Uhr: (Dauerk. **Serie III.**) Preise A Oper. **2. Gastspiel Eva Liebenberg, Berlin: „Carmen."** (Carmen: Eva Liebenberg als Gast.)

Freitag, den 9. Mai, abends 7½ Uhr: (Dauerk. **Serie IV.**) Preise B Schauspiel. Zum 125. Todestag Friedrich von Schillers. **„Die Verschwörung des Fiesko zu Genua."**

Sonnabend, den 10. Mai, abds. 7½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit.) Preise B Schauspiel. **„Die Affäre Dreyfus."**

Aus dem Freistaat

Oberlehrer Kriesel, 25 Jahre in Junkeracker

Unter allseitiger Beteiligung der Bevölkerung feierte Oberlehrer Kriesel-Junkeracker sein 25jähriges Ortsjubiläum. Käsereibesitzer A. Friedrich-Junkeracker gratulierte im Namen der Schulgemeinde, der Kriesel als ein Jugenderzieher im besten Sinne des Wortes 25 Jahre lang seine ganze Kraft gewidmet habe. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit überreichte Friedrich eine wertvolle Standuhr. Am Nachmittag erschien eine Abordnung des Kriegervereins Junkeracker, dessen erster Vorsitzender der Jubilar ist, in seiner Wohnung mit dem zweiten Vorsitzenden, Revierförster Lutthard-Pasewark an der Spitze, der die Wünsche des Vereins übermittelte. Gleichzeitig sprach der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Danziger Niederung, Lehrer Meyer-Tiegenhagen die Glückwünsche des Verbandes aus. Der Gemeindekirchenrat ließ seine Segenswünsche durch Amtsvorsteher J. Hennig-Groschkenkampe darbringen, der in seiner Ansprache die treue Arbeit Kriesels für Schule und Kirche gebührend würdigte. Der Kriegerverein Matzkau bei Danzig ernannte den Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste um das Kriegervereinswesen zu seinem Ehrenmitglied. Der Lehrerverein der Freien Stadt Danzig und die Kreislehrerkammer Danziger Niederung hatten Kriesel, der lange Jahre erster Vorsitzender des Lehrervereins Steegen gewesen ist, schriftlich Dank und Anerkennung ausgesprochen für sein entschiedenes Eintreten für die Interessen des Lehrerstandes. Unter den nach Hunderten zählenden telegraphischen und schriftlichen Glückwünschen befand sich auch ein herzliches Schreiben des Hauptmanns Pieper-Braunschweig, der seines im Felde bewährten etatsmäßigen Feldwebels Kriesel in Treue gedacht hatte. Bei der Feier im Familien- und Freundeskreise wurde noch mit manchem treffenden Worte der hohen Lehrerideale des Jubilars gedacht. Dieser dankte tiefbewegten Herzens für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen.

Feuer in Mirauerwalde.

Von einem folgenschweren Brande überrascht wurde die Familie Schönhoff in Mirauerwalde (Großes Werder). Das der dortigen Hofbesitzergenossenschaft gehörende Wohnhaus bildete in kurzer Zeit ein Flammenmeer und brannte vollständig nieder. Außer den Betten und wenigen Kleidungsstücken wurde nichts gerettet. Der Schaden ist um so schwerer, als die Familie Sch. keiner Feuerversicherung angehört. Die Ursache des Brandes soll nach behördlicher Feststellung im schadhaften Schornstein zu suchen sein. —V.

Windmühle eingestürzt.

Infolge des großen Sturmes stürzte die dem Gutsbesitzer Kusch, Neukrügerskampe, gehörende Windmühle um, die schon recht reparaturbedürftig war. Ein in demselben Augenblick vorbeifahrender Radfahrer wäre bald von den herabstürzenden Balken erschlagen. K. — N.

Glockenweihe in Pieckel.

Am 2. Osterfeiertag wurde in der neuerbauten katholischen Kirche in Pieckel die erste zirka fünf Zentner schwere Glocke geweiht und noch am selben Tage ihrer Bestimmung übergeben. Anschließend fand am Abend im Lokale des Herrn Durau eine weltliche Veranstaltung statt zugunsten des Kirchenbaus, bei der Schillers „Lied von der Glocke" dramatisiert wurde, wodurch einem zahlreichen Publikum der Glockenguß aus früherer Zeit anschaulich gemacht wurde. K.

Dampferverkehr Marienburg — Weißenberg — Pieckel.

Seit einiger Zeit verkehrt auf der Nogat zwischen Marienburg und Weißenberg der Dampfer „Weißenberg". Der Dampfer unternimmt regelmäßige Tourenfahrten am Mittwoch und Sonnabend ab Weißenberg 6 Uhr früh, ab Marienburg 2 Uhr nachmittags. Außerdem wird in Kürze auch am Sonntag mehrmalige Dampferverbindung zwischen Weißenberg und Marienburg eingerichtet werden. Zu der vielbesuchten Dreiländerecke an der Montauerspitze ist so ein neuer Verkehrsweg geschaffen worden, und für die Bewohner von Pieckel und Weißenberg eine bequeme Verbindung nach Marienburg.

Tessensdorf bei Marienburg. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstag in unserem Vorort. Als der Kraftwagen des Kaufmanns Alexander (Marienburg) nach der Stadt zu fahren wollte, sprang kurz vor dem Auto der achtjährige Knabe Harry Tötz, der Sohn des Arbeiters Tötz, von dem Bürgersteig und lief gerade in den Kraftwagen hinein. Er wurde von demselben erfaßt und etwa 15 Meter mitgeschleift. Außer anderen Verletzungen hat der Verunglückte einen schweren Schädelbruch erlitten. Also: „Willst überm Damm, stehst du erst mal stramm!"

Renoviert rechtzeitig die Wohnung und das Haus Innen und Außen

Farbe und Licht in den Raum

Wenzel & Mühle
Farben, Oelfarben, Lacke, Firnis, Bohnermasse
An der Schneidemühle 8/9 — Telephon 241 37

Kurt Schalke, Gartenbaubetrieb
Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 32 — Telephon 424 97
Einrichtung, Bepflanzung und Pflege der Grabstellen im Urnenhain des Krematoriums

Schutz vor Wetter u. Verfall:
Lack und Farbe
überall!
Lacke, Farben u. Pinsel
REINHOLD KARNATZ
II. Damm 1, Eingang Johannisg. Tel. 259 85.

Enorme Auswahl prachtvoller **Teppiche**
in jeder Preislage im
Teppichhaus Bluehbaum
Danzig, Stadtgraben 5.
Besichtigung erbeten!

Verschiedene Arten des Fußbodenbelags

Von Margarete Händel

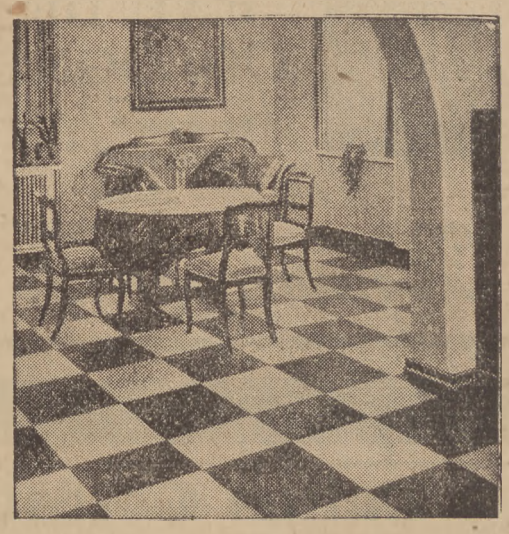
Ein reizvolles Wohnzimmer für die berufstätige Dame oder den Junggesellen, bestehend aus 1 Sekretär, 2 Anbauschränken, 1 Tisch, 2 Sesseln und 2 Stühlen, aus den Ausstellungsräumen der Firma A. F. Sohr.

Zur Ausschmückung des Heims und zur Veränderung des Aussehens eines festen Fußbodens, der nicht die den Bewohnern erwünschte Eigenart hat, verwendet man die den einzelnen Zwecken entsprechenden Fußbodenbeläge, die, unabhängig von den Bauvorschriften und den einheitlichen Ideen des Architekten, nach persönlichen Wünschen ausgesucht werden können. Die Wahl des passenden Belages hängt nicht nur von dem Geschmack der Bewohner und den Gewohnheiten ihrer Lebensführung ab, sondern wird auch von praktischen Erwägungen geleitet. Einerseits soll der Fußbodenbelag sich der Stimmung des Raumes anpassen, soll zu Farbe, Licht und Einrichtungsgegenständen in harmonische Beziehung treten und in der Gesamtwirkung auf eine beruhigende oder anregende, ernste oder fröhliche Ergänzung der Wohnung eingestellt sein. Andererseits muß man bei der Anschaffung darauf Bedacht nehmen, daß der Sinn des Fußbodenbelages ist, schalldämpfend und wärmehaltend zu wirken und hygienische Eigenschaften aufzuweisen. Dabei soll der Bodenbelag durch leichte Reinigungsmöglichkeit auch der Ersparnis an Zeit, Kraft und Geld Rechnung tragen.

Die Stofftteppiche, zu deren Herstellung je nach Größe und Art Garne aus Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen, Hanf, Jute usw. verwendet werden, sind entweder handgeknüpft oder auf mechanischem Wege maschinell gewebt. Ihr Ursprungsland ist der Orient, vor allem Persien und seine Nachbarländer, wo die Teppichwebekunst von alters her in hoher Blüte stand und auch heute noch einen Haupterwerbszweig eines Teiles der Bevölkerung darstellt. Amerika und Belgien weisen ebenfalls eine bedeutende Teppichindustrie auf. Aber auch unsere deutschen Teppiche sind nicht zu verachten. Infolge der Vervollkommnung der deutschen Teppichwebetechnik in Hand- und Maschinenarbeit sind unsere deutschen Gewebe den ausländischen zumindest gleichwertig. Zudem werden sie durch Ersparnis von Fracht und Zoll bedeutend billiger in den Handel gebracht.

Linoleum dient auf roher Bodenunterlage (Zement, Beton usw.) als ergänzender Abschluß des Fußbodens und wird oft in den neueren Bauten, vor allem in Siedlungen, aber auch in öffentlichen Gebäuden bereits als fester Bestandteil des Baues eingefügt. Die Vielgestaltigkeit dieses Belages an Mustern und Farben ersetzt aber auch den Stoffteppich; unansehnliche alte Fußböden kann man, nachdem man Unebenheiten und Fugen ausbessern ließ, vollständig mit Linoleum belegen.

Linoleum ist ein Sammelbegriff für eine ganze Reihe von Anfertigungsarten, vom einfachen, einfarbigen Linoleum, dem Druckverfahren, dem Streu-Inlaid bis zum Parkett- und Marmor-Inlaid. Der Grundstoff ist für alle Sorten der gleiche. Die Hauptbestandteile des Linoleums sind oxydiertes Leinöl, Korkmehl, Harze und Farben, die nach der Vorverarbeitung und Mischung im letzten Arbeitsgang auf Jute aufgewalzt werden. Das Drucklinoleum bekommt einen dauerhaften Oelfarbendruck. Dünnere Sorten, Tischlinoleum genannt, dienen zum Belegen von Tischen, Küchenschränken und Tabletts.



Die schöne Wirkung des Fliesenlinoleums.

Der hohe Bestandteil an Leinöl, das bakterientötende Wirkung hat, gibt dem Linoleum eine besondere hygienische Eignung. Bei sachgemäßer Verlegung stellt Linoleum eine einheitliche fugenlose Fläche dar, die sich mit geringsten Mitteln und wenig Mühe reinigen läßt.

A. F. SOHR
Inhaber: Oskar & Gustav Frost
DANZIG, SCHLÜTERHAUS
Große Wollwebergasse 28-30 - Gegr. 1864
DEUTSCHE WK MÖBEL
Erstes Haus für vollständige Wohnungs-Einrichtungen von künstlerischer Eigenart und vorbildlicher Ausführung
Gute Möbel billig
Zahlungs-Erleichterungen — Bahnfreie Lieferung

KOSCHNICK & Co.
Inhaber: Gebrüder Koschnick
STEIN- UND BILDHAUEREI
MODERNE GRABMALKUNST
Danzig-Schidlitz, KarthäuserStr. 150

Gebr. Welm
Malermeister
Langfuhr, Osterzeile 38
Telephon 416 95/271 84

d'Arragon & Cornicelius Nachf., Danzig
Spezialgeschäft für Tapeten, Teppiche
Linoleumausführungen

Dach-eindeckungen
in Ziegel, Schiefer und Pappe
sowie
Reparaturen und Teeranstriche
Asphaltierungen, Isolierungen
Blitzableiter-Anlagen liefert billigst
Ernst Wilm, Dachdeckermeister
Danzig, Bischofsberg 33, Telephon 248 30

Der Herr von Chikago

KRIMINAL ROMAN

VON
WOLFGANG MARKEN

URHEBER RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

Nr. 1 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 4. Mai

Amerikas größter Verbrecher war ein fünfzigfacher Mörder und ein zehnfacher Millionär. Er hieß Capone. — Ende Juni dieses Jahres meldete der Chikagoer Polizeichef, daß es ihm gelungen sei, diesen Capone zu fassen und daß mit ihm die Laufbahn eines Mannes ihr Ende gefunden habe, der als „König von Chikago" die Gemüter der Amerikaner jahrelang in Angst und Schrecken versetzt habe.

In das Milieu der Chikagoer Polizei- und Verbrecherwelt führt uns Wolfgang Marken in seinem neuesten Roman „Der Herr von Chikago". Wallace mit seinen Kriminalromanen war bisher die große Mode. Das sollte vorbei sein, weil es unsere deutschen Autoren ebenso, wenn nicht besser können! War man von Marken stets einen spannenden Roman gewöhnt, dieser dürfte an Spannung und Tempo nicht mehr zu überbieten sein. Er dürfte der Kriminalroman des Jahres werden. In dieser Nummer beginnen wir mit seinem Abdruck.

1. Kapitel.

Die Minute vor dem Tode.

Robert George war in das Arbeitszimmer Mr. Davens gebeten worden. Mr. Daven, der Polizeipräsident von Chikago, war einst ein befähigter Mann, der rücksichtslos gegen die Verbrechergesellschaft Chikagos vorgegangen, nun aber aufgerieben war, zermürbt und verbittert in dem erfolglosen Kampfe.

Als Robert George, der Detektiv, eintrat, sah er, daß Mr. Daven Besuch hatte.

Schnell erkannte er den hochgewachsenen, schlanken Mann mit den energischen Gesichtszügen. Es war Mr. Towler, einer der Großindustriellen und Trustmagnaten der Chikagoer Fleischwarenindustrie, der zugleich als Senator der Stadt Chikago das verantwortliche Amt eines Polizeidezernenten bekleidete.

Die beiden Männer dankten. Mr. Davens müdes, abgespanntes Gesicht verzog sich kaum, aber Mr. Towler sah George sehr liebenswürdig an.

Er drückte dem Detektiv kräftig die Hand und sagte nicht ohne Bewunderung im Ton: „Ah! Mr. George, der Morgan Katerink auf den elektrischen Stuhl brachte!"

Robert George verbeugte sich schweigend.

Mr. Towler hatte recht. George hatte tatsächlich das Unmögliche geleistet und Morgan Katerink, den vielfachen Mörder und Räuber, zur Strecke gebracht. Aber George sprach nicht gern von seinem Beruf und dem damit verknüpften Erleben, und nun befürchtete er, daß er gezwungen sei, Lobsprüche entgegen und dann dazu Stellung zu nehmen.

„Die Senatoren der Stadt haben mich beauftragt, Mr. George, Ihnen für Ihre beispiellose Leistung den Dank der Stadt auszusprechen und zugleich die Hoffnung, daß Sie der Stadt Chikago noch recht lange erhalten bleiben."

Wieder verbeugte sich George. „Ich hoffe es, Mr. Towler."

Nun wandte sich ihm Mr. Daven zu und sagte ernst: „Die Chikagoer Verbrecherwelt wird alles aufbieten, um Sie wegzuputzen. Nehmen Sie sich in acht. Sie wissen, welch' stattliche Zahl von Drohbriefen das Polizeipräsidium erhalten hat. Sie wissen, daß man gedroht hat, das Präsidium in die Luft zu sprengen, wenn die Hinrichtung tatsächlich stattfindet."

„Ich weiß es, Mr. Daven. In zwei Stunden dürfte Morgan Katerink gewesen sein. Sie werden wissen, Mr. Daven, daß die Hinrichtung um dreizehn Uhr stattfindet."

Mr. Daven nickte. „Ja! Und Sie wollen der Hinrichtung beiwohnen?"

Mr. Georges ernstes, männliches Gesicht, das aber noch etwas gutmütig Jungenhaftes hatte, wurde hart.

„Ich will ihn sterben sehen."

Die beiden Männer schüttelten den Kopf.

Mit einem leichten Vorwurf in der Stimme sagte Mr. Towler: „So hart hat Sie Ihr Beruf schon gemacht, Mr. George?"

George schüttelte den Kopf und sagte ernst: „Nein, Mr. Towler. Unser Beruf macht uns nicht hart, er verschließt nicht unsere Herzkammern. Wir sehen dem dunklen Teile des Lebens ins Gesicht: Auf der einen Seite Unglück, auf der anderen Schuld, und aus beiden wird Verbrechen. Wir haben die Pflicht, die menschliche Gesellschaft vor dem Verbrecher zu schützen. Aber glauben Sie nicht, daß wir gern ein Opfer . . . einen Menschen vor den Richter schleppen. Doch lassen Sie mich ganz ehrlich sein: Wir haben hin und wieder die Befriedigung, eine gute Tat getan zu haben, wenn wir den Verbrecher, der aus Bosheit oder Schlechtigkeit Verbrecher ist und bleibt, vernichten können. Ein solches Ungeheuer ist Morgan Katerink. Die Menschheit von Chikago muß doch aufatmen, wenn diese Bestie von Mensch vernichtet ist."

Mr. Daven, der Robert George als schweigsam und wortkarg kannte, hörte erstaunt die lange Rede des Detektivs.

Dann nickte er ernst und sagte zu Towler gewandt: „Er hat recht. Noch nie ist mir und uns allen, die Jahrzehnte im Polizeidienste stehen, ein solcher Verbrecher, dem nichts, aber auch nichts heilig war, vorgekommen, wie dieser Katerink. Denken Sie an den scheußlichen Kindermord, den er ausführte, weil er nicht in den Besitz des erpreßten Geldes kam."

„Sie haben recht, Herr Präsident!" sagte Mr. Towler sehr höflich, aber doch gleichgültig. Dann sprach er wieder zu George: „Lieber George, Sie werden aber doch auf die Hinrichtung verzichten müssen. Eine andere Pflicht ruft Sie."

„Und die wäre, Mr. Towler?"

„Die Pflicht, der letzten Bitte eines Sterbenden zu entsprechen", sagte Mr. Towler ernst.

Befremdet sah ihn Mr. Robert George an.

„Wer sollte das sein?"

„Mr. Millans. Seine junge Gattin Heliane hat vor wenigen Minuten angerufen, daß sie selber mit dem Wagen Sie, Mr. George, abholen wird. Mr. Millans hat nach Ihnen verlangt. Er will seinen Retter aus den Klauen Morgan Katerinks noch einmal sprechen und ihm vielleicht — ich vermute das nur — seine Dankbarkeit nachdrücklich beweisen. Ich gönne es Ihnen, Mr. George."

Schweigend sah Mr. George vor sich hin, blickte dann auf Mr. Daven, der ihm ernst zunickte und sagte: „Dieser Aufforderung muß ich wohl den Vorzug geben."

„Ja!"

Schon meldete der Polizist Papers, Mr. Davens ergebenes Faktotum: „Mr. Millans!"

*

George saß im Auto, das offen war, neben Heliane Millans, der jungen Frau des Sterbenden.

Das junge Weib war totenblaß und schien tief erregt zu sein. Schön war sie, das sah Robert George, mittelgroß, schlank und schmal mit dem hellen, fast weiß wirkenden Blondhaar, das ihr Antlitz umrahmte und kindhaft erscheinen ließ. In den blauen Augen war ein schmerzhafter Zug, der ihrem Wesen etwas Rührendes gab. Sie sprach wenig, sagte, daß sich seit tags zuvor das Befinden ihres Gatten verschlechtert habe. Zeitweilig habe er ohne

„Lieber George, eine Nachricht, die Sie erschrecken wird. Hören Sie! Morgan Katerink ist wieder frei."

Besinnung gelegen. Jetzt sei der Notar bei ihm, auch der Arzt.

Kurz und abgerissen sprach die Frau.

George war zurückhaltender denn je. Noch nie im Leben war ihm ein solch kindhafter Frauentyp begegnet und er wußte mit ihm nichts anzufangen.

Und immer sahen ihn die rührenden Blauaugen. Seine Worte klangen ihm selber hölzern, geschraubt an. Es war, als ob eine Bitte in ihnen liege: Sei mir Helfer!

Er atmete auf, als sie endlich vor dem Palais des Millionärs Millands hielten, des Mannes, dessen Eigentum die größte Fleischwarenfabrik von Chikago war.

Als er ausstieg und Heliane Millans behilflich war, warf er plötzlich einen Blick nach rechts und sah, daß gerade ein Auto heranrollte.

Ein Mann richtete sich in dem offenen Wagen auf und winkte hastig.

George stutzte.

„Verzeihung, Mr. Millans", sagte er höflich, ein wenig hastig „ich werde verlangt. Erlauben Sie, daß ich mit dem Manne einige Worte wechsle. Ich komme sofort nach."

Sie warf ihm einen ausdrucksvollen Blick aus den Blauaugen zu, und während sie die Stufen der kleinen Freitreppe emporschritt, wandte sich George dem Ankömmlinge zu.

Es war Tom Holender — Beruf unbekannt, anscheinend Gehilfe eines Bootleggers — der George hin und wieder gute Dienste durch allerlei Auskünfte erwies.

„Hallo, Tom!" begrüßte ihn George. „Was ist? Sehr eilig?"

Tom nickte, und sein junges Gesicht war anscheinend tief erschrocken.

„Lieber George", sagte er verwirrt, „eine Nachricht, die Sie erschrecken wird. Hören Sie! Morgan Katerink ist wieder frei!"

Einen Augenblick war Robert George verwirrt. Dann schüttelte er den Kopf.

„Unmöglich!"

„Doch", beharrte Tom heftig. „Vor einer knappen halben Stunde sah ich ihn in Weißkopfs Lokal gehen. Er war verkleidet und trug eine rote Perücke. Aber ich habe ihn erkannt. Sie wissen, George, er war früher Seemann, und in den Momenten, da er sich unbeobachtet glaubt, hat er noch den wiegenden Gang und zuckt mit der rechten Schulter."

Toms Worte blieben nicht ohne Eindruck auf George.

Er sagte zwar noch einmal „unmöglich", dann aber wandte er sich dem nächsten Straßentelephon zu und rief die Gefängnisverwaltung an.

Er fragte nach der Hinrichtung Katerinks.

Man antwortete ihm, daß sie in einer reichlichen Stunde stattfindet.

Ob Katerink noch in seiner Zelle sei?

Es dauerte eine Weile, bis die Antwort kam.

Dann atmete George auf, denn die Antwort lautete: „Ja, er ist in seiner Zelle."

George hing mit einem Gefühl der Erleichterung den Hörer an und sagte zu Tom: „Sie haben sich geirrt, lieber Freund. Katerink ist, wie soeben festgestellt wurde, in seiner Zelle."

Verwirrt schüttelte Tom Holender den Kopf. Unmöglich erscheint ihm, daß er sich getäuscht haben sollte.

Robert George klopfte ihm auf die Schulter, drückte ihm die Hand und sprach ein paar dankbare Worte. Dann betrat er das Palais.

*

Robert George stand am Lager des kranken Millans. Er wußte sogleich, daß er einem Sterbenden ins Auge sah.

Mac Millans war ein alter Mann, ein Greis von über siebzig Jahren, der die Gesellschaft von Chikago mit seiner Heirat mit der achtzehnjährigen Helian Sicele überrascht hatte.

Mac Millans, der Riese, die Energiemaschine, lag hilflos in den Kissen. Robert George wandten sich die verschleierten Augen des Sterbenden zu. Lange ruhten sie auf dem charaktervollen, männlichen Gesicht. Dann winkte der Sterbende mit den Augen, bat George, sich an seinem Lager niederzulassen.

George tat es und faßte instinktiv nach der Hand des Kranken. Als Millans die Rechte des Jungen fühlte, die straffe, energievolle Hand, war es ihm, als ginge ein Teil dieser Kraft auf ihn über.

Er fühlte sich plötzlich wohler und kräftiger. Seine Augen wurden klarer.

Er begann leise zu sprechen.

Der Arzt, der Notar und Robert George lauschten.

„Doktor Bushe, lesen Sie Mr. George mein Testament vor."

Der Notar nickte eilfertig, warf einen seltsamen Blick auf George und begann mit eintöniger Stimme, die langsam in Erregung kam, zu lesen.

„Ja, Mac Millans, ohne direkte Nachkommen und Verwandte, mit Ausnahme einer jungen Frau, setze hiermit als Universalerben meines ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögens Mr. Robert George, Detektiv des Polizeipräsidiums Chicago, ein." Robert George glaubte nicht recht gehört zu haben. „Ist Millans Geist umnachtet?" so dachte er im ersten Augenblick. Alles in ihm sträubte sich dagegen, über Nacht zum Millionär zu werden.

Er beugte sich hastig vor zu Millans und wollte reden, aber ein Blick des Kranken bat ihn, zu schweigen und weiter zuzuhören.

Weiter las der Notar:

„Mr. Robert George hat mich unter Einsatz seines eigenen Lebens vor dem Tode durch Morgan Katerink bewahrt, drum gehört ihm meine ganze Dankbarkeit.

Ich bestimme zu den Ausführungen folgendes:

Mrs Robert George soll meiner zweiten Frau Heliane, geb. Sicele, jährlich aus den Zinsen meines Vermögens vierhunderttausend Dollar zahlen, eine Summe, die genügt, das Leben meiner zweiten Frau auch nach meinem Tod in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Verheiratet sich Heliane nach meinem Tode wieder, so soll ihr mit einem Male der Betrag von drei Millionen Dollar ausgezahlt werden und dann bis zu ihrem Tode ein Betrag von jährlich vierzigtausend Dollar. Diese jährliche Zahlung wird nach ihrem Tode an ihre Erben nicht fortgesetzt.

Mr. George übernimmt als mein Universalerbe die Pflicht, alles Vermögen, soweit es beweglich ist, dazu zu verwenden, die Verbrecherwelt Chikagos restlos auszurotten. Er ist also verpflichtet, sein Leben weiter in den Dienst der Sache zu stellen. Nähere Bestimmungen darüber, wie er das zu tun hat, hinterlasse ich nicht; denn Mr. Robert George ist der gewiegteste Geheimpolizist Chikagos und wird wissen, wie er seine Aufgabe anzupacken hat."

Damit schloß die Vorlesung des noch nicht vollendeten Testamentes.

Drei Augenpaare ruhten auf Robert George, der vor sich hinsah und zu überlegen schien.

„Lieber George", hörte er plötzlich des Sterbenden Stimme, „wollen Sie das Erbe antreten? Es . . . ist . . . nicht . . . leicht."

Robert George vermochte noch nicht zu antworten. Er überlegte noch immer.

Deshalb winkte Mr. Millans den beiden anderen Männern mit den Augen. Sie verstanden die stumme Sprache. Er wollte allein mit Robert George sein.

Als die beiden Männer stumm das Zimmer verlassen hatten, blickte der Greis den Jungen flehend an. „Mr. George . . . Sie müssen mein Erbe antreten. Oder bangt Ihnen vor der harten Pflicht, die ich Ihnen aufbürde?"

Robert George schüttelte den Kopf und antwortete leise: „Nein, Mr. Millans. Mein Leben ist vorgezeichnet. Das, was Sie mir aufbürden wollen, trage ich längst."

„Hören Sie mich an!" begann Mr. Millans wieder. „Ich will Ihnen erzählen, wie Verbrecher mich um Weib und Kinder brachten, so daß ich jetzt allein bin. Kein Sohn, keine Tochter ist an meinem letzten Lager, um mir die Augen zuzudrücken, nur weil erbarmungslose Unmenschen es nicht wollten."

Er entrollte vor den Augen Georges seine Lebensgeschichte, die nichts war als Kampf und Leiden. Er erzählte, wie man ihm den ältesten Sohn gemordet hatte im Alter von sechsunddreißig Jahren. Den jüngsten hatte man ihm geraubt und versucht, Geld zu erpressen. Er hatte ihn nie wieder gesehen. Hunderte von Polizeibeamten waren damals aufgeboten worden, aber alles war erfolglos; denn Chikagos Verbrecherschaft, geeint unter der Leitung verschiedener Chefs, war allmächtig.

Es war, als ob ein geheimer Feind im Dunkeln versuchte, ihn zu morden, zu verderben.

Unermeßliche Summen hatte er einst aufgewandt, aber alles war umsonst. Die Frau war vor sieben Jahren durch eine Kugel hingerafft worden, und die Kugel war ihm zugedacht gewesen. Robert George kannte manches dieser Ereignisse. Er hatte davon berichten hören. Aber als er aus dem Munde des Betroffenen alles selber hörte, als sich vor seinen Augen die Geschichte des unglücklichen Mannes entrollte, war er tief erschüttert.

„Jetzt", so schloß Mr. Millans, „werden Sie mich und meinen letzten Willen verstehen. Jetzt werden Sie sich nicht mehr sträuben, mein Erbe anzutreten."

„Ich verspreche es, Mr. Millans", sagte George, fest. „Ich will meine Aufgabe lösen oder zugrunde gehen."

Dankbar sah ihn der Kranke an und er lehnte sich erleichtert in das Kissen zurück.

„Ich wußte es", sagte er dankbar.

Dann ließ er den Notar wieder rufen und Heliane zu sich bitten. Der alte Diener Tomme, ein Deutscher, der vor sechsundvierzig Jahren eingewandert war, führte Heliane und stützte sie.

Man sah, wie sie mit der Schwäche kämpfte. Es war ein rührendes Bild.

„Heli . . .", sagte Mr. Millans weich, „komm, setze dich zu mir. Ich habe mein Testament gemacht. Vielleicht ist es für dich eine Enttäuschung, vielleicht vermagst du aber mich zu verstehen. Herr Notar, bitte lesen Sie!"

Dr. Bushe las das Geschriebene vor.

In Helianes Gesicht veränderte sich kein Zug. Nur blaß wurde das feine Gesicht. Die Augen waren unbeweglich.

„Heli . . .", fragte der Todkranke leise, „bist du mit meinem Testament einverstanden?"

Das junge Weib richtete die Augen auf ihren Gatten und senkte dann wie ergeben das Haupt. „Ja, Mac. Es ist alles gut, was du tust", sagte sie leise.

Voll Dankbarkeit sah der alte Mann sein junges Weib an. Es erschien ihm plötzlich so bitter, daß er scheiden, daß er das kindhafte Wesen allein zurücklassen sollte in der Welt, die ihm nur Kampf und Qual gebracht.

Dann drückte er Robert Georges Hand und sagte bittend: „Robert George, seien Sie Heliane ein Helfer im Leben. Sie sind so stark, so tapfer und Heli ist noch ein Kind."

„Ich verspreche es Mr. Millans", sagte George.

Plötzlich brach Heliane ohnmächtig am Lager des Sterbenden zusammen.

Der alte Diener bemühte sich mit dem Notar um sie. Der Arzt kam dazu und sagte mitleidig: „Völlige nervöse Erschöpfung. Ist kein Wunder, Mr. Millans. Die Aufregungen der letzten Wochen waren so groß, daß ihnen ein so zarter Körper nicht gewachsen ist. Ruhe muß Mr. Millans haben."

Man trug sie, geleitet vom Arzt, hinaus.

Nach einer Weile aber beendete Mr. Millans sein Testament.

Der Notar fertigte zwei Abschriften an, dann unterzeichnete der Sterbende mit fester Hand das Testament. Eine Abschrift händigte er Robert George aus, die andere bat er den Notar, an das Gericht zu senden. Dann ging der Notar.

Robert George war allein mit dem Sterbenden.

Der hatte die Augen geschlossen und schien einzuschlafen. George hörte auf den Atem. Er war ruhig und gleichmäßig. Der Tod hatte ihn gezeichnet. Das sah George, aber er wußte auch, daß unter Umständen noch Tage vergehen konnten, ehe die Auflösung eintrat.

Aber George wußte, daß er warten mußte. Mr. Millans hatte ihn als Erben eingesetzt und nun bot sich ihm eine Möglichkeit, das, was er sich vorgenommen, was ihm als seine Lebensaufgabe vorschwebte, durchzuführen.

Aber für die Zukunft mußte er eins stark in seine Kalkulation mit einsetzen und das eine hieß: Kugeln aus dem Hinterhalt.

Er hatte Morgan Katerink auf den elektrischen Stuhl geschleppt, das Ungeheuer, die menschliche Bestie. Was Hunderten von Detektiven nicht gelungen war, das hatte er unter Einsatz seines Lebens geschafft.

Er dachte die einzelnen Phasen des Kampfes mit Morgan Katerink noch einmal durch. Unvergeßlich war ihm die Stunde, da er Morgan Katerink aus Weißkopfs Keller herausgeholt hatte.

Fast wäre es daneben gelungen, denn als er den Verbrecher mit dem Browning aus dem Keller auf die Straße gezwungen hatte, waren die Komplicen des Verbrechers in Scharen rechts und links aufgetaucht. Unfaßbar war ihnen erschienen, wie Robert George ihren Genossen aus Weißkopfs Keller hatte herausholen können.

Katerink hatte sich zwingen lassen und mit hochgehobenen Händen vor George gestanden. Aber die Komplicen hatten das triumphierende Lächeln auf Katerinks verwüstetem Antlitz gesehen und auf das Signal gewartet, das sie zwang, sich auf George zu stürzen.

Aber George hatte es auch gesehen und mit raschem Entschluß die Entscheidung erzwungen.

Ehe sich Katerink versehen hatte, holte er mit seiner starken Rechten zum Schlage aus und Katerink war wie ein Sack zusammengebrochen. Den Augenblick der Erstarrung unter den Verbrechern hatte Robert George benutzt. Blitzschnell hatte er Morgan untergefaßt und mit einem raschen Ruck ins Auto gezerrt, das sein getreuer Helfer Benn geführt hatte.

Benn, der gute Junge, hatte gut aufgepaßt.

Im Augenblick, da der Bewußtlose im Auto war, hatte er Vollgas gegeben und der Wagen war davongeschossen.

Ein Husarenstückchen! Es hatte Robert George allen Respekt und allen Haß der Chikagoer Verbrecherwelt eingetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Langfuhr — Friedensschluß
Moderne, neuerbaute
Einfamilien-Villen
als Doppelhäuser mit Gärten
bestehend aus je 5-Zimmer-Wohnung mit Veranda, Bad, Zentralheizung pp. preiswert zu verkaufen.
Anz. ca. 8000.— G. Aufwend. ca. 100.— G. p. Monat.
Anfragen an: **H. Boehm**
Danzig-Langgarten 80 b. Fernspr. 247 70.

Schüsse in der Nacht

Roman von Frank Arnau

Nr. 11 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 4. Mai

(Schluß.)

„Ich hatte schon vorher einmal versucht, das Fräulein Doktor Katjuscha Weressowski umzustimmen. Unnützes Vorhaben. Sie hatte mich ausgelacht. In jener Nacht habe ich es noch einmal versuchen wollen. — Ich fuhr hinaus, nach dem zweiten Akt, während dessen Sie so klipp und klar von der Aussichtslosigkeit meiner Bemühungen gesprochen hatten. Auf der Dornbacher Hauptstraße entlohnte ich das Mietauto. Ich stand mit einem Male vor dem Parkgitter der Villa Alix und bedachte, wie ich es ohne besondere Gefährdung meines Abendanzugs überklettern könnte. Das Außergewöhnliche der Situation fiel mir durchaus nicht auf. Ich handelte aus einer mehr inneren Eingebung, Notwendigkeit heraus, wohlbedacht zwar, sehr gut beraten, aber irgendwie nicht von dem Verstand, sondern gelenkt, befohlen, unter dem Diktat des Gefühls, das mir — ich staunte — eine ungewohnte Sicherheit verlieh."

Er schwieg einen Augenblick. Dann sprach er weiter — deutlich, als wäre es ein fremder Bericht, den er aufzusagen hatte.

„Ich sah mich im Garten stehen, ich ging dem Hause zu — niemand hatte mein Eindringen bemerkt. Im Hochparterre war ein Zimmer erleuchtet. In der Oper hatten Sie eine Bemerkung gemacht, die vermuten ließ, das Fräulein Doktor Weressowski würde auch heute, wie allabendlich, noch einmal weggehen. Es war genau dreiviertel neun. Ich betrat, nachdem ich mich ungesehen hatte und kein Mensch in der Nähe zu sein schien — die Vortreppe, dann das Vorzimmer. Ich öffnete die Tür zum Besuchssalon, hielt die Klinke in der Hand, stand auf der Schwelle."

Doktor Langen tat einen tiefen Atemzug. Er sah, wie von fernher, nach Alix. Dann erzählte er weiter:

„Fräulein Doktor Weressowski saß in dem Fauteuil neben dem Kamin. Sie ließ die Zeitung, die sie weitausgebreitet mit beiden Händen gehalten hatte, langsam sinken. Sie war in Abendtoilette, ausgehfertig. Sie zog die Brauen befremdet hoch und sagte:

„Warum wurden Sie nicht angemeldet? Wer hat Sie hereingelassen?"

Ich antwortete nicht.

Da sah ich auf dem Tischchen neben der Sitzenden, in ihrer Handreichweite, einen Revolver. Das kam mir immerhin seltsam vor, aber ich hatte nicht Zeit, nachzudenken, warum sie die Waffe vorbereitet hatte.

„Wie ich hierherkam, ist gleichgültig", sagte ich dann, während ich die Tür hinter mir schloß.

„Ich habe nicht die Absicht, mich mit Ihnen zu unterhalten. Entfernen Sie sich augenblicklich!" sagte sie kurz und sehr fest.

Sie machte Miene, die Zeitung wieder vorzunehmen, unterließ es aber, weil sie anscheinend erkannte, daß ich nicht die Absicht hatte, ihrem Kommando zu entsprechen. Sie betrachtete mich einen Moment spöttisch, unter den gesenkten Augenlidern hervor, als wollte sie sagen: Wie, du willst nicht parieren?

Und sie sagte laut: „Trollen Sie sich. Es ist ganz umsonst. Gehen Sie!"

Ich wollte auf sie zugehen, um mich einfach, ohne auf ihre Reden zu achten, in den Fauteuil ihr gegenüber zu setzen. Aber ich kam nicht dazu. Ich hatte einen Fuß vorgesetzt, als ich zurückschrak.

Fräulein Doktor Weressowski hielt mir, ohne übrigens ihren bequemen Sitz zu verändern, den Revolver entgegen.

„Machen Sie keine dummen Witze", wollte ich sagen; ich hielt übrigens kaum dafür, daß die Waffe geladen wäre.

Die Mündung war haarscharf auf meine Brust gerichtet.

Es galt, dieser Frau zu zeigen, daß es mir mehr als Ernst wäre, daß ich mich weiterhin nicht in solcher spielerisch-verächtlichen Art behandeln lasse. Ich machte den ersten Schritt nach vorwärts.

Da krachte der Schuß.

Ich sah deutlich, wie sie die Waffe aufwärts gerichtet hatte. Um mich in den Kopf zu treffen? Um über mich hinauszuschießen? Ein Schreckschuß?

Fräulein Messonowski hielt mir, ohne ihren Sitz zu ändern, den Revolver entgegen.

Alle diese Erwägungen kamen erst hinterher, lange nach dem Geschehnis. Sie flogen mich in jenem Augenblick nur an. Als Notwendigkeit der Sekunde erkannte ich anderes: da ich ihr den Revolver nicht entreißen konnte — es waren vier oder fünf Schritt bis zu ihr — mußte ich das Licht ausschalten. Ich stand kaum einen Meter vom Türrahmen entfernt, wandte mich rasch um, erwischte den Schalter und knipste ab.

Im nächsten Bruchteil des folgenden Augenblicks fiel wieder ein Schuß. Ich war, während des Lichtabdrehens, instinktiv zur Seite gesprungen. Ich hörte das Aufschlagen, das Krachen des Projektils im Holzrahmen der Tür.

Ich erkannte, indessen mein Herzschlag ausblieb, daß die Frau scharf schoß. Was nun? War sie irrsinnig geworden? War sie leichtsinnig, frivol genug, ein so gefährliches Spiel zu treiben?

Ich sah im schwächsten Licht, wie gegen eine blauweiße Folie des Schimmerns hinter dem Gartenfenster sich abhebend, aber dennoch deutlich genug, als der zweite Schuß abgefeuert wurde, daß sie aufgestanden war.

Ich sprang auf sie zu, um sie an der neuen Irrsinnstat zu hindern, und muß dabei im Dunkeln an die Hand, die die Waffe hielt, gestoßen sein. Zu meinem Entsetzen gab es gleichwohl wieder eine Schußdetonation!

Zugleich fühlte ich den Körper der vor mir stehenden Frau zurücksinken in den Fauteuil. Ich hörte deutlich den dumpfen Auffall des Revolvers auf dem Teppich. Ich drehte das Licht an . . ."

„Tot", sagte Alix, die ihre Haltung nicht verändert hatte, leise.

„Ja. Ich überzeugte mich sofort. Da ging ich weg, denselben Weg, den ich gekommen war. Sie hatte es also eigentlich selbst getan. Ich war und bin unschuldig an ihrem Tode. Und doch — unglückselige Verkettung — gleichviel, ich habe irgendwie an dieser Tötung eines Menschen mitgewirkt. . . Das werde ich nicht mehr loswerden. Nie!"

„Schuld?" sagte Alix. „Wer spricht da von Schuld! Wir existieren so dahin, friedfertig, fast überzivilisiert, verachten Gewaltanwendung . . und eines Nachts, unvermutet, fallen Schüsse, die ein sinnenfrohes, übermütiges Leben auslöschen — Schicksal! Wie lange noch spielt es mit uns, ist es uns über — ist es stärker als wir! Wie hilflos . . ."

„Zusammenschluß", ließ sich Langen vernehmen, mit einer Stimme voll letzter Resignation, „gegenseitige Hilfeleistung. Was werden Sie jetzt tun, nach dem, was ich Ihnen mitgeteilt habe? Ob so, ob so — es ist mir zum erstenmal seit jener grauenhaften Nacht leichter ums Herz. Ich spüre beinahe wieder so etwas Aehnliches wie Lebenslust, Freude zur Arbeit, einem Schaffen, dem einer Ameise, einer Biene vergleichbar, was die Quantität anlangt — das aber doch in der Richtung des Menschheitsfortschritts geschieht."

„Schreiben Sie nach den Staaten", sagte Alix, die ihn fest ansah, ein Blick aus guten, belebenden Augen, „daß Sie die Berufung annehmen."

Er beugte sich nach vorn über, wie er so saß, über die Hand, die ihm gern verblieb, und geriet — es war nur eine geringfügige Veränderung der vorigen Stellung — auf die Knie.

„Aber, Erich", sagte Alix und strich ihm langsam über das Haar, „es könnte jemand kommen!"

Sie zog ihn leichthin aufwärts, dicht an ihre Seite.

„Wollen wir gleich nach Wien fahren, um unsere Abreise vorzubereiten?"

Nabossy kam von der Straße her, ein wenig echauffiert, unverkennbar in bester Laune, hinter seiner gewohnten verbindlich-vornehmen Gesichtsmaske.

„Nachrichten, gnädige Frau, die neueste ungeschriebene Zeitung. Doch bin ich ungewiß, welchen Eindruck . . ."

„Ich bin in Laune", sagte Alix fröhlich, fast übermütig, „es gibt keine Neuigkeit aus Europa, die mir die Stimmung trüben könnte."

„Herr Albert Renee Wögerer hat mit dem Halbelf-Uhrzug und in Begleitung von Madame Schulz-Alvarez Bad Gastein verlassen. Die Herrschaften ließen sich Karten über Buchs nach Genf besorgen."

„Vorzüglich", lachte Alix, „angenehme Reise! Da wird er wohl meiner Scheidung von ihm keine Schwierigkeiten machen! Sie können sich übrigens auch von Herrn Dozent Langen und mir verabschieden. Von Herrn Doktor Erich Langen, Professor an der Universität Oklahoma, U. S. A. Ich selbst gedenke, den weiteren wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg des Herrn Professors aus nächster Nähe im Auge zu behalten. — Ihnen, lieber Herr Nabossy, danke ich für die werktätige Unterstützung. Ich habe nicht verfehlt, dem Herrn Präsidenten . . ."

„Auch er hat nicht verfehlt. Ich bin ab ersten September erster kommerzieller Direktor der Steiermärkischen Roheisenwerke. Eine Vorstufe. Dahinter winkt der Mährisch-Ostrauer Kohlenkonzern."

„Glückauf, auch weiterhin!"

Sie sah ihn schelmisch lächelnd an. „Haben Sie mir nicht noch etwas mitzuteilen? Nein? Nun — dann will ich Ihnen etwas raten: Fragen Sie schleunigst die kleine Hanna Lovius. . . Es steckt ein guter Kern in dem Mädel. Aber schnell — bevor Ihr Chef . . ."

Noch immer lächelnd, sah sie dem spornstreichs Davoneilenden nach und wandte sich dann zu dem Doktor:

„Wollen Sie, lieber Langen, unseren Chauffeur benachrichtigen, daß wir gleich nach dem Mittagessen losfahren?"

*

Ein unwahrscheinlich reiner, klarer, beinahe kühler Augusttag verklärte die Docks, die unabsehbare Menge der kleinen wie auch der größten Seefahrzeuge, das farbenbunte Gewimmel des Hamburger Hafens. Langsam von dem stampfenden Dampfboot elbabwärts geschleppt, bewegte sich der „Albert Ballin", der Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie, dahin. — Alix und Langen, an die Reling gelehnt, winkten mit den Tüchern. Nabossy und Hanna waren aus der Menge von Menschen am Pier fast nicht mehr herauszufinden. Dennoch — es tat wohl, zu wissen, daß sie da waren. Freundesgeleit!

„Hübsch von Wagemann", sagte Alix, mit einem entschuldigenden Blick auf Langen, „daß er mir zum Abschied die wundervolle Perlenkette hat überbringen lassen." Sie spielte mit der Schnur, deren ganz gleichmäßig verlaufende, zartgetönte Perlen wie ferne Boten des unermeßlichen Reichtums östlicher Nabobs anmuteten.

„Ja", zögerte Langen, „es ist das einzige sichtbare Erinnerungszeichen an die Vergangenheit, das wir mit uns führen —"

„Das einzige", sagte Alix nachdenklich.

Sie stieß einen Schrei aus.

„Was ist?"

„Die Perlenschnur!" jammerte Alix.

Tief unten, an der Wasserfläche, beinahe von einer der vielen Möwen aufgefangen, die das Schiff umkreisten, schimmerten, glitzerten die Perlen noch einmal auf im Sonnenlicht, bevor sie in ihr angestammtes Element versanken.

„Zufall?"

Einen Augenblick sah Langen Alix forschend an. Dann riß er sie, unbekümmert um die Zuschauer, die übrigens mit Winken und Abschiedsschmerz vollauf beschäftigt waren, in die Arme.

Der weit über die Wasser ziehende, aufbrausende Klang der Schiffssirenen — Zeichen der Ausfahrt — verschmolz mit der Musik der Bordkapelle.

Die neue Fahrt hatte begonnen.

— Ende —

Die Karlchenstrahlen

Von Karl Ettlinger, München

Als ich noch beim Militär war und meinem Unteroffizier Gelegenheit gab, sein Lieblingssprüchlein „Immer die Herren Einjährigen!" zu säuseln, da sangen wir ein Lied, in dem kam die merkwürdige Wendung vor: „Du strahlenäugiges Mägdelein." Wie oft habe ich mir, mitten in einer Kniebeuge oder während des Kartoffelschälens, den Kopf zerbrochen, warum der Dichter dieses sangbare Mädchen wohl „strahlenäugig" genannt habe? Schielte sie? War sie mit dem Elektrizitätswerk verwandt oder verschwägert?

Heute gäbe das Lied niemandem mehr ein Rätsel auf, sondern jeder Durchtaner wüßte: das Mägdelein sandte einfach ultraviolette oder laubfroschgrüne oder lippenstiftrote Strahlen aus.

Ultraviolette Strahlen,

man könnte an Hexerei glauben,

wenn man liest, was sie alles vollbringen! Ihre Heilkraft steht fest, aber neulich las ich auch, daß ultraviolett bestrahlte Milch doppelten Nährwert hat, daß ultraviolett bestrahlte Samenkörner dreifache Ernte bringen, kurz, es gibt fast nichts, was nicht angeblich durch einfache Bestrahlung besser, schöner, größer wird. Ganz begeistert war ich, die ganze Nacht habe ich davon geträumt, und weil ich vor meinen Lesern kein Geheimnis habe (außer meinem Alter und der immer wieder an mich gerichteten Frage, ob die Leni wirklich existiert oder nur eine Erfindung meines schnöden Gehirnes ist), so will ich diesen Traum erzählen.

Mir träumte, ich hatte die Karlchenstrahlen erfunden. Kinder, waren das Strahlen! Da konnten die Ultravioletten blaß werden vor Neid. Und das Reizende an den Karlchenstrahlen war, man brauchte keinen großen Apparat dazu, nein, mit einem Ding, nicht größer als ein Taschenmesser, sandte ich diese Strahlen aus.

Ich bin ein Genie!

Natürlich erprobte ich meine Erfindung zunächst an einem Versuchskarnickel, an meinem Dackel Lumpi. Als er tagsüber mal wieder in mein Bett geschlupft war, um von der anstrengenden Arbeit des Nichtstuns auszuschlafen, schlich ich an ihn heran, bestrahlte seinen Schwanz. Ich will nicht lügen, ich lüge nie im Traum, aber der Schwanz wuchs zusehends. Schon hatte er die Größe eines Kuhschwanzes, schon war es der reinste Elefantenrüssel — und jetzt kann sich der Lumpi überhaupt nicht mehr auf der Straße sehen lassen. Wenn er mit seinem Schwanz wedelt, schlägt er die Fensterscheiben ein, und wenn ich mit ihm in München am Marienplatz stehe, muß ich immer achtgeben, daß ihm niemand in Augsburg auf den Schwanz tritt. Die Bimmeline aber bellt den ganzen Tag: „Ich laß mich scheiden!"

Ich aber war glückselig, die Strahlen übertrafen meine kühnsten Erwartungen. Alles wuchs unter ihrem Einfluß. Neulich, in meiner Stammkneipe, hatte ich mich mit der Kellnerin verkracht, und aus Rache brachte sie mir die kleinste Kalbshaxe, die sie am Küchenfenster auftreiben konnte. „A recht a kloane, der Herr hat g'sagt, er hat koan Appetit net!" Hohnlächelnd servierte sie mir dies wadllose Haxerl, aber was tat ich? Ich bestrahlte es, im Nu lag vor mir eine Goliathshaxe, ein Haxerl für eine fünfköpfige Familie! „Warum bringen Sie mir eine doppelte Portion?" fragte ich liebenswürdig, und die Kellnerin fiel in Ohnmacht.

Mein Bier trinke ich grundsätzlich nicht mehr aus, ich lasse einen kleinen Schluck im Maßkrug, bestrahle ihn und schon schäumt der Krug über!

Aber nicht nur wachsen ließen meine Karlchenstrahlen, sie machten auch alles besser, schöner.

Mir träumte, ich saß wieder in der Schule und hob den Konsum an roter Tinte und wußte wieder alle Geschichtszahlen, bloß nicht die dazugehörigen Ereignisse, ich schielte wieder bei der mathematischen Klassenarbeit in das Heft meines Nebenmannes und

gab ihm einen Fußtritt,

wenn er mir das Heft nicht dicht genug hinhielt; da kam der Lehrer auf den heimtückischen Gedanken, uns ein Kapitel aus dem ollen Cäsar seinem „Gallischen Krieg" schriftlich übersetzen zu lassen. Leider fehlte an diesem Tage mein Nebenmann. Ich habe mich nie für den „Gallischen Krieg" interessiert, meinetwegen hätte der Cäsar daheimbleiben können, aber nein, bloß um die deutschen Gymnasiasten zu ärgern, machte er einen Feldzug nach Gallien, schreibt ein Buch darüber und spickt es auch noch mit unregelmäßigen Zeitwörtern.

Ohne Nebenmann konnte ich schon damals kein Latein, ich war in tödlichster Verlegenheit und vertrieb mir zunächst die Zeit damit, die Nase des Herrn Lehrers zu bestrahlen. Er bekam eine Gurke wie ein Kürbis, und das tat meinem Lausbubenherzen wohl. Dann schrieb ich irgend was in mein Heft, bestrahlte es, und was für eine Note hatte ich bei Rückgabe der Hefte? „Sehr gut", „Der Ettlinger ist der einzige", sagte der Lehrer, „der zu Hause was arbeiten!" Und da bestrahlte ich meine Ohren, ob ich auch richtig gehört hätte.

Im Traum wechselt man sehr schnell den Schauplatz, und so saß ich plötzlich am Stammtisch und spielte meinen Skat. Es gibt zwei Arten, im Skat zu verlieren: erstens, man hat miserable Karten, zweitens, man spielt miserabel. Ich vereinige beide Systeme. Ich habe schon drei Kiebitze melancholisch gemacht und vier tobsüchtig.

An diesem Abend aber gewann und gewann ich.

Wie das kam?

Ich bestrahlte einfach meine Karten und hatte jedesmal vier Jungen, vier Asse und zwei Zehner. Und damit spielte ich im Traum jedesmal einen Grand — im Wachen hätte ich mit diesen Karten wahrscheinlich Null ouvert gespielt.

Kinder, was ich alles mit den Karlchenstrahlen anfing! Zu mir kam ein Geschäftsmann und klagte: „Da hab ich statt Barzahlung wieder einen oberfaulen Wechsel gekriegt!" — Ich bestrahlte den Wechsel, und da war er gut!

Ich dichtete ein Frühlingsgedicht, fand es glänzend, las es am nächsten Tag noch einmal, fand es mäßig, las es am dritten Tag zum dritten Male, fand es einfach fürchterlich, warf es in den Papierkorb, holte es wieder heraus, bestrahlte es, da war es von Goethe!

Wenn ich ein Loch im Strumpf habe, was tue ich? Ich bestrahle es, und der Schaden ist geheilt! Ich kaufe mir eine Fünfpfennigzigarre, bestrahle sie und tausche mit keiner Importe! Ich schreibe einem Kerl, den ich nicht leiden kann, einen Brief: „Sie altes Rindvieh!", bestrahle ihn und was steht da? „Sehr geehrter Herr!" Ich hole vom Lumpi einen Floh, bestrahle ihn und was ist er? Ein Maiglöckchen! Man legt mir eine Rechnung vor, ich bestrahle sie und sie ist quittiert!

O, wie schade, daß ich aus diesem Traum aufgewacht bin! Ich habe ihn der Leni erzählt, und sie wußte gleich ein neues Beispiel, indem sie sagte: „Das Karlchen glaubt, er habe die Karlchenstrahlen erfunden, er hält sich für riesig gescheit, bestrahlt sich, guckt in den Spiegel, und was schaut heraus? — Ein Depp!!"

„Man trägt wieder Herz"

Gefühl wird Mode = Die Romantik kehrt wieder

Plötzlich ist ein neues Schlagwort da. Es war aber auch an der Zeit. Wie lange schon hatte man uns mit Sachlichkeit, mit Neuer Sachlichkeit, mit wirklicher und wirklicherer Wirklichkeit traktiert. Es mußte eine neue Entdeckung kommen. Nun endlich ist sie da. Sie lautet: Wir werden wieder romantisch.

Wir Menschen von 1930 flüchten — so heißt es — aus der Sachlichkeit in die Romantik. Auf was kann sich diese Behauptung stützen? Nun, sie ist keineswegs aus der leeren Luft gegriffen. Es sind ganz greifbare Anzeichen dafür vorhanden, daß wir der Nüchternheit müde geworden sind. In den Festsälen dieses Winters sah man ein flimmerndes Gewoge von Tüll und Gold und Spitzen, sah man Schleppen und Schleifenkaskaden, Locken und Löckchen. Auf den ersten Blick konnte man denken: das sind alles Damen von Welt, die über einen Dienertroß und einen Autopark verfügen, die ihren Tag mit Romanlesen verbringen, um dann am Abend, wie aus dem Kopf des Modeschöpfers entsprungen, in die Theaterloge oder den Festsaal zu rauschen. Wenn man aber genauer hinsah, dann waren die meisten von diesen „großen Damen" fleißige, sparsame, solide Familienmütter, und nicht wenige waren auch Berufsfrauen, die acht bis zehn Stunden am Tage im Büro, im Labor, im Sprechzimmer ihre Pflicht erfüllen. Wenn das keine Romantik ist, daß diese biederen Ehefrauen und diese ein- und angespannten Doktorinnen und Prokuristinnen am Abend verhüllende, verklärende Schleier über sich warfen, um sich selbst und den Männern eine bessere Welt vorzugaukeln — wenn das keine Romantik ist — —!

Die romantische Sehnsucht hat sich den neuen Typ der Frau geschaffen, die wenigstens so aussieht, als ob sie nur zum Freudebringen und Genießen auf der Welt wäre. Die romantische Sehnsucht brauchte Locken, und seien es angesteckte, um sich darin zu verfangen. Sie brauchte Schleppen, Umhänge, Capes, die der Frau Grazie und Würde verleihen. Das Faltengewoge, der lange Rock, die zarten, schimmernden Stoffe rufen die romantische Illusion hervor, daß die Frau zum Schmuck des Daseins bestimmt ist, daß sie behütet werden muß, daß sie schwächer und hilfsbedürftiger ist als der Mann. Achtstundentag für Millionen von Frauen und diese Ballsaalerscheinungen — wie reimt sich das zusammen? Es reimt sich eben nicht! Es ist nur eine romantische Erdichtung.

Zu diesem einen Sympton gesellen sich noch andere. Es gilt nicht mehr als unbedingt geboten, Gefühle zu verstecken. „Man trägt wieder Herz", wie es in einem neuen Lustspiel heißt. Das Gefühl bekommt wieder Sprecherlaubnis. Es darf sich wieder hervorwagen.

Was sagt die Jugend zu der Auferstehung der Romantik? Sie ist uns schon um eine Nasenlänge voraus. Die jungen Mädchen haben längst angefangen, ihre Zukunft romantisch zu verklären. Sie wollen von dem geraden, übersichtlichen Weg: Schule, Berufsausbildung, Beruf, nicht mehr viel wissen. Sie träumen wieder von einem Idealmann, der sie in ein Idealheim entführt. Sie romantisieren Liebe, Ehe, Mutterschaft, häusliche Pflichten — wie in den Zeiten von „Frauenliebe und -leben".

So stimmt es also wirklich, daß wir wieder romantisch werden? Es stimmt — beinahe. Romantische Gefühle waren niemals ausgestorben. Sie haben weitergelebt, auch als wir uns so unheimlich nüchtern gebärdeten. Wir durften es nur nicht eingestehen, daß wir Verse lasen oder selbst welche schrieben, daß wir „wahnsinnig verliebt" oder „todunglücklich" waren, daß wir einen Traum in uns trugen, der einen phantastischen Gegensatz zu unserem sichtbaren Sein bildete. Jetzt, jetzt „dürfen" wir das alles wieder, denn — „man trägt wieder Herz!"

Käte M.

Humor / Satire / Zeitvertreib

„Säk'sches Gemiese"

Einige Kostproben aus Arthur Kissaus im Verlage A. Bergmann, Leipzig, erschienenen Sammlung sächsischer Witze.

In Sachsen ist man nicht immer höflich. Höflich aber ist man in Sachsen zu Leuten, die man nicht leiden kann. Sonst herrscht in Sachsen ein sogenannter neckischer Ton. — Gestern war ich in Pirna. Gehe in ein Geschäft. Verlange: „A Fund Hundeguchen." — Lächelt der Verkäufer und fragt: „Zum Hieressen?"

*

In einer Münchner Wirtschaft sagt ein Sachse zu dem Wirt: „Heern Se, wenn jetzt mein Essen nicht bald gommd, dann were ich aber wiedend." Da lacht der Wirt und sagt: „Ein wütender Sachse? Das gibt's ja gar nicht. Ich habe noch keinen gesehen." Da meint der Sachse: „Ich hab' doch noch geen gesähn, aber ich schtell mersch färchterlich vor."

*

Als 1900 die China-Expedition ausgerüstet wurde, strömten Krieger aus allen deutschen Gauen herbei. Graf Waldersee befragte bei einer Besichtigung einige Leute, weshalb sie sich freiwillig zur Teilnahme an dieser Expedition gemeldet hätten. — Kulicke, ein Berliner Junge, antwortete: „Um mal eine große Reise zu machen, Exzellenz!" — Der Ostpreuße Vogelreuter sagte: „Das Daitsche Raich zu rätten, Aerzälläncz!" — Greilich aber, der Sachse aus Pirna, meinte: „Aus Bluddurschd, Eggzlenz!"

Schlagfertige Antworten

Allerlei Anekdoten von Xankis

Ein Engländer, der ein Gegner von Bernhard Shaws Ideen war, führte einmal mit dem Dichter eine heftige Debatte. Im Verlauf der Diskussion ließ sich der Engländer zu folgenden Worten hinreißen:

„Sie wissen, Herr Shaw, daß ich selten spreche. Aber wenn ich einmal etwas sage, so sage ich, was ich denke."

Shaw antwortete lächelnd: „Ach, deshalb sind Sie stets so ruhig!"

*

Ein Freund klagte Mark Twain sein Leid: „Meine Frau hat ihre Mutter eingeladen. Nun wohnt sie schon vier Wochen bei uns. Morgen hat sie Geburstag, und meine Frau will, daß ich ihrer Mutter etwas Schönes schenke. Wenn ich ihr ein schönes Geschenk mache, wird sie erst recht nicht abfahren."

Twain überlegte nicht lange und sagte: „Schenk' ihr eine Fahrkarte!

*

Mark Twain hatte einen Freund, der seine Skizzen und Humoresken gern las und bewunderte. Nun geschah es, daß dieser Freund selbst einmal eine Skizze schrieb und sie an viele Zeitungen verschickte. Schließlich fand sich auch ein Blatt, das sein Erzeugnis abdruckte. Der junge Autor erschien, mit der Zeitung in der Hand, bei Mark Twain und sagte:

„Lies, bitte, eine Sache von mir. Im übrigen bin ich dahintergekommen, daß das Schreiben von Skizzen und Humoresken keine Kunst ist!"

Mark Twain sah seinen Freund ernst an und flüsterte ihm ins Ohr:

„Aber ich bitte dich, erzähle es keinem und verrate uns nicht!"

*

Adolphe Menjou, der bekanntlich verheiratet ist, wird dennoch sehr viel von jungen Damen umschwärmt. Einmal sagte ihm eine Dame:

„Wissen Sie was, Herr Menjou, Ihr Schnurrbart ist der schönste, den ich je gesehen habe. Mein Onkel hat einen schönen Schnurrbart, mein Freund hat auch einen eleganten Schnurrbart, aber Ihr Schnurrbart ist doch der schönste, er ist so schön, wie beide zusammen."

Menjou, der stets galant ist, revanchierte sich: „Sie haben einen schönen Mund, mein Fräulein, wie ich ihn noch nie gesehen habe. Meine Sekretärin hat einen kleinen Mund, eine Freundin meiner Frau auch. Aber Ihr Mund ist so klein, wie die beiden zusammen."

*

Im Künstler-Café.

„War heute etwas los?" fragte jemand den Maler P. R.

„Doch", erwiderte P. R., „ich habe heute in einer Sekunde 10 Mark verdient."

„Wieso?"

„Ein reicher Filmdirektor war hier. Ich trat an ihn heran, um ihn anzupumpen, und er fragte mich, wieviel ich brauche. Ich wollte schon sagen: zehn Mark, aber im selben Augenblick besann ich mich und sagte: Zwanzig!"

*

Anzengruber wurde, als er noch Redakteur eines Witzblattes war, oft von einem jungen Mann in der Redaktion belästigt. Anzengruber lobte dessen Arbeiten stets, obgleich er sie nicht verwenden konnte. Einmal sagte der junge Mann zu Anzengruber:

„Ich weiß, Sie dachten ganz anders von mir. Ich bin Gedankenleser."

Anzengruber erwiderte: „Bitte, verzeihen Sie, mein Herr, ich wollte Sie nicht verletzen!"

*

Ein Freund fragte Charlie Chaplin, ob er sich seine Haare färben lasse.

„Nein", erwiderte Chaplin bestimmt.

„Warum?" fragte der Freund weiter.

Chaplin erwiderte: „Ein Mann, der sich seine Haare schwarz färben läßt, läuft Gefahr, noch einmal heiraten zu müssen."

*

Adolphe Menjou hatte einmal einer jungen Dame auf den Fuß getreten. Die Dame schrie laut auf und rief empört:

„Sehen Sie nicht, mein Herr, wo Sie gehen? Sie müssen doch Augen haben!"

Menjou verbeugte sich verbindlichst und sagte: „Verzeihen Sie, Gnädigste, Ihre Füße sind so winzig klein, daß man sie nur mit dem Mikroskop sehen kann."

Um die Lippen der Dame blühte sofort ein verziehendes Lächeln auf.

Kind und lange Kleider

Beverley Nichols, London, veröffentlicht in der „Daily Mail" eine kleine, sehr interessante und sehr amüsante Plauderei, die wir übersetzten und hier folgen lassen:

Trägst Du gerne lange Röcke, Mutter?

Natürlich.

Warum hast Du dann aber im vergangenen Jahr zu Vater gesagt, Du würdest lieber sterben, als wieder so ein Ding anziehen?

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern.

Warum hast Du aber gesagt, daß die Frauen niemals ihre Freiheit aufgeben würden?

Wirklich .... ich ....

Und warum hast Du gesagt, wenn Du zwischen Würde und Unbedeutsamkeit zu wählen hättest, würdest Du Dich für die Würde entscheiden?

(Streng.) Du wirst den Teppich beschmutzen, wenn Du das Plätzchen nicht aufhebst.

Lieben die Männer lange Röcke, Mutter?

Ja, sie glauben, lange Röcke seien würdiger.

Warum hat dann Sir Arthur gesagt er könne nicht verstehen, daß Frauen, die solche Beine hätten wie Du, diese bedecken.

(Zerstreut.) Sir Arthur hat das natürlich nicht ernst gemeint.

Wünscht Sir Arthur die Würde der Frauen zu vermehren?

Ich habe keine Ahnung.

Wenn nun Sir Arthur wirklich die Wür ...

Hör' endlich auf mit dem Geklimper auf dem Klavier.

Was hältst Du von langen Röcken, Mutter?

Ich sagte Dir bereits. Sie sind fraulicher.

Warum?

Nun, sie lassen der Phantasie freieren Spielraum.

Ist es gut, etwas der Phantasie Sir Arthurs zu überlassen?

Ich kenne Sir Arthurs Phantasie nicht.

Warum verhüllst Du nicht auch Deinen Rücken, Mutter?

Was hat das damit zu tun?

Wenn Du auch Deinen Rücken verhüllen würdest, hätte die Phantasie Sir Arthurs noch weiteren Spielraum.

(Schnell.) Mach doch nicht immer Knoten in Dein Taschentuch.

Müssen die Frauen der Mode gehorchen, Mutter?

(Feierlich.) Frauen brauchen überhaupt niemandem zu gehorchen. Sie entscheiden so, wie sie es für das beste halten.

Haben alle Frauen sich dafür entschieden, lange Röcke zu tragen?

Die meisten.

Wieviele?

Ich weiß nicht.

Billionen und Trillionen?

Ja.

Warum?

Weil ... ich sagte Dir schon, warum.

Waren sich alle Frauen einig, in dem Wunsch, der Phantasie der Männer freien Spielraum zu lassen?

Nein, sie ... sie ...

Haben Millionen von Frauen sich entschlossen ..

Frag' doch nicht immer dasselbe. Das ist eine Sache der Verwirklichung der Frauenwürde.

Haben denn Millionen von Männern sich entschlossen ...

Du bist nicht mehr dasselbe Kind, seit Du Deine Haare geschnitten hast.

Siehst Du in langen Röcken gut aus, Mutter?

Natürlich!

Warum hast Du dann Antoinette gesagt, Du fühlest einen Schauer in dem langen Rock von gestern abend?

Ich ... ich ... ee ... ich hatte Kopfweh.

Und warum hast Du Antoinette gesagt, Du würdest wahrscheinlich einen noch größeren Schauer fühlen, wenn Du in einem kurzen gehen müßtest?

Es ist nicht nötig, daß Du darauf hörst, was ich meiner Zofe sage.

Würdest Du einen Schrecken gehabt haben, wenn Du anders angezogen gewesen wärest, wie die anderen Frauen?

Ja.

(Triumphierend.) Warum hast Du mir aber dann gesagt, daß die Frauen tun, was sie für das beste halten und daß sie sich an keine Regeln zu halten brauchen?

Weil ... weil ... wenn Du nicht sofort aufhörst, an dem Federhalter zu kauen, dann werfe ich ihn ins Feuer.

Haben die Männer auch Moden?

Natürlich.

Wenn nun Vater in kurzen Hosen zum Diner käme, wäre das ein Zeichen der Mode?

Es würde ein Zeichen für etwas ganz anderes sein.

Warum sollte denn Vater nicht in kurzen Hosen zum Diner kommen können, Mutter?

Weil ... weil es scheußlich aussehen würde.

Warum soll es denn scheußlicher aussehen, als bei den Frauen?

Weil es für die Männer absurd ist, ihre Beine zu zeigen.

Warum steht dann das Bild von Sir Arthur in kurzen Hosen auf Deinem Kamin?

Weil ... weil ...

Sind Sir Arthurs Beine auch absurd, Mutter?

Verzieh' das Gesicht nicht immer so, wenn Du sprichst.

Werde ich lange Röcke tragen, wenn ich groß bin, Mutter?

Nach der Art, wie Du Dich benimmst, wirst Du wohl Hosen tragen.

Würdest Du Hosen tragen, wenn sie Mode wären?

Wie kommst Du nur auf solche Gedanken?

Um wieviel wollen wir wetten, daß Du Hosen tragen würdest, Mutter?

Ich denke gar nicht daran, zu wetten.

Um 50 Pfennig?

(Verzweifelt.) Meinetwegen.

Dann gib mir doch 10 Pfennig Vorschuß.

(Uebersetzt von W. J.)

Das Land ohne Steuern

Und es begab sich, daß der König eines Tages die Nase voll hatte. Immer und immer wieder das Gestöhn über die Steuern.

„Von heute ab", erließ er einen Aufruf, „braucht kein Mensch mehr Steuern zahlen. Macht euren Quark alleine. Der Staat will nichts mehr von euch. Aber er leistet auch nichts mehr. Punktum!"

Darob herrschte große Freude unter dem Volk.

*

Nach drei durchfeierten Tagen sammelten sie sich. Klagen wurden laut.

„Der hat mir meine Wurst gestohlen", schrien sie, „die hat mir ihren Kehricht vor meine Türe gefegt. Wo kann man sich denn hier trauen lassen? Mich hat ein toller Hund gebissen!"

Aber guter Rat war nicht fern.

„Wir sind doch keine Kinder", schlugen die Besonnenen vor, „einer von uns muß den Potzöbersten machen. er verwaltet den ganzen Kram und bestimmt, was zu tun ist."

„Gern", erwiderte der Vorgeschlagene, „aber ich habe daheim mein Bübchen. Wenn ich nicht da bin, geht das Geschäft nicht. Meine Zeit müßt ihr mir schon bezahlen."

„Machen wir. Natürlich. Auch die Straßenkehrer müssen wir bezahlen. Und die Beamten. Und die Polizei. Bezahlt wird. Aber wo nehmen wir denn das Geld her?"

Da schlug der Bürger Buckel vor:

„Ganz einfach. Da gibt eben jeder etwas, immer noch besser, als Steuern zahlen."

„Das natürlich. Aber wieviel gibt jeder?"

„Vielleicht monatlich eine Mark."

„Das gebe er!" protestierte die Grünwarenfrau Senftern. „Warum soll ich denn eine Mark geben, und meine Konkurrenz, die noch mit Zwirn handelt, also einen größeren Umsatz hat, soll auch nicht mehr zahlen?"

Darauf bestimmte man, daß jeder nach seinem Verdienst bezahlte und ging froh auseinander.

*

Der Potzöberste kam bald mit dem Geld nicht aus.

Dort war eine Brücke zusammengestürzt und mußte erneuert werden, da kam ein fremder Potzöberster zu Besuch und erheischte Gastfreundschaft dort war eine Straße zu führen und da ein Kind zu retten.

„Wir müssen irgendwo Geld auftreiben", berief er wieder das Volk zu sich.

„Können wir uns nichts borgen?"

„Können schon. Aber wer borgt uns?"

„Was zahlen Sie uns denn für Zinsen?", war sofort die Bank Schellhammer u. Nehmer da, „vielleicht können wir darüber einig werden."

Man bewilligte zehn Prozent Zinsen, die wiederum dadurch aufgebracht wurden, daß jeder, der sich einen guten Extrabissen leistete, indem er vielleicht eine ganze Gans verpachtelte oder einen guten Tropfen trank, dafür eine Kleinigkeit in den Staatssäckel tat.

„Aber mit Freuden", war das Volk einverstanden, „immer noch besser als Steuern zahlen."

*

Nun blieb aber mit der Zeit dieser und jener seinen freiwillig bewilligten Staatsbeitrag schuldig, und bei den Gastwirten war der Schlemmerpfennig mit im Betrieb verwurstelt worden, so daß sie jetzt nur mit Not zahlen konnten oder auch gar nicht.

Der Potzöberste mußte also wieder Leute anstellen, die das Geld eintrieben.

„Einen Gehalt kann ich euch nicht bewilligen", bedauerte er, „aber ihr könnt auf das Geld einen Zuschlag nehmen und der gehört euch."

„Und wenn die Leute nicht zahlen?"

„Dann pfändet ihr einfach die Möbel und verkauft sie den Meistbietenden."

Gesagt, getan. Viel Volk zog im Lande herum und holte den Leuten die Möbel aus der Wohnung.

„Seid doch froh", zogen sie ihnen das Weiße aus den Augen, „daß ihr wenigstens keine Steuern mehr zu zahlen braucht."

Darüber freuten sich auch die Leute und brachten oft ihr letztes Hemd zum Potzöbersten.

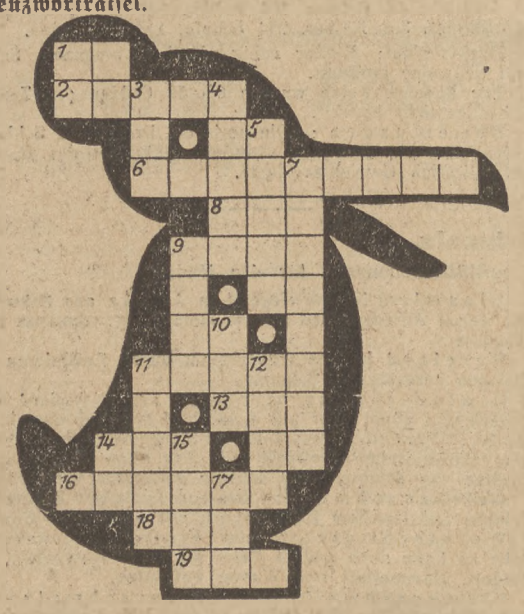
Und als sie nur noch ein Volk von Bettlern waren, als der Handel darniederlag und die Grenzen durch meterhohe Schutthaufen versperrt waren, denn man kehrte den Schmutz der Straßen nur bis zum letzten Haus, ja sogar, als sie gemeinsam am letzten Hungertuche nagten, röchelten sie noch im Sterben:

„Seht ihr, es ist auch ohne Steuern ganz gut gegangen. Und wenn wir auch verhungert sind, haben wir doch wenigstens keine Steuern zahlen müssen."

Jo Hanns Rösler.

Raten Sie!

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Präposition, 2 Büchergestell, 6 Pferd des Don Quichote, 8 Gewässer, 9 Schallinstrument, 11 Unechtes, 13 Papstname, 14 Papagei, 16 Kirchengesang, 18 Fluß in Afrika, 19 Straußartiger Vogel.

Von oben nach unten:

1 Feldmaß, 3 Wurfspieß der alten Deutschen, 4 Fangschlinge, 5 Insekt, 7 Verneinung (Fremdwort), 9 Hoftracht, 10 Linker Nebenfluß des Rheins, 11 Erhabener Sitz des Regenten, 12 Gemahlenes Getreide, 15 Kunstgesang, 17 Alpenwiese.

*

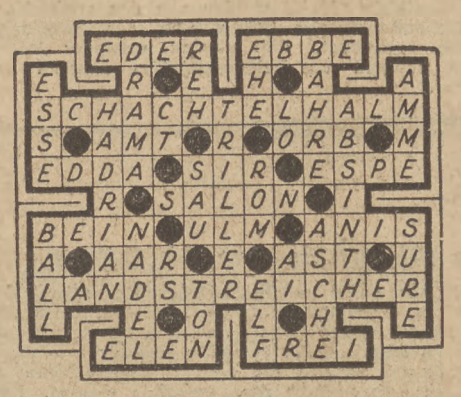
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a a an bil bris cha dat der e e ex gan garn ips ir ka ket lam lard li mar mok mor mus na ni nie no not on os pho pi pi pi rew ri rin rin se se sen spi spi ste stel sym te tel ti ti tis to trot tur un wich sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1 Gestein, 2 Märchendichter, 3 Fluß in Polen, 4 Getränk, 5 Europ. Staat, 6 Art Talg, 7 Geheimwissenschaft, 8 Ital. Maler, 9 Engl. Stadt, 10 Urzustand der Erde, 11 Farbe, 12 Hofsitte, 13 Papierlaterne, 14 Spiel, 15 Musikal. Komposition, 16 Bürgersteig, 17 Heilmittel 18 Buchzeichen, 19 Nachtmusik, 20 Südfrucht 21 Sendschreiben.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 13

Lösung des Kreuzworträtsels.



*

Lösung des Silbenrätsels.

1 Sahara, 2 Champignon, 3 Weihnachten, 4 Einstein, 5 Immi, 6 Georgine, 7 Eidam, 8 Nora, 9 Ungarn, 10 Nimrod, 11 Dominik, 12 Dromedar, 13 Erika, 14 Nonne, 15 Kamin, 16 Eisack, 17 Nelke, 18 Kanon.

Der Spruch lautet: Schweigen und Denken kann niemand kränken.

Wer kann es ausrechnen?

Gesucht ist eine Zahl.

Zuerst subtrahieren wir 5, das Ergebnis teilen wir durch 4.

Das Ergebnis dieser Rechnung vermehren wir um 5 und dividieren das Ganze durch 5.

Das mit 9 multiplizierte Resultat wird um 4 vermehrt.

Diese Summe wird um 1 vermindert.

Dividiert man noch diese Differenz durch 12, dann erhält man 4.

Wie heißt die gesuchte Zahl?

*

Eine zweiziffrige Zahl hat zur Quersumme 12. Vertauscht man die beiden Ziffern, dann ist die neue Zahl um 54 kleiner als die ursprüngliche. Wie heißt die gesuchte Zahl?

*

A und B haben gleichviel Gulden. Bekommt A 7 Gulden von B, dann hat er fünfmal soviel, wie B noch hat. Wieviel hat jeder?

*

Auflösung aus Nr. 13.

1. Der Abstand zwischen Drachen und Erdoberfläche ist 51,96 Meter.

Lachen Sie gern?

Eine nette alte Dame war falsch bedient worden. Sie ging zum Portier und sagte: „Ich habe eine Beschwerde; wohin muß ich mich da wenden?"

„Apotheke im dritten Stock", war die Auskunft.

*

Lehrer: „Wenn ich sage: meine Zähne und meine Zunge ist krank, was ist dann falsch?"

Schüler: „Die Zähne."

*

„Kommt Charlie Chaplin auch mal in den Himmel, Mutti?"

„Sicher."

„Da lachen sich ja die Engel tot!"

*

„Wenn du bloß bessere Manieren hättest, Alfred! Vorhin bei Frau Röhrig hast du wieder den Stuhl abgewischt, ehe du dich hingesetzt hast, und ihr kleiner Junge hat zugesehen!"

„Jawohl, und ich habe ihm zugesehen. Weißt du, ich bin ein zu alter Fisch, als daß ich mich mit einer gebogenen Stecknadel fangen lasse."

*

Minna ist ein Taps. — Seit gestern ist sie Herrschaftsmädchen und wischt Staub. — Steht auf dem guten Polsterstuhl mit ihren Nagelschuhen und wischt die Uhr ab. — „Minna, Minna", kommt die Hausfrau, „können Sie denn nicht etwas Papier unter Ihre Füße legen?" — „Danke, gnädige Frau. Ich reiche so hinauf."

*

„Haben Sie schon irgendwelche Stimmen aus dem Leserkreis über mein letztes Werk erhalten?" erkundigte sich der Autor des neuen Romans. — „Ja, ein Mann Ihres Namens", erwidert der Redakteur, „bat um Bekanntgabe, daß er keineswegs mit Ihnen identisch sei."

*

Die kleine Dora: „Nein, ich mag mein Gesicht nicht waschen."

Großmutter: „Sei doch brav! Als ich so alt war wie du, hab' ich immer mein Gesicht gewaschen."

„So? Aber wie sieht das jetzt auch aus!"

*

„Wenn Shakespeare in unseren Tagen noch lebte, würde er dann auch als besonderer Mensch angesehen werden?"

„Sicher! Dann wäre er ja 300 Jahre alt."

*

Tante: Wenn deine Mutter dir einen großen und einen kleinen Apfel geben würde, damit du einen davon deinem Bruder gibst, welchen würdest du ihm geben?

Fritzchen: Meinst du meinen großen oder meinen kleinen Bruder?

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Zur Förderung unserer Landwirtschaft

sind im diesjährigen Haushaltsplan der Landwirtschaftlichen Verwaltung der Freien Stadt Danzig rund 219 100 Gulden eingesetzt. Im vorigen Jahr waren es 212 600 G. Im einzelnen stellt sich die Summe folgendermaßen dar: a) Pferdezucht 13 000 G, b) Rindviehzucht 11 000 G, c) Molkereiwesen 4000 G, d) Schweinezucht 4500 G, e) Kleintierzucht 2000 G, f) Obst- und Gemüsebau 4000 G, g) Förderung der Landeskultur im allgemeinen 17 000 G, h) Bodenuntersuchungen, insbesondere zu ihrer Verbilligung im Interesse bedürftiger Landwirte 10 000 G, i) Versuchs- und Kontrollstation 5000 G, k) Landwirtschaftliche Preisberichts- und Marktbeobachtungsstellen —, l) Haushaltungsschule 3000 G, m) Winterschulen und landwirtschaftliche Fortbildungsschulen 9000 G, n) Landwirtschaftliche Wanderhaushaltungsschulen 6000 G, o) Aufwendungen zur Förderung von Landesmeliorationen 80 000 G, p) Aufwendungen zur Förderung der Siedlungstätigkeit 50 000 G, q) Vertilgung schädlicher Tiere, Bekämpfung der Krähen- und Mäuseplage und Sonstiges 600 G. Zu a) Mehr für Pferdezucht infolge Einführung von Leistungsprüfungen für Pferde 2000 G. Zu c) Mehr für Molkereiwesen zur weiteren Förderung des Milchkontrollwesens durch Abhaltung von Fortbildungslehrgängen und der Milchstandardisierungsmaßnahmen 1000 G. Zu d) Mehr für Schweinezucht für Einrichtung eines Schweineversuchsringes 1500 G. Zu f) Mehr für Obst- und Gemüsebau, für Hilfsmaßnahmen im Interesse der notleidenden Danziger Gemüsebauer 2000 G. Zusammen Mehr 6500 G.

Lagerhäuser für Getreidelombardierung

Das Statistische Reichsamt legt die Ergebnisse einer umfangreichen Untersuchung über die Getreidelagerhäuser im Deutschen Reiche vor. In die Erhebung wurden nicht einbezogen die Lagerräume, die in der Regel für die Lagerung lombardierten Getreides nicht in Betracht kommen, das sind die Lagerräume der Landwirte selbst, der Brauereien, der Zollverwaltung und die Magazine der Reichswehr.

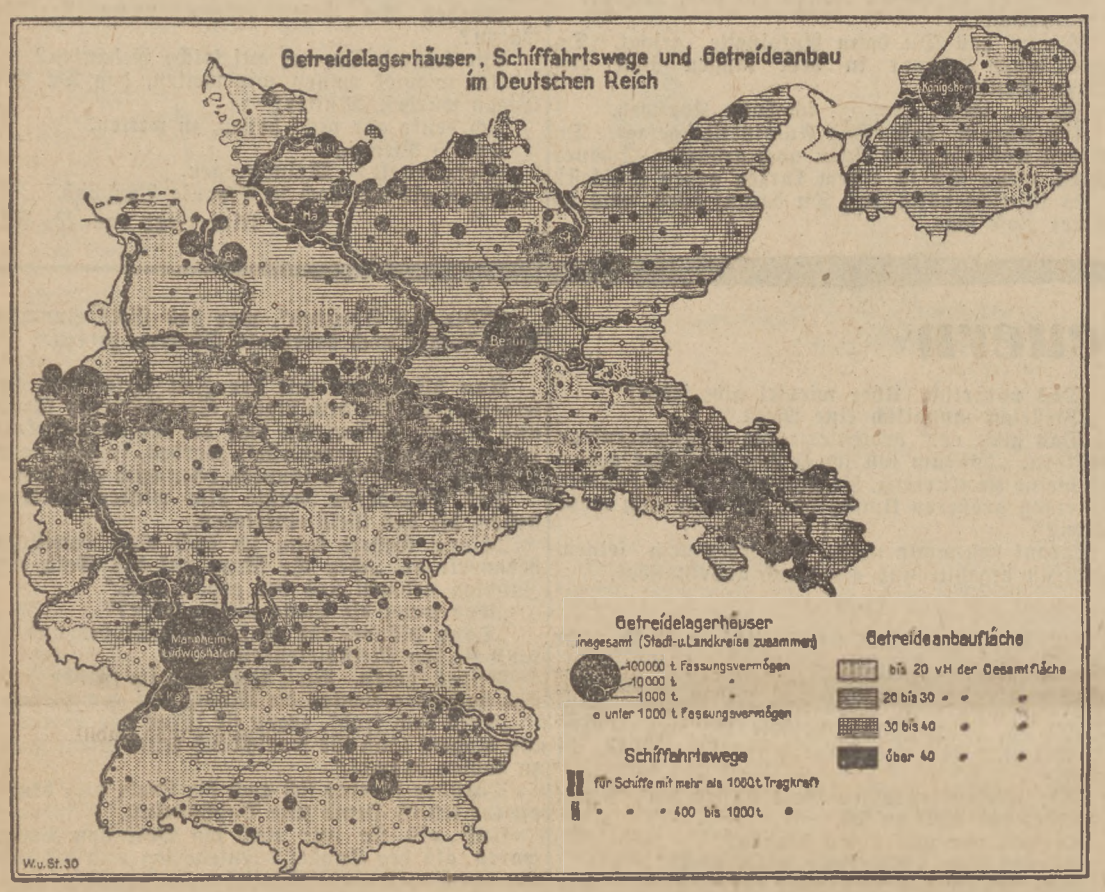
Insgesamt wurden für das Erntejahr 1927/28 5284 Getreidelagerhäuser mit einem Fassungsvermögen von rund 3,1 Mill. To. Getreide ermittelt. Die Mühlen mit einer Tagesleistung von mehr als 20 Tonnen können (nach vorläufigen Ergebnissen der Müllereierhebung) in ihren Räumen rund 1,4 Mill. To. Getreide lagern. Das Fassungsvermögen der Getreidelagerhäuser und Mühlen beziffert sich somit auf insgesamt 4,5 Mill. To. Getreide.

Obgleich annähernd zwei Drittel sämtlicher Lagerhäuser zu den beiden untersten Größenklassen zählen, beträgt ihr Anteil am Gesamtfassungsvermögen nur etwa ein Zehntel. Dem Fassungsvermögen nach herrschen bei weitem die Lagerhäuser der größten und der drittgrößten Klasse vor. Die Verteilung der Getreidelagerhäuser über das Reichsgebiet ist nicht in erster Linie durch den Getreideanbau und den unmittelbaren Verbrauch von Getreide und Getreideerzeugnissen bestimmt, sondern durch den Getreideumschlag und die Getreideverarbeitung. Die Lagerhäuser der beiden obersten Größenklassen liegen nahezu ausschließlich an den Umschlagplätzen von und zu den Wasserstraßen, an den Binnen- und Seehäfen. Je größer der Getreideabsatz der Landwirte ist, desto dichter ist das Lagerhausnetz. Die den Getreideumschlag von der Bahn zum Fuhrwerk vermittelnden Lagerhäuser dienen hauptsächlich der Getreideversorgung des Viehbestandes der Großstädte und der Agrargebiete mit geringerem Getreideanbau und starker Viehhaltung, insbesondere Schweinezucht.

Wie das niedrige durchschnittliche Fassungsvermögen anzeigt, sind die genossenschaftlichen Lagerhäuser vorwiegend kleine ländliche Betriebe. Außer in den meisten Hauptgetreideanbaugebieten sind die Genossenschaften in den Bezirken mit fortgeschrittener genossenschaftlicher Organisation der Landwirtschaft besonders stark am Fassungsvermögen sämtlicher Lagerhäuser beteiligt.

Die Aktiengesellschaften und die Gesellschaften m. b. H., meist Hafenbetriebs-, Lagerei-, Speditions- und Schiffahrtsfirmen sowie genossenschaftliche Zentralorganisationen, besitzen hauptsächlich leistungsfähige Lagerhäuser in den See- und Binnenhäfen. In Berlin und Bremen sind mehr als drei Viertel, in Oldenburg, Ostpreußen und der Rheinprovinz mehr als die Hälfte, in Hamburg und Westfalen mehr als ein Drittel des gesamten Getreidelagerraumes im Besitz von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. Die Einzelfirmen, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die Lagerhäuser besitzen, sind Getreidehandelsfirmen. Dem Getreidehandel gehören zusammen mit den eingetragenen Vereinen und kommunalen und staatlichen Lagerhausverwaltungen drei Fünftel der Anzahl der reichlich die Hälfte des Fassungsvermögens sämtlicher Lagerhäuser. Besonders stark ist der Getreidehandel in den Getreideanbaugebieten beteiligt.

Im Erntejahr 1927/28 wurden von den ermittelten 5284 Getreidehandelshäusern 898 nicht zur Lagerung von Getreide verwendet. Sie standen entweder leer oder dienten während des Erhebungsjahres dauernd anderen Zwecken.



Praktische Winke

Neuanlage von Erdbeerbeeten

Am besten werden Erdbeerbeete im August, spätestens Anfang September angelegt. Es kommt aber häufig vor, daß die Neupflanzungen bei einem heißen Sommer mit seiner anhaltenden Trockenheit nicht geraten. Es bleibt dann wohl oder übel nichts anderes übrig, als im Frühjahr neue Beete anzulegen. Dies geschieht dann am vorteilhaftesten von Mitte April bis Mitte Mai, je nach der Witterung. Es muß bei diesen Erdbeeren dann eine geringere Ernte mit in Kauf genommen werden gegenüber den Herbstanpflanzungen. Da die Erdbeere große Anforderungen an den Boden stellt, so ist dieser sorgfältig vorzubereiten. Er ist im zeitigen Frühjahr tief umzugraben und gut zu düngen. Für leichtere Böden eignet sich am besten Kuhdünger und verrotteter Kompost. Dabei wachsen Erdbeeren im ersten Jahre zu kräftigen Büschen heran. Die einzelnen Pflanzen werden am besten zu Gruppen von drei Stück im Dreieck zusammengesetzt. Man erzielt dadurch sehr starke Büsche. Zwischen den einzelnen Gruppen bleibt dann ein Abstand von 50 cm nach jeder Seite hin. Bei Erdbeeren ist mit einer Ertragsdauer von drei, höchstens vier Jahren zu rechnen, wobei die erste Ernte die ergiebigste ist.

*

Brombeeren und Himbeeren

Es bürgert sich immer mehr ein, Brombeeren zur Bekleidung von Zäunen zu benutzen. Sie sind außerordentlich wüchsig und so ergibt es sich oft, daß sie nicht an ihrem Zaun bleibt, sondern in den Garten hineinwächst. Das wird aber nicht so gefährlich, wenn man im Winter die Ranken am Zaune festbindet und zu dichte oder abgetragene Ruten dabei herausschneidet. Ist man einmal beim Beerenobst, so überzeuge man sich, ob die abgetragenen Fruchtruten der Himbeeren schon herausgeschnitten wurden. Man kann auch von den tragbaren Ruten die obere Spitze von etwa 10—15 cm abschneiden, da dort die Früchte oft recht klein bleiben. Dieser Schnitt ist aber nicht an allen Sorten und unter allen Verhältnissen geboten, man richtet sich hierbei am besten nach den Erfahrungen des Vorjahres. Jetzt ist es auch angebracht, diesem Beerenobste eine Düngung zu geben, und zwar kann man sowohl Jauche verwenden als auch ein Gemisch eingraben aus 40prozentigem Kali, schwefelsaurem Ammoniak und Superphosphat, drei Düngesalze, die man jederzeit miteinander mischen kann und die in ihrer Gesamtheit alle wesentlichen Nahrungsmittel enthalten. Je Pflanze etwa 15 Gramm dieses Gemischs (1:2:1).

Das Pflanzen der Obstbäume

im Frühjahr sollte möglichst frühzeitig, sobald sich der Boden bearbeiten läßt, ausgeführt werden, jedenfalls darf damit nicht so lange gewartet werden, bis die Knospen anfangen zu treiben. Man beschaffe sich für eine verspätete Pflanzung nur Bäume, die seither eingeschlagen waren, deren Knospen dadurch zurückgehalten wurden. Um freistehende Zwergbäume steckt man einige Bohnenstangen in den Boden und hängt darüber Tücher. Namentlich in kühlen Nächten mit kaltem Ostwinde sind Schutzmaßnahmen nötig, um so mehr, als sich die sich entfaltenden Knospen tagsüber schon stark erwärmen und in ihrem Wachstum mächtig gefördert werden. Ein Temperaturwechsel wird den zarten Trieben oft zum Verhängnis.

*

Tierquälerei

Es ist in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Vieh beim Transport vom Stall zum Händler bzw. zum Schlächter aufs gröbste durch Schläge mißhandelt wurde. Abgesehen von der verwerflichen Tierquälerei, die strafbar ist, sollte schon die Rücksicht auf den dadurch entstehenden Schaden die Besitzer veranlassen, ihre Leute eindringlich vor Mißhandlung des Viehes zu warnen. Schlachtvieh darf nicht geschlagen werden, denn das Fleisch von solchen Tieren wird im Wert erheblich herabgemindert, ja zum Teil sogar untauglich für den menschlichen Genuß. Wenn jeder Landwirt seine Untergebenen für den ihm durch die rohe Behandlung seines Viehes entstehenden Schaden haftbar macht, dann wird die unsinnige Tierquälerei bald eingeschränkt werden.

*

Das Aussäen feinster Sämereien

macht oft erhebliche Schwierigkeiten. Vor allem ist es das Feuchthalten, was nicht so ganz einfach ist. Daran scheitern die meisten solcher Versuche, denn das Aufbringen des staubfreien Samens ist ja noch immer möglich, wenn man sehr vorsichtig arbeitet. Da sei hier folgender Trick verraten: Man nimmt einen größeren Blumentopf, füllt ihn mit feuchtem Torfmull, und zwar so, daß man den Torfmull mit etwas Druck in den Topf preßt und formt schließlich oben einen flachen „Berg". Auf diesen Kegel sät man dann den Samen hübsch gleichmäßig auf. Ein Bedecken wird nicht vorgenommen. Das Ganze setzt man nun in einen Untersetzer, und wenn man gießen muß, so gießt man nur in diesen das angewärmte Wasser. Der Untersetzer darf nie ohne Wasser sein, sonst ist nachzugießen. Der Torfmull saugt nun das erforderliche Wasser hoch, so daß wir ein immerfeuchtes Keimbett haben. Der Same selbst wird nicht bedeckt. Trotzdem darf die äußerste Schicht des Kegels nicht etwa trocken sein! Sollte sie im Aufstellraume austrocknen, so stülpt man noch eine Glasglocke über. Man kann auch Topf mit Untersetzer in eine Kiste setzen und diese mit einer Glasscheibe abdecken. Damit aber auch die Sonne nicht die oberste Schicht austrocknet, deckt man noch einen Bogen Papier über. Zum Keimen ist ja Licht nicht nötig, erst wenn der Same aufgelaufen ist, soll die Sonne Zutritt bekommen, und es ist nur je nach der Wärme Schatten zu geben, damit die zarten Pflänzchen nicht vertrocknen. Das kann geschehen, auch wenn sie noch so feucht wurzeln, da ihre Hauthülle noch nicht so stark ist, um schädliche Sonnenstrahlen abzuhalten. In der Natur keimen die Samen unter dem Schutze des Laubdaches über ihnen.

Raupenbekämpfung durch Flugzeuge

Landforstmeister von Bülow, der Leiter der Landesforstverwaltung Mecklenburg-Strelitz, berichtet über einen Großversuch, der mit dem neuen Kontaktgift „Forestit", dem ersten Kontaktgift gegen Forstinsekten, in Gemeinschaft mit dem Junkers Flugzeugwerk A.-G., Dessau, in den Strelitzer Waldungen durchgeführt wurde. Forestit ist ein feinpulverförmiges, arsenfreies Schädlingsbekämpfungsmittel, das durch bloße Berührung wirkt, also nicht erst, wie es bei Arsenpräparaten nötig ist, gefressen werden muß, um den Schädling zu vernichten. Die Kontaktwirkung ist gerade beim Spanner von besonderer Bedeutung, weil diese Raupe durch ihre Fraßträgheit unter Umständen der Arsenvergiftung entgehen kann. Betäubt wurden 27,3 Hektar und zwar war dazu ein besonders stark befallenes Kiefernstangenholz ausgewählt. Schon zwei Stunden nach der Betäubung fand man tote Raupen. 48 Stunden nach der Betäubung fand eine genaue Besichtigung statt, bei der ein Massensterben der Raupen beobachtet wurde. Ein Sandweg, der sich schräg durch den Bestand zieht, war dicht besät mit toten und verendeten Raupen. Der Versuch hat eine vollständige Vernichtung des Kiefernspanners auf allen Stellen herbeigeführt, wo das Kontaktgift in ausreichender Menge hinkam.

Fahrpreisermäßigung für die Kölner Wanderausstellung

Um den Besuchern der Ausstellung neben den Fahrpreisermäßigungen der Sonderzüge die Fahrt nach Möglichkeit zu verbilligen, hat die D.L.G. mit dem Mitteleuropäischen Reisebüro die Verabredung getroffen, von einzelnen Städten aus, so Dresden, Breslau, Königsberg, bei einer Beteiligung von mindestens 20 Personen zunächst für den 26., 27. und 28. Mai für einige Züge Gesellschaftsfahrten mit Preisermäßigung von 25 % durchzuführen. Nähere Auskunft erteilt das Mitteleuropäische Reisebüro Berlin W 9, Voßstr. 2, an das die Anmeldungen bis spätestens 15. Mai zu richten sind.

Die Marktbeschickung stieg!

Deutscher Marktverkehr mit Vieh im März 1930.

Die Beschickung der 38 Hauptschlachtviehmärkte Deutschands mit Lebendvieh ist im März gegenüber dem Vormonat bei sämtlichen Tierarten gestiegen. Das Mehrangebot beträgt bei Rindern 3,9 vH, bei Kälbern 14,2 vH., bei Schweinen 14,4 vH und bei Schafen 5 vH. Die Zahl der geschlachtet auf den Markt gebrachten Tiere hat ebenfalls zugenommen, und zwar bei Rindern um 5,6 vH, bei Kälbern um 22 vH, bei Schweinen um 4,4 vH und bei Schafen um 16,4 vH. Der Anteil der Auslandszufuhren an der gesamten Marktbeschickung mit lebenden und geschlachteten Tieren ist bei Rindern und Schweinen auf 8,7 bzw. 2,7 zurückgegangen, während er bei Kälbern auf 6,3 und bei Schweinen auf 3,0 vH gestiegen ist.

Notizen aus dem Landkreise.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 29. April.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	39—40
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	35—36
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	39—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—36
c) fleischige	30—32
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	34—35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—30
c) fleischige	18—20
d) gering genährte	bis 18
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	39—40
b) vollfleischige	35—36
c) fleischige	30—32
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	28—30
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	58—60
c) mittlere Mast- und Saugkälber	49—53
d) geringe Kälber	25—30
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm, 1. Weidem., 2. Stallm.	36—38
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	30—32
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	69—70
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	67—68
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	65—67
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	62—64
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	57—60

Auftrieb: 53 Ochsen 104 Bullen, 142 Kühe, zusammen 299 Rinder, 309 Kälber, 294 Schafe, 1524 Schweine.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber langsam, Schafe und Schweine geräumt.

Für Baconschweine wurden 66—69 Gulden pro Zentner Lebendgewicht bezahlt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Schmalz

(Begriffsbestimmungen für den Handel.)

Steamlard ist vorwiegend in Amerika aus Schweinefett durch Ausschmelzen mittels Dampfes gewonnenes Rohschmalz.

Purelard ist aus Rohschmalz durch Raffinieren und Bleichen hergestelltes Schmalz.

Bratenschmalz ist Schmalz aus Steamlard oder Rohschmalz allein oder aus Steamlard mit Rohschmalz gemischt in Verbindung mit anderem Schweinefett inländischer oder ausländischer Herkunft mit oder ohne Gewürzzusatz. Zusätze von Wurstschmalz müssen gekennzeichnet werden.

Griebenschmalz ist Bratenschmalz mit Zusatz von Grieben aus frischem Rückenspeck mit oder ohne Gewürz.

Wurstschmalz ist beim Wurstkochen gewonnenes Fett; es kann auch andere Fette als Schweineschmalz, wie Rinder-, Hammelfett und Wasser enthalten.

Flomenschmalz und Liesenschmalz sind Bezeichnungen für die gleiche Ware. Bei Angeboten von Flomenschmalz und Liesenschmalz in verschiedenen Preislagen ist die jeweilige Beschaffenheit und Herkunft besonders anzugeben.

Königsberger Wochenmarkt

(26. April 1930).

Eier: Stück 7, 8, 9 Pf.

Butter: Meiereibutter Pfd. 1,60 M., Landbutter Pfd. 1,50 M., Kochbutter Pfd. 1,35 M.

Gemüse: Kartoffeln Pfd. 4 u. 5 Pf.; Kopfsalat kl. Kopf 10 Pf.; Blumenkohl kl. Kopf 50 Pf.; Meerrettich Stange 40 Pf.; Zwiebeln Pfd. 15 Pf.; Sellerie Pfd. 40 Pf.; Rote Rüben Pfd. 10 Pf.; jg. Spinat Pfd. 50 Pf.; Radieschen Bund 10 Pf.; Gurken Stück 0,80—1,00 M.; Schnittlauch Staude 20—30 Pf.; Dill und Petersilie Bund 10 Pf.; Karotten, alte 15 Pf., junge Bund 60 Pf.; Maikräuter Pfd. 20 Pf.

Geflügel: Hühner Pfd. 1,20—1,30 M.; Tauben Stück 1,20 Mark.

Fische: Hecht Pfd. 0,90—1,00 M., Schleie Port. 1,40 Mark, gr. 1,20 M.; Zander Pfd. 1,00 M.; Barse kl. Pfd. 50, gr. 70 u. 75 Pf.; Bressen Pfd. 50—60 Pf. Dorsch Pfd. 25 Pf.; Kaulbars Pfd. 50 Pf.; Rohrplötze Pfd. 25 Pfd.; Karpfen Pfd. 1,30 M.; Stinte Pfd. 30 Pf.; Strömlinge Pfd. 25 Pf.; Butterlachs Pfd. 1,70 M.; Lachs gr. Pfd. 2,00 M.; Aal Pfd. 1,30—1,70 M.; Halbfische Pfd. 35 u. 40 Pf.; Maifische Pfd. 50 Pf.; Flundern Pfd. 30 Pf.; Peipus-Maränen Pfund 70 Pf.

Berliner Fettbericht

von Gebr. Gause.

Butter: Die Lage auf dem Buttermarkt ist nicht ganz geklärt und wartet die Kundschaft die Entwicklung ab. Man rechnet mit unveränderten Notierungen. Die Konsumnachfrage ist unbefriedigend. Inlandsbutter Ia Qualität in 1/1 Ztr. Tonnen 1,49—1,52, IIa Qualität 1,40—1,46, Auslandsbutter, dänische 1,55—1,60, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Stille Nachfrage.

Schmalz: Die matte Haltung des Marktes hielt auch bei Beginn der Berichtswoche an, doch trat infolge des festeren Schweinemarktes eine Erhöhung ein. Die Preise waren nur wenig verändert. Die Konsumnachfrage ist leicht gebessert. Die heutigen Notierungen sind: Choice western steam 60,50, amerikanisches pure lard in tierces 62, kleinere Packungen 62,50, Berliner Bratenschmalz 66, deutsches Schweineschmalz 75, Liesenschmalz 72.

Thorner Produkten vom 1. Mai. Gutsweizen 39,75—40,75, Marktweizen 38,75—39,75, Roggen 18—19, Gutsgerste 22,50 bis 23,50, Marktgerste 19,50—20,50, Hafer 19—20, Weizenmehl 63—67, Roggenmehl 35—36, Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 12—13, Viktoriaerbsen 34—35, Folgererbsen 28—29, Felderbsen 24—26, Peluschken 23—24, Sommerwicken 27—28, Lupinen, blaue 20—21, gelbe 28—29, Serradelle 24—26. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Marktbericht für Sämereien vom 29. April 1930. (Von B. Hozakowski.) In den letzten Tagen wurde gezahlt in Zloty per 100 kg: Für Rotklee 150—200, Weißklee 150 bis 300, Schwedenklee 170—200, Gelbklee 120—140, Gelbklee in Kappen 60—65, Inkarnatklee 200—220, Wundklee 90—100, Raigras hiesiger Produktion 170—200, Timothy 30—40, Serradelle 22—24, Sommerwicken 26—30, Winterwicken 50—60, Peluschken 22—25, Viktoriaerbsen 34—36, Felderbsen 24—26, Grünerbsen 26—27, Gelbsenf 50—60, Rübsen 80—85, Lupinen, blaue 20—21, gelbe 28—30, Leinsaat 70—75, Hanf 70—80, Blaumohn 130—140, Weißmohn 140—150, Buchweizen 25—30, Hirse 40—50.

Posener Viehmarkt vom 2. Mai. Aufgetrieben waren 27 Rinder, darunter 4 Bullen und 23 Kühe, ferner 209 Schweine, 86 Kälber und 501 Ferkel. Die Notierungen fielen aus.

Posener Produkten vom 2. Mai. Roggen 18.50—19.25, schwach, Weizen 41.50—42.50, ruhig, Marktgerste 23—23.50, ruhig, Braugerste 23.50—25.50, ruhig, Hafer 18.50—19.50, schwach, Roggenmehl 34.50, Weizenmehl 64—67, ruhig, Roggenkleie 15—16, Weizenkleie 15—16, Sommerwicken 27—29, Peluschken 23—25, Serradelle 24—28, Felderbsen 26—29, Viktoriaerbsen 30—35, Folgererbsen 26—29, Lupinen, blaue 21—23, gelbe 23—25, Klee, roter 150—170, weißer 200—240, schwed. 170—200, Buchweizen 25—27, Klee, gelb., gesch. 120—135, ungeschält 55—60, Inkarnatklee 200—220, Timothygras 42—50, Raigras 130—150. Allgemeintendenz schwach.

S. Mogilno. Auf dem Dienstag-Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Durchschnittspreise gezahlt: Landbutter wurde stark angeboten und kostete 2,00—2,20 Zl. pro Pfd., Molkereibutter 2,60 Pfund. Eier waren sehr viel da, man zahlte 1,30—1,40 pro Mandel. Weißkäse 0,30—0,60 p. Pfd., Hühner 3—7 Zl. pro Stück, Tauben 1,20—1,50 pro Paar. Der Fischmarkt hatte Hechte und Aale zu 1,80—2.00, Schleie 2,50, Weißfische 0,50—1,00 Zl. pro Pfund, Salat 0,15—0,20 pro Kopf, ein Bund Radieschen 0,20—0,30, Suppengrün 0,10—0,15, Spinat 0,30, Mohrrüben 0,10—0,15, Kartoffeln 1,80—2,20 pro Zentner, Schweinefleisch 1,80 bis 1,90, Rindfleisch 1,40—1,50, Kalbfleisch 1,20—1,30, Hammelfleisch 1,50, frischer Speck 2,00, ger. Speck 2,40, gute Dauerwurst 2,40—3,40, Jagdwurst 2,00, Blut- und Leberwurst 1,30—1,80. Der Wochenmarkt war sehr belebt.

Strasburg. Wochenmarktbericht. Der letzte Wochenmarkt brachte bei schönem Wetter reiche Anfuhr. Die Verkäufer mußten jedoch in ihren Forderungen heruntergehen, um die Ware loszuschlagen, denn in den letzten Tagen vor dem Ersten ist Schmalhanskost die Parole. Es kosteten: Butter 2,20, Molkereibutter 2,40, Eier 1,30—1,40, Glumse 40—50, Tilsiter Käse 220—240, Mohrrüben 15—20, rote Rüben 10, Wruken 15—20, Spinat 1,00 Zl., Salat 10—15, Radieschen 25 ein Bund, Zwiebeln 20, Rhabarber 50—80, Tauben 1,50—1,80 das Paar, Hühner 5—7 Zl., Enten 4—5, Gänse 10—12, Kaninchen, kleine 1,50—2,20 das Paar, Barsche 1,20—1,50, Schleie 1,50—1,80, Kochfische 50—80, Aale 2,50—2,90 das Pfund, Morcheln die Mandel 1,00 Zl. Der Blumenmarkt war so reich beschickt, daß ein großer Teil unverkauft blieb. Bei Pflanzblumen z. B. Stiefmütterchen kosteten 3 Stauden nur 10 Gr. Kartoffeln waren schon mit 1,50 der Zentner zu haben.

Stargard. Marktbericht. Der letzte Wochenmarkt brachte regen Verkehr, auch das Angebot war reichlich. Die Butter kostete: 2,70—2,90 Zl. pro Pfund, Eier 1,80—2,[illegible], Glumse 0,60, Rotkohl 0,35, Weißkohl 0,20, Spinat 0,00, Zitronen 7 Stück 1,00 Zl., Radieschen 0,20, Salat 0,10, Rhabarber 1,00 Zl. pro Pfund, Schnittlauch 0,20. Der Schweinemarkt hatte: Schweinefleisch zu 1,70—1,90 Zl., Rindfleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,50, Hammelfleisch 1,[illegible] bis 1,50, Dauerwurst 2,20, Jagd- und Blutwurst 2,00 Zl., Leberwurst 1,80 Zl. pro Pfund. An Fischen gab es: Aale 2,50 Zl. pro Pfund, Hechte 1,60 Zl. pro Pfund, Barsche 1,20 Zl., Plötze 0,70 Zl., Pomuchel 0,80.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Woran man's sieht, daß Frühling ist . . .

An den Bäumen in den Gassen,
Die aus trostlos kahlen Zweigen
Plötzlich Blätter sprießen lassen,
Die sich stets „gewachsen" zeigen.

An den Anglern (deren Beine
Ueber Uferrändern hangen —),
Die mit wurmbestochner Leine
In der Mottlau Ukleis fangen.

An den Mädchen, kurz nach Sechse,
Die versonnen nach dir schauen . . .
Und dann gehen um die Eck' sie — . . .
Darfst getrost auf Anschluß bauen!

An dem Ober, der da lachte
Zu der Retten an der Kasse . . .
Und ein Bade-Opfer brachte —
Fliege in der Kaffeetasse.

Erich Rohde.

Laungäste des Frühlings

Von Dr. C. Kayser Berlin-Wilmersdorf.

Maiensonne und Maienblüte locken mit Recht jung und alt hinaus ins Freie, um Körper und Seele in Licht und Luft und Sonne zu baden.

Leider ist dieses Glück und diese Freude nicht jedem beschieden, und die Maienblüte kann unter Umständen der Gesundheit sogar gefährlich werden. Manche Menschen werden nämlich, wenn sie den feinen Blütenstaub bestimmter Gräser oder Getreidearten einatmen, vom sogenannten Heuschnupfen befallen. Dabei handelt es sich stets um Personen, die gegen Blütenstaub eine besondere Ueberempfindlichkeit besitzen. Diese äußert sich im Auftreten von entzündlichen Erkrankungen, besonders der Schleimhaut des Auges, der Nase und der Luftröhre, und führt zum Bindehautkatarrh, Schnupfen und Luftröhrenkatarrh beziehungsweise zu asthmatischen Zuständen. Nicht selten tritt auch Fieber, das sogenannte Heufieber, dabei auf. Die ärztliche Wissenschaft hat sich seit Jahrzehnten darum bemüht, diesen armen Menschen, denen ihr Leiden die Freude an der schönen Jahreszeit vergällt, zu helfen. Das sicherste Mittel ist und bleibt dabei wohl der Aufenthalt an der See oder zum mindesten in einer Gegend, wo es keinen Blütenstaub und keine Pollen gibt. Da aber bei weitem nicht jeder in der Lage ist, eine solche Reise zu machen, hat man mit Erfolg versucht, durch Behandlung mit bestimmten Pollen-Extrakten sowie durch Darreichung bestimmter Medikamente dieser Art Kranken zu helfen. Ist das Leiden bereits ausgebrochen, dann vermag ärztliche Kunst es mindestens zu mildern. Ein voller Erfolg ist indessen nur dann zu erwarten, wenn der Kranke schon mehrere Wochen vor Eintritt der Blütezeit in sachgemäße, ärztliche Behandlung tritt und diese bis über die Blütezeit hinaus durchführt. Es brauchen also heutzutage auch die Heuschnupfenkranken nicht mehr „Laungäste des Frühlings" zu bleiben.

Die Einnahmen an Standgeldern gehen ständig zurück

Während man im vorigen Jahre noch mit einer Einnahme von 174 500 Gulden rechnete, glaubt man, in diesem Jahre nur noch 172 000 Gulden an Standgeldern in der Markthalle und auf den nebenliegenden Marktplätzen vereinnahmen zu können. Auch der Dominiks- und Weihnachtsmarkt sowie die Wochenmärkte bringen der Marktverwaltung an Gebühren nicht mehr so viel ein wie früher. Der Rückgang ist hier sehr bedeutsam, denn er wird für dieses Jahr nur noch auf 153 000 Gulden beziffert, d. s. 10 000 Gulden weniger als im Vorjahre.

Für Rundfunkhörer

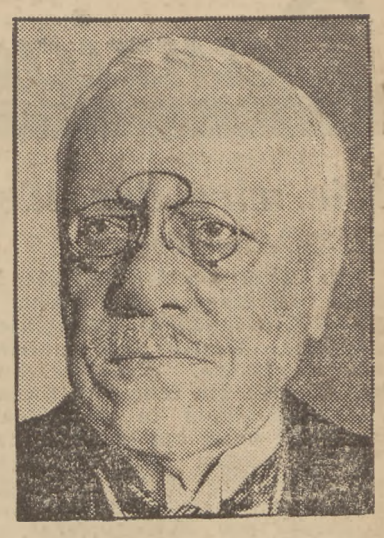
Eine neue Vortragsreihe von Prof. Dr. Luckwaldt im Rundfunk beginnt am 16. Mai unter dem Thema „Staatsmänner des 19. Jahrhunderts". Prof. Luckwaldt wird in diesem Zyklus behandeln: Frhrn. v. Stein, Metternich, Friedrich Wilhelm IV., Napoleon III., Cavour, Abraham Lincoln, Disraeli, Gambetta und Kaiser Wilhelm I. Jedem dieser Staatsmänner ist ein besonderer Vortrag gewidmet. Ueber den größten Staatsmann dieser Epoche, Bismarck, sprach Luckwaldt bereits im vorigen Jahr.

Schillerfeier im Rundfunk.

Das Abendprogramm der Drag am 9. Mai ist aus Anlaß des 125. Todestages Friedrich von Schillers dem Gedächtnis des Dichterfürsten gewidmet. Im Mittelpunkt der Feier, die eine erlesene musikalische Umrahmung erfährt, stehen Festworte, die im Anschluß an Jakob Grimms „Rede auf Schiller" im Jahre 1859 in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gehalten wurden, und die von Dr. Ludwig Goldstein gesprochen werden. Den musikalischen Teil der Schillerfeier bestreitet das Funkorchester unter Leitung von Erich Seidler mit dem Funkchor. Ferner wirken mit Margarethe Schuchmann (Klavier) und Hans Jungbauer vom Neuen Schauspielhause als Sprecher des Melodrams, „Das eleusische Fest". — Auch in der Schulfunkstunde am 9. Mai findet eine Schillerfeier statt.

Ostpreußens Konditoren kommen

Der Mai ist gekommen! Und mit ihm die erste Tagung eines deutschen Verbandes in Danzig. Wir wissen aus dem vorigen Jahr, das als das Rekordkongreßjahr bezeichnet werden kann, welche großen wirtschaftlichen und kulturellen Vorteile durch Tagungen und Kongresse auswärtiger Verbände Danzig erwachsen. In wenigen Tagen, vom 13. bis 16. Mai, werden die ostpreußischen Konditoren, etwa 200 Teilnehmer, in unseren Mauern weilen. Mit dem Landesverbandstag der Konditoren-Innungen Ostpreußens, auf der wichtige berufliche im Zusammenhang mit der im Osten daniederliegenden allgemeinen Wirtschaftslage besonders aktuelle Fragen erörtert werden, ist gleichzeitig die Feier des 20jährigen Stiftungsfestes der Danziger Konditoren-Zwangsinnung verbunden. Das Programm sieht am 13. Mai den Empfang der ostpreußischen Gäste mit anschließendem Begrüßungsabend im Restaurant „Hohenzollern" vor. Am Mittwoch, dem 14. Mai, um 11 Uhr vormittags, werden die internen Beratungen stattfinden, wo als Gäste die Spitzen der Behörden anwesend sein werden. Während dieser internen Beratung ist für die Damen eine Fahrt nach Oliva vorgesehen. Am Abend desselben Tages wird das Stiftungsfest mit Ball, und unter Mitwirkung Danziger Künstler begangen. Der Donnerstag und der Freitag sind der Besichtigung der Danziger Sehenswürdigkeiten und einem Besuch in Zoppot gewidmet.



Der neue Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes.

Geheimrat Dr. Hammerschmidt, München, wurde vom Deutschen Sängertag in Leipzig zu seinem Ersten Vorsitzenden gewählt.

Stelle Deine Uhr

Der Telephondraht!

Dem Beispiel einiger großer deutscher Städte folgend, wird Danzig in kurzer Zeit wiederum eine technische Neuheit sich zunutze machen, über die es sich lohnt, heute schon einige Worte zu sagen.

Diese Neuerung für Danzig — alle Hochachtung vor der Post- und Telegraphenverwaltung —, die uns neben dem Fernschreiber auch das neue technische Wunder bringen wird — ist, kurz gesagt, eine Zentraluhrenanlage. Gewiß sind Zentraluhrenanlagen in Danzig nichts Neues mehr. Dennoch wird die neue, kommende Anlage etwas Besonderes darstellen.

Wie wir hören, baut die Firma Siemens im Auftrage der Danziger Post- und Telegraphenverwaltung — zunächst probeweise — eine Zentraluhrenanlage auf dem Telegraphenamt ein. Das Besondere an dieser Anlage ist, daß man zur Verbindung der Zentraluhr zur angeschlossenen Nebenuhr keine besonderen Leitungen braucht, sondern dazu die Fernsprechleitungen benutzen wird. Eine besondere Vorrichtung an der Zentraluhr soll es ermöglichen, daß die mit ihr verbundenen Fernsprechleitungen sowohl einen glatten Fernsprechverkehr als auch eine genaue Uebertragung der Uhrzeit ermöglichen. Jeder Fernsprechteilnehmer wird also, wenn die Probe gut verlaufen sollte, in Danzig die Möglichkeit haben, in seinem Betrieb oder in seiner Privatwohnung eine oder mehrere solcher Uhren anlegen zu lassen, die durch den Fernsprechdraht in Verbindung mit der Zentraluhr auf dem Telegraphenamt stehen und stets genaue Zeit anzeigen.

Zunächst soll nur eine beschränkte Anzahl von Probeuhren aufgestellt werden. Das Resultat dieser Probezeit soll dann entscheiden, ob und wann die Anlage für alle Fernsprechteilnehmer zugelassen wird. — Auch im Schalterraum der „Danziger Sonntags-Zeitung" wird zur Zeit eine solche elektrisch zu regulierende Uhr eingebaut. Ez.

Das neue Kino wird von morgen ab gebaut

Wie wir hören, wird mit dem Bau des neuen Ufa-Palastes in Danzig, gegenüber den jetzigen U. T.-Lichtspielen morgen begonnen werden. Der Beginn der Bauarbeiten verzögerte sich aus dem Grunde, weil die auf dem Gelände stehenden Läden erst vom 1. Mai bzw. vom 15. Mai frei werden. Montag wird man daran gehen, den Bauzaun zu ziehen und mit den Ausschachtungsarbeiten anfangen, und am 15. Mai soll dann mit Hochdruck gebaut werden. Die Eröffnung des neuen Kinos ist für Oktober vorgesehen.

Gut angelegtes Kapital

Was kosten unsere Schulen?

Auf der Tagesordnung der letzten Stadtbürgerschaftssitzung, am Dienstag, stand u. a. die erste Lesung der Haushaltspläne der Allgemeinen Schulen, und der Fach- und Berufsschulen. Die Beratung dieser Etats — wie auch der übrigen, auf der Tagesordnung vorgesehenen — wurde jedoch nicht vorgenommen, man wollte vielmehr im Kämmereiausschuß zunächst die Einzeletats durchberaten.

Es ist aber anzunehmen, daß die nächste oder doch die übernächste Stadtbürgerschaftssitzung sich mit den Etats beschäftigen wird. Ein Einblick in die Etats mag daher nicht uninteressant sein.

Der städtische Haushaltsplan der Allgemeinen Schulen

schließt mit einem Gesamtzuschuß von 4 540 070 Gulden ab, d. h., der Zuschuß hat sich um 316 520 Gulden gegenüber dem Vorjahr erhöht.

Ueberblickt man die einzelnen Spalten genauer, so erfährt man recht interessante Einzelheiten darüber, wie sich dieser Zuschuß auf die einzelnen Schulen verteilt.

Die höheren Schulen verlangen insgesamt einen Zuschuß von 2 053 710 Gulden (1 957 670 G).

Die Mittelschulen einen Zuschuß von 788 140 Gulden (648 330 G).

Die Volksschulen einen Zuschuß von 941 860 Gulden (852 790 G).

Schulen mit polnischer Unterrichtssprache einen Zuschuß von 22 390 Gulden (23 470 G).

Taubstummenschule einen Zuschuß von 26 750 Gulden (24 360 G).

Nichtstädtische Schulen einen Zuschuß von 305 760 Gulden (371 040 G).

Schulen im Territorium einen Zuschuß von 3500 Gulden. Hinzu kommt:

das Turnwesen mit einem Zuschuß von 34 580 Gulden (32 060 G).

Gemeinschaftliches für alle Schulen mit einem Zuschuß von 296 440 Gulden (219 280 G) und für **Verwaltung der städtischen Schulabteilung** ein Zuschuß von 86 920 Gulden (91 030 G).

Unter den

Ausgaben dieses Etats

findet man u. a. bei den höheren Schulen als einmalige Ausgabe 30 000 Gulden, 1. Rate, als Kaufpreis für das Gelände der Helene-Lange-Schule. Unter Mittelschulen sind 5000 Gulden (3875 G) für den weiteren Ausbau der Mittelschulen in Althof, Langfuhr, Neufahrwasser und die Wendtsche Mädchen-Mittelschule vorgesehen, ferner für Anschaffung eines Klaviers für die Knaben-Mittelschule Neufahrwasser 1000 Gulden.

Unter „Volksschulen"

ist zunächst die Wiedereinsetzung von 24 000 Gulden für Schulbäder erfreulich.

Die Unterrichtsmittel erfordern insgesamt einen Betrag von 105 030 Gulden, davon: 22 225 Schulkinder zu je 4,50 Gulden gleich 100 016 Gulden. Für Einrichtungsgegenstände und deren Unterhaltung in 846 Schulräumen und für 185 zu Fortbildungsschulzwecken benutzte Klassenzimmer werden insgesamt 15 310 Gulden benötigt.

Zur Bekämpfung der Schunddruckwerke sind hier 7000 Gulden eingesetzt, d. h. 1000 Gulden mehr als im Vorjahr, da der bisherige Ansatz für die wirksame Bekämpfung sich als zu gering erwiesen hat.

Heimatkundliche Ausflüge und Wandertage für Volksschüler bedingen wiederum 4300 Gulden.

Für Schülervorstellungen sind, wie im Vorjahre, 8000 Gulden vorgesehen.

Unter „Turnwesen" sind für sportliche Veranstaltungen der Schulen und Wanderungen diesmal 1400 Gulden (1000 Gulden) vorgesehen, um den Sportbetrieb der Schulen und der an ihnen bestehenden Turn- und Sportvereine zu fördern.

Der städtische Haushaltsplan der Fach- und Berufsschulen

schließt mit einem Zuschuß von 665 590 Gulden (639 910 G) ab. Es entfallen auf:

Handels- und höhere Handelsschule 107 950 Gulden (104 310 G), auf

Berufsschule für männliche Jugend 386 930 Gulden (378 800 G) und auf

Berufsschule für Mädchen 170 710 Gulden (156 410 G) Zuschuß.

3/4 Millionen für Kunst u. Wissenschaft

in der Stadt Danzig

Obgleich das Schicksal der Oper an unserm Stadttheater immer noch nicht entschieden ist und die Stadtbürgerschaft sich über die Höhe des Zuschusses an das Theater noch nicht entschieden hat — vermutlich wird aber die dringende Klärung bereits in der nächsten Sitzung erfolgen — lohnt es sich, einen Blick in den städtischen Haushaltsplan für Kunst und Wissenschaft zu werfen, um die Zahlen kennenzulernen, die für die Erhaltung deutscher Kultur in Danzig für das laufende Etatsjahr vorgesehen sind.

Für das Stadttheater ist ein Zuschuß von 499 760 Gulden

(485 000 Gulden im Vorjahre) eingestellt. Wir wollen den bevorstehenden Debatten im Rathaus und den weiteren Entscheidungen über das Schicksal dieses Zuschusses an dieser Stelle nicht vorgreifen und diesen Zahlen keinen Kommentar beigeben. Bemerkt sei zu dem Etat des Stadttheaters nur noch, daß an Gagen für das Theater 887 500 Gulden (874 000 Gulden), für Hilfsleistungen durch nichtbeamtete Kräfte 27 800 Gulden (24 700 Gulden), und für Doppelvorstellungen, Gäste, Sondervergütungen und dergleichen 89 000 Gulden (81 000 Gulden) vorgesehen sind.

Gesamtausgabe 1 292 260 Gulden.

Unter Einnahmen sind veranschlagt: Dauerkarten 196 000 Gulden (201 000 Gulden), Tageseintrittskarten 329 000 Gulden (329 000 Gulden), Vorstellungen für Vereine, Gastspiele, Rundfunk, Schülervorstellungen und dergleichen 100 000 Gulden (85 000 Gulden), Konzertveranstaltungen 10 000 Gulden (11 500 Gulden), Gesamteinnahme 792 500 Gulden.

Das Stadtmuseum

muß sich, wie schon im Vorjahre, mit dem gewiß bescheidenen Satz von 11 250 Gulden für den Ankauf von Gemälden, Bildwerken und anderen Kunstgegenständen begnügen. Für Erhaltung von Kunstgegenständen des Museums sind ebenfalls wie im Vorjahre 1350 Gulden vorgesehen. Zur Erneuerung der Bedachung des Westflügels, die dringend notwendig wird, um die Bestände der graphischen Sammlung, die an anderer Stelle nicht untergebracht werden können, vor Zerstörung zu bewahren. **Gesamteinnahmen des Stadtmuseums** 35 350 Gulden, Gesamtausgaben 104 480 Gulden, **Zuschuß** 73 130 Gulden (68 680 Gulden).

Das Uphagen-Haus

erfordert einen Zuschuß von 14 270 Gulden (8990 Gulden). Hier ist das Mehr durch Mindereinnahmen an Mieten und durch Einstellung eines Hilfsaufsehers für die Sommermonate entstanden; an Einnahmen für Eintrittsgelder hat man diesmal 3500 Gulden, statt, wie im Vorjahr, 2900 Gulden, eingesetzt.

Die Stadt- und Volksbüchereien

stehen mit einem Zuschuß von 179 290 Gulden (162 490 Gulden) im Etat, für die

Städtische Kunstkammer

werden 2150 Gulden Zuschuß (2300 Gulden) erforderlich sein, während der Zuschuß

für allgemeine Kunstzwecke

6100 Gulden (5000 Gulden) beträgt. Hierunter stehen im Etat: 2000 Gulden für allgemeine Kunstzwecke und zur Förderung junger Künstler, 3500 Gulden für die Kunstgemeinschaft und 1200 Gulden für die Schriften der Stadt Danzig. Die Folge dieser Schriften soll weitergeführt werden; als erste Schrift soll die Schrift „Goethe und Schopenhauer" erscheinen, die für das Goethejahr 1932 gedacht ist.

An Gesamteinnahmen schließt der städtische Haushaltsplan für Kunst und Wissenschaft mit 812 310 Gulden (827 730 Gulden) an Gesamtausgaben mit 1 587 010 Gulden (1 560 190 Gulden, so daß 774 700 Gulden (732 460 Gulden) notwendig sind, um die im Etatsansatz vorgesehenen Aufgaben, die in ihren Einzelheiten gewiß nicht zu hoch gegriffen sind, zu erfüllen.

Besucht das Museum!

Bernsteinkunst

Die Verwendung des Bernsteins zu Schmuckgegenständen reicht zurück bis in die frühesten Zeiten menschlicher Kultur. Zu den ältesten Denkmalen der Steinzeit, die das Danziger Museum für Naturkunde und Vorgeschichte bewahrt, gehören bereits Ketten und verzierte Platten aus diesem gerade in unserer engeren Heimat in größeren Mengen gefundenen Materials, das durch seinen feinen schimmernden durchsichtigem Golde ähnlichen Glanz von jeher die Schmuckfreude der Menschen gereizt hatte. Schon im Altertum brachte ein lebhafter Handel dieses hochgeschätzte Material von unserer Ostseeküste nach den Ländern am Mittelmeer. Im Mittelalter trat seine Verwendung zurück, und erst aus der Ordenszeit, etwa vom Ende des 13. Jahrhunderts an, hören wir wieder mehr davon.

Schon im 15. Jahrhundert bestand in Danzig eine Bernsteindreherzunft, aber erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts erreichte dieser Zweig des Kunsthandwerks eine reichere Entfaltung. Die Vorliebe der Barockzeit für besondere und seltene Werkstoffe brachte die Bernsteinkunst zur höchsten Blüte. Bernstein wurde verwendet zu Griffen, für Waffen, Stöcke, Messer und Gabeln, für Dosen und Kästchen. Große Prunkkasetten wurden ganz aus geschnitzten Bernsteinplatten aufgebaut und mit Einlagen aus andersfarbigem Bernstein oder Elfenbein verziert. Danzig und Königsberg waren die Hauptstätten, an denen diese oft höchst komplizierten und kunstvollen Gebilde gefertigt wurden, und die Sammlungen unseres Stadtmuseums besitzen zahlreiche Beispiele dieser Kunst.

Auch zu figürlichen Darstellungen verwandte man das harte und spröde, aber durch seine Durchsichtigkeit und seinen Goldschimmer reizvolle Material. Kruzifixe, kleine Madonnen und Heiligenfiguren wurden daraus geschnitzt, selten auch profane Darstellungen.

Ein höchst interessantes Profanfigürchen unseres Danziger Museums stellt eine Danziger Bürgerfrau in der Tracht von etwa 1600 dar. Sie trägt einen weiten, mit Blenden besetzten Rock, am Gürtel Schlüsselbund und Geldtasche, auf dem Kopf einen breitrandigen Hut, der das Gesicht beschattet. Die Arme hat sie energisch in die Hüften gestemmt, und der Ausdruck ihres Gesichtes zeigt, daß sie recht wohl ihren Standpunkt zu wahren weiß. Das frische und lebendig geschnitzte, knapp spannengroße Figürchen erinnert an die köstlichen Darstellungen von Danziger Bürgerfrauen, wie wir sie aus Anton Möllers Holzschnitten und auch aus den acht kleinen Rundbildchen kennen, die im Erdgeschoß des Stadtmuseums die Fensternischen des Raumes mit Danziger Schnitzereien zieren.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Migräne, Erkältungskrankheiten.**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 6000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis G 1,05.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche.

Ein Tiefdruckgebiet, das über die Biskaya ostwärts vorgedrungen war, brachte Südwest-, Süd- und Südostdeutschland verbreitete und ergiebige Regenfälle. Nördlich der mitteldeutschen Berge blieb es trocken. Mit Nordostwind wurde von Skandinavien her kalte Luft herangeführt, so daß die Temperaturen in den beiden letzten Nächten stellenweise unter den Gefrierpunkt sanken.

Heute morgen liegt der Hauptkern des Tiefdruckgebietes über Südpolen und Galizien und beeinflußt nur noch in geringem Maße das Wetter in Südost- und Süddeutschland. Allmählich wird sich die Aufheiterungszone vom Norden her bis nach Süddeutschland durchsetzen. Es bleibt in den nächsten Tagen trocken. Die Temperaturen steigen wieder an, doch kann es vereinzelt noch zu Bodenfrost kommen. Nördlich der Azoren liegt ein ziemlich kräftiges Tiefdruckgebiet, das ostwärts nach der Biskaya vordringt. Da aber der hohe Druck ziemlich fest liegt, wird es sich erst später in unserer Witterung durchsetzen.

Hamburg, den 1. Mai 1930.
Oeffentlicher Wetterdienst.

*

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 4. Mai: Zunächst heiter, später Gewitterneigung, bei schwachen umlaufenden Winden, wärmer.

Montag, den 5. Mai: Wolkig bis heiter, kühler.

Tagung der Stadtbürgerschaft

Die Stadtbürgerschaft genehmigte in ihrer letzten Sitzung die Uebertragung der Verwaltung der städtischen Grundstücke an die Danziger Siedlungs-Aktiengesellschaft. Wohl gab es von den Nationalliberalen gewisse Einwendungen, daß diese Uebertragung wirkliche Ersparnisse bringen würde — außerdem bemängelte das Zentrum, daß die Gesellschaft bereits vor der Zustimmung durch die Versammlung aufgenommen habe Schließlich fand der Antrag aber dann doch nach einer Erklärung Senator Dr Althoffs mit allen Stimmen gegen die der Nationalliberalen und der Beamtengruppe Annahme. Weiter wurden die Mittel für verschiedene Ausgaben für Siedlungszwecke mit einem deutschnationalen Abänderungsantrag bewilligt

Eine kurze Aussprache gab es über die „ewige Buddelei" in Danzig. Senator Dr. Althoff gab für den Senat die Erklärung ab, daß die Tiefbauarbeiten nach einem bestimmten Plan und ohne jedes Zuviel erledigt würden

Danzigs Gartenanlagen.

Weiter berichtete Dr Althoff, daß in nächster Zeit ein Gartenarchitekt nach Danzig kommen würde, um über die Gestaltung der Grünanlagen ein Gutachten abzugeben

Das Haus bewilligte sodann die Mittel für den Ausbau eines Hauses auf Langgarten zu einer Schule Schulrat Dr Steinbrecher gab zu dem geplanten Ausbau noch nähere Erläuterungen. Nachdem die Versammlung die Hauptrechnung für das Jahr 1928 entlastet und Senator Dr Althoff eine Erklärung zu der angeblich zu „luxuriös" gestalteten Büroeinrichtung der Sparkasse in dem Sinne gegeben hatte, daß sie nicht das, sondern nur geschmackvoll und notwendig wäre, sprach Stadtverordneter Meinke (Dtnat.)

Sparsamkeit fehlt . . .

Stadtv Meinke wies auf die großen Etatsüberschreitungen in Höhe von 6,5 Millionen hin und bemängelte besonders die luxuriöse Ausstattung der Schulen Wenn die Finanzverwaltung nicht auf schärfste Sparsamkeit dringen würde, würde es immer wieder Stellen mit Nachforderungen geben

Die geplante erste Lesung der Haushaltspläne für 1930 wurde dann vertagt, da die Versammlung einem Antrag des Stadtv. Marquardt (Soz.) stattgab, der ausführte, daß man keine Ausgaben beschließen könnte, bevor man über die Summe der Deckung nichts wüßte

Der Danziger Orchesterverein

veranstaltet am 5. Mai einen Kammermusikabend, den das Danziger Streichquartett (Henry und Lotte Prins, Alfred Scholz, Karl Grosch) unter Mitwirkung von Josef Kräupl (Klarinette) mit einem reizvollen Programm bestreiten wird. Henry Prins' enge Verbundenheit mit dem Werk Max Regers, für das er sich in den 20er Jahren seines Danziger Wirkens durch Erstaufführen fast aller größeren Orchester- und Kammermusikwerke Regers eingesetzt hat und ihnen Wegbereiter zum Verständnis des Publikums geworden ist, läßt ihn uns nun auch Regers Schwanengesang, sein letztes großes Kammermusikwerk: das Klarinettenquintett, bringen. Das Werk stellt sich an Reife und Tiefe der Empfindung seinen beiden Vorgängern von Mozart und Brahms ebenbürtig zur Seite. Sicherlich wird die Erstaufführung dieses bedeutenden Werkes bei allen ernsten Kammermusikfreunden großem Interesse begegnen. Im zweiten Teil des Programms bringt Henry Prins mit seinen Quartettgenossen das spielfreudige Streichquartett in As-Dur von Anton Dvorak zu Gehör. Alles Nähere bringt der Anzeigenteil.

Bruno Runge
Langfuhr, Jäschkentaler Weg 46a
Tel. 413 85
Zentralheizungen, Warmwasserversorgungen
sanitäre Anlagen, Neuanlagen, Erweiterungen
Reparaturen. Ueber 10000 Anlagen ausgeführt.

Das Café Bluhm in Langfuhr sieht einem großzügigen Umbau mit völlig neuer Fassade und moderner Innenausstattung entgegen. Interessant ist die Art des Umbaues, die sich ganz im stillen vollzieht, ohne daß der Gast etwas davon merkt. Schon das Gerüst gleicht einer malerischen Dekoration mit buntem Anstrich. Der Betrieb des Cafés wird während des ganzen Umbaues unvermindert aufrechterhalten. Zur Zeit wird die Fassade umgebaut, die eine Flucht von 10 großen versenkbaren Fenstern erhalten wird. Der Raum, in dem jetzt die Konditorei untergebracht ist, wird dem Lokal angegliedert, während die neue Konditorei völlig getrennt vom Lokal den Raum der bis jetzt im Hause untergebrachten Meierei erhält. Der Eingang des Cafés wird in die Mitte der Front gelegt. Der Eingang zum Bierpalast bleibt rechts, und auch die Konditorei am anderen Ende des Hauses wird einen eigenen Eingang direkt von der Straße erhalten. Es wäre zu wünschen, daß auch die duftigen, das Straßenbild belebenden Lauben mit den Sitzgelegenheiten im Freien, in den heißen Sommermonaten, erhalten bleiben.

Die Christlich-Wissenschaftliche Vereinigung in Danzig veranstaltet am Donnerstag, dem 8. Mai, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen Vortrag, die Christliche Wissenschaft unter dem Thema „Gottes Regierung des Menschen, wie sie durch die Christliche Wissenschaft geoffenbart wird". Die Vortragende ist Miß Margaret Murmey Glenn aus Boston. Der Eintritt ist frei.

Aus unserem Inserentenkreise

Die Zahn-Zwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste reinigt man zweckmäßig mit einer eigens dafür konstruierten Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Die Chlorodont-Zahnbürste von höchster Qualität, die in zwei Härtegraden in hygienischer blau-weiß-grüner Originalpackung in den Verkauf gelangt, dürfte daher bestens zu empfehlen sein

Einkünfte der Lehrpersonen im alten Danzig

Schon vor Einführung der Reformation gab es in Danzig Schulen, die von Mönchen geleitet wurden. Danach verwalteten die lutherischen Prediger bis 1592 auch Schulämter, um ihren Unterhalt zu finden. Die neue Lehre hatte eine vollständige Umgestaltung der bisherigen katholischen Kirchenschulen zur Folge. Protestantische Lehrer wurden überall eingesetzt. Es bestanden Schulen zu St. Marien, St. Johann, Katharinen, Bartholomä und Petri. Jeder dieser Unterrichtsanstalten stand ein Schulmeister vor, der je nach der Zahl der Schüler mehr oder weniger Schulgesellen hielt. Seine nächsten Vorgesetzten waren die Vorsteher der betreffenden Kirche, von denen er auch seine Besoldung empfing. Laut Kontrakt bekam der Schulmeister von St. Johann 1566 jährlich 40 Mark, außerdem von jedem Schüler pro Quartal 5 Groschen und ein alljährlich ebensoviel betragendes Holzgeld. Davon mußte er zwei Gesellen bezahlen und mit diesen in der Kirche „Vesper und Metten singen und im Chor dienen." Ueberhaupt war der Dienst der Lehrer oft von der Kirche abhängig. Jeden Sonntag mußten sich die Schüler laut „Ordnung der Marienschule" von 1592 in der Schule versammeln und unter Führung des Lehrers paarweise in die Kirche gehen. Dienstag und Donnerstag hatten sie früh am Morgen vor dem großen Altar zu erscheinen, um dort die Litanei zu beten.

Als das Gymnasium eingerichtet wurde, hatte es 5 Klassen. Die erste und zweite bildeten die höhere Unterrichtsanstalt, die drei letzten die Lateinschule. Der Leiter hatte den Titel: Rektor und Professor, der zweite Lehrer hieß Konrektor, der dritte Kollege und der vierte Gymnasiarcha; wenige Jahre später erhielten alle den Rang von Professoren. Nach dem Kriege mit Batori 1580 mußte von jeder der drei oberen Fakultäten ein mit der Doktorwürde bekleideter Lehrer angestellt werden.

Gehilfen oder Schulgesellen

Seit 1612 stellte der Rat die Lehrer an den Kirchenschulen an, die nun nicht mehr Schulmeister, sondern Rektoren hießen, sich aber immer noch ihre Gehilfen oder Schulgesellen selbst besorgen mußten. Der Rektor an der Marienschule empfing nun jährlich 400 Mark, mußte aber 6 Gesellen annehmen, die außer dem, was er ihnen gab, noch alle zusammen 32 Mark aus der Kirchenkasse für „Singen" erhielten. Jeder Gehilfe hatte im Schulgebäude „eine Kammer" zur Wohnung frei.

1663 beschwerten sich die Lehrer der Marienschule darüber, daß 56 Privatschulen vorhanden wären. Es fingen „Holzhauer, Bierfiedler, Soldaten, Schneider und dergleichen Schule zu halten" an. Die geringe Besoldung der Lehrer war wohl der Hauptgrund, daß die öffentlichen Lehranstalten damals in Verfall gerieten und das Emporkommen einer solchen Menge von „Winkelschulen" zur Folge hatte. Die Lehrer konnten sich von den Einkünften ihres Amtes nicht ernähren und trieben daher nebenbei andere Gewerbe, worunter selbstverständlich ihr Hauptberuf leiden mußte. 1661 hat beispielsweise der Rektor der Johannisschule den Rat um Erlaubnis, auf einer Handmühle Grütze mahlen zu dürfen; sein Vorgänger hatte Bier gebraut. Andere hatten nebenher eine Hökerei oder ähnliches. — Das Schulkollegium (Collegium scholarchale) sollte 1668 Abhilfe schaffen. Es verordnete, daß sämtliche Schullehrer sich von dem Kollegium prüfen lassen müßten, außer den Professoren des Gymnasiums, deren Wahl ein Vorrecht des Rats blieb. Den Rektor des Gymnasiums sollten die drei Ordnungen gemeinschaftlich ernennen. In jedem Kirchsprengel wurden nur vier Winkelschulen erlaubt, außerdem eine polnische, eine Musik- und eine Mädchenschule, die alle unter die Aufsicht des Rektors der betreffenden Kirchenschule gestellt wurden. Die Privatlehrer im Mariensprengel mußten von 1671 an dem Rektor der Marienschule vierteljährlich einen Bericht über ihre Lehrmethode einreichen und sich von ihm Anweisungen darüber geben lassen. Studenten durften nicht mehr als vier Kinder gemeinschaftlich unterrichten und keine Lateinschule eröffnen.

„Fleißige und tüchtige Leute"

1683 verfügte das nehrungische Amt, der Schulze und die Ratsmänner auf dem Lande sollten für ihre Schulen fleißige und tüchtige Leute aussuchen und sie dem Amt zur Prüfung vorstellen.

Nach 1685 machte der Rektor des Gymnasiums Schelwig seinen theologischen Doktor auf Kosten der Kämmerei.

Aus einem Schreiben des Rats von 1711 geht hervor, daß sich wegen zu geringen Gehaltes keine tüchtigen Leute zu Schulämtern wollten gebrauchen lassen. Man wollte aufbessern, tat es wegen des schlechten Zustandes der Finanzen jedoch nicht.

1766 wurden mehrere unbrauchbare Schulmänner in die Hospitäler geschickt. Von jährlich 7000 fl. wurde endlich für 35 öffentliche Lehrer, außer den Professoren und Freischullehrern, eine Gehaltszulage von je 200 fl. bewilligt. Diese 35 Lehrer verteilten sich auf folgende Schulen: Marien 7, Johannis 7, Katharinen 5, Petri 5, Bartholomä 4, Barbara 3, untere Klassen des Gymnasiums 4.

Auch der Rektor Verpoorten, Prediger zu St. Katharinen, welcher 1794 starb, wurde in Königsberg auf Kosten der Stadt Doktor der Theologie. Er bekam ein jährliches Gehalt von 633 Reichstalern.

1788 wurden durch Umformung der Barbara- und Bartholomäschulen zwei deutsche Bürgerschulen gebildet, 1791 aus St. Katharinen eine deutsch-lateinische Bürgerschule. Jede hatte zwei Klassen. Der Oberlehrer für Wissenschaftliches erhielt an jeder jährlich 1200 fl., der Unterlehrer für elementare Fächer 600 fl. das Jahr.

Es mag noch erwähnt werden, daß der Prediger in Nassenhuben um 1800 herum als Inspektor der dortigen Dorfschule und derjenigen in Baukau jährlich 200 Reichstaler bezog.

W. G.

Unsere bedeutsamsten Lebensjahre

Eine interessante Aufstellung aus der Lebenszeit des Menschen

Auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts wie des Privatrechts spielt das Lebensalter des Menschen eine wichtige Rolle. Im folgenden seien einige bedeutsame Altersstufen zusammengestellt.

Mit 7 Jahren erlangt das Kind die beschränkte Geschäftsfähigkeit, das heißt, es kann ein Rechtsgeschäft mit Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters, des Vaters oder Vormundes, wirksam abschließen. Vorher sind solche Geschäfte ohne jede rechtliche Bedeutung. Vom gleichen Jahre ab ist es für einen Schaden, den es einen anderen zufügt, zivilrechtlich verantwortlich, jedoch bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres nur dann, wenn es bei Begehung der schädigenden Handlung die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht hatte.

Mit 10 Jahren muß das Kind gehört werden, wenn es in einem anderen Religionsbekenntnis als bisher erzogen oder vom Religionsunterricht abgemeldet werden soll.

Mit 12 Jahren kann es nicht gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden.

Mit 14 Jahren steht ihm die Entscheidung darüber zu, zu welchem religiösen Bekenntnis es sich halten will.

Mit 14 Jahren tritt die Strafmündigkeit ein, das heißt, das Kind kann von jetzt ab strafrechtlich verfolgt werden; bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres nur dann, wenn die zur Erkenntnis der Straftat erforderliche Einsicht vorhanden war.

Mit 16 Jahren darf eine Frau die Ehe eingehen. Aus besonderen Gründen kann ihr Befreiung von dieser Vorschrift bewilligt werden. Verloben darf man sich schon in jüngerem Alter!

Mit 16 Jahren kann man ferner ein Testament errichten, allerdings nur durch Erklärung vor dem Notar. Auch die Eidesmündigkeit knüpft an dieses Lebensjahr an. Endlich ist bis zum zum vollendeten 16. Lebensjahr eines unehelichen Kindes der Vater alimentationspflichtig.

Mit 18 Jahren kann man durch Beschluß des Vormundschaftsgerichtes für volljährig erklärt werden.

Mit 20 Jahren ist man wahlberechtigt zum Reichs- und Landtag; man hat ferner Stimmrecht bei den Gemeinde-, Kreistags- und Bezirkstagswahlen sowie bei Volksbegehren und Volksentscheid. Bis zu diesem Alter kann die Fürsorgeerziehung angeordnet werden.

Die Vollendung des 21. Lebensjahres ist der bedeutsamste Zeitpunkt im Leben eines Menschen. Jetzt tritt er in den Vollkreis seiner Rechte und Pflichten ein: er wird volljährig und damit unbeschränkt geschäftsfähig. Der Mann kann die Ehe eingehen; will er schon eher heiraten, so geschieht das auf dem Wege der Volljährigkeitserklärung (18 Jahre). Das eheliche Kind bedarf nun zur Eingehung der Ehe nicht mehr der Einwilligung des Vaters, das uneheliche Kind nicht der Einwilligung der Mutter. Es endet Schutzaufsicht und Fürsorgeerziehung.

Mit 25 Jahren kann man in den Reichs- und Landtag, bei der Gemeinde-, Kreistags- und Bezirkstagswahl gewählt werden.

Mit 31 Jahren kann man frühestens für tot erklärt werden (genauer: mit dem Schluß des Jahres, in welchem der Verschollene das 31. Lebensjahr vollendet haben würde).

Mit 35 Jahren kann man Reichspräsident werden.

Mit 50 Jahren kann man an Kindes Statt annehmen. Bei Volljährigen ist Befreiung von dieser Bestimmung möglich.

Mit 60 Jahren kann man die Wahl zu einem Gemeindeamt ablehnen; ebenso die Uebernahme der Vormundschaft. Ist man Vormund, dann kann man Entlassung verlangen.

Mit 65 Jahren kann man das Amt eines Schöffen oder Geschworenen ablehnen. Der Beamte bekommt in diesem Alter den „blauen Brief", d. h., er wird in den Ruhestand versetzt.

Mit 70 Jahren kann für tot erklärt werden, wer seit fünf Jahren verschollen ist, entgegen der sonst erforderlichen 10jährigen Wartezeit.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Tag der Geburt bei Berechnung des Lebensalters als erster Tag gezählt wird, so daß die Vollendung eines Lebensjahres mit dem Ende des dem Geburtstag vorhergehenden Tages eintritt. (Aus d. Nürnb. Ztg.)

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Ein Stück Kreide

Das Stück Kreide ist in diesem Falle ein Stück Holz. Sauber mit Papier beklebt, an der Spitze mit weißem Kreidestaub beschmiert, wartet es im Kreidekasten auf das erste Opfer. Da der Stundenplan den Beginn der französischen Stunde . . . zeichnet, wird es Professor Klar sein.

Professor Klar steht da und sieht den Schüler, der ihm zum drittenmal die gleiche falsche Antwort gibt, starr an, denn ihn beschäftigt augenblicklich das Problem, weshalb ihn heute der Direktor der Anstalt beim Gruß kaum angesehen hat. Sorgenvoll nimmt er das Stück Kreide, will auf die Tafel die falsche Antwort berichtigt hinmalen — es geht nicht. Wütend dreht er das Stück Kreide um, versucht es von der anderen Seite — es geht nicht. Da brüllt der Professor der lebenden Sprachen: „Das ist ja eine unerhörte Schweinerei — sofort wird ein anderes Stück Kreide besorgt . . . "

In die zweite Stunde kommt der Physikprofessor. Der liebt es, Knallgas recht laut knallen zu lassen, sieht alle Menschen ein wenig ironisch an . . . und hält faustdick zu seinen Jungen, seinen Schülern.

Die Kreide schreibt nicht, man mag sie drehen, wie man will. Der Physikprofessor sieht sich den Widerstand eine Weile aufmerksam an. Dann kommt ein Leuchten in sein Gesicht. Schon haben die flinken Hände das Taschenmesser hervorgezogen, es aufgeklappt — ein kleiner Schnitt . . . „Ei schau, Holz," sagt der Physikprofessor . . . und lächelt ein wenig ironisch. Aber das tut er auch sonst.

Botanik und Zoologie erfreuen den Schüler stets, wenn der Lehrer nicht allzuviel fragt. Der Professor steht da und will eine Rangordnung der Regenwürmer in Form eines Stammbaumes an die Tafel schreiben. Es wäre ihm leicht, wenn die Kreide . . .

Verächtlich sieht sich aber der kleine Mann im schwarzen Gehrock um, blickt auf seine Hand und sagt: „Fällt Euch denn wirklich nichts anderes ein als das, was wir vor zwanzig Jahren auch schon gemacht haben?" Und zu einem Schüler in der ersten Reihe: „Müller, reich' mal die Kreide!"

Die vierte Stunde gibt nur ein Oberlehrer der Mathematik. Er steht nicht nur im Rang hinter den Kollegen zurück — er hat außerdem einen Buckel. Zweimal zurückgesetzt also. Als er den Goldenen Schnitt an die Tafel zeichnen will, und es durchaus nicht geht, beginnt das Stück . . . Holz in den Händen des Oberlehrers der Mathematik zu zittern. Er wirft es in den Kasten, sagt kein Wort, setzt sich auf seinen Platz . . . und beginnt unwichtige Formeln abzufragen.

„Das ist mein Buckel — und deshalb haben sie es getan", denkt der Mann am Katheder, und sein Gesicht hat etwas von einem ganz unglücklichen Menschen. Wenn nur seine Hände nicht so zucken würden — oder wenn er den Mut hätte, den Bengels die vier- oder fünfstelligen Logarithmentafeln um die Ohren zu hauen . . . Aber damit muß man sofort und vielleicht schon ohne Grund anfangen!

Den Schülern wird der böse Weg kaum bewußt. Sie haben eine sehr ruhige Stunde. Bald ist sie vorbei — und draußen wartet die Freiheit.

Sein schwerster Fall

Der Detektiv Jim Klunker — in Danzig kennen ihn wenige, denn ein Detektiv muß doch jeden Tag anders aussehen — war am Stammtisch der Mann, der das Wort hatte. Wenn der Kriminalrat Braun einmal ein Wort dazwischen warf, genügte das zwar, die Augenbrauen Jim Klunkers erzittern zu lassen — aber ihm allein wurde eine solche Zwischenrede verziehen. Die anderen Herren gehörten indessen nicht zum Bau, und da wäre es wirklich lächerlich gewesen, wenn sie in Kriminalfällen irgendeine Meinung gehabt hätten.

Wie jeden Abend, baten die Herren Jim Klunker auch kürzlich um „ein kleines Fällchen" aus der Praxis. Jim hatte die Pfeife im Munde und war also sozusagen im richtigen Detektivmilieu . . . und die Bitten hatten Erfolg.

„Wenn es die Herren nicht langweilt", sagte er in einem Tone, dem man es anmerkte, daß er so etwas niemals erwartete — „erzähle ich den Herren meinen schwersten Fall. Geht zwar ein bißchen auf die Nerven — aber in unserer Branche . . . "

Die Herren waren begeistert, der Wirt brachte eine neue Lage Grog, Jim Klunker stopfte sich die Pfeife . . . und begann mit seiner festen starken Stimme:

„Das war so ein Tag wie heute, draußen Regen, noch recht kalt — ein böses Wetter. Mein Vorsatz, allerhöchstens sechs Glas Grog zu trinken, ließ mich an jenem Abend im Stich — es mögen zwölf geworden sein. Schließlich ging ich nach Hause — gleich mit den Gedanken beschäftigt, daß dieser Abend nicht so ruhig enden würde, wie der Tag gewesen war. . .

Vor einem dunklen Hauseingang hielt mich plötzlich eine geheimnisvolle Kraft auf — irgend etwas zog mich an den Händen und zwang mich einzutreten. Im Dunkeln tappte ich mich eine Treppe aufwärts und erschrak, denn eine Hand schien sich auf mein Gesicht zu legen. Es war aber nur Spinnweben, und mutig ging ich weiter — die nächste Treppe hinauf. Im ganzen Hause stöhnte und pfiff es. Vielleicht war es der Wind — vielleicht war es Frauenweinen. Ich dachte: das letztere!

Dann kam ich an ein Fenster und aus ihm drang entsetzliches Stöhnen an mein Ohr. Kein Zweifel für mich: Ein Mensch hat um Hilfe. Meinen Oberkörper zwängte ich nur mit Mühe durch das Fenster hindurch, stutzte . . . stutzte . . . "

Hier machte Jim Klunker eine Kunstpause und sah die am Tisch Sitzenden aufmerksam und starr an. Der Kriminalrat wollte etwas sagen, verschluckte sich aber. Der Apotheker dachte an seine schweren nächtlichen Träume — und wußte, daß er diese Nacht wieder nicht schlafen würde. Trotzdem peinigte ihn die Neugier, und er flüsterte mit verhaltener Stimme: „Weiter . . . "

Jim Klunker nahm die Pfeife aus dem Munde, klopfte sie umständlich aus und fuhr zögernd fort: „Ja, und da tat ich aus dem Fenster meinen „schwersten Fall" — zwei Stockwerke tief. Das hieß vierzehn Tage Krankenhaus."

Noch einmal sah er seine Zuschauer aufmerksam an, nahm seine Mütze vom Haken — und ging schweigend in die Nacht hinaus.

Alwert.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	2. 5. Geld	2. 5. Brief	3. 5. Geld	3. 5. Brief
Scheck London	25.00¼	25.00¼	25.00¼	25.00¼
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	122.70	123.00
100 Zloty	57.63	57.77	57.65	57.79
1 amerk. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
1 amer Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.00⅜	25.00⅝	25.00⅜	25.00⅜
Berlin Reichsmark	122.69	122.99	122.69	122.99
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.60	57.74	57.62	57.76

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

G = Geld, B = Brief, bez = bezahlt, ebzG = etwas bezahlt Geld, ebzB = etwas bezahlt Brief, * = repartiert.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	2. 5.	3. 5.
Einschl der Stückzinsen		
7% hyp ge-. Dzg. Stadtanl. 1925	98.50 G	98.50 G
6½% Danz Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27:	—	—
5% Roggenrentenbriefe	—	—
Ausschl der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	—	—
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	100.25 bz	100.25bz
10—18	100.00 bz	100.25bzB
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	92.50 bz G	93 B
Serie 27—30	92.50 bz	92½bz
6% Danziger Hypoth-Pfandbriefe	—	—
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	104.50 G	104½ G
Bank von Danzig	155 G	155G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	—	136G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	130 B	130 B
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	165 G	165 G

Fremde Münzwerte

Scheck London zog von G 24,99¾ auf 25,00¼, Auszahlung London von 25,— auf 25,00¾ an. Zlotynoten und Auszahlung Warschau erhöhten sich wieder um den Verlust der Vorwoche von 5 P. Für Dollarnoten wurden G 5,1350 und für Reichsmarknoten 122,90 bezahlt. Am 30. April wurden für alle an der Börse zugelassenen Werte Preise festgestellt, und zwar folgende Mittelkurse: für Auszahlung Holland G 207,—, Zürich G 99,72, Paris G 20,18½, Brüssel 71,82, Finnland G 12,95, Stockholm G 138,20, Kopenhagen 137,64, Oslo 137,65.

Wertpapiere

Die erfolgte Ermäßigung der Zinssätze hat bisher eine Einwirkung auf die festverzinslichen und auf die Dividendenpapiere nicht gezeigt. Es ist aber anzunehmen, daß die augenblickliche gute Kauflust für Pfandbriefe bestehen bleibt. Man kann damit rechnen, daß das Anlagebedürfnis größer werden wird, wenn die Zinssätze der Sparkassen und Banken für Guthaben herabgesetzt werden. Zu wünschen ist, daß auch eine wirkungsvolle Herabsetzung der Zinsen für Gewerbe, Industrie, Handel und Landwirtschaft eintritt. Solche Ermäßigung im Verein mit Verminderung der öffentlichen Lasten kann die Wirtschaft wieder ankurbeln. Sie würden sich auch bei den Aktienkursen bemerkbar machen. Am amtlichen Tisch wurden wieder Danziger Tabakmonopol-Aktien in großem Ausmaße gehandelt, während sonst nennenswerte Umsätze nicht stattfanden. Eine Veränderung der Preisfeststellungen ist nicht eingetreten.

Getreide

Für Weizen bestand bei den Mühlen einige Nachfrage. Die Preise wurden von der allgemeinen flauen Weltmarktlage beeinflußt, wenn auch die Rückgänge sich bei Weizen am wenigsten auswirkten. Das Angebot ist klein. Ob die geringen Zufuhren zurückzuführen sind auf die Abneigung der Landwirte, zu den jetzigen Preisen abzugeben, oder ob die Bestände in Polen schon stark gelichtet sind, ist nicht genau festzustellen.

Der frühere Haupthandelsartikel Roggen hat durch die bekannten Ereignisse stark an Beachtung verloren. Die Exporteure sind mit Roggenankäufen sehr vorsichtig, weil sie den Verkauf nicht nach ihrem Willen ausführen können, sondern die Berliner Entschlüsse einholen müssen. Dadurch ist das Roggengeschäft zum größten Teil lahmgelegt. In den Bedarfsländern war nur geringe Kauflust vorhanden, es waren nur kleine Mengen verkäuflich.

Auch die Preise für Gerste waren rückgängig. Die Nachfrage von Dänemark hat nachgelassen. Außerdem sind die anfangs der Woche bezahlten Preise inzwischen herabgesetzt.

Für Hafer konnte die Nachfrage vom Auslande nicht befriedigt werden, weil den Danziger Exporteuren bereits Ausfuhrscheine für Hafer fehlen. Das ganze Getreidegeschäft wird leider behindert durch die verschiedenen polnischen Maßnahmen.

Das Kleesaatengeschäft ist ruhiger geworden, da die Bestellung beendet ist. Frage im Handel nach Kleesaaten ist nicht zu beachten, da die augenblicklichen Preise noch keinen Anreiz bieten.

Auch für Hülsenfrüchte ist kaum eine Nachfrage zu spüren. Bei der jetzigen warmen Witterung fehlt jede Anschaffungslust.

Für Futtermittel besteht bei der Landwirtschaft wenig Frage, weil bei der jetzigen günstigen Witterung das Vieh auf der Weide ist. Die Landbestellung ist bereits weit vorgeschritten.

Danziger Schiffsverkehr

Eingelaufen am 3. Mai: Lett. D. **Mars** (278) leer (Bergenske), finn. M.-S. **Gullkrona** (340) von Gdingen mit Kohlen (Poln.-Skand.), deutscher M.-S. **Fulda** (49) von Gdingen leer (Bergenske), deutscher D. **Bussard** (568) von Antwerpen mit Gütern (Nordd. Lloyd), deutscher D. **Spitzberg** (154) von Stolpmünde leer (Ganswindt), deutscher D. **Svendlaarsen** (292) von Rotterdam mit Glaubersalz (Behnke & Sieg).

Ausgelaufen am 3. Mai: Dän. D. **Sigrid** (732) nach Trangsund leer (Behnke & Sieg), ital. D. **San Pietro** (3109) nach Genua mit Kohlen (Balt. Transp.-Ges.), estländ. M.-S. **Wirumaa** (371) nach Reval mit Kohlen (Pam), poln. D. **Katowice** (1107) nach Rouen mit Kohlen (Pam), deutscher D. **Konsul Poppe** (877) nach Björke leer (Bergenske), Danziger D. **Erich Bosselmann** (291) nach Stettin leer (Reinhold), finn. Ms. **Gullkrona** (340) nach Hörlesand mit Kohlen (Poln.-Skand.), schwed. **Signe** (936) nach Stockholm mit Kohlen (Artus).

Berliner Ostdevisen vom 5. Mai. Warschau 46.87½ Geld, 47.07½ Br., Kattowitz 46.82½ Geld, 47.02½ Br., Posen 46.85 Geld, 47.05 Brief, Kowno 41.76 Geld, 41.84 Brief, große poln. Noten 46.70 Geld, 47.10 Brief, Litauen 41.42 G., 41.58 Brief.

Berliner Börsenbericht

vom 3. Mai

Für die Börse lag eine Reihe ungünstiger Momente vor, die die Spekulation zu Gewinnrealisationen und Glattstellungen veranlaßte. Hinzu kamen der flaue Schluß der letzten Neuyorker Börse, die gestrige Haushaltsdebatte im Reichstag, die Tariferhöhungspläne der Reichsbahn, der ziemlich plötzliche Schluß der Brüsseler Konferenz, Meldungen von weiteren Benzolpreiserhöhungen, die Unstimmigkeiten im Kupferkartell, neue Arbeiterentlassungen und Feierschichten bei Mannesmann und den Vereinigten Stahlwerken usw. Einzelne Werte wie Ilse, Chade, Siemens, Gesfürel, Karstadt, Elektr. Licht und Kraft usw. verloren bis zu 3½ %. Andererseits konnten aber Lorenz um 7 %, Aku um 2¼ %, Sarotti und Nordwolle um je 1½ % und Buderus um 2⅝ % anziehen. Interesse bestand für Orenstein & Koppel, die übrigen Maschinenwerte wurden mitgezogen. Als sich am Montanmarkt auf Bankenkäufe eine 1—2prozentige Aufwärtsbewegung durchsetzte, wurde die Stimmung später wieder allgemein freundlicher. Reichsbankanteile größere Umsatztätigkeit. Kupferwerte und Chadeaktien tendierten relativ schwach.

Im Vergleich zu den festverzinslichen Werten war das Geschäft am Aktienmarkt noch sehr still. In Erwartung einer Diskontermäßigung der Reichsbank blieb die Stimmung am Pfandbriefmarkt recht fest. Altbesitzanleihen eröffneten mit 58,80 % gut erholt, Neubesitz und Ausländer lagen behauptet, Stadtanleihen, Gold- und Liquitationspfandbriefe 1 % höher. Reichsschuldbuchforderungen wiesen nur geringe Veränderungen auf.

Devisen waren eher angeboten, das Pfund tendierte international schwächer, der Dollar fester. Die Geldsätze blieben auch heute unverändert.

Der Kassamarkt war gut gehalten. Bei I. G. Chemie setzte sich die Bewegung in den 50prozentigen Stücken fort. Sondermann & Stier Lit. B gewannen bei sehr stillem Geschäft 3¼ %. Auffallend schwach weiter Wunderlich & Co. minus 6¾, Gebr. Goedhardt minus 3 %, Ahlfeld-Gronau wurden bei nur 3000 Mark Umsatz mit 32 % (letzte Notiz am 15. November 1929 mit 146 %) wieder notiert. Busch Lüdenscheid minus 3½ %, Dyckerhoff & Widmann minus 4 %, Rhein. Möbel minus 6 %, AG. für Bauausführungen minus 7 %, bei 25proz. Briefrepartierung usw.

Am Privatdiskontmarkt war der Umsatz klein, es wurden etwa 2—3 Millionen Reichswechsel per 5. August abgegeben. Die Börse schloß in freundlicher Haltung, Spezialwerte wie Schwartzkopf, Orenstein, Reichsbank, Berger, Lorenz und Sachsenwerk schlossen fest.

Amsterdamer Börse

—w— Amsterdam, 3. Mai. Die Börse, die schwach eröffnete, konnte sich im Verlauf gut erholen. Schiffahrtswerte waren behauptet. Kunstseidenwerte höher, ebenso Gummiwerte, während Zucker- und Tabakaktien etwas niedriger waren. Deutsche Werte waren gebessert.

Berliner Produktenbericht

Amtliche Notierungen in RM für 1000 kg ab Station: Weizen, märk. 286—90, Mai 296, Juli 303, Sept. 268, schwächer, Roggen, märk. 159—164, Mai 168—70, Juli 182 bis 182½, Sept. 189, fester, Gerste 192—203, ruhig, Hafer, märk. 162—68, Mai 173, Juli 186½—86, willig.

Für 100 kg: Weizenmehl 31¾—40, ruhig, Roggenmehl 23¼—26¼, ruhig, Weizenkleie 9½—10, still, Roggenkleie 9¾—10¼, Viktoriaerbsen 29½—30, kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 15½—17, Wicken 19—22½, Lupinen, blaue 15—16, gelbe 20—22½, Serradelle, neue 28½—31, Rapskuchen 13 bis 14, Leinkuchen 18—½, Trockenschnitzel 8.40—80, Sojaextraktionsschrot 14—14.80, Kartoffelflocken 15—15½.

Allgemeine Tendenz: ruhig.

Der Produktenbörse mangelte es auch am Wochenschluß an Unternehmungslust. Die gestrige Entscheidung im Reichskabinett bezüg. der Erhöhung Einfuhrscheinwerte für Roggen, Hafer und Gerste vermochte auch keine Anregung zu bieten, da man über die endgültigen Sätze noch im unklaren geblieben ist. Das Mehlgeschäft läßt auch jegliche Belebung vermissen so daß bei geringem Angebot und auch nur vorsichtiger Nachfrage das Preisniveau im Promptgeschäft etwa unverändert war. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1 M. niedriger, Roggen bis 1 M. höher ein. Weizen- und Roggenmehle lagen bei behaupteten Preisen still. Am Hafermarkt verhielt man sich allgemein abwartend, höhere Preise waren kaum zu erzielen. Gerste findet nur in feinen Qualitäten Beachtung.

Butterbericht vom 3. Mai

In der zweiten Hälfte der Berichtswoche wurde die Nachfrage zwar eine Kleinigkeit lebhafter, doch genügte das nicht, um die immer stärker werdende Produktion restlos aufzunehmen. Bei Anhalten der günstigen Witterung rechnet man mit weiterem Ansteigen der Erträgnisse. In allen In- und Auslandsgebieten bleibt abzuwarten, ob dies ein Signal zum weiteren Rückgang der Preise sein wird. Die Notierungen blieben in dieser Woche an allen Hauptplätzen unverändert, mit Ausnahme von Hamburg, das 2 Mark pro Zentner zurückging.

Zuckerwochenbericht vom 3. Mai

An den Rohzuckerterminmärkten ergaben sich in der letzten Woche unter Führung des Neujorker Marktes Preisrückgänge, was zum Teil auf die Entwicklung des Zuckerzollgesetzes in USA. zurückzuführen ist, zum Teil erfolgten angesichts des beginnenden Liefermonats größere Liquidationen. Auch die Preise für kubanischen Zucker konnten sich nicht behaupten. An den deutschen Märkten war die Tendenz dagegen behauptet. Für Weißzucker waren die Forderungen sogar vereinzelt erhöht, da die schlesischen Fabriken die gegenwärtige Freigabe ziemlich ausverkauft haben.

Berliner Metallnotierungen

vom 2. Mai.

Amtliche Kurse für 100 kg in RM: Original-Aluminium 130, desgl. 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 61—63, Silber 57½—59½.

Kupfer. Tendenz fester. Januar 99¼—½ bez., 99¾ Brief, 99½ Geld, Februar 99¾ bez., 99¾ Br., 99½ Geld, März 99¾ bez., 99¾ Br., 99½ Geld, April 99¾ bez., 100 Br., 99¾ Geld, Mai 99¾ Br., 97 Geld, Juni 99½ Br., 98 Geld, Juli 99¼ Br., 98¾ Geld, August 99¼ bez., 99¼ Brief, 99 Geld, September 99½ Brief, 99 Geld, Oktober 99¼ Br., Geld, November 34 Brief, 33½ Geld, Dezember 34¼ Br.,

Blei. Tendenz ruhig. Januar bis April 34¼ Brief, 33¾ Geld, Mai 33½ bez., 33¾ Br., 33½ Geld, Juni und Juli 33¾ Brief, 33 Geld, August 34 Brief, 33½ Geld, September 34 Brief, 33½ Geld, Oktober 34¼ Brief, 33½ Geld, Oktober 34¼ Brief, 33½ Geld, November 34 Brief, 33½ Geld, Dezember 34¼ Brief, 33¾ Geld.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Sonnabend, den 26. April, bis Freitag, den 2. Mai

A. Export:

I. **Kohle.** Es wurden umgeladen:

	Sonnabend Wagg.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W.	Donnerstag To.	Freitag W	Freitag To.	Zusammen Wagg.	Zusammen To
In Danzig:	771	14 131	182	3349	920	17 396	947	17 857	990	17 437	873	16 203	—	—	4683	86 373
In Gdingen:	364	6 344	275	4897	601	10 501	739	12 835	709	12 432	690	12 195	—	—	3378	59 204
In Dirschau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In **Danzig**: S. 17 S. 5 M. 17 D. 19 M. 20 D. 10 F. — Zus. 88
In **Gdingen**: 6 6 12 15 15 12 — „ 66

II. **Übrige Massenladungen.** Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig

	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F.	Zus.
Getreide	29	—	61	45	77	40	—	252
Zucker	—	—	—	—	—	—	—	—
Holz	208	—	246	249	217	26	—	946
Andere Güter	46	—	58	47	80	45	—	276

Waggons in Gdingen:

	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F	Zus.
Getreide	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker	—	—	3	9	2	5	—	19
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	—	—	1	4	9	2	—	16

B. Import:

Waggons über Danzig:

	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F.	Zus.
Erze	—	—	9	145	141	127	—	422
Schrott	3	—	—	10	8	—	—	21
Düngemittel	152	—	130	110	170	88	—	650
Andere Güter	54	—	30	97	45	33	—	259

Waggons über Gdingen

	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F.	Zus.
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	27	6	30	40	24	24	—	151
Düngemittel	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	9	—	8	15	15	17	—	64

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst und Ostsport: Ernst Czelusta, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow. Druck: Fuchs & Cie. Sämtliche in Danzig.

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 2. 5.	Brief 2. 5.	Geld 3. 5.	Brief 3. 5.
Reichsb.-Disk.	5				
Buen. Aires Pes.	—	1.595	1.599	1.608	1.612
Kanada	—	4.178	4.186	4.177	4.185
Japan Yen	5½	2.068	2.072	2.068	2.072
Kairo ägypt. Pf.	—	20.86	20.90	20.86	20.90
Konstant. Pf. St.	—	—	—	—	—
London Pf. St.	3	20.34	20.38	20.342	20.382
Neuyork Doll.	3	4.1845	4.1925	4.1845	4.1925
Rio de Janeiro	—	0.498	0.500	0.498	0.500
Uruguay	—	3.846	3.854	3.846	3.854
Amsterdam Fl.	3	168.41	168.75	168.38	168.72
Athen Dr.	9	5.435	5.445	5.435	5.445
Belgien Belga	3	58.37	58.49	58.37	58.490
Bukarest	9	2.488	2.492	2.483	2.487
Budapest Pengö	6	73.155	73.295	73.17	73.31
Danzig 100 G	5	81.36	81.52	81.36	81.52
Helsingfors fn. M.	7	10.534	10.554	10.534	10.554
Italien Lira	6	21.920	21.960	21.935	21.975
Jugoslawien Din.	6	7.408	7.422	7.408	7.422
Kopenhagen Kr.	4½	112.01	112.23	111.99	112.21
Lissabon Escuto	8	18.79	18.83	18.78	18.82
Oslo Kr.	4½	111.99	112.21	111.98	112.20
Paris Franc	2½	16.415	16.455	16.415	16.455
Prag Kr.	5	12.398	12.418	12.399	12.419
Reykjavik 100 isl. K	8	92.03	92.21	92.03	92.21
Riga 100 Latt	6	80.64	80.80	80.66	80.83
Schweiz Frank	3	81.12	81.28	81.115	81.275
Sofia Leva	10	3.036	3.042	3.036	3.042
Spanien Pesetas	5½	51.87	51.97	51.92	52.02
Stockholm Kr.	3½	112.43	112.65	112.39	112.61
Talinn 100 estn. K.	8	111.47	111.69	111.51	111.73
Wien Kr.	6	58.99	59.11	59.025	59.145

Amtliche Devisen vom 2. und 3. Mai

ZÜRICH

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
Paris	20.23½	20.25
London	25.07¼	25.07½
Neuyork	515.70	515.90
Brüssel	72.00	71.95
Mailand	27.02½	27.04
Madrid	64.00	64.00
Holland	207.65	207.65
Berlin	123⅛	123.13
Wien	72.72½	72.72
Stockholm	138.60	138.60
Oslo	138.05	138.05
Kopenhagen	138.05	138.05
Sofia	374	374
Prag	15.28	15.28
Warschau	57.85	57.85
Budapest	90.20	90.20
Belgrad	912¾	—
Athen	670	670
Konstantinopel	245	245
Bukarest	306½	307¾
Helsingfors	12.97½	12.97½
Buenos Aires	198	—

STOCKHOLM

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
London	18.09¾	18.09¾
Berlin	88.87½	88.87½
Paris	14.63	14.63
Brüssel	52.00	52.00
Schweizer Plätze	72.25	72.25
Amsterdam	149.85	149.85
Kopenhagen	99.65	99.65
Oslo	99.65	99.65
Washington	372.¼	372.25
Helsingfors	938	938
Rom	19.55	19.55
Prag	11.07	11.07

KOPENHAGEN

London	18.16	18.16
Neuyork	373⅞	374
Berlin	89.27	89.27
Paris	14.75	14.75
Antwerpen	52.25	52.25
Zürich	72.52	72.52
Rom	19.68	19.68
Antwerpen	150.60	150.60
Stockholm	100.47½	—
Oslo	100.07½	100.07¼
Helsingfors	943	943
Prag	11.10	11.10
Wien	52.80	52.75

AMSTERDAM

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
Berlin	59.32½	59.30¾
London	12.08.06	12.07.68
Neuyork	248.56	248.45
Paris	975½	975⅜
Brüssel	34.64½	34.66
Schweiz	48.19	48.17
Italien	13.02½	13.01½
Madrid	30.82½	30.77½
Oslo	66.52½	66.47
Kopenhagen	66.52½	66.47⅓
Stockholm	66.80	66.75
Wien	35.05	35.03
Prag	736½	735¼

LONDON

Neuyork	486.06	486.07
Paris	123.84	123.83
Belgien	34.85	34.84⅝
Italien	92.76	92.71
Holland	12.08	12.07.81
Deutschland	20.36⅜	20.36¼
Schweiz	25.07⅛	25.07⅜
Spanien	39.19	39.19
Kopenhagen	18.16⅜	18.16¾
Stockholm	18.09⅜	18.09½
Oslo	18.16¼	18.16
Lissabon	108.25	108.26
Helsingfors	193.10	193.10
Prag	164.09	164.03

Termin-Notierungen

per ultimo Mai 1930.

	Freitag	Sonnab.
Allg. Dt. Cd.-A.	115⅛	115¾
Bar. Bnk.-Ver.	126¾	126¾
Blu. Hdls.-Ges.	176¼	176¼
Cz. u. Priv.-B.	152	152
Dmst. u. Dt.-B.	228½	229
Deutsche Disc.	143	143¼
Dresd. Bank	144¾	145
Aktg. f. Vkrw.	130¾	130⅛
Allg. Lokal- u. Kraft	168½	—
Hbg.-Am. Pk.	113¼	112⅞
Hbg.-Südam. Dampfsch.	171¼	—
Hansa Dpfsch.	161	160
Nordd. Lloyd	113¼	112⅝
Allg. Elk.-Ges.	172	172½
Bemberg	142½	143
Bergmann El.	—	—
Buderus Esw.	—	72¼
Cmp. Hispano	363	357
Daimler-Benz	41⅜	41½
Dt. Erdöl	103¾	103⅜
I. G. Farbind.	185½	186
Felt. & Guill.	126¾	126¼
Glskrch. Bgw.	139	139⅝
Harp. Bergb.	125¼	126
Ph. Holzmann	111½	110¾
Ilse Bergbau	—	225
Kali Aschlbn.	230	228½
R. Karstadt	141	137⅜
Klöckner Wk.	101⅝	102
Köln-Neuess. Bgw.	106¾	107⅜
Mansf. Bergb.	77½	77
Montecatim	54¾	54⅛
Oschl. Eis.-Bd.	—	—
Obschl. Kksw.	110⅛	110¼
Ostwerke	259½	258⅛
Phönix Bergb.	104⅝	106¼
Polyphonwrk.	289½	285¼
Rh. Stahlwrk.	117¼	118½
Rütgerswerke	71¾	70¼
Salzdetf. Kali	400⅝	399
Schuck. & Co.	194½	193¼
Schultheiß-Patzenhofer	305½	303¼
Siem. & Halske	246½	246¼
Sloman-Salpt.	—	77½
Steinf. Wagg.	—	—
Stett. Oder-W.	60	61½
- Portland	—	91⅞
Stöhr & Co.	102½	101¼
Stolberg Zink	87½	87
Strals. Spielk.	219	229
Svenska Akt.	349	349
Tel. Berliner	—	—
Leonh. Tietz	150¼	153
Transradio	128	127
Union Bau	48	48
- Chem. Prod.	47¾	47½
- Gießerei	—	—
Ver. Glanzst.	—	—
- Gumbinnen	—	71
- Stahlwerke	96½	96½
Voigt Haeffn.	215	—
Wanderer-W.	52	52¾
Wayss & Freit.	90	90¼
Westeregeln	229⅞	231⅞
Zellst. Waldh.	183½	185
Zuckerfabrik Bastenburg	—	—

Berliner Börse vom Montag, den 28. April, bis Sonnabend, den 3. Mai

Festverzinsliche Werte

	Montg.	Dienst.	Mittw.	Donnt.	Freitg.	Sonna.
5% Danziger Rogg.-R.-Br.	6.66	6.66	6.65	6.65	6.67	6.67
6½% Danziger Tab.-Monop.	—	—	—	—	—	—
8% Danz. Hyp.-Pfdbr. S. 1-9	100.60	100.60	100.70	100.70	107.70	100.70
8% do. S. 10-18	100.90	100.90	100.90	101.00	—	101
7% do. S. 19-26	93.10	93.10	93.50	92.50	92.50	92.50
7% do. S. 27-30	—	—	—	—	—	—
6% do. S. 1	88.25	88.35	88¼	88.25	88.25	88¼
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr. m. D	4	4	4	4.10	4.20	4.30
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr. u.	—	—	—	—	—	—
4, 3½, 3% Wpr. neul. Pfb. m. D.	7	7.25	7.60	7.80	8.05	7.90
4, 3½, 3% Wpr. neul. Pfbr. u.	—	—	—	—	—	—

Bankaktien

Allg. D. Credit	115¼	115	115	115	115	115¼
Bank el. W.	136	136½	135¼	135	136	137
B. f. Brauind.	157½	157⅝	155	157½	157	158
Bank v. Danzig	—	—	—	—	—	—
Barm. Bankv.	126	126	126	127¼	126	126
Berl. Hand.-G.	174¾	174½	174¼	174¾	175	176
Com. u. Priv.-B	151	150¾	150	151	151	151¾
Danz. Priv.-B.	105¾	105¾	105¾	105⅞	105⅞	—
Dz. Hyp.-Bank	138	138	138	138	138	138
Drmst. u. Nat. B	230½	227	227	227	228	228½
Deutsche Disc.	149½	149½	159¾	150½	142	142¾
Dresdner Bk.	143½	143	143	143	143	143
Mitteld. Bdkr.	227	227	227	227	227	—
Reichsbank	296⅞	296½	294	297	297⅞	298¾
Wien. Bankv.	—	10¾	10¾	10¾	10⅞	10⅞

Schiffahrtsaktien

Hamb.-Am.-P.	109½	108½	108⅞	109½	112¼	112⅞
Hmbg. Südam.	170	170	170	170	170¾	170¼
Hansa Dpfsch.	159	159	158	158	160½	159¾
Neptun Dsch.	123	123	124½	124½	123	—
Nordd. Lloyd	109⅞	109⅜	109⅛	110	112¼	113
Verein. Elbe	—	—	—	—	—	—

Industrieaktien

Ag. Kunstz. Ak	113	113½	113	111¾	111¾	114½
Akkumulat.	127	129½	130	—	126	—
Adler Portl.	66½	65⅛	66	66	68	69½
AEG. Vorz.	71	—	—	—	—	—
AEG. Lit. B	—	—	—	—	—	—
Augsb.-Nbg.	76	78	77	76⅛	77	76½
Aschaff. Pap.	137½	145½	142¾	142	142½	145
J. P. Bemberg	142	144¾	141⅛	144	142	144½
Bendix Holzh.	—	—	—	—	—	—

	Montg.	Dienst.	Mittw.	Donnt.	Freitg.	Sonna.
Jul. Berger	321	317¾	313	319¼	319	317
Bergmann El.	187¾	186	184	185¾	187¼	—
Berlin-Borsig	—	—	—	—	—	—
Berl. Dmpfm.	—	—	—	—	—	—
Brl. Gub. Hutf.	226	225	225	225	225	225
Berl. Holz-Cpt.	42	42¼	42	42	42¼	42¼
Brl.-Karlsrh. I	67	67¼	66½	66¾	66¾	66½
Bet. u. Moub.	123	122¼	120	120	124½	120
Brem. Vulcan	132	132	131	130	129	—
Brown Bower.	129	128¾	128	129½	128¾	128
Buderus Eisen	70⅜	70¼	69¼	69¾	70⅛	71⅛
E. Busch opt.	82½	82½	82½	82½	83¼	83¼
Chem. Heyden	59	58½	56	55⅝	55¾	56¾
Crist. Unmack	—	—	—	—	—	—
Comp. Hispano	369	363	361½	361⅝	363	359
Cvnc. Bergbau	76¾	77	77	77	77	77
Cont. Gummi	180¾	180	178¼	180½	184¼	182
Contii Dessau	168⅝	169	167½	169¼	169¼	169
Daimler Mot.	41½	41½	40	41	41½	41¼
Dt. Babcock & Wilcox	116	116	116	117¼	117¼	118½
Dtsch. Erdöl	102¼	101¾	100¾	100½	103¼	103⅝
- Kabel	75½	74¾	74¼	74⅛	74½	74½
- Linoleum	249	246	241	244¼	247¾	246⅞
- Wolle	11⅛	10⅝	11⅛	—	11	11
Dürkopp-Wk.	—	—	—	—	—	—
do. Vorz.-Akt.	30¼	31¼	32	33¼	34	34
Dyckerhoff & Widmann	113½	112¾	115	115	119	115
Dynam. Nobel	83½	83½	83½	84	87⅝	87

Ost-Sport

Deutschland — England wird übertragen

Die zweite Spielhälfte (Beginn 18 Uhr 25) des großen Fußballänderspiels England — Deutschland am 10. Mai, wird auch vom Danziger Rundfunksender übernommen.

Nachdenkliches der Woche

Der Handball-Großkampf

Das Handball-Vorrundenspiel um die Deutsche Meisterschaft, das in Danzig den Titelverteidiger Polizei Berlin und die Danziger Schutzpolizei vor 1500 Zuschauern zusammenführte, erfüllte in jeder Beziehung dieErwartungen, die man an den großen Kampf gestellt hatte. Daß die Danziger verlieren mußten, war selbstverständlich — nur die Frage: Wie hoch? war von besonderer Wichtigkeit. Das 12 : 5-Resultat, das die Berliner erzielten, entsprach fast den beiderseits gezeigten Leistungen. 12 : 6 wäre gerecht gewesen — 12 : 7 war den Chancen nach möglich.

Wir hatten besonders in der ersten Spielhälfte eine Unmenge zu lernen. Während die Angriffe der Danziger Schutzpolizei stets zu durchsichtig aufgebaut waren, demonstrierten die Berliner Grünen mit aller Deutlichkeit, wie man tut, als ob man tut — und wie man dann an einer ganz anderen Stelle überraschend freigespielt ist . . . und mühelos (aber auch dann noch immer für alle Fälle täuschend) mühelos Tore schießt. Ohne das glänzende Startvermögen und die mustergültige Körperbeherrschung, die die Gäste zeigten, ist der Aufbau solcher Angriffe aber garnicht möglich . . . und in dieser Beziehung mußte bei der Danziger Schutzpolizei noch oft der gute Wille nicht immer vollwertig aushelfen. Anders schon die zweite Spielhälfte: Da hatten die Danziger bereits gelernt, die Läufer deckten den Gegner besser, den Verteidigern blieb mehr Zeit, und die Gäste hatten außerordentlich schwer zu kämpfen.

Als Schlußfolgerung bleibt also: Wir unterlagen ehrenvoll. Keine andere Mannschaft des Baltenverbandes hätte an diesem Tage gegen den deutschen Meister ohne Glück ein besseres Resultat erzielen können. Eine Kritik der Gäste erübrigt sich — ihr Können dokumentiert das Resultat, alle Mannschaftsteile waren gleich gut und in ihrem Wirken reibungslos ineinanderlaufend besetzt. Von den Danziger Stürmern zeichneten sich Kobieter und Löffelmacher aus, alle anderen gaben ihr Bestes, verfielen aber hin und wieder doch in alte Fehler. In der Läuferreihe klappte es in der ersten Spielhälfte nicht wunschgemäß, nach der Pause gefiel besonders der rechte Läufer, dessen aufopfernde Arbeit den Gästen schwer zu schaffen machte. Die Verteidigung war bis auf eine anfängliche Befangenheit gut. Koscheike im Tor hatte in der ersten Spielhälfte nicht nur den Gegner, sondern auch die Sonne gegen sich — seine Leistung in der zweiten war gut.

Hoch erfreut durfte man darüber sein, daß dieser große Handballkampf dem Handballsport sicher eine Reihe neuer, fester Freunde gewonnen haben wird, denn das Publikum war von der ersten bis zur letzten Minute kräftig mit dabei und feuerte die heimische Mannschaft kräftig an. Deshalb vergaß man den Sonderbeifall für die Gäste nicht.

*

Turner-Waldlauf

Nach den Sportlern veranstalteten jetzt auch die Turner ihren Waldlauf um den Heidsee. Am Start fand sich das stattliche Feld von 150 Teilnehmern ein, in den einzelnen Klassen wurden folgende Ergebnisse erzielt. Männer 1. Klasse: 1. Dieskau (TV. Nfw.), 2. Jaeckel T.u.FV.), 3. Meyer (Tgmd.), Mannschaft: Turn- und Fecht-Verein. Männer 2. Klasse: 1. Demitru (TV. Lgf.), 2. Ewert (TV Lgf.), 3. Kaiser (Tgmd), Mannschaft: Turngemeinde von 1862. Jugend: 1. Bolt (ZSV.) 2. Peters (TV.Ohra), 3. Neubecker (Schüler TV.), Mannschaft: Jahn Heubude. Frauen 1. Klasse: 1. Goeppner (TV. Lgf.), 2. Umierski (T.u.FV.), 3. Rothsprack (JahnHeubude), Mannschaft: Jahn Heubude. Frauen 2. Klasse: 1. Hintz (TV. Lgf.), 2. Kiewert (Jahn Heubude), 3. Schaddach (TC. Lgf.), Mannschaft: Turnklub

*

Gedania — Preußen 1 : 1

Eine sehr große Zuschauermenge wurde am Donnerstag Zeuge eines flotten Kampfes, bei dem beide Stürmerreihen sich wohl große Mühe gaben, meistens aber in den sicheren Hintermannschaften ihren Meister fanden. Gedania war technisch etwas besser, Preußen kampfkräftiger. Das 1:1-Ergebnis wurde also dem Spielverlauf gerecht. Das Tor vor Gedania fiel schon vor der Pause auf eine Flanke von links, Preußen glich durch einen Strafstoß des verständig und erfolgreich spielenden Mittelläufers aus.

Mucker.

Sport-Vorschau

Städtemannschaft — Breslauer SC. 08

Im zweiten Kampf treffen heute der Breslauer SC. 08 und die Danziger Fußballstädtemannschaft aufeinander. Die Gäste waren lange Jahre hindurch die führende südostdeutsche Mannschaft und haben besonders in der vorjährigen Deutschen Fußballmeisterschaft ganz glänzend abgeschnitten. Zuerst verlegten sie dem Baltenmeister Vf.B.-Königsberg mit 2 : 1 den Weg in die erste Zwischenrunde . . . und gelangten dann durch einen sensationellen 4:3-Sieg über Bayern-München unter die letzten Vier der Meisterschaft. Auch für die südostdeutsche Pokalmannschaft, die seinerzeit gänzlich unerwartet den Pokal gewann (und dann hier ja auch kurz darauf gegen eine Danziger Städtemannschaft 5 : 0 siegte), stellte der Breslauer SC. 08 die meisten Repräsentativspieler. In diesem Jahre sind die Gäste in der Meisterschaft nicht vertreten, gerade in den wichtigsten Entscheidungskämpfen kamen sie in eine Schwächeperiode. Den letzten Resultaten nach zu urteilen, die die Mannschaft aber erzielte, ist diese Krise bereits überwunden.

Die Danziger Städtemannschaft, die für diesen Kampf aufgestellt wurde, ist als recht stark anzusprechen. Der Fußballausschuß hat auf ganz Gedania zurückgegriffen und die Mannschaft durch Huse, Krumbügel und Bartel (Danz.Sportklub) und Wiesenberg (SC.Zoppot) auf Rechtsaußen verstärkt. Die Danziger Fußballgemeinde erwartet von dieser Mannschaft ein großes Spiel und ein ehrenvolles Resultat.

Breslau 08 spielt mit folgender Aufstellung: Kurepkat*, Scheurell*, Wolff*; Kuhn, Hampel*, Meißner*; Neudorff, Hoschek, Blaschke*, Knie, Kleinert*. Die mit * bezeichneten haben repräsentativ gespielt.

*

Schutzpolizei — B.- u. E.-V.

Vor dem Spiel Breslau — Danziger Städtemannschaft treffen die Junioren des Ballspiel- und Eislauf-Vereins und der Schutzpolizei im Entscheidungsspiel der Danziger Junioren-Meisterschaft aufeinander.

*

Heute vormittag treffen sich auf dem Schupoplatz die alten Herren vom D. S. C. und der Schutzpolizei.

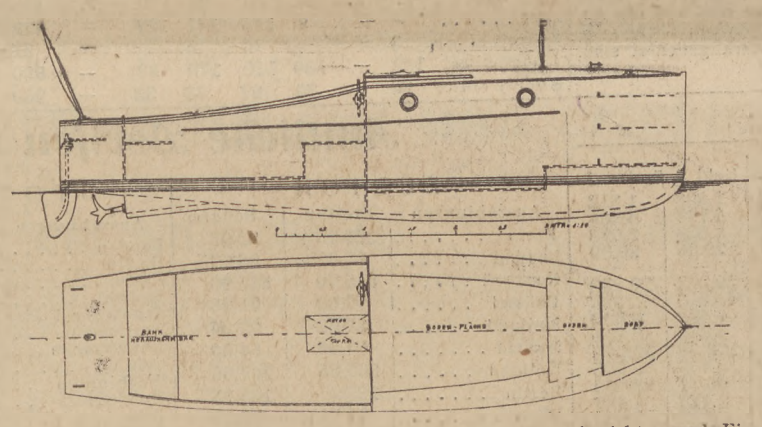
TV. Ohra — Berliner Turnerschaft

Erst am letzten Sonntag konnte ein Danziger Verein um die Deutsche Meisterschaft kämpfen — und heute gibt es nun bereits auf dem Platz in Ohra wieder einen ähnlichen Kampf. Der Tv. Ohra und die Berliner Turnerschaft stehen sich im Handballvorrundenkampf der Frauen um die Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft gegenüber. Der Tv. Ohra, der bereits im vorigen Jahre an den Kämpfen um die deutsche Turnermeisterschaft teilnahm und ehrenvoll gegen den Turnerbund Ulm 1:2 spielte, steht diesmal zweifellos vor einer weitaus schwierigeren Aufgabe. Trotzdem werden die Ohraer Turnerinnen ihrem Gegner den Sieg sicher nicht leicht werden lassen. Möglicherweise gibt es auch eine Ueberraschung.

Ein billiges Vorderkajütboot

Man kann eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung des Vorderkajütbootes erzielen, wenn man von vornherein die Kajüte nur als Schlaf- und Stauraum betrachtet und zum Aufenthalt bei Tage und zum Aufstellen der Kochgerätschaften ausschließlich die Plicht verwendet. Man beschafft sich ja ein solches Boot, um hauptsächlich im Freien und nicht nur unter Deck zu sein; bei Regenwetter läßt sich die Plicht leicht durch ein Klappverdeck oder ein Sonnensegel mit Seitengardinen in einen windgeschützten Raum verwandeln, in dem annähernd Stehhöhe leicht zu erreichen ist. Die Kajüte wird bei diesem Bootstyp unter Verzicht auf Seitenbänke nur so breit hergestellt, daß man dort eine breite dreiteilige Matratze auf den Fußboden legen kann. Die Kajüte erhält nur eine Höhe von etwa 1,30 m. Das Schiff kann entsprechend schlank und niedrig sein, es beansprucht nur wenig Maschinenkraft, und es entsteht eine Art Mittelding zwischen Autoboot und Vorderkajütboot.

Die Abbildung zeigt ein auf Grund der vorstehenden Erwägungen entworfenes Fahrzeug. Bei 7 m Länge ist es, wie ein Autoboot, nur 1,70 m breit, während ein gleichlanges Vorderkajütboot mit Seitenbänken etwa 1,90 m breit und viel völliger gebaut sein müßte. Der vordere Teil des Bootes ist bis etwa hinter der Mitte der Bootslänge abgeschottet, es entsteht dort ein Schlafraum von 2 m Länge und hinten 1.30 m, vorne 0,90 m Breite, in den eine trapezförmige Matratze von gleicher Länge und gleicher Breite eingelegt werden kann. Die Höhe des Schlafraumes ist, wie angegeben, bis zum Deck 1,30 m, so daß über der Matratze noch immer eine Höhe von 1.10 m verbleibt. Zum Aufhängen der Kleidung dienen an der Schottwand befestigte Haken. Das Vorschiff erhält zwei dreieckige, je 1,20 m lange Borde für Geschirr und Bootsinventar usw.; der Raum unter dem Fußboden ist als Kühlraum durch eine Klappe im Fußboden (das Boot wird in Stahl hergestellt) zugänglich, so daß im Vorschiff also umfangreiche Stauräume vorhanden sind. In der Plicht steht hinter der Schottwand zunächst der Motor (im vorliegenden Falle ein Selve-Motor mit 5/15 PS mit Lichtmaschine und Starter). Die Länge der Plicht vom Motorkasten bis zur achterlichen Schottwand beträgt wiederum 2 m, so daß nach Entfernung der herausnehmbaren achterlichen Sitzbank dort die Matratze aus der Kajüte ebenfalls gelagert werden kann; man kann also bei schönem Wetter auch im Freien unter dem Klappverdeck übernachten. Der achterliche Stauraum schließlich ist 0,70 m lang und enthält den 50 l fassenden Benzintank und die Werkzeuge und Ersatzteile zum Motor.



7-m-Vorderkajütboot, entworfen von Herm. R. Fugmann. Ansichts- und Einrichtungsplan. Maßstab 1 : 80. Länge über Deck 7 m, Breite über Außenhaut 1,70 m, größter Tiefgang 0,50 m.

Das Boot ist nach einem Bauprogramm des Verfassers vom Konstrukteur Fugmann in Berlin-Rahnsdorf entworfen und wird gegenwärtig auf der Werft von W. Stiller in Berlin-Stralau gebaut.

Dr.-Ing. Bernhard Henrici in der Schrift: Die Yacht. Verlag Klasing & Co., Berlin.

Notizen aus dem Landkreise

Schöne sportliche Fortschritte

Heute Waldlauf

Der Waldlauf des Landkreises, der für alle Landvereine Pflichtveranstaltung ist, wird heute zum sechsten Male ausgetragen. 1925 fand er zum erstenmal in Sobbowitz statt, Sieger blieb der Veranstalter. Im Jahre 1926 stiftete der Danziger Senat für den Lauf einen Wanderpreis, seit diesem Jahre wurde er dann immer im Walde von Groß-Trampken durchgeführt. 1926 gelang es wiederum Sobbowitz, den Wanderpreis zum erstenmal zu erringen, in den Jahren 1927, 1928 und 1929 konnte sich dann Hohenstein stets als Sieger placieren. Auch heute wird wiederum in drei Klassen gestartet. Zur ersten Klasse gehören die Vereine V.f.B. 1862, Neuteich und Hohenstein. Alle übrigen Vereine bewerben sich in der zweiten Klasse. Die dritte Klasse ist den Jugendlichen vorbehalten.

*

Der Sportverein Gr.-Montau veranstaltete am verflossenen Sonntag ein sehr schönes Werbefest, dessen Zweck sicherlich erreicht wurde. Ein Fußballspiel, turnerische Vorführungen des Turn- und Sportvereins Schönwarling und ein Werbevortrag des Landkreisvorsitzenden haben sicherlich dazu beigetragen, hier dem Sport weiteren Boden zu schaffen. Der anschließende gemütliche Teil war bestens geeignet, die sportliche Bande zu festigen.

*

Kürzlich veranstaltete auch der Turn- und Sportverein Schönwarling einen ähnlichen Abend. Damen und Herren führten Gesellschaftsturnen vor — Uebungen am Reck, Barren und Bodenturnen wurden in bunter Reihenfolge gezeigt. Uebungen der Laufschule vervollständigten das Programm. Der Werbeabend bestätigte, daß ein Landverein auch im Winter durch zielbewußtes Streben erziehende Arbeit an Körper und Geist leisten kann.

*

Auch an Ueberraschungen fehlt es beim sportlichen Leben auf dem Lande nicht. In Ließau steht mitten auf dem Platz des Sportvereins Ließau ein Leitungsmast der Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin. Was tun? Nun, da muß eben, so lange der Mast steht (er wird abmontiert werden), um den Mast herumgespielt werden.

*

Die Fußballrunde des Landkreises begann am 6. April. Wiederum ist eine große Reihe von Vereinen an ihr beteiligt. Nach Ermittlung des Meisters hat dieser dann (wie schon im letzten Jahre) gegen den Meister der Danziger B-Klasse anzutreten und kämpft mit diesem um die Danziger B-Klassenmeisterschaft. Im vergangenen Jahre fiel es dem Sportklub Zoppot außerordentlich schwer, den Meister des Landkreises zu schlagen. Erst im zweiten Spiel (das erste endete unentschieden) gelang es ihm, siegreich zu bleiben. Da die Spielstärke auf dem Lande sehr gute Fortschritte macht, wird die diesjährige Meisterschaft sicher noch spannender verlaufen.

*

In den Pfingstfeiertagen fährt der Kreis Danzig Stadt mit einer großen Anzahl von Fuß- und Handballmannschaften aufs Land, um hier Werbespiele zu veranstalten. Der Landkreis hat sich um diese Werbespiele sehr bemüht und erfreulicherweise auch beim Stadtkreis Unterstützung gefunden. Gerade diese Tatsache zeigt, wie stark das Bestreben im Landkreis ist, sportliche Fortschritte zu machen — und bei so ernstem Willen werden sie sicher auch nicht ausbleiben.

E. R.

Rennsport des Sonntags in Deutschland

Heute steht auf der Hoppegartener Flachbahn der Preis von Dahlwitz mit seinen 6500 Mk. über 1600 Meter für Dreijährige obenan. Frhr. von Oppenheim beabsichtigt Wiener Blut und Savanarola ins Treffen zu schicken, die aber in den Weinbergschen Farben, und zwar in erster Linie auf Palfrey eine schwere Konkurrenz zu fürchten haben. M. J. Oppenheimer sendet Messo d'Arezzo ins Rennen, der immerhin eine recht beachtliche Position einnehmen dürfte. Der Preis von Blumberg, 5200 Mk., 1800 Meter, wird zwar kein großes Feld am Ablauf sehen, dafür aber einige recht gute Pferde, von welchen Narciß, Altenberg und Avanti die bemerkenswertesten Chancen haben dürften.

Weiter finden in Mannheim und Krefeld bedeutendere Rennen statt. In Mannheim geht es um den Rheingold-Pokal, Ehrenpreis und 4300 Mk., Jagdrennen 3400 Meter, für das u. a. Jockei B. Wurst auf Lakai im Sattel sein wird. In Krefeld wird der Preis vom Niederrhein, Ehrenpreis, nebst 5000 Mk., 2000 Meter, gelaufen, für das Volumnius, Avitus und Audi in erster Linie zu beachten sind. — Weitere Rennen finden heute noch in Hannover und in Tilsit statt.

Deutschlands Boxer bei den Europa-Meisterschaften

Zu den Europameisterschaften vom 5. bis 8. Juni in Budapest wollte der Deutsche Reichsverband für Amateur-Boxen ursprünglich nur seine neuen Meister entsenden. Bei den Titelkämpfen in Köln sprachen aber soviel Zufall und Nebenumstände mit, daß nicht in allen Klassen einwandfrei die Besten in Front endeten. Es finden deshalb zur endgültigen Klärung Ausscheidungskämpfe statt, von denen der größte Teil am 9. Mai in München abrollt.

Hier soll im Fliegengewicht Ausböck mit dem Chemnitzer Fickert kämpfen, während es im Feder- und Mittelgewicht eine Neuauflage der Meisterschaften gibt. Fuchs—Schleinkofer (München) und Dalchow (Stettin)—Moehl bestreiten die Vorrunde, die Sieger hieraus noch am gleichen Abend die Endrunde. Ebenso ist es im Mittelgewicht, wo Bernlöhr (Mannheim)—Rennen (Köln) und Kievernagel (Köln)—Seelig vier gleichwertige Boxer sind. Der neue Weltergewichtmeister Besselmann (Köln) muß seinem wegen Krankheit verhinderten Vorgänger Kugler (München) gegenübertreten, bevor er endgültig als Bester zu betrachten ist.

Völlig überflüssig erscheint uns die Leichtgewichtsausscheidung zwischen Malz und Bächler, die am 6. Mai in Berlin stattfindet. Ob Malz gewinnt oder verliert, er wird auf alle Fälle Deutschland in Budapest zu vertreten haben, da Bächler gebürtiger Schweizer ist und wahrscheinlich für sein Land startet. Wozu also? Die einzigen, die ohne Ausscheidung in die Mannschaft gelangen, sind Prahl (Düsseldorf) im Bantam-, Leidmann (München) im Halbschwer- und Hinzmann (Berlin) im Schwergewicht.

Die 16 für die DFB.-Meisterschaft

So wird es wahrscheinlich sein.

1. Baltenverband.
   1. VfB. Königsberg.
   2. Titania Stettin.
2. Berlin.
   1. Hertha B.S.C.*
   2. Tennis Borussia.
3. Mitteldeutschland.
   1. VfB. Leipzig.
   2. Dresdner Sportklub.*
4. Norddeutschland.
   1. Holstein Kiel.
   2. Hannover 96.*
5. Süddeutschland.
   1. Eintracht Frankfurt.
   2. Spielvereinigung Fürth.
   3. 1. Fußballklub Nürnberg
6. Südostdeutschland.
   1. Beuthen 09.
   2. Sportfreunde Breslau.
7. Westdeutschland.
   1. Schalke 04.
   2. Benrath.
   3. Köln Sülz.*

* Die mit einem Stern bezeichneten Vertreter haben noch Entscheidungsspiele durchzuführen.

Boxgroßkampf am 10. Mai!

Die Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig veranstaltet am Sonnabend, den 10. Mai, 8 Uhr abends, in der Sporthalle, Große Allee, einen Mannschaftsboxkampf gegen den bekannten Berliner Boxclub „Westen". Die Berliner Mannschaft, der ein guter Ruf vorausgeht, tritt in erster Besetzung an. Westen-Berlin konnte unter anderem in Mannschaftskämpfen folgende bekannten Vereine schlagen: Tennis-Borussia-Berlin, Teutonia-Berlin, P.S.V.-Berlin, Stettiner Boxklub, F. C. Wacker-Halle, Städtemannschaft Nürnberg-Fürth. Es dürften daher interessante Kämpfe zu erwarten sein. Vorverkauf ist wiederum in den Sporthäusern Rabe, Danzig und Langfuhr, zu ermäßigten Preisen eingerichtet worden.

Für Breslau und Königsberg
Handball-Vorbereitungen

Für den 1. Juni, dem Hauptsonntag für das 10. Nationale der Schutzpolizei, ist ein Spiel der führenden Danziger Handballmannschaften Schutzpolizei — Tv Neufahrwasser anberaumt. Nach dem Freistaatmeisterschaftsspiel — genau 6 Monate — das erneute Zusammentreffen, auf das man sehr gespannt sein darf.

*

Die Handballvorbereitungen sind ferner auf die Breslauer Kampfspiele und auf das Spiel einer „Ostdeutschen Handballmannschaft" anläßlich des Kreisturnfestes vom 1.—3. August in Königsberg gerichtet, für die folgende Spieler nominiert sind: Tor: Wark (Kbg. Mtv.). Verteidiger: Prohl (Nfw.), Neumann (Kbg. Mtv.). Läufer: Gnoyke (Nfw.), Rauter (Kbg. Mtv.), Meyer (Tgmd. Dzg.). Sturm: Radtke (Kbg. Mtv.), Damerau (Nfw.), Schmidt (Kbg. Mtv.), Rieck (Kbg. Mtv.), Dzaack (Nfw.). Ersatz: Kobelt, Ebinger (Nfw.), Warkentin (Kbg. Mtv.).

Boxgroßkampf!

Sonnabend, d. 10. Mai, 8 Uhr abds.
Sporthalle, Gr. Allee

B. C. Westen gegen **S. V. Schutzpolizei**
Berlin — Danzig

8 Kämpfe

Eintrittspreise:
Vorverkauf: Sporthäuser Rabe, Danzig u. Langf.: Stehplatz 1,25 G, Loge 1,50 G, Saalplatz 2,— G, Ringplatz 2,50 G.
Abendkasse: Schüler 0,75 G, Stehplatz 1,50 G, Loge 2,— G, Saalplatz 2,50 G, Ringplatz 3,— G.

S. V. Schutzpolizei Danzig E. V.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Raucherzähne. Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Fische sind mobil

Der Blumenmarkt überreich beschickt.

O, du wunderschöne Frühlingszeit . . . singt der Dichter! Und er hat recht. Ist doch jetzt der schönste Monat des ganzen Jahres. Alles grünt und blüht, der Mensch ist hoffnungsfreudig gestimmt und denkt, wer weiß, was noch alles werden mag. Selbst die Fische in ihrem Bottich mit Wasser zeigen ein anderes Gehabe, als im Winter. Ob die Sonne sie nun zu Freudensprüngen verlockt, oder der Drang, das Freie zu gewinnen, weiß ich nicht. Jedenfalls sind sie ungeheuer mobil.

Hechte, wie immer, geschlagen 1,10 G lebend 1,30 G, Aale von 1,80—2,50 G, Schleie 1,80—2,20 G, Bressen 80 P, Barse 90 P, Aalquappen 80 P, Pomuchel 3 Pfund 1 G, Flundern 50 P, Steinbutten 60—80 P, die ersten Krebse Stück 20 P, Kaulbarse 90 P, Zander 1,10 G, frische Heringe 80 P.

Räucheralbündchen 1 G, Maifisch 1,20 G, Flundern 1,50 G, Stremellachs 5 G, Sprotten 70 P, Bücklinge 80 P, Aal, ausgewogen 2—2,50 G.

Junge Brathühner von 3,50 G an, Suppenhühner 4,50 G, Ente 90 P.

Butter 1,50—1,80 G, Eier 1,10—1,30 G.

Spinat 50 P, Spargel 1,40 G, Rhabarber Pfd. 30 P, Salat, zirka vier Köpfe, 30 P, Blumenkohl 2—2,80 G, Morcheln 50 P, Rosenkohl 60 P, Schwarzwurzeln 60 P, Wruken 4 P, Bündchen Petersilie 20 P, Bündchen Maikräuter 20 P, Gurken zirka 1,10—1,60 G, eingelegte 3 Stück 10—25 P, drei Zitronen 25 P, Weißkohl 6 P

Der Blumenmarkt ist überreich beschickt, bunt, blühend und lockend bietet er uns die duftenden Kinder des Frühlings schon für 20 P an.

Es gibt wieder Autos zu gewinnen

Verlosungsgenehmigung für den Danziger Reiterverein.

Der Senat hat auch für dieses Jahr die große Verlosung des Danziger Reitervereins genehmigt. Es werden insgesamt 1904 Gewinne im Gesamtwert von 50 200 Gulden ausgespielt. Die ersten Hauptgewinne sind zwei Autos im Werte von je 8000 Gulden und zwei weitere Autos im Werte von je 6000 Gulden. Es finden zwei Ziehungen statt, die erste auf dem Rennplatz am 20. Juli mit 606 Gewinnen, die Hauptziehung am 21. und 22. September mit 1298 Gewinnen. Der Vertrieb der Lose beginnt in diesen Tagen.

Trostlose Lage

des kaufmännischen Stellenmarktes.

Man schreibt uns: Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. hat der seit Monaten daniederliegende Stellenmarkt der Kaufmannsgehilfen im April eine weitere, ganz wesentliche Verschlechterung erfahren. Die ganz geringfügige Belebung der Wirtschaft durch einige Zweige der saisonbedingten Gewerbe hat auf den kaufmännischen Stellenmarkt nicht den geringsten Einfluß gehabt. Der Quartalsschluß brachte die Massenentlassungenn der großen Kündigungen, die zum Quartalskündigungstermin im Februar erfolgt waren. Soweit Besetzungsaufträge überhaupt eingingen, beschränkten sich die Betriebe fast ausschließlich auf Ersatzgestellung für ausscheidendes Personal. Aber selbst hierzu kam es häufig nicht. Bei vielen Großbetrieben besteht seit Monaten Einstellungssperre. Der kaufmännische Stellenmarkt läßt das Fehlen jeder echten Konjunktur erkennen. Ein ausgesprochener Wirtschaftspessimismus beherrscht die Lage. Der steigende Bewerberzudrang bei weiter rückläufigem Auftragseingang hatte für die kaufmännische Stellenvermittlung des DHV. eine weitere Verschlechterung der Andrangsziffern (Bewerber auf je eine gemeldete offene Stelle) von 22,1 gegenüber 9,5 im April 1929 und 8,8 im April 1928 zur Folge.

Fortbildungskursus für Organisten.

Das Evangelische Konsistorium für die Freie Stadt Danzig veranstaltete in den Tagen vom 23. bis 25. April in Danzig einen zweiten Fortbildungskursus für Organisten, an dem sich etwa 25 nebenamtlich als Organisten beschäftigte Landlehrer beteiligten. Der Kursus wurde von dem ersten Organisten der Oberpfarrkirche zu St. Marien, Herrn Konrad Krieschen, geleitet und am 23. April, vormittags 10 Uhr, durch den Herrn Generalsuperintendenten D Dr Kalweit in dem Gemeindehause zu St. Katharinen feierlichst eröffnet. Hauptzweck des Kursus war die Einführung in die neue Singeweise der Choräle und Bekanntmachung mit den neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der Kirchenmusik. Während in den Vormittagsstunden im Gemeindehause praktische Choralübungen, Harmonisierung der Choräle, die alten Kirchentonarten und praktische Singeübungen zur Behandlung gelangten, lernten die Kursusteilnehmer am Nachmittag die größeren Orgelwerke der evangelischen Kirchen Danzigs, so der St. Marien-, St. Katharinen- und Johanniskirche kennen, die ihnen vom Kursusleiter in meisterhafter Weise vorgeführt wurden. Auch das berühmte Glockenspiel auf dem St.-Katharinenkirchturm wurde besichtigt und von dem Organisten Herrn Edel praktisch vorgeführt. Ferner hatte die Orgelbauanstalt J. Goebel-Danzig das Modell einer Orgel zur Verfügung gestellt, mit Hilfe dessen der Inhaber der genannten Firma die am meisten auftretenden Störungen des Orgelwerkes demonstrierte und die Teilnehmer mit den erforderlichen Handgriffen zur schnellen und sicheren Beseitigun derartiger Versager vertraut machte. Am Freitag, dem 5. April, nachmittags 5 Uhr, wurde der Kursus durch eine Ansprache des Herrn Generalsuperintendenten geschlossen. Diese Veranstaltung hat allen Teilnehmern viel Interessantes geboten und ihnen so manche wertvolle Anregung für ihre praktische Tätigkeit in ihren heimatlichen Gemeinden gegeben.

Keine Baudarlehen mehr.

Da in Danzig eine verhältnismäßig große Anzahl Baugenossenschaften besteht und zu befürchten ist, daß durch Förderung noch weiterer Baugenossenschaften eine Zersplitterung in der Organisation des Wohnungsbaues eintritt, da andererseits die vorhandenen Mittel aus der Wohnungsbauabgabe kaum ausreichen, um die bestehenden Baugenossenschaften mit Wohnungsbaugeld-Darlehen zu versorgen, hat der Senat beschlossen, weiteren neu gegründeten oder zu gründenden Baugenossenschaften Wohnungsbaugelddarlehen nicht mehr zu gewähren.

Aus unserem Inserentenkreise

Bayrischer Felsenkeller. Im Bayrischen Felsenkeller, Langer Markt 14, ist Leopoldy mit seinen 6 Bösen Buben verpflichtet. Das einzig dastehende Verwandlungsorchester bietet Außerordentliches in Musik und Humor. Die 6 Bösen Buben verwandeln sich sechsmal täglich zur hellen Freude der Gäste. Vor allem ist es Leopoldy, der die Besucher in bester Laune hält, und durch seine Vielseitigkeit das vollbesetzte Haus in größte Heiterkeit versetzt. Wir verweisen auf die Anzeige in dieser Ausgabe.

Gelb ist die Mode bei den Blumen

Die Blumen übertreffen in der Mode die Frauen. Wenn sich da unter den ersten Sonnenstrahlen des Vorfrühlings schüchtern die ersten Schneeglöckchen mit ihren weißen Ampelchen hervorwagen, dann ist das in der Blumenwelt eine Sensation. Märzbecher und Schneerose erscheinen bald darauf ebenfalls in Weiß. Die weiße Blütenpracht, als Verkünder des ersten Frühlings, ist unterdes' entblättert. Die Sonne scheint intensiver. Kein Wunder, wenn ihre goldenen Strahlen in der Blumenwelt ein leuchtend Gelb hervorzaubern. Schon aus der Ferne leuchtet es über dem Gartenzaun, ausstrahlend von einem Busch, der zwar noch keine Blätter sehen läßt, aber seine schlanken Zweige dicht mit ansehnlichen Blüten besetzt hat. Wenige nur kennen diesen Busch bei Namen, der furchtbar gelehrt klingt und so schlecht zu merken ist: Forsythia. Der Busch zieht die Blicke in den Garten, und unter ihm leuchtet es auf von gelben Schwestern: Himmelschlüssel, Osterblume, Narzisse und Gemswurz. Unter den zur Zeit schon blühenden Stiefmütterchen sind ebenfalls die gelben vorherrschend. Gelbe Hyazinthen drängen hervor, weil der Goldlack ruft: ich bin auch schon da!

Gelb ist die Farbe des Neides! Wollen wir Menschen, die wir nun doch mal die größten Neidhammel auf Gottes Erdboden sind, nicht einmal ein wenig den Blumen nachahmen? Der gelbe Handschuh ist ja bereits da. . .

Knurps.

Die Familie Schopenhauer

Die Gesellschaft für Familienforschung, Wappen- und Siegelkunde hielt am Dienstag ihre Monatsversammlung ab, in der ein neues Mitglied aufgenommen wurde. Nach geschäftlichen Mitteilungen durch den Vorsitzenden, Obergerichtsrat Methner, hielt Ingenieur Jantzen einen Vortrag über „die ländliche Verwandtschaft der Familie Schopenhauer". Die Vorfahren unseres großen Landsmannes sind jahrhundertlang als wohlhabende Bauern, mehrfach als Schulzen, im großen Marienburger Werder, hauptsächlich in dem Dreieck Dirschau, Rotebude, Zeyer, ansässig gewesen. Die lückenlose Stammfolge beginnt 1550 mit Salomon Schopenhauer in Fürstenau bei Tiegenhof. Zwei Söhne des in Petershagen bei Tiegenhof angesessenen Johann I Schopenhauer, der mit einer Elbingerin verheiratet war, wurden Städter, Johann II 1695 Bürger in Danzig, Simon in Marienburg. Aber noch bis heute haben sich Angehörige der Familie auf dem Lande z. B. in Riedau, erhalten, wenn auch der stattliche Besitz in Tannsee um 1850 aufgegeben ist. Die vorgelegte Stammtafel zeigte ein weitverbreitetes Geschlecht, das in sieben Generationen etwa 80 Personen aufweist. Der Redner legte Zeichnungen mehrerer Schopenhauerscher Hofmarken vor sowie des Wappens mit den drei Schepen (kellenartige Schöpfgefäße), welches Johann II geführt hat, während sich sein Urenkel, der Philosoph Artur Schopenhauer, eines nicht redenden Wappens bediente. Zum Schluß wurde noch die Ahnentafel des Letztgenannten durchgegangen. In der sich anschließenden Aussprache ergriffen besonders der Vorsitzende zur Deutung des Namens und der Verfasser der Schrift „Die Danziger Vorfahren Artur Schopenhauers", Stadtbibliothekar Dr. Haßbargen, das Wort. — Herr Hohnfeldt gab aus seinen jüngsten Forschungen erhebliche Erweiterungen zur Ahnentafel der Danziger Familie Weichhmann bekannt. — Es wurde beschlossen, im Mai einen Ausflug nach einem familienkundlich bemerkenswerten Ort zu unternehmen.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland

(Jugendgruppe der Rechtstadt, Landesverband Danzig) berief eine Zusammenkunft am Freitag, dem 25. April 1930, in seinen Vereinsräumen, „Linden-Restaurant", ein. Das rege Interesse, das dem Verein in wachsendem Maße zuteil wird, prägte sich in dem recht zahlreichen Besuch aus. Nach einleitenden Worten des 1. Vorsitzenden, Hans Zocher ging man zu den zahlreichen Punkten der Tagesordnung über. Einen Vortrag, gehalten vom 1. Vorsitzenden Hans Zocher, über das Thema: „Die Bedeutung des Auslandsdeutschtums für das deutsche Volk", in dem die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller Deutschen im In- und Auslande zum Ausdruck kam, fand den allgemeinen Beifall aller Anwesenden. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß der Zusammenschluß aller Deutschen zu reger Mitarbeit, gerade in der heutigen Zeit, dringend erforderlich ist und die Mitarbeit eines jeden Deutschen, ohne Ansehen seiner politischen Einstellung und sei er Konfession, zum Aufbau eines Großdeutschlands, Pflicht geworden ist. Der in recht eindringlichen Worten gehaltene Vortrag fand sein Echo in der Aufnahme von 21 neuen Mitgliedern. Zum Schluß wurde noch eine allgemeine Besprechung über die zu veranstaltende diesjährige Sonnenwendfeier und gemeinschaftliche Ausflüge abgehalten. Es wurde allgemein begrüßt, daß der VDA. auch in diesem Jahre wieder mit einer größeren Aktivität auf den Plan getreten ist.

Deutscher Abend der DHV.-Jugend. Kürzlich veranstaltete der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband im großen Saale des Deutschen Volkshauses seinen diesjährigen Eltern-Abend im Rahmen eines „Deutschen Abends". Mit dem Marsch des 1. Bataillons Garde 1806 eröffnete die Musikvereinigung im DHV. den Abend. Die Jugendgruppe brachte anschließend das Morgenlied der Lützowschen Freischar „Heraus, heraus die Klingen" zu Gehör, dem sich ein Vorspruch „Deutscher Gruß an Deutsche" anschloß. Jugendführer Herbert Garwer hieß alle erschienenen Eltern, Gäste und Jugendmitglieder herzlichst willkommen. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes waren Grüße eingegangen. Unter starkem Beifall folgte der Vortrag der Sonate in G-Moll Nr. 3 von Schubert durch Herbert Kanski, Violine, und Georg Plichta, Klavier. Wie für die heutigen Tage geschaffen waren die mahnenden Worte E. M. Arndts, die den Anwesenden aus dem Sprechchor „Von Freiheit und Vaterland" entgegenklangen. Kreisgeschäftsführer Sube ergriff dann nach den Klängen des Marsches „In Treue fest" das Wort zu seinem Vortrage: „Die Aufgaben der deutschen Kaufmannsjugend."

439 Verkehrsunfälle

In den ersten vier Monaten 1930

Die starke Entwicklung des Verkehrs, die in den letzten Jahren in Danzig stattgefunden hat, brachte leider auch eine andere, bedenklich ansteigende „Kurve" mehr und mehr in den Mittelpunkt des Interesses der Allgemeinheit: die Zahl der Verkehrsunfälle. Gerade im letzten Monat hat es wiederum einen kleinen Rekord in der Zahl der Verkehrsunfälle gegeben, waren es doch im Durchschnitt vier Verkehrsunfälle den Tag, die die Statistik verzeichnen mußte. Mit besonderer Freude darf man allerdings feststellen, daß die Zahl der getöteten Personen in den letzten vier Monaten verhältnismäßig gering gewesen ist, forderte der Verkehr im ganzen doch nur vier Opfer. Im übrigen ergeben sich für die ersten vier Monate des Jahres 1930 folgende statistische Zahlen:

Die Zahl der Verkehrsunfälle in den ersten vier Monaten stellte sich auf 439 Unfälle — sie verteilte sich auf die einzelnen Monate wie folgt: Januar 96, Februar 113, März 106 und April 124 Unfälle. Am stärksten an diesen Unfällen waren prozentual die Personenkraftwagen vertreten, auf sie entfallen in den vier Monaten allein 137 Unfälle. Das Bild der einzelnen Monate: Januar 35, Februar 40, März 28 und April 34. Dichtauf folgen die Lastkraftwagen mit insgesamt 68 Unfällen, die Pferdefuhrwerke mit 53 und die Straßenbahn mit 47 Unfällen. Im Ansteigen begriffen ist jetzt auch wieder mit der einsetzenden warmen Witterung die Zahl der verunglückten Motorräder, wie folgender Ueberblick über die einzelnen Monate zeigt: Januar 2, Februar 1, März 11 und April 12.

Eine zusammenfassende Uebersicht über die Unfälle in den einzelnen Monaten gibt die hier eingefügte Tabelle:

	Jan.	Febr.	März	April
Pers.-Kraftwag.	35	40	28	34
Lastkraftwagen	10	26	12	20
Motorräder	2	1	11	12
Radfahrer	4	7	13	16
Straßenbahn	13	13	13	8
Pferdefuhrwerk	13	12	14	14
Eisenbahn	—	1	—	—
Fußgänger	19	13	15	17
Feuerwehr	—	—	—	1
Autobus	—	—	—	2
verl. Personen	17	12	32	31
getöt. Personen	—	2	1	1

Während, wie eingangs erwähnt, die Zahl der bei Unglücksfällen getöteten Personen gering war, ist die der verletzten Personen gerade in den Monaten März und April im Vergleich mit den Monaten Januar und Februar außerordentlich hoch gewesen. In den beiden letzten Monaten gab es im Durchschnitt jeden Tag eine verletzte Person. Gegenüber den beiden Monaten Januar und Februar ist das eine Steigerung um volle 114 Prozent.

Ero—

Danziger Filmspiegel

UT-Lichtspiele.

Die rührige Geschäftsleitung der UT-Lichtspiele wartet auch dieses Mal, getreu ihrem Programm: Nur das Beste zu bieten! mit einem außergewöhnlich reichhaltigen und guten Programm auf. Neben der interessanten Ufa-Wochenschau, die Bilder aus aller Welt bringt, wird gezeigt „Gebundenes Wissen". Der Zuschauer sieht hier die Entstehung des Brockhaus-Lexikon vom Autorenmanuskript bis zum fertigen Buch. Mit großem Interesse sieht man die modernen Maschinen, die das Drucken, Falzen, Leimen und Einbinden des Buches vornehmen. Danach kommt der Humor zur Geltung in einem gutgespielten Tier-Tonfilm „Das Tier-Varité". Es ist erstaunlich, was in diesem Trickfilm an echtem, guten Humor gezeigt wird. Herzhaftes Lachen durchschallte das Haus. Der beste Beweis für die Güte des Films. Als Hauptfilm haben sich die UT-Lichtspiele den in ganz Deutschland mit starkem Beifall aufgenommenen Tonfilm „Die letzte Kompanie" verschrieben. Von diesem Film kann man sagen: Ueber allem ist Konrad Veidt. Seine schauspielerische Leistung als Hauptmann Burk, der, eine Episode aus den Kriegen 1806/07, mit dem Rest seiner Kompanie, ganzen 13 Mann, eine Mühle verteidigt, um die Franzosen im Weitermarsch aufzuhalten und so Tausenden von Kameraden den Rückzug über die Saale und dadurch die Rettung ermöglicht, kann kaum übertroffen werden. Der Kriegsrahmen — also das militärische Geschehen — ist hier geschickt enger gezogen als in den letzten Kriegsfilmen, Hauptwert wird auf das Verhalten der Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug und der treuen Kameradschaft gelegt. Aus dem packenden Ensembleispiel der Darsteller ragt als Einzelleistung, die Conrad Veidts, hervor. Auch Karin Evans gefällt in ihrer Rolle sehr.

Gloria-Theater.

Das Gloria-Theater, das den guten, stummen Film pflegt, bringt auch im neuen Programm wiederum zwei Werke, die den Besuchern gefallen werden. „Freiheit in Fesseln" zeigt das Leben jener Menschen, die einmal gestrauchelt sind und sich nun, dank der Bewährungsfrist, einen neuen Platz im Leben erkämpfen sollen. Sehr gut sind die einzelnen Figuren gesehen. Als zweiter Film läuft „Der Karawanenführer von Oklahoma". Eine spannende Erzählung vom Kampf mit Menschen und Wüstensand, in der Hauptrolle gefällt Ren Maynard. Zu loben sind die guten photographischen Aufnahmen.

Odeon- und Eden-Theater.

Das Programm bringt zwei Erstaufführungen, die beide den Geschmack des Publikums treffen. „Ehe in Not" hat als Handlung das schon immer dagewesene und noch nie gelöste Problem der Dreibundehe und ist allein um der hervorragenden schauspielerischen Leistung von Ewely Holt und Walter Rillen sehenswert. „Sieg des Herzens" spielt aus der Zeit des großen Weltenbrandes von 1914 und hat als Hintergrund den Kampf der polnischen Legionäre gegen die Russen. Aus diesem belebten Hintergrund meißeln sich die Einzelschicksale, die Liebesgeschichte eines entflohenen Millionärs und die Tragödie eines Totgeglaubten wirkungsvoll heraus.

Passage-Theater.

Ein typisch amerikanischer Film ist es. „Mein Himmelreich" betitelt er sich. Nur wissen wir vom Himmelreich mehr, als die Herren amerikanischen Filmautoren von den realen Dingen der Erde. Figuren, wie der reiche Freund, das arme Girl, werden hier noch ergänzt durch den Millionär, der mit seinem Geld nichts anzufangen weiß und — Chauffeur wird. Immerhin eine heitere groteske Verliebtheit, die man sich gerne ansieht. Noch grotesker und unglaubhafter ist der zweite Film „Liebeskleeblatt". Der urwüchsige Humor löst wahre Lachsalven aus und das ist ja für den Kinobesucher die Hauptsache.

110 Fahrer bei der Ostpreußenfahrt

Begrüßung durch den Senat

Die diesjährige Ostpreußenfahrt für Wagen und Motorräder, die wiederum unter dem Protektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg steht, begann am Donnerstag abend in Königsberg und erreicht heute mittag in Königsberg ihr Ende. Ueber 110 Fahrer aus Ostpreußen, Danzig, dem Reich und Memel haben sich wiederum der sportlich schweren Prüfung unterzogen und kämpfen um die Siegerplaketten. Aus Danzig nehmen an der Fahrt 12 der bekanntesten Motorradfahrer teil, außerdem sind drei Wagen gemeldet.

Danzig war diesmal nicht offizielle Durchfahrts- und Kontrollstation — trotzdem machten die Fahrer einen Abstecher von Marienburg nach Danzig und wurden hier auf dem Wiebenwall unter großer Teilnahme der Bevölkerung durch den Senat begrüßt. Als Vertreter des Senats sprach Oberregierungsrat Mundt. Für den ADAC. (München) dankte Lürig-Bremen, nachdem der Vorsitzende des Gaues 15, Marinebaurat a. D. Mendelssohn für den Danziger Besuch gedankt hatte.

Ueber die Ergebnisse der Fahrt selbst und besonders das Abschneiden der Danziger Teilnehmer werden wir in unserer nächsten Ausgabe berichten.

Hallo hier . . . .!

Wer dort . . . .?

Kuno: „. . . Was es Neues gegeben hat während dieser Woche? Lieber, sehr viel Trauriges. Wie? Nein, am 1. Mai war in Danzig alles ruhig."

Kurt: „Sie meinen Unglücksfälle! Bei Langfuhr soll sich dieser Tage ein schwerer Unfall auf den Eisenbahnschienen ereignet haben. Wissen Sie darüber Näheres?"

Kuno: „In der Nacht fand man auf der Bahnstrecke Danzig—Langfuhr einen Mann, der von einem Vorortzuge überfahren worden war. Er war übel zugerichtet. Es handelt sich um den 32 Jahre alten Kanzleiangestellten Willi Schwartz aus der Ochsengasse. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist der Unglückliche gestorben."

Kurt: „Liegt Selbstmord vor oder Unglücksfall?"

Kuno: „Diese Frage ist noch nicht restlos geklärt. Freitag morgen passierte auf dem Kohlenmarkt am Stockturm ebenfalls ein schweres Unglück. Der 63 Jahre alte Arbeiter Ludwig Maschke aus Ohra sprang während der Fahrt vom Motorwagen einer Straßenbahn ab, geriet unter den Anhänger und wurde schwer verletzt. Er hat einen Bruch des rechten Unterarms und innere Verletzungen erlitten."

Kurt: „Was sagen Sie zu dem Ueberfall auf den 62 Jahre alten Kassierer bei Tiegenhof? Was da passiert ist? Nun, am Sonntag fand man bei Tiege den früheren Landwirt und jetzigen Magistratsangestellten van Bergen auf dem Schwentedamm liegen. Dem alten Herrn waren die Kleider fast vom Körper gerissen. In der Wohnung brach der alte Herr bewußtlos zusammen. Wie sich herausstellte, war van Bergen kurz vorher von einem Unbekannten überfallen worden, der ihm einen Schlag über den Kopf versetzte. Nachdem der Täter dem Ueberfallenen die Brieftasche mit einem sehr hohen Geldbetrag geraubt hatte, warf er sein wehrloses Opfer in den Schwentegraben. Glücklicherweise konnte der alte Herr sich vor dem Ertrinekn retten."

Kuno: Das sind ja schlimme Geschichten! Aber auch in Danzig war allerlei los. Vor einigen Tagen stürzte aus dem dritten Stock eines Hauses in der Heiligen-Geist-Gasse ein 17jähriger auf die Straße. Schwer verletzt, und ohne Besinnung, blieb er auf der Straße liegen. Was ihn veranlaßt hat, aus dem Fenster zu springen, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kurt: „Wie geht's unserm Freund Helmut F., der auf der Zoppoter Straße mit seinem Motorrad gegen einen Baum fuhr?"

Kuno: „Nach der leichten Gehirnerschütterung, die er von dem Zusammenprall erlitten hat, wird es ihm gewiß schon etwas besser gehen. Wie geht's Frau Lisa?"

Kurt: „Lisa ist mit den Kindern auf einige Tage in Zoppot. Dort will man übrigens in der nächsten Zeit mit einem neuen Café Kaisertal einen Tierpark einrichten. Einige Tiere sind schon erworben. Mein Junge freut sich wie ein Schneekönig darauf."

Kuno: „Wie ist es mit dem neuen Zoppoter Bürgermeister?"

Kurt: „Er wurde Freitag in der Stadtverordnetenversammlung feierlichst in sein neues Amt eingeweiht. Damit ist die umstrittene Angelegenheit nun endlich zum Abschluß gelangt."

Zeitunglesen

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben:

Es darf wohl vorausgesetzt werden, daß heute fast jede Frau als schon tätige oder künftige Wählerin eine Tageszeitung liest, und zwar neben lokalem und Unterhaltungsteil auch den politischen. Diese politischen Nachrichten verbinden den Einzelnen mit der Gesamtheit, mit Volk und Staat. Da eine jede Frau sich als Teil eines Ganzen betrachtet, muß sich auch jede politisch unterrichten. Die nachträgliche Zusammenfassung politischer Ereignisse, etwa der letzten sechs bis acht Wochen wird aber dadurch leicht uninteressant, weil im Augenblick der Veröffentlichung diese Dinge überholt, veraltet, erledigt, sind. Besonders in dieser schnellebigen Zeit. Menschen, die noch keinen Weg zum Ganzen fanden, oder ihn nicht finden wollen, oder ihn bewußt versperren, lesen keine Zeitung. Sie leben für sich. So die meisten Kinder; in frühem politischem Zeitungslesen von Kindern liegt stets das Anzeichen geweckten Allgemeinsinns, politischen Anteils, jeweils politischer Begabung; sie entspringt und dient entweder dem Willen zur Erkenntnis und Macht, oder dem Wunsch nach Hingabe und Dienen; oder dem Trieb des eigenen Interesses. Diese drei Standpunkte vermischen, verbinden, verkapseln sich. Die 50 000 Leser eines Provinzialblattes lesen jeder die gleiche Zeitung mit anderen Augen; jeder sucht und findet etwas anderes in ihr, je nach Berufs-, oder ich möchte sagen, „Seelengruppe", erscheint bald das, bald jenes als das Wesentliche, während bestimmte politische Ereignisse, die aller Leben beeinflussen, auch von allen als wesentlich betrachtet werden müssen.

Was ungeübte Zeitungsleser häufig abschreckt, ist die Fülle, die oft nur scheinbar, durch die vielen sich zum Teil widersprechenden Einzelheiten, Meldungen, Falschmeldungen. Wiederufe, Wiederholungen usw. vorgetäuscht wird. Die reifere ungeübtere weibliche Jugend ist es, weil die bis 1918 vom politischen Bürgerrecht ausgeschlossene deutsche Frau die alte politische Ueberlieferung des Jünglings fehlt, weil der Drang nach Erkenntnis und Macht im weiblichen Geschlecht nicht gefördert wurde, der Volk und Staat unterbunden war. Mit ehernen Griffeln mußte der Weltkrieg erst in die Tafeln der Geschichte schreiben: Kein Volk siegt ohne seine Frauen. Weshalb der Feind denn seit 1919 die Frau restlos in den Dienst der Verteidigung stellt. So ist denn Zeitunglesen Dienst am Vaterlande, ist wenigstens eine Vorbereitung zum Verständnis deutscher Belange. Erst dieses gibt den Zugang zum politischen Leben der Nation. Was soll man nun inmitten dieser Nachrichten, Fragen und Problemfülle tun? Man soll langsam und bedachtsam lesen, soll sich die Namen, Daten und Zahlen merken, sich einen kleinen Kenntnisschatz sammeln. Am besten zuerst nur auf einem Gebiet, das besonders anzieht, auf dem schon persönliche Erlebnisse und Erfahrungen vorliegen. Man muß erst einmal auf einem solchen Gebiet Grund haben. Ist das der Fall, so ergeben Nachbargebiete sich leichter und schneller. Denn der Bau eines modernen Staates wiederholt sich sozusagen in all seinen Abteilungen; er ist ein Fächerschrank.

Wer die Anordnung eines Faches kennt, erkennt sie bald in anderer Form und anderen Fächern wieder. Es entsteht ein allgemeines Denken. Der Einwand, den die Jungmädchen 1914 mit ihrem sehr lauen Anteil an Bürgerkunde und Staatsrecht entschuldigten: „Wir sind ja nicht Wähler und können nie etwas mit diesem Wissen anfangen", fällt heute weg. Er war auch damals unbegründet, denn ein politisch Geschulter und interessierter Mensch ist eine Kraftquelle an sich, selbst ohne Wahlrecht, er weitet, wo er hinkommt, den Gesichtskreis und reißt die Engen über ihren rein persönlichen Sehwinkel hinaus ins Freie. — Ohne politischen Anteil, politisches Wissen und Verständnis ist keine Führerschaft heute möglich. Wer sich vor dem Politischen verschließt, schließt sich von Höhenweg und Gipfeln aus. Das ist jedermanns Recht, denn nicht jeder ist für Hochtouristik geeignet. — Aber die weibliche Jugend soll wissen, wessen sie sich begibt, wenn sie — kein politisches Blatt liest. — Aus dem Lesen erwächst dann die Pflicht zu fragen, genau zu lesen, genau zu fragen und genau zu behalten; nie darf „Kraut und Rüben" im Kopf stehn, oft muß geräumt, gesichtet, reingemacht werden; das Erworbene hat stets gegenwärtig und gebrauchsfertig zu sein. Dazu gehört fester Wille, Liebe zur Sache, Ausdauer und Geduld. Man vereinigt sich mit Gleichgesinnten, Die Unterhaltung wächst, steigt auf über das Ich und seine persönlichen Belange, die Saatkästen des Geistes drängen bald voller junger Pflanzen, man pflanzt sie um, aus, in größere Töpfe, freies Land. Blüte kommt, Frucht, Reife, Ernte.

Von erklommener Höhe blickt man den Weg zurück, wie tief im Tal des Persönlichen begann, wie hoch zu den Gipfeln deutscher Vergangenheit und Zukunft führt er! Wegweiser ist überall: suche das Wesentliche zu fassen; das Wesentliche gibt Macht, es enthüllt sich sowohl dem kritischen Verstand wie dem Ahnungsvermögen.

Der Politiker braucht an Instinkt, Intuition mindest so viel wie an Verstand, Intellekt. Und einem politisch wenig begabten Volk wie dem deutschen, das bisher nur von Männern geführt ward, tut der Instinkt der deutschen Frau, ihr praktischer Verstand, ihre praktische Tatkraft besonders not.

Ist es nicht ein verzweifelter Gedanke, daß fast alle politische Frauenbegabung, fast alle politische Fraueneinsicht dem staatlichen Leben des Vaterlandes verloren ging, weil Politik, d. h. das Geschick ihres Volkes, die deutsche Frau vorgeblich nicht berührte?

Frau Clara K.

2½-jähriges Kind verursacht größeres Schadenfeuer

Ein größeres Feuer brach auf der Besitzung des Landwirts Marcel Gibowski in Wielkie Cieśle, Kreis Wreschen, aus. Als Opfer des Feuers verbrannte in kurzer Zeit eine Scheune mit 140 Zentner ungedroschenem Getreide, ein Papp-Schuppen sowie viele landwirtschaftliche Geräte. Der ungefähre Schaden beträgt etwa 15 800 Zloty. Die Gebäude waren mit 12 700 Zloty versichert. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, verursachte das Feuer die 2½jährige Tochter, die auf einer Schaufel, die auf einem Schutthaufen befindliche, noch glimmende Asche, in das Stroh warf, das in der Nähe der Scheune lag.

Der Mai ist gekommen!

Schweizerei Schwabental
Telephon 450 88
Schön gelegener Ausflugsort im Olivaer Walde
Schattiger Garten ✶ Große Veranden

Nun bricht aus allen Zweigen . . . .

Jetzt lockt in seinem jungen Grün der Olivaer Wald wieder Tausende von Danziger hinaus. Sonntag für Sonntag sind von frühmorgens an die Straßenbahnen überfüllt mit Ausflüglern, die die Schönheiten des Olivaer Waldes genießen wollen Ueberallhin ergießt sich der Strom der Ausflügler Der größere Teil verläßt bereits am „Friedensschluß" die Bahn, während viele ihre Ausflüge von Oliva direkt machen Hauptziele sind vom „Friedensschluß" aus: Schwabental, Freudental, Goldkrug; von Oliva Strauchmühle, Schwabental, Freudental Besonders nach dem schön gelegenen Goldkrug, das in diesem Jahre einen neuen Wirt hat, lenken sich die Schritte vieler, führen doch vom „Friedensschluß" die schönsten Waldwege nach Goldkrug Durch das Henriettental geht der Weg über den Schwedendamm durch Mischwald in einer halben Stunde bis nach Goldkrug Wer die Stille liebt, die Natur, das Leben im Walde beobachten will, der geht bald vom Hauptweg ab die stillen, aber um so schöneren Seitenwege Stundenlang läßt man die Ruhe des Waldes, den schönen Sonnenschein, das junge Grün des Waldes auf sich einwirken und wird still und froh Sammelt neue Kraft und saugt sich voll mit allem Schönen, das uns dann wieder für eine Woche Arbeitsfreudigkeit gibt Auch die Wege von Langfuhr nach Goldkrug sind sehr reizvoll Vom Mirchauer Weg aus geht man über Brentau, Matemblewo nach dort durch schönen Wald

Luftkurort Strauchmühle
Telephon 450 01
Das beliebte Ziel aller Ausflügler im Olivaer Walde

Frühlingsrausch!

Von Dr. H. Schröder, Düsseldorf

„Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon:
Sollt er nicht auch auf unsere Glieder wirken?
Goethe „Faust" I. Walpurgisnacht.

Von Goethe wissen wir, daß er jedes Jahr die Zeit vor dem kürzesten Tage in „trüber Stimmung zu verbringen und zu verseufzen pflegte."

Goethe war sich auch der Ursache bewußt, schreibt er doch:

„Wenn, in Wolken und Dünste verhüllt, die Sonne nur trübe
Stunden sendet, wie still wandeln die Pfade wir fort."

Aber dann kommt der Umschwung!

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings, holden, belebenden Blick.
Jeder sonnt sich heute so gern!
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Sind sie alle ans Licht gebracht."

Mehr wissenschaftlich gesprochen heißt das: Im Winter lebt der Mensch innerhalb seiner Wohnung in einem künstlichen Klima, wo ihn nur an wenigen Stunden täglich die Strahlen der Sonne erreichen und wo außerdem durch das jetzt noch gebräuchliche Fensterglas das ultraviolette Licht ausgeschaltet wird. Erst mit steigender Sonne wird der Mensch

sozusagen einem natürlichen Klima zurückgegeben und durch dieses in seinem seelischen und körperlichen Befinden entsprechend beeinflußt. Dabei müssen wir aber, wie Hellpach mit Recht betont, zwischen einem Vorfrühling und einem Hochfrühling wohl unterscheiden. Im Vorfrühling (März und teilweise April) überwiegen die geschilderten Winterschäden, zu denen noch die Vitaminarmut der Winterkost gehört, so sehr, daß es häufig nicht zu einer Steigerung des Wohlbefindens, sondern im Gegenteil zu der, auch im Volke hinreichend bekannten

Frühjahrsmüdigkeit

kommt. Hier ist reichliche Zufuhr von frischem Gemüse, von Obst und Zitronensaft unter gleichzeitigem Meiden von Bohnenkaffee, Nikotin, Alkohol usw. am Platze. Der Vorfrühling ist aus diesem Grunde im Verein mit der meistens recht unbeständigen Witterung für die ältere Generation sogar oft verhängnisvoll. Auch dies hat ein Dichter, Justinus Kerner, gefühlsmäßig erkannt, der in seiner „ärztlichen Warnung an die Alten im Märzt sagt:

„O traut nicht, welke Alte
Dem März und seiner Luft;

Der eigentliche Frühling beginnt etwa Mitte April und dauert bis Ende Mai, oft noch bis in den Juni hinein. In dieser Zeit wird unsere körperliche Leistungsfähigkeit von Tag zu Tag gesteigert und schließlich zu einem Höhepunkt geführt, den man mit Recht als „Frühlingsrausch" bezeichnet hat.

Auch dieser Ausdruck ist gefühlsmäßig richtig gewählt, da man wissenschaftlich unter „Rausch" einen

Zustand erhöhten Betätigungsdranges

bei herabgeminderter Ueberlegungsfähigkeit — versteht.

Zu solchem Frühlingsrausch kommt es am leichtesten an noch nicht allzuwarmen, sondern gerade an frischen Frühlingstagen und manche wollen auch der, an solchen Tagen in der Luft vorhandenen Elektrizität oder Radioaktivität eine ursächliche Rolle zuerkennen. Wie dem auch sei, die befallenen Personen befinden sich in einem Zustande lustvoller, nach Taten drängender Erregung, und möchten am liebsten „meterhoch springen" oder „Bäume ausreißen" oder „alle umarmen".

Daß es sich hierbei nicht um Einzelfälle gesteigerter körperlicher Leistungsfähigkeit im Hochfrühling handelt, sondern daß diese Jahreszeit alle Menschen in eine Art Rausch versetzt, beweist die unumstößliche Kurve der wissenschaftlichen Statistik

Konditorei u. Bäckerei Max Conrath
Bohnsack im „Lindenhof"
Täglich frisches Gebäck. 2mal täglich frische Brötchen

Treff ● für Ausflügler
Restaurant zum Grüngürtel
Grenadiergasse 53, Aufgang Schw. Meer
Täglich ab 6 Uhr **Frühkonzert**
J. Patzke

Heubude!
Das herrlich zwischen Wald und See gelegene, beliebte
Dünenschloß
in zirka 10 Minuten von der Straßenbahn erreichbar, bringt sich den geehrten Ausflüglern in freundliche Erinnerung.
Speisen und Getränke in altbekannter Güte.
Diner von 12 bis 3 Uhr.
Albin Haak.

Nach der Hast mach' Rast im Langfuhrer Vereinshaus
Heiligenbrunner Weg 26
Jeden Sonntag ab 6 Uhr: **Frühkonzert**

Café Königshöhe Langfuhr
Ende Heiligenbrunner-, Ende Michaelsweg
Herrliche Fernsicht
Jeden Sonntag: **Frühkonzert**
Standplatz für Autos vorhanden

Garten-Restaurant Goldkrug
Tel. 428 62 — Tel. 428 62
Schönster Waldweg — Inh.: O. Eisner
½ Stunde von Friedensschluß, Haltestelle der Straßenbahn, entfernt
Der große Frühbetrieb für Ausflügler
Angenehmer Aufenthalt für Familien und Vereine - Gute Speisen und Getränke
Spezialität: Landbrot, Landwurst.

Bohnsack
Hotel Lindenhof
Tel. Bohnsack 39 - Inh. Adolf Schneider
Fremdenzimmer mit Pension
Gute Küche — ff. Kaffee
Unterfahrt für Autos

Nach dem Ausflug
Zum Bayrischen Felsenkeller
Langer Markt 14 — Telephon 244 61
Täglich abends 7 Uhr
gastiert die einzig dastehend bestberühmte Attraktions-Stimmungskapelle
6 Böse Buben 6
Leopoldy mit seinen Buben
ist das einzigste Verwandlungs-Orchester, welches auf allen Gebieten allein und konkurrenzlos dasteht. Die Bösen Buben, nicht nur in ihren Darbietungen an Musik, sondern an Stimmung, Gesang, Umwandlungen usw. übertreffen alles bisher Dagewesene.
Leopoldy muß jeder gesehen und gehört haben.
Also auf in den Felsenkeller!!!

Restaurant Artushof
Hundegasse 96 — Telephon 271 96
Die gute Küche
Pilsener Urquell ✶ Münch. Pschorr
Soupers
Artur Leimert
früher im Löwenschloß

Café u. Restaurant Stadt Danzig Bohnsack
Empfehle mein Lokal mit Garten und an der Straße gelegener Glasveranda zum angenehmen Aufenthalt.
Fremdenzimmer mit Pension
Täglicher Mittagstisch
Saal mit Bühne für Vereine und Gesellschaften
Eigene Fleischerei im Hause
Telephon 20 — Inh. K. Hinz.

Strandhalle Weichselmünde
Inh.: Paul Siedler Tel. 230-15
Elektrola-Konzert
Gute Speisen und Getränke
Solide Preise — Menü von 12—2 Uhr

Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

Evidenz-Zentralen
zur Hebung der Kredit-Sicherheit

werden vom „Berl. Tagebl." vorgeschlagen und dabei die Frage erörtert, ob nicht das Pfandregister im Interesse aller Kreditgeber läge, oder ob es nicht wenigstens möglich wäre, eine Evidenz-Zentrale für Zessionen von Außenständen, Verpfändungen von Waren, Sicherheitshypotheken usw. zu schaffen. Man könnte diese Institution zunächst als interne Organisation der Banken aufziehen, mit dem Zweck, ihnen Material zur Kreditsicherung zu beschaffen, obwohl eine derartige Evidenz-Zentrale zu größerer und durchgreifender Wirksamkeit erst dann gelangen würde, wenn man das gesammelte Material auch anderen Interessenten zugänglich machen wollte. Die Banken seien daran erinnert, daß eine entsprechende Einrichtung für einen Teilausschnitt der Bankenkredite bereits existiert, nämlich für die Inventar-Verpfändungen der Pächter landwirtschaftlicher Güter (Domänenpächter), an der die hauptsächlich interessierten Kreditinstitute beteiligt sind. Hingewiesen sei ferner auf ähnliche Institutionen der Auto-Finanzierungsgesellschaften und des Schutzverbandes für Abzahlungsgeschäfte. Bisher sind über die Arbeit dieser Meldestellen keine Klagen gekommen. Sie haben sich also bewährt, ohne Konkurrenzschäden zu bringen.

Sparkasse
der Stadt Danzig

Die Kredit-Ueberwachung

durch Organisationen der Lieferanten erfolgt meist in der Form, daß alle Lieferungen und Zahlungen von den Mitgliedern dem Verbandsbüro gemeldet werden; die zusammengefaßten Zahlen stehen bei dieser Stelle den Interessenten zur Information offen und bieten ein gutes Bild über die Höhe der Verpflichtungen in der betreffenden Branche und die Regulierungsweise der Kunden, vorausgesetzt, daß die Meldungen lückenlos sind. Und doch bleibt diese Einrichtung für eine vollständige Beurteilung nur Stückwerk, wie die Praxis ergeben hat.

Die besten Informationen könnten immer noch die Bankverbindungen der Kreditnehmer erteilen. Der Bankmann hat ständige Verbindung mit den niemals zu entbehrenden guten Auskunfteien und kann weiteres Material von den Lieferantenorganisationen im Austausch unschwer erhalten. Einen wertvollen Einblick können dem Bankmann die täglich durch seine Hände laufenden Umsätze der Kunden bieten; er darf natürlich in den Zahlen nicht Zahlen sehen, sondern er muß ihnen Leben einzuhauchen und die Geschäftsvorfälle bei dem Kunden herauszulesen suchen. Er muß ein Urteil über die Zahl und Qualität der Abnehmer gewinnen und andererseits aus der Regulierungsweise, aus der Anzahl und Höhe der Akzepte, aus der Benutzung der Bankmittel und aus den einlaufenden Anfragen über die Bonität seiner Kunden ersehen, welche Kraft und welcher Geist das Unternehmen leiten.

Wenn man dann noch bei den größeren Bankverwaltungen eine systematische Belehrung aller Stellen, die an dem geschilderten Dienst am Kunden teilnehmen, einrichtet, und eine innige Verbindung der durch die Fülle gleichartiger Arbeit leicht schematisch werdenden eigenen Auskunfteien mit den Kundendezernenten herstellt, so müßte man annehmen, daß bei diesen Stellen die meisten und besten Unterlagen für die Kreditüberwachung zentralisiert seien. („Köln. Ztg.")

Kaufmännische Untreue

Trotz mannigfacher zivilrechtlicher Sicherungen hat der Lieferant heutzutage oft das Nachsehen, wenn der Händler in eigennütziger Weise über die Ware verfügt, den Erlös für sich verbraucht hat und dann zahlungsunfähig geworden ist. Dann hat der Lieferant wenigstens ein Interesse an seiner Bestrafung. Anzeigen dieser Art sind heute an der Tagesordnung, und es liegt im Interesse der Wiederherstellung von Ehrlichkeit, Treu und Glauben im geschäftlichen Verkehr, daß sie zur Bestrafung des Schuldigen führen. Aber auch die strafrechtliche Seite begegnet häufig Schwierigkeiten.

Es ist für den Lieferanten sehr wichtig, die Vereinbarung mit dem Händler so zu treffen, daß eine Bestrafung des ungetreuen Abnehmers unter allen Umständen möglich ist. Das geschieht nach Staatsanwalt Dr. May, Bautzen, am sichersten in der Weise, daß nicht nur Eigentumsvorbehalt an der Ware vereinbart, sondern die Händler zugleich verpflichtet wird, den Erlös nicht für sich, sondern für den Lieferanten zu erwerben und alsbald an diesen abzuführen. Dann darf er ihn nur einstweilen verwalten und verwahren und sich nur das behalten, was ihm nach dem Vertrage zukommt. Andernfalls macht er sich der Unterschlagung, zum mindesten aber der Untreue nach § 266 Ziffer 2 des Strafgesetzbuches schuldig.

Unzulässigkeit von Ankündigungen

Das bei der Berliner Industrie und Handelskammer bestehende Einigungsamt zur Schlichtung und Entscheidung von Streitfragen über die Zulässigkeit von Wettbewerbshandlungen hat auf Grund einer Verhandlung einen Schiedsspruch gefällt, aus dem wir folgende Ausführungen hervorheben: „Das Einigungsamt ist der Meinung, daß die Verwendung eines Superlativs, wie z. B. „das Vollkommenste auf diesem Gebiete", keineswegs die Bedeutung hat, daß es keine gleichwertigen Erzeugnisse gibt. Dagegen kann die Ankündigung „Völlig konkurrenzlos" und „Für diese Ware gibt es keinen gleichwertigen Ersatz" nicht gebilligt werden. Ebensowenig ist die Ankündigung „Unbedingt zuverlässig" erlaubt.

Die Schiffahrtsdepression

Gegenwärtig ist in der Weltschiffahrt ein Tiefstand erreicht, der seinesgleichen sucht. In der Welt liegen bereits mehr als 4 Mill. Tonnen Schiffsraum, das sind etwa 5 % der Welthandelsflotte auf. Wie stark und wie tief die Depression diesmal geht, läßt sich nicht deutlicher illustrieren als dadurch, daß auch die Linienschiffahrt in größerem Umfange zu Auflegungen gezwungen ist, darunter auch die deutsche. Nehmen wir unseren größten Hafen Hamburg als Beispiel; hier liegen nicht weniger als 32 deutsche Schiffe mit 125 000 Bruttoregistertonnen auf. Am stärksten beteiligt ist hieran die Hamburg-Amerika-Linie mit 18 Schiffen und nahezu 100 000 Bruttoregistertonnen, während der Norddeutsche Lloyd nur zwei Schiffe angebunden hat. Die Hamburg-Süd hat ein Schiff mit 4800 Tonnen angebunden, die Levante-Linie ein Schiff mit 2000 Tonnen, der Rest entfällt auf Reedereien der Nord- und Ostseeschiffahrt.

Fast verdoppelter Dunlop-Gewinn

Der Jahresbericht der Dunlop Gummi Co. zeigt eine Erhöhung des Reingewinnes um 1 Million Pfund auf 2,31 Mill. Pfund. Auf die gewöhnlichen Aktien wird eine Schlußdividende von 9 % ausgeschüttet.

Vor einem Konjunktur-Umschwung?
Vorsichtige Beurteilung der Gesamtwirtschaftslage

Das Institut für Konjunkturforschung

Während die Zinssätze auf einen seit Mitte 1926 nicht mehr erreichten Tiefstand gesunken sind und das Zinsgefälle zwischen Deutschland und den ausländischen Geldmärkten immer noch so groß ist, daß der Zufluß von Auslandskrediten anhält, wird die Entwicklung der Konjunktur in der nächsten Zeit doch in erster Linie von der Gestaltung des Kapitalmarktes abhängen. Zur Frage, ob die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarktes Hoffnungen auf einen unmittelbar bevorstehenden Konjunkturaufschwung erlaube, nimmt das Institut für Konjunkturforschung in seinem letzten Wochenbericht Stellung. Ein flüssiger Geldmarkt allein reicht nicht aus, um einen nachhaltigen Konjunkturaufschwung einzuleiten. Ein Aufschwung entwickelt sich erst mit stärkerer Investitionstätigkeit nach einiger Zeit. Diese Anlagen werden aber in der Regel nicht kurzfristig, sondern langfristig finanziert. Die Lage des Kapitalmarktes sei aber noch nicht so weit entspannt, daß schon innerhalb der nächsten Monate ein Aufschwung wahrscheinlich wäre. Vielmehr sei anzunehmen, daß die Entwicklung in den nächsten Monaten weiter uneinheitlich bleiben werde, und erst auf längere Sicht könne mit einer Besserung der Wirtschaftslage in Deutschand gerechnet werden.

*

Wirtschaftlicher Aufstieg?

Dr. Dr. h. c. Walter Schreiber, preußischer Minister für Handel und Gewerbe, erklärt u. a. im „Berl. Börsen-Courier": „Die Wirtschaft unterliegt seit zweieinhalb Jahren einem allmählich sich immer steigernden depressiven Druck, der in den letzten Monaten schmerzliche Zeichen einer neuen Krise gezeitigt hat. Eine Fülle von geschäftlichen Zusammenbrüchen und Stillegungen, ein die trübsten Erwartungen übersteigendes Heer von Arbeitslosen sind die äußeren Begleiterscheinungen dieser höchst unerfreulichen Entwicklung.

Es kann nicht überraschen, daß in Jahren unerhörten außenpolitischen Druckes, der oft genug die Existenz unseres Staates in Frage stellte und in Zeiten innenpolitischer Zerrissenheit und Kämpfe, die die elementaren Grundlagen unseres jungen Staatswesens schwer erschütterten, den großen Fragen der Außen- und Innenpolitik nicht selten der Vorrang vor rein wirtschaftlichen Erwägungen eingeräumt wurde. Aber diese Zeit der Behandlung, um nicht zu sagen Mißhandlung der Wirtschaft nach außerwirtschaftlichen Maßstäben kann nicht ewig dauern.

Zur Gesundung unserer Wirtschaft ist es erforderlich, daß ihre Probleme in Zukunft nach ihren eigenen Gesetzen behandelt und entschieden werden. Voraussetzung dafür ist, daß alle Volksschichten weit stärker als bisher einsehen lernen, wie sehr und untrennbar das Schicksal jedes einzelnen Berufsstandes verknüpft ist mit einer gesunden Gesamtentwicklung der Wirtschaft, und wie unmöglich eine solche gesunde Entwicklung gemacht wird, wenn Wirtschaftsfragen nicht unter dem Gesichtspunkt volkswirtschaftlicher Notwendigkeiten, sondern nach den Sonderinteressen einer zufällig an der Macht befindlichen Gruppe betrachtet und entschieden werden. Eine solche falsche Einstellung zu wirtschaftlichen Notwendigkeiten hat die Regierung der Großen Koalition im Reich zu Fall gebracht.

Die Wirtschaft muß auf längere Sicht disponieren können! Es ist deshalb auch zu wünschen, daß die Hilfsmaßnahmen auf agrarpolitischem Gebiet endlich zum Abschluß gebracht werden. Die Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen für die notleidende Landwirtschaft steht dabei außer Zweifel. Es muß aber auch auf agrarpolitischem Gebiet davor gewarnt werden, nun in dem berechtigten Drange zu helfen, den Bogen zu überspannen.

Es darf nicht übersehen werden, daß in dem Sinken der Lebenshaltungskosten, wie sie der Reichsindex gegenüber dem März 1929 mit 7,8 Punkten, also mit etwa 5 % aufweist, eine gewisse Chance für die Anregung eines wirtschaftlichen Aufstiegs liegt. Bedeutet doch das Sinken der Lebenshaltungskosten eine Steigerung des Realeinkommens aller berufstätigen Menschen mit tariflich oder gesetzlich gebundenen Löhnen und Gehältern. Die sich daraus ergebende Kaufkraftsteigerung kann unserer Konjunkturentwicklung durchaus Anregung geben. Das gleiche gilt von der allmählichen Senkung unseres Zinsniveaus. Die fünfmalige Herabsetzung des Reichsbankdiskonts im Verlauf weniger Monate ist ein günstiges Vorzeichen, und die bevorstehende Hereinnahme einer Reihe wichtiger Auslandsanleihen wird hoffentlich mit dazu beitragen, den übermäßig hohen Kapitalzins erträglicher zu gestalten.

Setzt sich die gegenwärtige Reichsregierung durch und führt sie die erforderlichen Reformen tatkräftig zu gutem Ende, dann gibt es eine ganze Reihe von Gründen, die eine gewisse Hoffnung darauf rechtfertigen, daß unsere schwer ringende Wirtschaft nach ernster Leidenszeit einer freundlicheren Epoche entgegengeht.

Ist der tiefste Punkt überschritten?

fragt die „Köln. Ztg." und resümiert eine längere Konjunktur-Betrachtung u. a. wie folgt:

„Auch im Ausland hat mit ganz geringen Ausnahmen die Konjunktur wesentlich nachgelassen, so daß man von einer internationalen Stagnation des Wirtschaftslebens sprechen kann. Diese ist so stark, daß das kurzfristige Geld fast überall kaum oder nur zu ganz geringen Zinssätzen unterzubringen ist, und daß infolge des fehlenden Vertrauens auf einen stärkeren baldigen Wirtschaftsaufschwung die ganz anormalen Spannungen zwischen dem Geld- und dem Kapitalmarkt nur allmählich nachlassen. Ohne diesen notwendigen Ausgleich ist aber eine Belebung des Kapitalmarktes und damit auch der Wirtschaft nicht möglich. Viele Geschäftszweige rechnen bereits damit, daß vom Frühjahrs- und Sommergeschäft nicht mehr allzu viel zu erwarten ist; sie setzen ihre Hoffnung schon mehr auf das Herbstgeschäft. Die Erwartungen, die man hinsichtlich der Geschäftsbelebung auf den flüssigen Geldmarkt gesetzt hatte, haben sich bisher noch nicht erfüllt. Aber die Hoffnung besteht zu Recht, daß von dieser Seite her, wenn auch nur langsam, an erster Stelle eine Besserung zu erwarten ist. Unter Berücksichtigung der Gesamtverhältnisse kann man wohl der Meinung sein, daß der tiefste Punkt überschritten ist. Der saisonmäßige Einfluß wird aber zunächst wohl noch stärker sein als der konjunkturelle. Viel hängt, abgesehen von der Entwicklung im Ausland, auch davon ab, wie die deutsche Finanz- und Handelspolitik weitergeführt wird. Hier stehen politische Bindungen oft der besseren Einsicht entgegen.

Zur Wirtschaftslage

In Nr. 5 des Jahrgangs 1930 ihrer „Wirtschaftlichen Mitteilungen" macht die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft u. a. folgende Ausführungen zur Wirtschaftslage:

In ihrer konjunkturellen Bewegung ist die Wirtschaft während der letzten Wochen tiefer in den Zustand der Depression hineingeschritten. Die bekanntgewordenen Produktions- und Absatzziffern für den Monat März sind unerfreulich. Im Ruhrkohlenbergbau ist zwar absolut eine geringe Steigerung der Förderung erfolgt, die aber aus der größeren Zahl der Arbeitstage im März resultiert. Arbeitstäglich ist ein Rückgang von 391 000 To. auf 371 000 To. erfolgt. Noch schärfer wird das Bild, wenn man die Ziffern des Vorjahres zum Vergleich heranzieht. Zum erstenmal ist die arbeitstägliche Förderung unter die Höhe des entsprechenden Monats im Vorjahre gegangen; sie betrug im März 1930 371 000 To. gegen 402 000 To. im März 1929. Infolge mangelnder Absatzmöglichkeiten mußten rund 1,18 Millionen Feierschichten eingelegt werden, so daß arbeitstäglich nahezu jeder achte Bergarbeiter feiern mußte. Auch in der Eisenindustrie hat sich die Lage verschlechtert. So ist die arbeitstägliche Rohstahlerzeugung im Februar von 49 000 To. auf 46 000 To. im März zurückgegangen. In den Konsumindustrien wirkt sich das Fehlen der Frühjahrsbelebung der Wirtschaft aus, die sonst eine starke Abnahme der Arbeitslosigkeit und eine Steigerung der Kaufkraft mit sich brachte. Das Textilgeschäft, in dem sich die Frühjahrssaison sonst besonders bemerkbar machte, leidet unter der andauernden Depression, zumal sich auch die Absatzmöglichkeiten im Ausland verschlechtert haben. Bei der Beobachtung des Konjunkturverlaufs richtet sich der Blick stets mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Bewegung der Zahl der Arbeitslosen, die ein anschauliches Bild von dem Beschäftigungsgrad der Wirtschaft gibt. Das Frühjahr reihte naturgemäß Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß wieder ein, doch ist die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes in engen Grenzen geblieben. Bei konjunktureller Beurteilung der Arbeitslosigkeit ist nicht zu vergessen, daß die Zahl der Arbeitskräfte auf Grund der Bevölkerungsbewegung zur Zeit noch jährlich wächst. Im Jahre 1929 sind mehr als 350 000 Erwerbstätige der Wirtschaft neu zugewachsen, um die selbst bei gleichbleibendem Produktionsstand der Arbeitsmarkt zusätzlich belastet werden mußte, und die nun die Einwirkungen der Depression auf die Arbeitslosigkeit in besonders scharfer Form zum Ausdruck bringen.

Der verringerte Beschäftigungsgrad der Wirtschaft zeigt sich auch in den Außenhandelsziffern, die einen Rückgang der Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln aufweisen. Eine der wesentlichsten Ursachen des Darniederliegens der wirtschaftlichen Tätigkeit ist die Stille der Bauwirschaft. Wie die für den Beschäftigungsgrad der gesamten Wirtschaft wichtige Belebung des Baumarktes von den Möglichkeiten der Finanzierung bestimmt werden wird, so wird auch die Ueberwindung der Depression überhaupt im bedeutsamen Maße von der Kapitalseite abhängen. Hier nun sind die Aussichten wesentlich günstiger als im Vorjahr. Der Anteil Deutschlands an der Mobilisierungsanleihe in Höhe von 400 Mill. Mark wird dem Kapitalmarkt zugute kommen, ebenso wie der restliche Betrag aus der Kreuger-Anleihe. Die leichte Verfassung der ausländischen Geldmärkte läßt neues Kapital für Deutschland erwarten, schon jetzt beläuft sich die Summe der seit Jahresbeginn aufgenommenen Auslandskapitalien auf 356 Mill. Mark. Dazu wird Deutschland wahrscheinlich in diesem Jahre auch noch beträchtliche Summen an Freigabegeldern erwarten dürfen.

Danziger Bank
für Handel und Gewerbe
Aktiengesellschaft
Langer Markt Nr. 30
Tochterinstitut der
Darmstädter und Nationalbank
K. a. A., Berlin

Danziger Elektrische Straßenbahn

Nach dem Bericht des Vorstandes der Danziger Elektrischen Straßenbahn AG. ist das Betriebsergebnis im letzten Jahr trotz der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage zufriedenstellend ausgefallen. Die Zahl der geleisteten Wagen-km ist von 8 039 700 im Jahre 1928 auf 8 209 389 im Jahre 1929 gestiegen, die Zahl der beförderten Personen hat eine Zunahme um rund 300 000 auf 35 532 765 erfahren. Die gesamten Betriebseinnahmen beliefen sich auf 6 910 525,54 G, die Betriebsausgaben einschl. Steuern, Zinsen und Rückstellungen betrugen 6 160 213,43 G, so daß ein Reinüberschuß von 750 312,11 G verbleibt, der sich um den Gewinnvortrag aus 1928 auf G 784 468,99 erhöht. Die Generalversammlung hat beschlossen, auf die Stamm- und auf die Vorzugsaktien eine Dividende von wieder 12½ % zu verteilen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Gegründet 1821 — Milchkannengasse 33-34 — Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar und Pfund (5387

Metallmarktbericht

Auf den Metallmärkten, insbesondere auf dem Markt von Kupfer und Kupferlegierungen, ist in der Berichtswoche eine völlige Deroute eingetreten, so daß der Metallhandel seine Werte sich nur schwer errechnen kann. Manche Kreise glauben, daß Amerika noch weiter ermäßigen wird. Die Preisermäßigung hat im deutschen Konsumgeschäft bisher so gut wie gar keine Kaufbewegung ausgelöst, ein Zeichen dafür, wie schwach alle Wirtschaftskreise gelagert sind. Zink, Zinn und Blei liegen durchweg sehr matt. In Altmetallen und Metallegierungen ist das Angebot teilweise dringend, ohne jedoch völlige Aufnahme zu finden, da sich der Konsum eingedeckt hatte und bei dem spärlichen Auftragseingang neue Abschlüsse nicht tätigt.

Deutschland und Polen

Im Tätigkeitsbericht der Industrie- und Handelskammer Liegnitz lesen wir u. a.: „Ein Ereignis der jüngsten Zeit hat für unsere schlesische Wirtschaft ganz besondere Bedeutung: das ist die Wiederherstellung des Wirtschaftsfriedens zwischen Deutschland und Polen durch Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsabkommens. Wir wissen, daß die widerstreitenden Interessen auf deutscher wie auf polnischer Seite, aber auch die widerstreitendsten Interessen innerhalb der deutschen Wirtschaft selbst um die Ausgestaltung dieses Abkommens aufs schwerste miteinander gerungen haben. Wir wissen, daß namentlich die Landwirtschaft, aber auch gewichtige Stimmen aus der Industrie, gegen die Auswirkungen wesentlicher Teile des Abkommens schwerste Bedenken geltend gemacht haben. Trotzdem glauben wir, daß das Abkommen in seiner jetzigen Form eine geeignete Grundlage für die Wiederherstellung alter und die Anknüpfung neuer Geschäftsbeziehungen bilden wird."

Polen und die Weltwirtschaftskrise
Von Dr. Herbert Neugeborn-Bielitz

Die Welt steht unter dem Druck einer Wirtschaftskrise, die wohl die stärkste seit Kriegsende darstellt. Ihre natürliche Ursache ist unter anderem darin zu suchen, daß der ungeheure Warenhunger nach dem Kriege gesättigt ist und die Konsumkraft der Bevölkerung in den einzelnen Ländern nicht derart gesteigert werden konnte, die erhöhte Produktion aller Artikel aufnehmen zu können.

Es erscheint notwendig, die Ursachen aufzuzeigen, die diese Krise in Polen stärker hervortreten lassen als anderswo. Allen wirtschaftlich tätigen Menschen war klar, daß das neuerrichtete, aus drei verschiedenen Gebietsteilen zusammengesetzte Polen mit seiner stark entwickelten Industrie, nach Wegfall des bedeutenden russischen Hinterlandes mit außerordentlichen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben werde. Die polnische Industrie hat sicherlich alles getan, was in ihren Kräften stand, um durch Rationalisierung der Produktion, durch Sparsamkeit in den Betrieben den Versuch zu unternehmen, auch im Export mit der Weltkonkurrenz Schritt zu halten. Diese Bestrebungen der Industrie sind von den Behörden in der Vergangenheit nur unzureichend gefördert worden.

Es wird wohl auch nicht mit Unrecht behauptet daß Polen heute, was die sozialpolitischen Errungenschaften betrifft (Krankenkassenwesen Pensionsversicherung u. a. m.), mit anderen Staaten gleichen Schritt hält. Demgegenüber muß aber darauf hingewiesen werden, daß die nach dem Muster der Weststaaten aufgebaute sozialpolitische Gesetzgebung eine Reihe von Mißständen hervorgerufen hat, die für die Wirtschaft fast untragbar geworden sind. Wenn man bedenkt, welch ungeheure Barbeträge jeden Tag, jede Woche, jeden Monat aus jedem Unternehmen herangezogen werden, um den diesbezüglichen Verpflichtungen nachzukommen, ist es klar, daß bei den heutigen Verhältnissen diese Beträge die Schulden jedes Unternehmens nur vergrößern.

Die Wirtschaft ist sich klar, daß nach der Hochkonjunktur der letzten zwei Jahre eine schwere Zeit hereingebrochen ist und nur mit äußersten Anstrengungen ein Existenzkampf zu führen sein wird. Es ist aber unmöglich, diesen Daseinskampf weiterzuführen, wenn langsam, aber sicher die Substanz der Unternehmen aufgezehrt wird.

Eine wichtige Ursache und zugleich Wirkung der gegenwärtigen Krise ist die ungünstige Finanzlage von Industrie und Gewerbe. Ein wenn auch geringer Teil der industriellen Betriebe stand schon vor dem Kriege nicht auf sehr festen Füßen; aber es war damals ein Leichtes, sich mit Leihgeldern zu billigen Zinssätzen über Wasser zu halten und die eigenen Mittel sukzessive zu stärken. Noch schlimmer als diese Unternehmungen waren die Gründungen der Inflationszeit daran. Aber auch die gut fundierten Unternehmungen waren gezwungen, für die notwendig gewordene Umstellung ihrer Betriebe und deren unerläßliche Rationalisierung Beträge aufzuwenden, für die ihre eigenen Mittel nicht ausreichten. Dazu trat als Verschärfung der allgemeine tiefe Verfall der Zahlungsmoral. Die Zahlungsfristen wurden unausgesetzt verlängert, aber auch dann noch nicht eingehalten. Die Folge hiervon war eine nahezu ausnahmslose tiefe Verschuldung der Industrie. Die mit ihr verbundene schwere Zinsenlast wirkt sich aber heute um so nachteiliger aus, als in manchen Unternehmungen Betriebsverluste und Insolvenzen von Debitoren mit dazu beitragen, den Schuldenstand noch zu vergrößern.

Um aus dieser Situation herauszukommen, bedarf es zahlreicher Maßnahmen auf industriellem und finanzpolitischem Gebiete, die vom Staate ergriffen werden müssen. Es müßte gelingen, durch Verringerung der Steuerlasten, durch staatliche Aufträge und Bestellungen, durch Förderung des Absatzes und Exports im Wege der Handelsverträge u. a. m. eine Linderung der Krise und damit eine Besserung der Finanzlage von Industrie und Gewerbe herbeizuführen. Eile und schnelles Eingreifen ist auch in dieser Richtung notwendig. Auch hier gilt der Satz: „Wer schnell gibt, gibt doppelt."

Sie achten weiter auf Liquidität

Die Zwischenbilanzen der Großbanken für Ende März zeigen einen erfreulichen Kreditorenzuwachs, und zwar von 225 Mill. RM. Es ist erfreulich, daß die Steigerung des sogenannten Dreimonatsgeldes, das von hervorragender Bankfachseite als falsches Dreimonatsgeld bezeichnet wurde, hinter der Erhöhung des täglichen Geldes zurückbleibt, die Erhöhung war nämlich hier 75 gegen 103 Mill. RM. Die durch Börsenpapiere gedeckten Kredite haben um 79 Mill. RM zugenommen, die Ausleihungen an die Kundschaft sind dagegen nur um 54 Mill. RM gestiegen, und zwar 33 Mill. RM an die direkte Kundschaft. Reports allein stiegen um 13 Mill. RM.

Seekarten und Seehandbücher
Buchhandlung A.W. Kafemann
Ketterhagergasse

Spedition
Lagerei
Umschlag
Versicherung
Emil Berenz
Tel. 280 34 und 280 35
Schäferei 19
Dampferlinie
Danzig-Königsberg
und Kowno

Polsko-Brytyjskie
Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

Polens Wirtschaftslage
im Lichte des Konjunkturforschungs-Institutes

Der im Januar und Februar festgestellte scharfe Rückgang der industriellen Produktion hat auch im März angehalten; der industrielle Produktionsindex ist von 108 im Februar auf 102 im März gesunken. Die Geldmarktlage hat im März eine weitere Besserung erfahren. Die starke Verminderung des Kreditbedarfs bei gleichzeitigem Anstieg der Einlagen veranlaßt die Banken zur Herabsetzung der Kreditzinsen sogar unter das gesetzlich zulässige Maximum von 12 % und auf der anderen Seite zu einer intensiveren Rückzahlung von Auslandskrediten. Darauf geht der Rückgang der Devisenreserven in der Bank Polski zurück, trotzdem die

Handelsbilanz schon seit 9 Monaten aktiv

ist. Im Einklang mit der Besserung der Geldmarktlage erfuhren die Kurse der festverzinslichen Werte eine starke Aufwärtsbewegung, die bis zu Aprilmitte andauerte. Trotz dieser beträchtlichen Besserung am Geldmarkt hat die Zahlungsweise eine neuerliche Verschärfung erfahren: der Index der protestierten Wechsel stieg von 12,8 auf 14,4 im März. Diese Steigerung läßt sich zum Teil mit einer weiteren Lageranhäufung in einigen Branchen, namentlich in der Papierbranche, und gleichzeitig mit Absatzschwierigkeiten im Kohlengeschäft erklären. Die Hauptursache hierfür aber liegt in der finanziellen Erschöpfung der Unternehmungen als Folge der lang andauernden Krise. Die Steigerung der Wechselproteste wird von einer Zunahme der Konkurse und gerichtlichen Geschäftsaufsichten, namentlich in der Textilbranche, begleitet.

Die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung brachte zu Ende März und Mitte April eine leichte Entspannung; dies dank der relativ höheren Preise für Getreide und der eingeräumten Verschiebung einiger Zahlungsfälligkeiten. Eine dauernde Besserung der Lage wird sich je nach dem Ernteausfall gestalten, der sich gegenwärtig noch nicht voraussagen läßt. Sie wird auch davon abhängig sein, ob und in welchem Grade sich die Krise am Borstenviehmarkt Ende 1930 abschwächen wird. In den Zweigen der Konsumptionsgüterproduktion hat sich der Beschäftigungsgrad gesenkt, der schon im März relativ gering war (95 auf 93). In der Textilbranche hat sich die Produktion schon seit längerer Zeit auf einem niedrigen Stand bewegt und dadurch wurde eine stärkere Liquidierung der Vorräte im Groß- und Kleinhandel ermöglicht. Die Umsätze im Textilwarenhandel wiesen im März eine leichte Steigerung auf. Die Eisenbahntransporte in Textilgeweben stiegen von 76 im Februar auf 82 im März, was darauf hinzudeuten scheint, daß der Liquidierungsprozeß im Textilgewerbe bereits beendet ist. Hingegen erhielt sich in der Papierbranche die Produktion auf außergewöhnlich hohem Niveau und als Folge dessen hat eine Reduktion der Erzeugung in den Papierfabriken eingesetzt. Betrachtet man die Konsumptionsgüter herstellenden Produktionszweige, unter Berücksichtigung der Arbeitseinschränkung in der Papierindustrie als eine Einheit, so zeigen sich schon eher

Tendenzen einer Steigerung der Produktion.

In jenen Wirtschaftszweigen, die Produktionsgüter herstellen, trat gegen früher im März eine noch stärkere Abschwächung des Beschäftigungsgrades ein. Ihre Produktion fiel von 125 im Februar auf 115 im März; hingegen stiegen die Eisenbahntransporte an (von 96 auf 106). Die Lagerbestände weisen eine Vermehrung auf, die Situation ist weiterhin angespannt. Die Konjunktur für Produktionsgüter sowie für den Kohlenbergbau, deren Entwicklung in der nächsten Zukunft abhängig ist vom Beschäftigungsgrad der mit dem Baugewerbe zusammenhängenden Produktionszweige, in erster Linie vom Beschäftigungsgrad im Eisenhüttenwesen, hängt gegenwärtig in hohem Maße von den finanziellen Investitionen aus öffentlichen Mitteln ab. Die für staatliche Investitionen sowie für die Baubewegung seitens der staatlichen Landeswirtschaftsbank bestimmten Mittel stellen sich weitaus niedriger als im Vorjahre. Werden also nicht größere Fonds für die Steigerung der Bautätigkeit ausfindig gemacht, so steht für die nächsten Monate eine weitere Einschränkung der Produktion in den mit dem Baugewerbe und Kohlenbergbau zusammenhängenden Produktionszweigen zu erwarten.

Wie tendieren die Preise?
Preisbewegung weiter ruhig
Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Im ganzen hat das Geschäft auf den Warenmärkten immer noch schleppenden Charakter; Kauffreudigkeit ist jedenfalls nicht festzustellen. Die Preisbewegung ist in der letzten Woche weiter ruhig geblieben, während sich der Eingang der Zahlungen den Erwartungen entsprechend etwas gebessert hat.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

waren die Schwankungen in der letzten Woche nur gering, die Preisbewegung wurde bestimmt durch die verschiedenen Meldungen über die Witterung, starke Exportnachfrage war nicht zu verspüren, eine Preiserholung wird durch die großen Vorräte verhindert. Nach einer kleinen Abschwächung schließt Mai-Weizen in Chikago mit 104,62 Dollarcents auf demselben Stand wie in der Vorwoche.

Am deutschen Getreidemarkt

hat die Preisbesserung für Weizen Fortschritte gemacht, während Roggen infolge der sehr günstigen Frühjahrswitterung eher einen kleinen Rückschlag erfahren hat. Weizen stand unter dem Einfluß der Zollerhöhung von 12 auf 15 RM und unter der Aufrechterhaltung des Vermahlungszwanges auch im Mai; die Preise für greifbaren Weizen erhöhten sich um RM 10 auf RM 280—283, während am Lieferungsmarkt die Steigerung nicht so ausgeprägt war; Mai RM 203 (+ 5), Juli RM 304 (+ 6), September RM 270,50 (— 5); der Rückgang für September ist eine Auswirkung der günstigen Saatenstandsberichte. Greifbarer Roggen hat trotz weiterer Stützungskäufe um RM 1 auf RM 165—168 nachgegeben, Mai RM 176 (— 5), Juli RM 190 (— 4,50), September RM 191 (— 9). Am Cifmarkt war Manitoba-Weizen I loko mit 11,80 G für 100 kg unverändert. Auslandsgerste kostete in Hamburg 92 RM (— 5) für 1000 kg unverzollt; Mais wieder nicht notiert.

Der Zuckermarkt

stand unter dem Einfluß schwacher Auslandsmeldungen und Positionslösungen namentlich für Mai, der Preis ging etwa 50 Pf. zurück, April RM 7,70 B., RM 7,50 G., Mai RM 7,65 B., RM 7,60 G.; Verbrauchszucker ist ziemlich unverändert geblieben, prompte Ware RM 26,15—26,65. Die Umsätze hierin waren nur unbedeutend. Das Ausdrillen der Rübenkerne hat überall gute Fortschritte gemacht, in Mitteldeutschland ist bereits mehr als die Hälfte der Anbaufläche bestellt worden; nur in Norddeutschland behinderten starke Niederschläge das Ausdrillen.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hält sich das Geschäft in Kaffee weiter in sehr engen Grenzen, sowohl im Terminmarkt als auch im Lokogeschäft, die Terminpreise waren ziemlich unverändert, Mai 43¾ B., 43¼ G. Aus Brasilien liegen Meldungen vor, daß die Anpflanzung von neuen Kaffeebäumen ständig Fortschritte macht, so daß selbst in Brasilien die Aussichten auf eine Preisbesserung auf lange Sicht ungünstig beurteilt werden. Am Kakaomarkt ist die Haltung etwas stetiger geworden, nahe schwimmende Accra-Partien sind knapp und gefragt und zogen etwas an; Accra schwimmend 38½ (+ 1¼) s, Bahia superior April/Mai 40½ (+ ½) s, Thomé superior April/Mai 40½ s (unv.). Die Fabriken haben teils einige Käufe vorgenommen, nachdem sich der Ausfall des Ostergeschäfts als etwas günstiger herausgestellt hatte, als erwartet worden war. Gewürze hatten ruhigen Abzug, Kaneel und Pfeffer konnten sich etwas befestigen, Nelken sind knapp und etwas anziehend. Reis verkehrte auf Grund fest lautender Meldungen aus dem Osten und bei gutem Exportgeschäft in fester Haltung, nur nach dem Inland läßt der Abzug recht zu wünschen übrig. In getrockneten Südfrüchten ist eine leichte Geschäftsbelebung festzustellen, auch die Preise konnten etwas anziehen, besonders für Sultanas Rosinen und Mandeln.

Im einzelnen kosten am

Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 28, Kartoffelmehl 15½—17½, Sagomehl 43—45, Tapioka 35—50, Reis Birma 16½—17½, Rangoon 18—18½, Moulmein 23 bis 24, Bassein 19—21, Italienischer 20—22, Patna 20—35, Java 32—38, Blue rose 27—27½, Carolina 32—34, Bruch 15½—17, Reismehl 17—22, Reisstärke 38—52, Aepfel getr. 52½—72, Birnen kalif. 59—105, Aprikosen 83—130, Pfirsiche 73—88, Prünellen loko 82, Pflaumen kalif. 38½—76, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 63—85, Mischobst kal. 55—85, Kirschen getr. 45—65, Rosinen Sultana 36—77½, Rosinen kalif. 30—43, Korinthen 40—47, Sukkade 115—136, Mandeln süß 135—220, bitter 150—200, Kokos geraspelt 40—48, Pfeffer weiß 210—240, schwarz 180—220, Piment 155—185, Kardomom 600—710, Muskatnüsse 175—255, Kaneel ganz 280—300, gemahlen 240—345, Kümmel 47—60, Gelbsenf 32—45, Kaffee roh Santos 138—186, roh Guatemala 176—238, gebrannt Santos 174—230, gebrannt Guatemala 215—285, Tee 285—650, Speiseöl 52—75, Schmalz amerik. 63—64, dänisches 64—66.

Oele und Fette

hatten ruhigen Markt, die Preise waren wenig verändert; Leinöl mit RM 95 (— 1 RM), Rüböl RM 92 (unv.), Kokosöl RM 72 (— 1), Palmkernöl RM 66 (— 1), Palmöl RM 58 (unv.), Sojaöl RM 65 (unv.), Rizinusöl RM 88—84 (unv.), alles für 100 kg.

Chemikalien

waren unverändert, das Geschäft entbehrt nach wie vor jeder Anregung. Auch für Export-Chemikalien trat keine Belebung ein, der Markt ist sogar nach den Feiertagen noch ruhiger geworden.

Am Textilienmarkt

läßt die mangelnde Nachfrage der Fabriken für Baumwolle noch keine Erholung aufkommen, ein kleiner Preisrückgang wurde durch Berichte über Trockenheit im Westen der Baumwollstaaten ausgeglichen. Der Lokopreis in Bremen, wo der Verkehr ziemlich geschäftslos war, blieb mit 17,24 Dollarcents für ein engl. Pfund fast unverändert. Auch ostindische Baumwolle war mit 5,45 d für fine Oomra Standard I loko in Hamburg unverändert. Für Wolle ist die Haltung etwas fester geworden, in gewaschenen Wollen hat sich das Geschäft etwas belebt, auch feine Kämmlinge waren gefragt. Jute hatte recht ruhige Tendenz, erste Marken März/April 25¼ (— ⅛) £ für 1016 kg. Kautschuk war auf Nachlassen des amerikanischen Konsums und Zunahme der Bestände in London und in den Vereinigten Staaten abgeschwächt; die Terminpreise in Hamburg büßten etwa 7½ Pf. ein, April 1,27½ B., 1,25 G., Lokoware $6^{15}/_{16}$ (— $^{7}/_{16}$) d für ein engl. Pfund.

Preise einiger Haupthandelsartikel

		Durchschnittspreis 1913	Anf. 1930	Jetzt
Weizen, Berl., märk., f. 1000 kg	RM	195,10	215,50	281,50
Chikago f. 1 bsh (60 engl. Pfd.)	C	90	130,87	104,62
Berlin, Roggen, märk., 1000 kg	RM	162,50	169,50	166,50
Zucker, gem. Melis, Mgdb., 50 kg	RM	11,70	26,25	26⅜
Kaffee, Hmbg., Santos, f. 1 Pfd.	Pfd.	66½	35	43½
Kakao, Hmbg., Accra, f. 50 kg	sh	59	42½	38½
Reis, Hmbg., Birma verz., 50 kg	sh	11	13¾	17
Baumwolle, Brem., 1 engl. Pfd.	C	14	18,91	17,24
Jute, London, für 1016 kg	£	35½	27¾	25¼
Kautschuk, Hamburg, f. 1 kg	RM	5,71	1,47½	1.27½

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis beträgt für die laufende Woche (ab 30. April) für eine Unze Feingold 84 sh 11¼ d, demnach für ein Gramm Feingold 32,7696 Pence.

Rußlands Amerika-Geschäft
Ein Druck auf die deutschen Kreditgeber?

Aus Washington läßt sich das „Berl. Tagebl." kabeln: Seit einiger Zeit unternimmt die Sowjetregierung in beträchtlichem Umfang von Erfolg gekrönte Versuche, große Bestellungen auf allen Gebieten in den Vereinigten Staaten unterzubringen. Amerikas Handel mit Rußland wird in diesem Jahre die deutsche Ausfuhr dorthin ungefähr erreichen, mit einer beträchtlichen positiven Handelsbilanz, während die Deutschlands negativ ist. Was die Kreditgewährung angeht, so zeigen sich hier Ansätze zu einheitlicher Behandlung. Als „gesundes Geschäft" wird 50 % Anzahlung und sechs Monate Kredit angesehen. Hier wird festgestellt, daß die russische Absicht dahin gehe, in Deutschland das amerikanische Entgegenkommen bei der Kreditgewährung auf Grund einzelner Fälle auszuspielen, und umgekehrt.

Für eilige Leser
In gedrängter Kürze
Was die Woche brachte

MONTAG.

Rußland bestellte bei der Schichauwerft vier weitere Hochseefischdampfer.

In Danzigs Generalhandel wird für den Monat Februar leichte Zunahme der Einfuhr gegenüber dem Vormonat festgestellt. (Einfuhr 615 604 dz, Ausfuhr 5 783 763 dz).

DIENSTAG.

Die B.I.Z. hat eine Bankierkonferenz einberufen, die am 1. Mai in Brüssel über die Bedingungen der kommenden deutschen 300-Millionen-Dollaranleihe beraten soll.

Im Freibezirk des Danziger Hafens wird eine neue Lagerhalle gebaut. Der Gesamtverkehr in Gdingen belief sich in der Zeit vom 11. bis 20. April auf 100 819,5 To., 1201 Sack Post und 168 Passagiere.

MITTWOCH.

Das deutsch-polnische Roggenabkommen wirkte sich für Polen bis jetzt günstiger aus als für Deutschland.

Aus dem Reich werden günstige Saatenstandsberichte gemeldet.

Die Lodzer Textilindustrie soll 3 bis 4 Millionen Verluste erlitten haben.

Im Danziger Hafen liefen in der Zeit vom 22. bis 29. April 118 Schiffe ein. 112 aus.

Lloyds Register schätzt die aufgelegte Welttonnage auf über 4 Millionen Tonnen.

DONNERSTAG.

Vom Lodzer Textilmarkt wird leichte Belebung gemeldet.

Der Schokoladenkonsum in Polen bewegt sich rückläufig.

Die erste Generalversammlung der DD-Bank hat stattgefunden. Direktor Wassermann bezeichnete die Fusionsergebnisse im laufenden Jahr als befriedigend. 24,8 % der Direktoren und 24,6 % Prokuristen befänden sich unter den 4000 abgebauten Beamten.

Scott & Bowne AG., Danzig, verzeichnen für 1929 einen Nettogewinn von 24 039,77 G.

Die Chemische Industrie AG. bucht einen Reingewinn von 50 570,58 Gulden.

London senkte den Diskont von 3½ auf 3 %. Die Bank von Frankreich ging von 3 auf 2½ %.

Die Bank von Danzig senkte den Diskont von 5½ auf 5 % mit Wirkung ab 2. Mai. Der Lombardsatz wurde von 6½ auf 6 % herabgesetzt.

FREITAG.

Die Reparationsanleihe, auf die alle großen Finanzmärkte warten, dürfte so etwas wie ein Barometer werden für zukünftige Kurse und Zinsen freier Anleihen.

Nach Erklärungen des Abgeordneten Temesvary im ungarischen Abgeordnetenhaus hat Ungarn durch seine Abmachungen in Paris seine finanzielle Souveränität wiedererlangt.

In England wächst die Abneigung gegen die Uebernahme eines großen Teiles der deutschen Reparationsanleihe.

Die Phönix AG. wünscht eine holländische Anleihe von 20 Millionen holl. Gulden aufzunehmen.

Auf dem polnischen Roggenmarkt rechnet man mit weiterem Rückgang der Preise und auch mit einem solchen der Butterpreise.

Im April verzeichnete die Danziger Börse stärkere Kaufbewegung in Fonds bei ruhigem Aktienmarkt.

In Libau plant man einen Freihafen, der sich über den größten Teil des Hafens erstrecken soll.

Polens Schmalzeinfuhr soll künftig über Gdingen geleitet werden.

Die russischen Nordhäfen sollen in erster Linie für forcierten Holzexport ausgebaut werden.

Denken Sie an Ihre Sommergarderobe?
Chem. Reinigungsanstalt
Färberei Kraatz
reinigt
färbt
wäscht

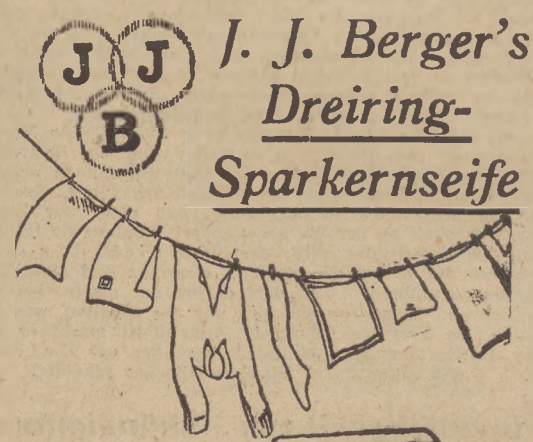
Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen
Jopkergasse 12 — Langfuhr, Hauptstr. 118
Matzkausche Gasse 6 — Hauptstr. 39
III. Damm 6
Langgarten (Ecke Mattenbuden) — Oliva, Schloßgarten 23
Elisabethkirchengasse (neb. U T.) — Zoppot, Seestraße 42
Altstädtischer Graben 48/49 — Tczew und Starogard.
Fabrik Danzig-Ohra, Telephon 285 73
Teppichklopferei
Plisseebrennerei
Bettfedernreinigung
Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.
Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.

Emaille Schilder aller Art
fabriziert billigst
JOH. SEGOR
LANGFUHR
TELEFON 41276
DANZIG-LGF., Ringstr. 5d. Tel. 412 76

TEPPICHE
MÖBELSTOFFE
GARDINEN
WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN
AUGUST MOMBER G.M.B.H. DANZIG
HAUPTGESCHÄFT: LANGGASSE 20/21 – TEL 24223
Spezialgeschäft für die gesamte Innendekoration
ZWEIGGESCH: BREITGASSE ECKE KOHLENGASSE

Fördert Danzigs Wirtschaft!
Kauft Danziger Ware,
gebt Aufträge an die
Danziger Industrie und
das Danziger Gewerbe,
beschäftigt Danziger Handwerker
Arbeiter und Angestellte.

J. J. Berger's Dreiring-Sparkernseife



billiger und sparsamer wegen ihrer außergewöhnlich großen Ausgiebigkeit.

Sommerfeld-Pianos
haben künstlerische Note und zeichnen sich bei solventen Preisen u. Zahlungs-Erleichterung durch Güte der Arbeit aus
Danzig, Hundegasse 112 Telephon 225 98

Neues aus dem Osten

Darlehen an Invaliden

in Polen.

Der Minister für allgemeinen Schutz in Polen hat ein Rundschreiben an die Wojewoden von Krakau, Posen und Schlesien und den Kommissar der Verwaltung der Hauptstadt Warschau zur Kenntnis erlassen, in dem mitgeteilt wird, daß in der Staatlichen Landschaftsbank ein Fonds von 2 Millionen Zloty bereitgestellt ist als Kredit für Invaliden zu Wirtschaftszwecken, um den Kriegsinvaliden die Möglichkeit zu geben, sich durch ein Darlehn bei dieser Bank wirtschaftlich selbständig zu machen, sei es durch Errichtung von Werkstätten für Handwerker, Kauf von Landgrundstücken, sowie für Zwecke der Selbständigmachung in Handel und Industrie. In den Filialien der Staatlichen Landschaftsbank in Krakau, Posen, Kattowitz und Warschau werden in das Darlehns-Komitee Vertreter der betreffenden Wojewodschaftsbehörden delegiert bzw. durch die Wojewoden Vertreter für die Kriegsinvaliden ernannt. Die näheren Bedingungen zur Erlangung eines Darlehns für vorgenannte Zwecke enthalten die speziellen Vorschriften, die durch den Finanzminister bestätigt sind.

400 000 Zloty-Anleihe

pat. Gdingen, 1. Mai. Die städtische Kooperativverwaltung hat einen Magistratsentwurf beschlossen über die Aufnahme einer neuen Anleihe in der hiesigen Kommunalkasse in Höhe von 400 000 Zloty für die Elektrifizierung der Gemeinde Obluze auf der Kempa Oksywska, die jedoch nicht zum Verwaltungsbereich der Stadt Gdingen gehört.

Starke Oel- und Gasvorkommen

pat. Lemberg. Wie aus Drohobycz gemeldet wird, hat sich in der Grube „Gdansk" im Boryslawer Becken in letzter Zeit ein starker Rohölzustrom bemerkbar gemacht. Die bisherige Produktion von Petroleumrohöl in Höhe von 6300 Kilo täglich ist zur Zeit nach Bohrungen bis zu 1462 Meter auf 8400 Kilo täglich gestiegen. Außerdem stellt diese Grube noch etwa 30 Kubikmeter Gas in der Minute her. — Die Forschungsarbeiten in der Grube Martha I zeitigen ebenfalls günstige Ergebnisse, denn man ist in einer Tiefe von 170 Meter bereits auf starke Gas- und Rohölspuren gestoßen.

850 Großgüter brechen zusammen

Ausfall von 40 Mill. Rm.

Wie die „Landwirtschaftshilfe" erfährt, stehen in Ostpreußen nicht unter 850 landwirtschaftliche Eigentumsbetriebe über 100 Hektar vor dem Zusammenbruch. Das sind reichlich ein Viertel der ostpreußischen Güter über 100 Hektar. Diese 850 Betriebe haben mit wenigen Ausnahmen 1928 Mittel aus der Ostpreußenhilfe zur Umschuldung erhalten, und zwar in Höhe von 90 bis 100 Millionen. Man rechnet bei dem Zusammenbruch dieser Betriebe mit einem Ausfall von rund 40 Millionen Mark. Das Absinken der Preise, hauptsächlich für Roggen und Kartoffeln im Jahre 1929 hat zahlreiche Betriebe, die zur Zeit der Umschuldung noch sanierungsfähig erscheinen mußten, in den Zusammenbruch hineingezogen. Wie weit die Devastierung gewisser Betriebe fortgeschritten ist, zeigt der Umstand, daß auf manchen Großgütern der Viehbesatz auf 2 Kühe je 100 Hektar gesunken ist. Von rund 25 000 durch die ostpreußische Landschaft beliehenen Gütern, die Beträge aus der Ostpreußenhilfe erhalten haben, hat nicht ein einziges seine Landschaftszinsen bezahlen können. Ueber die Lage der bäuerlichen Betriebe sind keine genauen Angaben möglich, aber es steht fest, daß außer den 850 zusammenbrechenden Großgütern auch eine Anzahl von mittleren und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben gefährdet ist.

Aus dem Zuge geworfen

Rätselhafter Vorfall.

In der Nacht zum 28. v. M. erschien auf der Eisenbahnwärterstelle Lakorz (Lonkorsz) auf der Linie Jamielnick—Goßlershausen ein Mann, der dem Eisenbahnwärter mitteilte, daß er aus dem Fenster eines Abteils der dritten Klasse des Transitzuges von einigen Mitreisenden geworfen wurde. Der Verletzte, der nach Jamielnik überführt wurde, nennt sich Eduard Schafrin, ist 25 Jahre alt und deutscher Staatsangehöriger aus Neuden (Kr. Dresfeld). Er fuhr in der dritten Klasse von Ostpreußen nach Bochum. Er bekundete, daß er von seinen Mitreisenden seiner Barschaft in Höhe von 300 Mk. beraubt und durchs Fenster auf die Strecke geworfen wurde, da die Türen des Transitzuges geschlossen sind. Bei dem Sturz erlitt er glücklicherweise nur Verletzungen am Kopf. Er wurde nach dem Krankenhause in Thorn gebracht.

Aufklärung des Mordes in Weroniki?

Im Zusammenhang mit der Ermordung der Eheleute Wutke in Weroniki, Kr. Schubin, wurde außer dem 26jährigen Hugo Szulc aus Piotrowo (Kr. Schubin) und dem Johann Szczepanski auch die Mutter des Schulz, Emma Schulz, verhaftet. Alle Verhafteten wurden dem Gefängnis in Bromberg zugeführt. Wie sich herausgestellt hat, ist die Ursache des Mordes die Absicht der Erbeutung des Geldes gewesen. Szulc behauptet, daß er durch die Ueberredung Szczepanskis zu dem Morde veranlaßt wurde, der ihm bei dem Verbrechen half.

Schreckliches Verbrechen

Der Frau mit einem Rasiermesser in den Hals geschnitten.

Kürzlich ereignete sich in Thorn ein blutiges Drama, das durch eine Liebesgeschichte veranlaßt wurde. Der 21jährige Dawrzyniecki verliebte sich in die viel ältere und zwar 40jährige Alexandra Konwiczowa, welche verheiratet war, aber mit ihrem Mann nicht zusammenlebte. Er konnte jedoch bei ihr keine Gegenliebe finden. Auf Zureden der Schwester Dawrzynieckis begab sich die Konwiczowna in die Wohnung des jungen Mannes. Nach einer längeren Aussprache unter vier Augen erklang in dem Zimmer ein fürchterlicher Schrei. Einwohner des Hauses erblickten die K. blutüberströmt in der Stube liegend. Es zeigte sich, daß D. im Verlaufe der Aussprache der Frau mit einem Rasiermesser schwere Schnitte am Halse beigebracht hatte. In schwerverletztem Zustande wurde das Opfer des heißblütigen Jünglings nach dem Krankenhaus gebracht. Der verhaftete D. verweigerte bei der Vernehmung jede Aussage; er macht den Eindruck eines geistig Gestörten.

Brand durch Blitzschlag.

Dem Landwirt Adam Richard in Schubin brannte die Scheune infolge Blitzschlags vollständig ab. Der Schaden, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist, beträgt über 20 000 Zloty. M.

Aufgeklärter Brand.

Den Brand, bei M. Kaszak in Inowroclaw, hat dessen Ehefrau, die geistig nicht normal ist, verursacht. Im Jahre 1924 hat sie ebenfalls einen Brand hervorgerufen. Nun hat man sie in das Gefängnis gebracht. M.

Ein Pferdetausch.

den ein Besitzer aus Königsdorf vollzogen hatte, endete mit einem Nachspiel. Bei dem Besitzer F. K. erschienen zwei Männer, die die Herausgabe des Pferdes forderten. Da alles Zureden den Inhaber zur Herausgabe nicht bewegen konnte, drangen die beiden Fremdlinge auf das Gehöft, wo zur Zeit gerade das Tauschpferd im Göpel ging. Hier wurde das viel umstrittene Roß ziemlich unsanft ausgeschirrt und die Männer traten mit diesem ihren Rückmarsch an, das andere mitgebrachte Pferd zurücklassend. Im Verlauf der Handlung wurde sodann nicht bloß mit Knüppeln, sondern sogar mit Pistolen gedroht. M.

Banditenüberfall.

Als kürzlich der stellvertretende Stationsvorsteher in Talsee bei Gnesen in seinem Büro saß, erschien plötzlich ein unbekannter junger Mann, rief „Hände hoch" und gab einen Revolverschuß auf ihn ab, der ihn in die linke Seite traf. Als das Dienstpersonal und die Passagiere erschienen, war der Täter inzwischen unerkannt verschwunden. Der Vorsteher wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht. M.

Vermißt.

In diesen Tagen entfernte sich aus dem Hause seines Brotgebers der 16jährige J. Kantowicz aus Radojewice und ist bisher noch nicht zurückgekehrt. Der vermißte Knabe ist 1,35 bis 1,40 Meter groß, hat blaue Augen, blondes Haar und längliches Gesicht. Bekleidet war er mit grauer Joppe, langen Hosen, schwarzen Arbeitsstiefeln und trug eine braunkarierte Sommermütze. M.

Jahrmärkte.

Der Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Kosten findet am Donnerstag, dem 8. Mai, statt.

Am Donnerstag, dem 8. Mai, findet in Jnowrocław ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

Mord aus Rache

In Weroniki, Kr. Schubin, bei Bromberg, wurde ein schändlicher Mord an dem Besitzer Jul. Wutke (72 Jahre) aus seiner Frau Frieda (37 Jahre) verübt. Die Ermordeten fand man am Morgen mit eingeschlagenen Schädeln tot vor. Den Umständen nach muß er sich um einen Racheakt handeln, da in der Wohnung alles unberührt gelassen wurde.

Autobus-Katastrophe

Auf der Chaussee Bialystok—Grodno, bei Lososno, stürzte ein Autobus wegen Bruchs der Lenkstange in einen Graben. Vier schwerverletzte Personen wurden nach dem Krankenhause gebracht, der übrigen 16 mehr oder weniger Verletzten nahmen sich Militärärzte an, die sofort nach gemeldetem Unfall an der Unglücksstelle erschienen.

Das 100jährige Bestehen der evangel. Kirche in Strasburg

wurde am letzten Sonntag unter großer Beteiligung der evangelischen Bevölkerung sowie mehrerer auswärtiger Pfarrer festlich begangen. Ehrenpforten vor der Kirche und die Ausschmückung in der Kirche gaben der Feier eine besondere Weihe. Festgottesdienst und Nachfeier bildeten den Hauptakt der Feier, bei der der Superintendent Rietz, die Pfarrer Hensel, Dieball, Droß Schattat sowie der hiesigen Ortspfarrer Ansprachen hielten. Chorgesänge und Deklamationen verschönten das Fest. Die Kirche konnte die Festteilnehmer nicht fassen. Ein Festessen im Hotel Thom fand mittags statt. Die Redner Superintendent Rietz, Pfarrer Hensel, Schattat und Droß jun. sind Strasburger Eingesessene, die hier das Gymnasium absolviert hatten.

Ein schreckliches Unglück

ereignete sich auf dem Exerzierplatz in Strasburg. Beim Ausbilden der Soldaten im Handgranatenwerfen erklärte der Hauptmann Baran die Granate und versuchte den Wurf. Vorzeitig jedoch explodierte diese und riß dem Unglücklichen beide Hände bis zum Ellenbogen glatt ab, außerdem wurde er an der Brust und im Gesicht gehörig verletzt. Nach der ersten Hilfeleistung brachte man den Schwerverletzten nach Thorn in die Klinik.

Bürgermeisterwahl in Strasburg. Mit der Wahl eines Bürgermeisters haben unsere Stadtverordneten Pech. Nachdem unser verdienter letzter Bürgermeister Jerzykiewicz gestorben ist, hatte der Kaufmann Boleslaw Mestlin vertretungsweise das Amt gelettet. Die ausgeschriebene Wahl, bei der 70 Bewerber gezählt wurden, fiel auf einen Pommereller, den Major a. D. v. Klein. Die Regierung hat jedoch die Wahl nicht bestätigt, so daß die Stelle nunmehr wieder ausgeschrieben werden mußte.

Brand einer Pappenfabrik

In Nakel entstand durch noch nicht festgestellte Ursache ein Brand in der Pappenfabrik „Impregnacja". Es verbrannte ein Gebäude, in dem sich Pappwaren, sowie dort aufgespeichertes Rohmaterial und Maschinen befanden. Der Schaden wird auf 80 000 Schweizer Franken beziffert und die Inneneinrichtungen auf 10 000 Schweizer Franken. Das Feuer entstand in der Nähe des Kessels, der zum Anwärmen der imprägnierten Masse in Betrieb gesetzt war.

Gruß aus Kulm

Kurze Nachrichten

Obersitzko. Auf dem hiesigen katholischen Friedhof wurde ein Skelett beigesetzt, das man auf dem Grundstück des Bäckermeisters Slabikowski gefunden hat. St.

Pinne. Feuer entstand in der hiesigen katholischen Kirche durch Umfallen einer Altarkerze, wodurch Gardinen und Dekorationen in Brand gerieten. Der kleine Brand wurde bald gelöscht. St.

Czarnikau. Wegen Herstellung von Ein-Zloty-Stücken wurden Roman Czwojaziński und Martin Podczak verhaftet. Bei der Haussuchung wurden Gipsformen und eine Anzahl Falschstücke gefunden. St.

Obornik. Auf dem Wege von Objezierze nach Nieczajna fiel der Pferdeknecht Marcin Wojtarz vom Wagen und wurde tödlich verletzt. St.

Obornik. Franciszek Mantos aus Sierakowo kam mit dem Wagen vom Felde. Plötzlich scheuten die Pferde und gingen durch. Mantos fiel vom Wagen, dessen Räder ihm über die Brust gingen und den sofortigen Tod herbeiführten. St.

Obornik (Bezirk Posen). Zum Gemeindevorsteher für den Bezirk Polajewo, Kreis Obornik, wurde Stanislaus Krzemieniewski aus Polajewo ernannt.

Schubin. Zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter für den Bezirk Schubin wurde Kasimir Ponikiewski ernannt.

Kempen (Bezirk Posen). Der selbständige Gutsbezirk Podzameze (Wilhelmsbrück) im Kreise Kempen ist aufgehoben und der Dorfgemeinde Podzameze in demselben Kreise zugeteilt.

Kosten (Koscian, Bezirk Posen). Die Dorfgemeinde Bielewko im Kreise Kosten ist aufgehoben und der Dorfgemeinde Bielewo in demselben Kreise zugeteilt.

Birnbaum (Międzychód, Bezirk Posen). Die Dorfgemeinden Kaplin und Zwierzyniec im Kreise Birnbaum sind aufgehoben und der Dorfgemeinde Mokrzec in demselben Kreise zugeteilt.

Wongrowitz (Wagrowiec, Bezirk Posen). Die Dorfgemeinde Zopiennica im Kreise Wongrowitz ist aufgehoben und der Dorfgemeinde Zopienno in demselben Kreise zugeteilt.

Gnesen (Gniezno). Die Dorfgemeinde Darmoszewo im Kreise Gnesen ist aufgehoben und der Dorfgemeinde Kiszkowo (Welnau) in demselben Kreise zugeteilt.

Rawitsch (Rawicz, Bezirk Posen). Die Dorfgemeinden meinde Zopiennica im Kreise Wongrowitz ist aufgehoben und der Dorfgemeinde Pakoslaw (Pakoswalde) in demselben Kreise zugeteilt.

Wreschen (Wrzesnia). In den Gemeindevorstand der Gemeinde Mysłki wurden auf die Dauer von drei Jahren gewählt: Zum Gemeindevorsteher Thomas Tomczak, zum 1. bzw. 2. Schöffen Josef Stankiewicz und Gustav Zippl, zum Schöffenstellvertreter Vinzenz Kaszua.

Mogilno. In den Gemeindevorstand der Gemeinde Olsza wurden auf die Dauer von 3 Jahren gewählt und bestätigt: zum 1. bzw. 2. Schöffen Landwirt Franz Nowakowski und Landwirt Albert Siudzinski zum Schöffenstellvertreter Landwirt Wladislaus Wesolowski.

Mogilno. Zum Steuererheber für die Gemeinde Trląg wurde der Fleischermeister Stanislaus Wietrzykowski aus Trląg vom Landrat des Kreises Mogilno bestätigt.

Bergarbeiter für Frankreich. Mittwoch, den 7. Mai, vormittags 9 Uhr, werden in der Staatlichen Arbeitsvermittlungsstelle in Hohensalza gelernte und ungelernte Arbeiter für Bergbau und Erzhüttenwerke für Frankreich angeworben. Angenommen werden gelernte Bergarbeiter bis zu 50 Jahren und ungelernte Arbeiter bis zu 35 Jahren. Diejenigen Arbeiter, die die Absicht haben, die freien Stellen in Frankreich anzunehmen, müssen sich an dem genannten Tage bei dem Staatlichen Arbeitsvermittlungsamt mit folgenden Ausweispapieren melden: gültiger Personalausweis mit Photographie und mit der Beglaubigung der polnischen Staatsangehörigkeit, Militärpaß, Zeugnisse über schon innegehabte Arbeitsstellen und eine Bescheinigung der Gemeindebehörde, daß der Ausreise nach Frankreich keine Hindernisse im Wege stehen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die ärztliche Untersuchung sehr genau durchgeführt wird und nur vollständig gesunde Arbeiter Aussicht auf Annahme haben.

Znin. Die Schweineseuche ist auf dem Gute Brzyskorzystewko im hiesigen Kreise behördlich festgestellt. Es ist deshalb wegen weiterer Ansteckungsgefahr verboten, Schweine des betr. Gutes ohne Erlaubnis des Tierarztes nach außerhalb auszuführen.

Polen stellt aus!

Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden

Offizielle repräsentative Beteiligung. — Was Polen auf der Ausstellung zeigen und lernen wird.

(Von einem gelegentlichen Korrespondenten.)

Deutschland stellt regelmäßig auf der Lemberger und Posener Messe aus (letzte Posener Messe 40 Prozent aller Auslandsfirmen), während polnische Kaufleute und Industrielle stabil die Leipziger Messe besuchen (Herbstmesse 1929 rund 1500 polnische Besucher); die Allgemeine Landesausstellung in Posen wurde von Deutschen aus dem Reich stark besucht, während die gleichzeitig in Breslau tagende „WUWA" (Fachausstellung „Wohnung und Werkraum") eine offizielle polnische Abteilung, geleitet vom Architekten Syrkus in Warschau, beherbergte. Auf der letzten Leipziger Frühjahrsmesse hat Polen bekanntlich eine Kollektivausstellung auf breiter Grundlage veranstaltet und als Gegenstück hierzu beteiligt sich Deutschland sehr rege an der im Juni d. J. stattfindenden polnischen Verkehrsausstellung in Posen. Der Sommer l. J. wird zwei neue polnische Beteiligungen an deutschen Veranstaltungen bringen: an der „JPA" (Internationale Pelz-Fach-Ausstellung) in Leipzig und an der „Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1930".

Wie verlautet, hat Polen seine offizielle Beteiligung an der Hygiene-Ausstellung zugesagt und augenblicklich sind alle Vorbereitungen im Gange, um die polnische Exposition repräsentativ und wirkungsvoll zu gestalten und ein geschlossenes Bild von den Hygiene-Problemen Polens zu bieten. Das Ministerium für Volksgesundheit, in dessen Hand die Organisierung der polnischen Ausstellung liegt, ist bestrebt, die bedeutendsten ins Gebiet der Volkshygiene einschlagenden Industrien, ferner

die Heilbäder

u. a. m. in einem eigenen polnischen Pavillon in Dresden zur Schau zu bringen, wobei neben Materialexponaten auch graphische Darstellungen und Statistiken über Volksernährung, Wohnungshygiene, Bekämpfung von Infektionskrankheiten, insbesondere der Sozialkrankheiten (Tuberkulose, Alkoholismus), über Sport und Körperbildung usw. gezeigt werden sollen. Es ist bemerkenswert, daß zwischen Dresden und Warschau auf dem Gebiet der Hygiene schon seit jeher die besten Beziehungen bestehen. Es sei nur erwähnt, daß das Dresdner Hygiene-Museum in den ersten Nachkriegsjahren im Auftrage der Hygienesektion des Völkerbundes zahlreiches instruktives Unterrichtsmaterial zur Förderung der ärztlichen Ausbildung in den osteuropäischen Ländern herstellen ließ, wobei der Warschauer Universität, die damals mit Lehrmitteln ganz unzulänglich versorgt war, ein Großteil dieser Materialien zur Verfügung gestellt wurde. Auch an der Gründung der Warschauer Hygiene-Schule, die der polnische Vertreter bei der Hygienesektion der Völkerbundes, Dr. Reichmann, stark propagierte, hatte das Dresdener Hygiene-Museum hervorragenden Anteil.

Die Hygiene-Ausstellung 1930

wird für Polen zweifellos große Bedeutung haben — nicht nur dadurch, daß es seine naturgemäß noch bescheidenen Errungenschaften auf diesem Gebiete der Welt zeigen wird, sondern, daß es aus der großen Hygiene-Schule der in Dresden vertretenen Nationen, insbesondere Deutschlands, wertvolle Anregungen erhalten wird, die es daheim glänzend verwerten dürfte. Man kann nicht um die Tatsache herumkommen, daß insbesondere gewisse Gebiete Galiziens und Kongreßpolens in der Hygiene-Kultur noch rückständig sind und das Problem der Hebung der Volksgesundheit gerade dort sehr brennend ist. Die Dresdener Hygiene-Ausstellung kann zweifellos so eine bedeutende Lehrmeisterin für Polen werden, da die Leistungen Dresdens gerade auf diesem Spezialgebiete (Hygiene-Museum!) anerkanntermaßen in ganz Europa unübertroffen dastehen.

Die Veranstaltung wird alle Gebiete der Hygiene im weitesten Sinne des Wortes umfassen.

Es würde zu weit führen, auf die Einzelheiten der Dresdener Hygiene-Ausstellung näher einzugehen; zusammenfassend läßt sich nur sagen, daß diese Veranstaltung ein wichtiges Kulturereignis im Dienste der Förderung des Wohles der Menschheit und Völkerversöhnung darstellen wird.

Dr. K. Sk.

Aus dem Freistaat

95 Jahre alt!

Ihren 95. Geburtstag beging am 2. Mai Frau Rentiere Auguste Ellerwald geb. Dirksen aus Letzkau. Die Jubilarin entstammt einer altangesessenen Landwirtsfamilie des Danziger Werders und ist in Schmerblock, im Kreise Danziger Niederung geboren, wo ihr erster Gatte eine Landwirtschaft besaß. Ihr zweiter Gatte besaß einen größeren Hof in Käsemark. Die Greisin ist eine der wenigen noch lebenden Vertreterinnen der guten, alten Zeit und eine Werderanerin von echtem Schrot und Korn. Sie erfreut sich einer für ihr Alter seltenen körperlichen Rüstigkeit, die unserm heutigen, kurzlebigen Geschlecht nur neidvolles Staunen abnötigen dürfte. Von Krankheiten ist sie größtenteils verschont geblieben. Die Sitten und Gebräuche der alten Werderaner sind ihr heilig. Am liebsten unterhält sie sich mit Bekannten in der plattdeutschen Werder Mundart. Trotz ihres biblischen Alters ist die Greisin geistig noch völlig auf der Höhe. Sie liest noch sehr viel — übrigens ist sie eine eifrige Leserin der „Danziger Sonntags-Zeitung" — und hört auch mit großem Interesse Radio. Wenn sie besonders guter Laune ist, setzt sie sich auch mal ans Klavier und spielt noch auswendig die Stücke, die sie einst in ihrer Jugendzeit gelernt hat. Die Jubilarin lebt seit dem Jahre 1902 bei ihrem einzigen Sohne, dem in weiten Kreisen des Danziger Landgebiets wohlbekannten früheren Amts- und Gemeindevorsteher Gustav Ellerwald in Letzkau. Hier hatten sich an ihrem Ehrentage ihre Verwandten und näheren Bekannten eingefunden, um der Genannten ihr Glückwünsche zu übermitteln. Auch wir sprechen der 95jährigen — wenn auch etwas verspätet — unsere besten Wünsche zunächst für die fünf folgenden Lebensjahre aus!

Vertreterversammlung des Imkerverbandes der Freien Stadt Danzig

Der Imkerverband der Freien Stadt Danzig hielt in der vergangenen Woche im Restaurant „Hohenzollern" in Danzig eine Vertreterversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Verbandsvorsitzende, Konrektor Stritzel-Ohra, begrüßte die erschienenen Damen und Herren, insbesondere den Hauptgeschäftsführer Dr. Posdzech, der als Vertreter des Danziger Landbundes an der Versammlung teilnahm, wobei er ganz besonders hervorhob, daß der Landbund stets die stärkste Stütze des Verbandes gewesen sei. Nachdem Stritzel noch der Toten des vergangenen Geschäftsjahres, die dem Verband nahegestanden, gedacht hatte, erstattete er den Jahresbericht. Danach gehören dem Verbande an 25 Imkervereine mit 769 Mitgliedern und 12 075 Bienenvölkern, 9638 Kasten- und 2437 Korbvölkern. Leider habe sich die Zahl der Imker und auch der Bienenvölker gegenüber dem Vorjahre wieder verringert. Die Ursache dieses Rückganges liege offenbar in den letzten schlechten Honigjahren, die die Bienenzucht vollständig unrentabel gestalteten. Aus den Tätigkeitsberichten der einzelnen Bezirke gehe hervor, daß eine weitere Abnahme zu befürchten sei. Im Interesse der Volkswirtschaft und der Volksgesundheit sei es daher die dringende Aufgabe des Staates, der Behörden und Kommunen, den Imkerverband in seinen fördernden Bestrebungen aufs Beste zu unterstützen. Man müsse dabei auch den großen kulturellen Nutzen, den die Bienen durch die Befruchtung der Pflanzen bieten, in Betracht ziehen. Darauf machte der Schriftführer, Oberlehrer Abel-Danzig-Langfuhr, über die Statistik die erforderlichen Mitteilungen. Die Versammlung nahm sodann die Berichte über die Vereins-, Faulbrut-, Zeitungs- und Reklamekasse entgegen, die die ordnungsmäßige Führung der einzelnen Kassen erkennen ließen. Großer Dank wurde der Tagespresse für ihre Aufklärung über den Heil- und Nährwert des Honigs ausgesprochen. Das Publikum habe dadurch die Erkenntnis gewonnen, daß es verkehrt sei, heute noch Geld für Auslandshonig zweifelhafter Herkunft oder wertloser Surrogate auszugeben; es kaufe immer mehr das Garantie bietende Einheitsglas. Ein reger Meinungsaustausch entstand über die Verwendung des früheren Provinzialmuseums für Bienenzucht, dessen Reste, zirka 80 Gegenstände, sich in der einstigen landwirtschaftlichen Winterschule in Zoppot (Karlikau) befinden. Oberingenieur Löber-Oliva und Rektor Moderfitzki-Zoppot befürworteten warm die Unterbringung dieser Altertümer, die nach ihrer Instandsetzung und Vervollständigung einen nicht zu unterschätzenden historischen und kulturellen Wert haben würden, im Staatlichen Landesmuseum in Oliva.

Auf dem Wege zum Krankenhaus in den Tod

Arbeiter Andreas Lubowski aus Neuteicherwalde, der zeitweise an Geistesstörung litt, wollte sich kürzlich gegen 6 Uhr morgens in das Tiegenhöfer Krankenhaus begeben. Bei seinem Fortgang von zu Hause äußerte, er wolle durch die Linau schwimmen. Lubowski machte sich auf die Reise, benutzte aber nicht die Chaussee nach Tiegenhof, sondern ging durch Beiershorst dicht am Olschewskischen Grundstück vorbei bis zur Linau. Als sein Bruder Franz, der ihm mit dem Rade gefolgt war, ihn einholte, lief er durch den Rohrplan und sprang in die Linau. Trotzdem er schwimmen konnte, ging er sofort unter. Der Bruder holte sofort Hilfe vom Olschewskischen Grundstück herbei und suchte mit einem Kahn die Linau ab. Der Unglückliche wurde auch bald gefunden, gab aber kein Lebenszeichen mehr von sich ab. Der sofort hinzugezogene Arzt, Dr. Löpp-Tiegenhof, konnte nur noch den Tod feststellen, der jedenfalls gleich beim Sprung in das kalte Element eingetreten war. Der Ertrunkene, der schon früher in einer Nervenheilanstalt gewesen ist, war 43 Jahre alt.

Massenweises Auftreten der Saatkrähe.

Die Saatkrähe, die sich während der Wintermonate im südlichen Europa aufhält, tritt in diesem Frühjahr überall im Werder in großen Massen auf. Scharen von mehreren Hunderten dieser allgemein bekannten, glänzend schwarzblauen Vögel stürzen sich auf die eben bestellten Saatfelder und richten hier oft großen Schaden an. Sie sammeln nicht nur, wie vielfach angenommen wird, die ausgestreuten Getreidekörner auf, die oben auf dem Acker liegen geblieben sind, sondern bohren mit ihrem kräftigen Schnabel, der mit einer Spitzhacke zu vergleichen ist, die Saaten tief aus der Erde hervor. Jedes Vogelei, das sie auf dem Felde finden, wird verschmaust. Oft entspinnt sich ein heftiger Kampf unter ihren gierigen Artgenossen. Gewiß sind die Krähen auch eifrige Vertilger von Engerlingen, Nacktschnecken, Insekten und Mäusen. Ihr massenweises Auftreten wirkt jedoch verderblich und ist weit mehr schädlich als nützlich. Eine Bekämpfung der Saatkrähe zwecks Verminderung wäre daher für manche Gegenden vollkommen gerechtfertigt.

Wirtschaftliche Betriebsführung

Moderne Schutzmittel gegen Feuchtigkeit

Gegen Feuersgefahr pflegt man sich im allgemeinen zu versichern. Mit Recht gilt die Unterlassung der Versicherung als Leichtfertigkeit. Lange nicht so verbreitet ist die Einsicht, daß

Schutz gegen Feuchtigkeit ebenso wichtig wie gegen Feuer

ist. Mangelnde Vorsorge in dieser Beziehung wirkt sich häufig in unangenehmen Schäden und großen Reparaturrechnungen aus.

Die bisherigen Universalmittel Teer und Teergoudron zeigten neben ihren unbestritten guten Eigenschaften auch die bekannten Nachteile, wie nicht genügende Elastizität bei Kälte und andererseits bei sommerlichen Temperaturen das Ablaufen des Anstrichs, besonders bei steilen Dächern, unter Verschmutzen und Verstopfen der Dachrinnen.

Man hat daher schon seit etwa 30 Jahren angefangen, andere Mittel heranzubilden, und zwar auf bituminöser (teerfreier) Grundlage in Verbindung mit unverderblichen und unverbrennbaren Füllmitteln je nach dem Gebrauchszweck. Die einschlägige Industrie hat im Laufe der Zeit Produkte geliefert, die die wesentlichsten Anforderungen an ein Schutzmittel zweifellos erfüllen. Das sind etwa folgende Punkte:

Hohe Schmiegsamkeit auch bei Kälte.
Zähes Haften auf den verschiedensten Stoffen, wie Pappe, Stein, Beton, Holz, Eisen, Glas u. a.
Kein Abtropfen auch in der größten Sommerhitze.
Absolute Wasserundurchlässigkeit.
Wetterbeständigkeit.
Verarbeitung in kaltem Zustande ohne Erhitzen.

Solche Produkte erstklassiger Fabriken finden seither überall in der Welt eine steigende Verwendung. Für Danzig waren sie aber durch Zoll und Fracht zu teuer, als daß ihre Verarbeitung anders als in Ausnahmefällen möglich wurde. Nun hat die hiesige Firma Wilhelm Meyke & Co. nach gründlichen Versuchen unter wissenschaftlicher Kontrolle und unter Ausnutzung aller Erfahrungen ihr

Isolin

herausgebracht, vor zwei Jahren zunächst als Außenanstrich für Beton und Mauerwerk, und jetzt auch als Dachanstrich und als Spachtelmasse für Abdichtungen aller Art. Strenge Prüfungen durch die Technische Hochschule ergaben ein ausnehmend günstiges Resultat: Das Material ist einwandfrei und den besten ausländischen Erzeugnissen ebenbürtig,

dabei aber endlich einmal preiswert,

so daß einer Anwendung in großem Stile nichts mehr entgegensteht. Für Danzig und das polnische Zollgebiet entspricht Isolin geradezu einem Bedürfnis. In qualitativer Beziehung sind alle Anforderungen, die man an ein neuzeitliches Schutzmittel zu stellen berechtigt ist, bei Isolin in hohem Maße vorhanden. Frisch aufgetragen in senkrechter Lage hält es 130 Grad Hitze aus, ohne abzutropfen, und bleibt dennoch in der Kälte schmiegsam. Die Dachrinnen können sich nicht mehr verstopfen. Die Haftfähigkeit, auch auf feuchter Unterlage, ist vorzüglich, und absolute Wasserundurchlässigkeit, 12 Stunden lang unter 6½ Atmosphären Druck erprobt, eine Selbstverständlichkeit. Die bequeme Verarbeitung in kaltem Zustande ist gleichzeitig sparsam. Ein Isolieranstrich hält lange Jahre vor.

Druckschriften und Auskünfte über die außerordentlich vielseitige Anwendbarkeit der Isolin-Produkte sind jederzeit kostenlos erhältlich von den Herstellerin Wilhelm Meyke & Co., Altschottland Nr. 7/10, Tel. 251 67/68.

Gebr. Hartmann
G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse 12-15
Fernsprecher 273 29
Telegramm-Adresse CONCENTRA
Farben
für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität
Buchdruck / Zeitungsdruck / Steindruck
Offsetdruck / Tiefdruck / Lichtdruck
Blechdruck
Spezialität:
Offset - Concentra - Farben

KRUPP
Kraft-Fahrzeuge
sind führend
4- u. 6-Rad-Lastwagen und Omnibus-Fahrgestelle
für 3, 4, 5 und 8 to Nutzlast
Fahrzeuge für Straßenreinigung u. Müllbeseitigung
Generalvertretung für Danzig und Polen
Ibewag, Kraftfahrzeuge G.m.b.H.
Danzig, Reitergasse 12-15
Spezial-Werkstätten — Ersatzteillager

Wirtschaftlich denkende Hausbesitzer
verwenden für die Unterhaltung ihrer Dächer aller Art die kalt streichbare, teerfreie, preiswerte
In Danzig erzeugte
ISOLIN
Dachschutz-Fasermasse
wasserdicht - wetterfest - zäh haftend
selbst bei 130° Hitze nicht abtropfend
Fordern Sie kostenlos Prospekte und Auskünfte von den Herstellern
Wilhelm Meyke & Co.
Altschottland 7/10 — Telephon 251 67/68

Zur Eindeckung des Winterbedarfs offerieren wir zu billigen Sommerpreisen
Ia oberschlesische Steinkohlen
Ia oberschlesischen Hüttenkoks
Braun- u. Steinkohlen-Briketts
Brennholz
Oberschlesische Kohlen- und Koks-Handelsgesellschaft m. b. H.
Langfuhr, Ringstr. 4 Tel. 418 48/418 49
Zweigniederlassung:
Danzig, Lastadie 34 Telephon 236 81

F. B. Prager G. m. b. H. Danzig
Eisengroßhandlung
Walzeisen — Hufeisen — Formeisen
Eisenkurzwaren — Eisenbleche
Gießerei-Erzeugnisse — Zinkbleche
Schleifsteine — Rohre — Fittings
Metalle
Eigene Werkstätten zur Herstellung von Drahtgeflechten
Telephon-Nr. 24281, 24282
Kontor Speicherinsel, Mausegasse 4

Massenauflagen
Offsetdrucke
ein- und mehrfarbig
Qualitätsarbeit!
Geschäftsdrucksachen
aller Art
Bücher u. Zeitschriften
broschiert und gebunden
Verlangen Sie unverbindliches Angebot und Vertreterbesuch
A. W. Kafemann
G. m. b. H.
DANZIG Fernruf 275 51

Sie finden In allen namhaften Fachhandlungen
unseren **FIRNIS** mit dem Farbtopf
Es ist ein COBALT-Leinölfirnis, garantiert rein, harz- und resinalfrei, nach den modernsten, wissenschaftlichen Methoden unter ausschließlicher Verwendung selbstgepreßter Leinöle hergestellt
DANZIGER OELWERKE G. M. B. H.
Danzig-Neufahrwasser — Telephon 350 87 und 350 88

Ausbildung für den
Kontorberuf
von Damen und Herren in
Buchführung
Rechnen. Deutsche Handels-Korrespondenz. Kontorarbeiten, Schönschrift, Deutsch und Latein.
Maschinenschreiben
Unterricht nach dem Tastsystem und Uebungsstunden bis zur höchstmöglichen Fertigkeit.
Reichskurzschrift
Unterricht im System sowie Debattenschrift. Diktatkurse nach der Stoppuhr bis zur denkbar höchsten Geschwindigkeit.
Engl. und franz. Stenographie.
Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch.
Privat- und Einzelunterricht
in einzelnen Fächern nach freier Wahl.
Eintritt täglich. Lehrplan kostenlos.
Otto Siede, Neugarten 11
Tages- und Abendkurse. Ratenzahlungen.

Licht ist Leben!
Tungsram-Lampen spenden beides